



# Denkmalpflegeplan Alt-Arnsberg

---

Zielsetzung  
Dokumentation  
Analyse und Bewertung  
Maßnahmen- und Handlungskonzept



# Denkmalpflegeplan Alt-Arnsberg

---

Zielsetzung  
Dokumentation  
Analyse und Bewertung  
Maßnahmen- und Handlungskonzept



## Impressum

Stadt Arnsberg 2018

### Titelbild

Quelle: Stadt Arnsberg,  
Foto: Hans Blosssey, Hamm

### Herausgeber:

Stadt Arnsberg  
Planen | Bauen | Umwelt  
Rathausplatz 1  
59759 Arnsberg

[www.arnsberg.de](http://www.arnsberg.de)

### Bearbeitung:

Strauß Fischer  
Historische Bauwerke  
Krefeld | Bremen  
Lewerentzstraße 104  
47798 Krefeld

[www.historische-bauwerke.de](http://www.historische-bauwerke.de)

### Layout:

Christine Steiner  
[www.christinesteiner.net](http://www.christinesteiner.net)

### Druck:

becker druck F.W. Becker GmbH  
59821 Arnsberg  
[www.becker-druck.de](http://www.becker-druck.de)

Trotz sorgfältiger Bemühungen konnten nicht alle Inhaber von Fotorechten ermittelt werden. Wo dies der Fall ist, ist dies bei der Quellenangabe mit einem hochgestellten Stern \* markiert.

Aktuelle Fotografien und Grafiken ohne Autorenanzeige in den zugehörigen Bildunterschriften stammen vom Büro Strauß Fischer Historische Bauwerke Krefeld | Bremen. Plangrundlage der Kartierungen des Denkmalpflegeplans sind ALKIS-Daten im Koordinatensystem ETRS89/UTM, bereitgestellt von der Stadt Arnsberg.



Bundesministerium  
des Innern, für Bau  
und Heimat



Ministerium für Heimat, Kommunales,  
Bau und Gleichstellung  
des Landes Nordrhein-Westfalen



# Inhalt

---

Einleitung .....	▲ 10	Bauwerk und Ensemble – Dokumentationen .....	▲ 139
Stadtbaugeschichte Arnsberg .....	▲ 12	..... Denkmale .....	▲ 141
Kulturlandschaft und Stadtraum – Dokumentationen .....	▲ 24	..... Öffentliche Bauten .....	▲ 147
..... Stadtplan 1820 .....	▲ 27	..... Ladenlokale – Werbeanlagen .....	▲ 153
..... Stadtplan 1820 – 1868 .....	▲ 33	..... Baualter .....	▲ 159
..... Stadtplan 1969 – 1906 .....	▲ 39	..... Fassade – Material .....	▲ 163
..... Ruhr und Ruhraue .....	▲ 45	..... Dachformen – Dacheindeckung .....	▲ 169
..... Bodendenkmale .....	▲ 51	Bauwerk und Ensemble – Analyse und Ziele .....	▲ 174
Kulturlandschaft und Stadtraum – Analyse und Ziele .....	▲ 57	..... Fassade und Dach .....	▲ 177
..... Stadträume – Landschaftsräume .....	▲ 58	..... Fenster .....	▲ 179
..... Schlossberg Ruine .....	▲ 61	..... Ladenlokale – Werbeanlagen .....	▲ 185
..... Schlossberg Plateau .....	▲ 67	..... Bauwerke: Einfügung in das Stadtbild .....	▲ 191
..... Schlossberg Hänge .....	▲ 73	..... Bauwerke: Einheitlichkeit .....	▲ 195
..... Promenaden .....	▲ 79	..... Bauwerke: Instandsetzungsbedarf .....	▲ 199
..... Mühleninsel .....	▲ 85	..... Bauwerke: Gestaltqualität .....	▲ 203
..... Eichholz Ränder .....	▲ 91	..... Bauwerke: Erhaltungszustand .....	▲ 207
..... Ruhraue Ost – Klosterweide .....	▲ 97	..... Bauwerke: Aktivierungspotential .....	▲ 211
..... Quartiere .....	▲ 102	Stadtplanung – Dokumentation, Analyse und Ziele .....	▲ 214
..... Oberstadt .....	▲ 103	..... Bebauungspläne .....	▲ 215
..... Unterstadt .....	▲ 109	..... Satzungen .....	▲ 221
..... Klassizistische Stadterweiterung .....	▲ 115		
..... Eichholz – Gründerzeitquartier .....	▲ 121		
..... Stadtumwehrung – Blickbeziehungen .....	▲ 126		
..... Stadtumwehrung .....	▲ 127		
..... Blickbeziehungen .....	▲ 133		

# Vorworte

---

In Zeiten der Globalisierung und Digitalisierung gleichen sich unsere Städte immer weiter an. Standardisierte Materialien und Verfahren im baulichen Bereich, die Abkehr vom regionaltypischen Bauen, die immer gleichen Ortsbilder und Ortseinfahrten mit ihren Discountanbietern, Autohäusern und Baumärkten, eine zunehmende Filialisierung in den Einkaufsstraßen, die Werbeflut im privaten und öffentlichen Raum und vieles mehr tragen zur Vereinheitlichung unserer Stadtbilder - und leider oft auch zu deren Banalisierung - bei. Das ist aber nicht das Bild der Stadt, das wir erwarten und suchen. Seit jeher sind die Stadtkerne die Aushängeschilder und eigentlichen Identifikationsorte einer jeden Stadt. Und so wird es immer wichtiger, die Besonderheiten und Qualitäten der Innenstadt als Standortfaktoren und Imagebildner herauszuarbeiten, die Aufenthaltsqualitäten zu stärken und eine neue Nutzungsvielfalt zu ermöglichen. Aktuell finden auch in der Arnberger Altstadt umfangreiche Bautätigkeiten statt. Die baulichen

und städtebaulichen Veränderungen umfassen sowohl den Neubaubereich als auch Umbauarbeiten im Gebäudebestand. Viele private Initiatoren, Denkmaleigentümer und Vereine (wie zum Beispiel der Heimatbund, die Eichholzfreunde und der Altstadtverein), aber auch die Bauherren nicht denkmalgeschützter Immobilien und nicht zuletzt die öffentlichen Bauherren - die Bezirksregierung, der Hochsauerlandkreis, die Industrie- und Handelskammer und die Stadt Arnberg selbst - haben sich das Ziel gesetzt, mit ihren Bauvorhaben auch den historischen Stadtkern von Arnberg weiter aufzuwerten und das intakte historische Bauensemble nicht nur zu erhalten, sondern sensibel weiter zu entwickeln. Mit dem vorliegenden Denkmalpflegeplan ist eine Grundlage für einen positiven Umgang mit dem Einzelbauwerk und dem Gesamtensemble „Altstadt Arnberg mit ihren baulichen und städtebaulichen Erweiterungen“ erarbeitet worden, die bei allen Bauaufgaben Beachtung finden sollte. Ich bin mir

sicher, dass die Ergebnisse und Empfehlungen des Denkmalpflegeplans viele Gespräche und Diskussionen, aber auch neue Impulse und Entwicklungen anstoßen werden. Für das historische Arnberg kann das nur förderlich sein und dazu beitragen, den individuellen Ausdruck unserer historischen Stadt zu bewahren und in die Zukunft zu übertragen.

Ich danke allen Beteiligten, insbesondere Herrn Dr. Strauß mit seinem Team, den Vertretern des Heimatbundes, den engagierten Kolleginnen und Kollegen des Rates und der Ausschüsse sowie der Unteren Denkmalbehörde, des Stadtarchivs und der Stadtentwicklung, die mit großem Engagement an der Erstellung dieses Grundlagenwerkes mitgearbeitet haben.

Ralf Paul Bittner  
Bürgermeister



Die Stadt Arnberg mit ihrem großen und regional bedeutendem baukulturellen Erbe ist seit 1987 Gründungsmitglied der „Arbeitsgemeinschaft Historische Stadt- und Ortskerne in NRW“. Seitdem konnten im Bereich des historischen Stadtkerns mit Landes- und Bundesförderung umfangreiche Sanierungs- und Aufwertungsmaßnahmen durchgeführt werden. Und dennoch bleibt es wohl eine Daueraufgabe der Stadt und der Stadtentwicklungspolitik, den historischen Stadtkern mit seinen einmaligen topografischen, nutzungsstrukturellen, verkehrlichen und räumlichen Bedingungen an die Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger und auch an die Erfordernisse der Zeit anzupassen. Die wichtigen Themenfelder der Altstadt liegen auch zukünftig in der Erhaltung und Verbesserung ihrer Funktionen als Wohn-, Lebens-, Bildungs- und Arbeitsort, aber auch als zentraler Ort der Kommunikation, des Sich Begegnens und des Feierns im urbanen Umfeld. Die damit zusammenhängenden Planungen, Projekte und Prozesse müssen aber so

gestaltet werden, dass die Individualität der Altstadt darin zum Ausdruck kommt und deren „DNA“ keinen Schaden nimmt. Derzeit profitiert die Stadt Arnberg vom Städtebauförderprogramm „Städtebaulicher Denkmalschutz“, für das als Grundlagen zuletzt die Erhaltungssatzung „Altstadt Arnberg“ erlassen und ein Integriertes Handlungskonzept erstellt wurde. Der nun vorliegende Denkmalschutzplan „Altstadt Arnberg mit ihren baulichen und städtebaulichen Erweiterungen“ ist ebenfalls Teil des Maßnahmenpaketes zum Städtebaulichen Denkmalschutz und konnte hierüber maßgeblich mitfinanziert werden. Dem Denkmalschutzplan geht es inhaltlich gar nicht so sehr um die Geschichtsschreibung und die Dokumentation, sondern vielmehr um die Frage, wie die Qualität, die Schönheit und die Atmosphäre der historischen Stadt sowie deren lebenswerte Ausgestaltung in die Zukunft transportiert werden kann. Dabei arbeitet er sorgfältig die Stärken und Schwächen des Gebietes heraus, führt die Potenziale, aber

auch Risiken auf und macht Handlungsvorschläge zum weiteren Umgang damit.

Der Denkmalschutzplan gibt den Handelnden der Stadt Arnberg und den interessierten Bürgerinnen und Bürgern aber nicht nur Auskunft über den Umgang mit dem schützenswerten Kulturgut, sondern ist auch ein interessantes „Lesebuch“. Damit kann er insgesamt zu einem unverzichtbaren Grundlageninstrument nicht nur zur Erfüllung des gesetzlichen Auftrages „Denkmalschutz und Denkmalschutzpflege“ werden, sondern - so hoffe ich - auch im Sinne einer nachhaltigen Stadtentwicklung.

Thomas Vielhaber  
Planungsdezernent





Zusammen mit vielen Arnsbergern sind wir dankbar über die Fortschritte der letzten Jahre in der Planung und Gestaltung von Straßen und Gebäuden in unserer Stadt. Wir unterstützen ausdrücklich die ganz unterschiedlichen Standpunkte in der Bürgerschaft, weil sie die ebenso unterschiedliche Betroffenheit aller zum Ausdruck bringen, die es ernst zu nehmen gilt. Ein Pflegeplan bietet besondere Sach- und Gesprächsgrundlagen im Sinne der Erhaltung unserer Denkmale in öffentlichem oder in privatem Besitz.

Betroffene Arnsberger, die eigentlich ein eher „traditionell behördliches“ Handeln erwartet hatten, berichten uns dankbar von vielen fachlichen Beratungen durch die Denkmalbehörde, die aufgrund ihrer Neutralität im Rahmen von Sanierungsaufgaben eine wirkliche Hilfe waren.

Dieses Selbstverständnis der Verwaltung möchten wir ausdrücklich unterstützen und deren Erweiterung anregen.

Besonders hilfreich wäre in diesem Zusammenhang eine Ergänzung der offiziellen Unterlagen über die bekannten Baupläne und Abbildungen hinaus. Historische und aktuelle Fotos sowie Berichte und Dokumentationen unterschiedlicher Art aus privatem Besitz und Fotoarchiven können Ergänzungen bilden, die dazu beitragen, die Geschichte und Entwicklung des jeweiligen Denkmals, vor allem der letzten Jahrzehnte, besser zu verstehen.

Auf diese Weise könnte es gelingen, manchmal strittige und oft diskutierte Maßnahmen sinnvoll anzupassen und zu korrigieren.

Hier gilt es einerseits, das richtige Verständnis für auch heute noch sinnvolle Baumaßnahmen von damals zu wecken. Andererseits möchten wir gerade dann zur Diskussion ermutigen, wenn es gilt, alte Teil-Baumaßnahmen, durch bessere und vor allem sichere zu ersetzen, die in der Entstehungszeit offensichtlich aus finanziellen Gründen nicht hochwertiger ausgeführt werden konnten.

Wir freuen uns auf vielfältige und interessante Gespräche, die dazu beitragen, immer mehr über unsere Denkmale zu lernen, uns aber auch motivieren, unsere Haltung engagiert zu verdeutlichen.

Werner Bühner  
Arnsberger Heimatbund e.V.  
1. Vorsitzender



# Einleitung

## Denkmalpflegeplan – Zielsetzung und Konzept

Denkmalschutz und Denkmalpflege sind öffentliche Aufgaben, die auf bürgerschaftlichem Engagement gründen. Dies gilt für die Jahrhundertwende, als Städte und Dörfer im Zuge der Industrialisierung rasch wuchsen und sich nachhaltig veränderten, dies gilt für die 1960er-Jahre, als Flächensanierungen historische Quartiere bedrohten. Auch heute vertritt die kommunale Denkmalpflege die Belange der Gemeinschaft, ihre gebaute Geschichte zu bewahren und zu pflegen, aber auch in die Zukunft zu tragen.

Die kommunale Denkmalpflege wird zumeist mit der Eintragung von Denkmalen in die Denkmalliste und deren weiterer Betreuung, mit Denkmalbereichssatzungen und Bodendenkmalen verbunden.

Für den kommunalen Erhaltungsauftrag für das kulturelle Erbe, der die inhaltliche Grundlage des Denkmalschutzgesetzes bildet, hat der Gesetzgeber in Nordrhein-Westfalen darüber hinaus ein weiteres Instrument geschaffen, das der vorausschauenden Denkmalpflege im Kontext der Stadtentwicklungsplanung dienen soll: den Denkmalpflegeplan.

### Rechtliche Grundlagen

Dem Denkmalpflegeplan wird im Denkmalschutzgesetz NRW, § 25 ein inhaltlicher Rahmen gegeben: Demnach soll der Denkmalpflegeplan eine Bestandsaufnahme und Analyse des Gebiets der Gemeinde unter siedlungsgeschichtlichen Gesichtspunkten enthalten, er soll geschützte und schützenswerte Elemente (Bau- und Bodendenkmale, Denkmalbereiche, Grabungsschutzgebiete und erhaltenswerte Bausubstanz) dokumentieren und er soll ein Planungs- und Handlungskonzept beinhalten.

Das letztgenannte Planungs- und Handlungskonzept soll Ziele und Maßnahmen umfassen, mit denen der Schutz, die Pflege und die Nutzung von Denkmalen im Rahmen der Stadtentwicklung verwirklicht werden sollen. Der Denkmalpflegeplan verankert, so der Grundgedanke, den mittel- bis langfristigen Kulturgüterschutz in der mittel- bis langfristigen Entwicklungsplanung.

### Untersuchungsgebiet und Struktur

Das Denkmalschutzgesetz sieht dem Grunde nach vor, dass ein Denkmalpflegeplan für das gesamte Gemeindegebiet aufgestellt werden soll. Um eine entsprechende Bearbeitungstiefe und Differenzierung zu erhalten, hat sich die Stadt Arnberg entschieden, Denkmalpflegepläne (zunächst) für Bereiche mit besonderem kulturgeschichtlichem Potential aufzustellen: Nach dem historischen Stadtkern von Neheim-„Strohdorf“ folgt hiermit der historische Stadtkern von Alt-Arnberg einschließlich des den Stadtkern umgebenden kulturlandschaftlichen Raums der Ruhrschleife (siehe Kartierung auf der gegenüberliegenden Seite).

Diese Wahl ergibt sich schlüssig aus der hohen städtebaulichen und architektonischen Qualität, die die Altstadt von Arnberg mit ihren überwiegend gut erhaltenen und vielfach bereits denkmalgeschützten Bauten zeigt, und aus der besonderen, eindrucklichen naturräumlichen Lage in der Ruhrschleife. Unterhalb der historischen Burg Arnberg wurde hier über viele Jahrhunderte ein bis heute bemerkenswerter Stadtkern entwickelt, dessen Geschichtlichkeit gut ablesbar geblieben ist und der deshalb zu den herausragenden historischen Stadtkernen Nordrhein-Westfalens gehört.

Der vorliegende Denkmalpflegeplan gliedert sich in drei Abschnitte, die inhaltlich miteinander verknüpft sind:

zum Ersten Kulturlandschaft und Stadtraum,  
zum Zweiten Bauwerk und Ensemble und  
zum Dritten Stadtplanung und Satzungen.

Dies entspricht zugleich der Gliederung dieses Gesamtkatalogs.

Jeder dieser drei Abschnitte beginnt mit Kartierungen bzw. mit Dokumentationen, die die Grundlage für darauf aufbauende Analysen, Bewertungen und Zielsetzungen bilden.

Diese Analysen, Bewertungen und Ziele fokussieren in den ersten beiden Abschnitten auf thematische oder räumliche Teilbereiche, sie bilden zugleich den Kern des Planungs- und Handlungskonzepts.

Während die Kartierungen und Dokumentationen blau hinterlegt sind, sind die Analysen und Bewertungen grün hinterlegt. Der dritte Abschnitt Stadtplanung und Satzungen prüft, wie es das Denkmalschutzgesetz vorsieht, mögliche Zielkonflikte mit bestehenden Planungen und anderen Zielsetzungen.

### Kulturlandschaft und Stadtraum

Beim vorliegenden Denkmalpflegeplan dienen die siedlungsgeschichtliche Bestandsaufnahme und Analyse der notwendigen Konkretisierung der über das Einzeldenkmal hinausgehenden Zusammenhänge und Belange, insbesondere denen des Stadtbildes. Sie dokumentieren den Status quo auch im Hinblick auf beeinträchtigende Veränderungen der Vergangenheit und potentielle künftige Gefährdungen.

Die siedlungsgeschichtliche Bestandsaufnahme und Analyse ist im Abschnitt Kulturlandschaft und Stadtraum gebündelt.

Aufgrund der charakteristischen Unterschiede der einzelnen Stadt-Teilräume/Quartiere werden identitätsstiftende und prägnante Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausgestellt, aber auch die Entwicklungspotentiale von spezifischen Einzelbefunden hergeleitet und beschrieben.

Zudem werden definierte Teilräume untersucht, beispielsweise die Übergangszonen zwischen der Kulturlandschaft – vor allem der Ruhraue – und dem Stadtraum. Zudem ist in diesem Abschnitt die Analyse und Bewertung von Plätzen und Straßenräumen gebündelt.

### Bauwerk und Ensemble

Das Bauwerk als Grundbaustein der Stadt bildet die Basis des Abschnitts Bauwerk und Ensemble. Dieser leitet mit dokumentierenden Kartierungen zu stadtbildprägenden Merkmalen wie Fassadenmaterial, Dachform und Dacheindeckung sowie mit Hervorhebungen öffentlicher Bauten, von Ladenlokalen und Werbeanlagen ein. Die Analyse und Bewertung des Baubestands in Alt-Arnsberg ist in separaten Kartierungen niedergelegt.

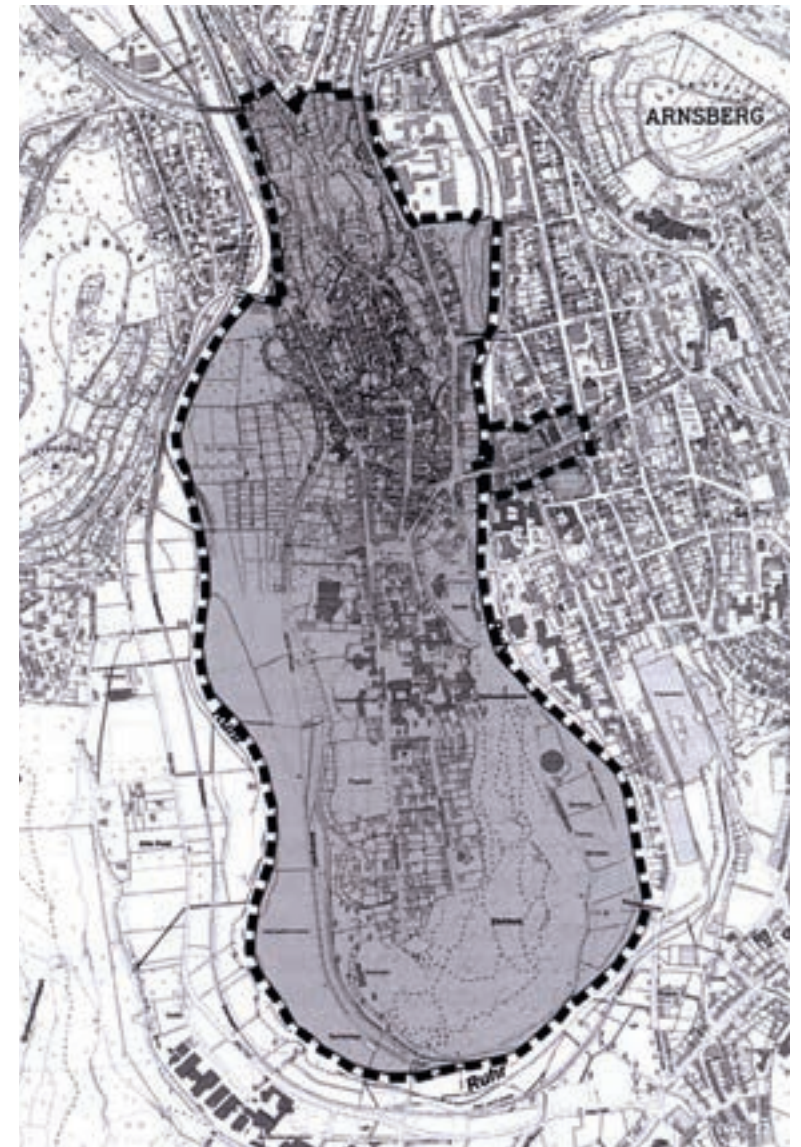
Diese separaten Kartierungen zeigen in der Farblogik der Ampel (Rot – Gelb – Grün) verschiedene Aspekte, mit denen das Bauwerk gestalterisch in den Stadtraum wirkt. Dies sind zum einen drei Risiken – Einfügung in das Stadtbild, Gebäudeinheit zwischen Erdgeschoss und Obergeschoss(en) sowie Instandsetzungsbedarf; dies sind zum anderen Potentiale des Gebäudes im Bezug auf Gestaltqualität, Erhaltungszustand und Aktivierungspotentiale.

Jedes Bauwerk ist auf diese Weise sechsfach individuell bewertet. Diese sechs Bewertungen sind für jedes Gebäude in einer eigenen Karteikarte erläutert; die Karteikarte enthält zudem eine kleine Baubeschreibung des Äußeren und Informationen zur Baugeschichte aus bestehenden Quellen sowie der Hausakte (des städtischen Hausaktenarchivs).

Als künftige Handlungsoption ist in diesen Karteikarten anstelle der im Denkmalschutzgesetz erwähnten „erhaltenswerten Bausubstanz“ der Hinweis „Bauforschung“ enthalten: Für derart markierte Gebäude wird empfohlen, bei anstehenden Instandsetzungs- und Umbaumaßnahmen eine grundlegende historische Bauuntersuchung und Dokumentation durchzuführen.

### Stadtplanung und Satzungen

Der Denkmalpflegeplan als Bestandteil der kommunalen Gesamtentwicklungsplanung erfordert eine inhaltliche Wechselwirkung mit den parallelen und vorhergehenden Zielplanungen. Neben den bestehenden Bebauungsplänen werden auch die bestehenden Satzungen für Alt-Arnsberg vor dem Hintergrund der darin enthaltenen Zielsetzungen, möglichen Präzisierungsbedarfs und etwaiger Ergänzungen untersucht.



Untersuchungsgebiet und Geltungsbereich des Denkmalpflegeplans Alt-Arnsberg  
Quelle: Stadt Arnsberg

# Stadtbaugeschichte Arnsberg

## Denkmalpflegeplan Alt-Arnsberg

### Arnsberg – Höhenburg und Stadt über der Ruhr

Die Altstadt von Arnsberg befindet sich in einer naturräumlichen Situation, die für eine historische Burg- und Stadtanlage wie geschaffen scheint: ein hoher, lang gestreckter Bergsporn mit steilen Hängen zu den Längsseiten, dreiseitig von einem Fluss umflossen. Dieser lang gestreckte Bergsporn hat zwei Hochpunkte: Auf dem nördlichen, zugleich höchsten Punkt dieses Bergrückens wurde die Burg Arnsberg erbaut, ihr vorgelagert entstand eine mittelalterliche Stadt. Der südliche Hochpunkt ist der bewaldete Höhenzug des Eichholzes. Zwischen beiden liegt eine Senke, an deren Rand das vormalige Kloster Wedinghausen angesiedelt ist. Jenseits der Ruhr erstreckt sich nach Osten ein breiterer Talkessel mit einzelnen Erhebungen wie dem Lüssenberg, auch nach Süden und Westen weitet sich das Ruhrtal. Westlich des Arnsberger Burgbergs ist die Ruhr durch einen weiteren Burgberg eingeschnürt, hier lag vis-a-vis der Arnsberger Burg die wenig ältere Rüdenburg.

### Die stadtgeschichtlichen Anfänge Arnsbergs

Die Geschichte historischer Städte gründet, was mittelalterliche Anfänge betrifft, in der Regel auf einer sparsamen Überlieferung. Meist sind es einzelne Urkunden, die Hinweise geben, die allerdings meist eine spezifische Thematik hatten – oft rechtliche Streitigkeiten oder das Verbriefen von Rechten. So kommt es häufig vor, dass selbst bedeutende stadtgeschichtliche Fakten wie die Verleihung von Markt- oder Stadtrechten nur indirekt überliefert sind und daher nicht präzise datiert werden können. Auch zu Arnsberg liegt vieles im Dunkeln, was die Entstehungsgeschichte von Burg und Stadt Arnsberg ab dem 11. Jahrhundert

anbetrifft. Als einer der Ersten hat der örtliche Gymnasial-Oberlehrer Karl Féaux de Lacroix 1895 in seiner Geschichte Arnsbergs gesicherte Erkenntnisse und gelehrte Annahmen zur frühen Geschichte Arnsbergs erhoben und gebündelt.<sup>1</sup> Das 19. Jahrhundert ist das Jahrhundert, in dem sich die moderne Geschichtswissenschaft begründet; Geschichte ist nun nicht mehr nur Mittel zur Begründung von Macht, Status oder als historischer Mantel einer Gemeinschaft, sondern eine auf Fakten basierende Wissenschaft mit Erkenntnisinteresse. Landeshistoriker wie Féaux sichteteten vor diesem Hintergrund die Archive – und waren dennoch nicht frei davon, die lückenhafte Geschichte des untersuchten Gemeinwesens durch Annahmen und Analogieschlüsse zu einem sinnfälligen Bogen zu schließen. Da die damaligen geschichtswissenschaftlichen Schriften – auch die Stadtgeschichte Féaux' – oft mit wenigen Fußnoten und somit mit überschaubaren Quellenbelegen auskamen, müssen wir diese Annahmen heute mit kritischem Bewusstsein lesen. Ihm folgten Weitere – für Arnsberg u. a. der heutige Stadtarchivar Michael Gosmann.<sup>2</sup> So ist zur Gründung Arnsbergs gesichert, dass zunächst die Rüdenburg durch Graf Bernhard II. von Werl errichtet wurde (bei Féaux noch zwischen 1050 und 1062 angenommen, bei Gosmann um 1070/80); sein Sohn Friedrich der Streitbare (†1124) erbaute nach jüngeren Erkenntnissen um 1100 die gegenüberliegende Burg Arnsberg. Die Ansiedlung unterhalb der Arnsberger Burg wird Féaux zufolge zu Beginn des 12. Jahrhunderts fassbar, wobei er die Quellen behutsam wägt; Stadtrechte datiert er auf 1237/38.<sup>3</sup> Ob die entsprechende (fehlende) Urkunde – wie Féaux annimmt – einem frühneuzeitlichen Stadtbrand 1600 zum Opfer fiel oder nie bestanden hat, muss weiterhin offenbleiben.

### Stadt und Stadtmauer

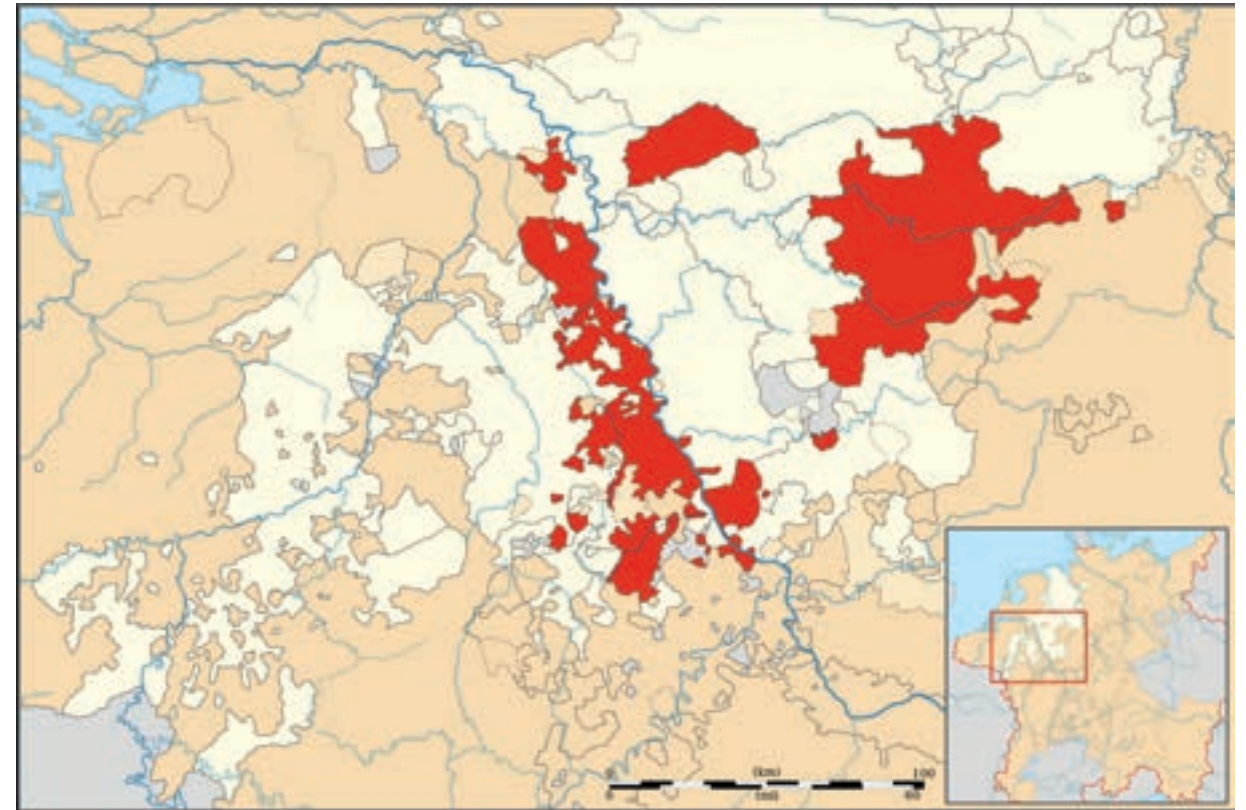
Mit der Zeitspanne zwischen Burgenbau und Verleihung der Stadtrechte begründet Féaux die spezifische mauerumwehrte Form, die das Stadtgefüge in seinen Grundzügen bis in die Zeit um 1800 bewahrte und die bis heute ablesbar ist: die längsovale Anlage von Burg (bzw. Schloss) Arnsberg, der südlich das zweite, größere Oval der Oberstadt (rund um die heutige Schloßstraße) vorgelagert ist, gefolgt von dem eher rundlichen Grundriss der Unterstadt mit Alter Markt und Hallenstraße. Jüngere Forschungen nehmen an, dass die bis heute wahrnehmbare räumliche Trennung von Oberstadt und Unterstadt auf unterschiedlichen stadtrechtlichen Rahmenbedingungen beruht – die Burgmannenhöfe der Oberstadt geben hierzu entsprechende bauliche Hinweise.<sup>4</sup>

Auch die Entstehungsgeschichte der Arnsberger Stadtumweh- rung liegt weitgehend im Dunkeln. Es wird eine frühzeitige Befestigung der Oberstadt wie auch der vermutlich ab dem 13. Jahrhundert entstandenen Unterstadt angenommen; genauere Belege fehlen allerdings. Die aktuelle Forschung zu Stadtbefestigungen geht von einer Blütezeit der steinernen Stadtmauern im 12. und 13. Jahrhundert aus, die sich bis in das 15. Jahrhundert fortgesetzt habe; ihre Errichtung und Pflege erforderte politische Macht und bauliche Ressourcen gleichermaßen.<sup>5</sup> Regelungen zur Instandhaltung der Stadtmauern oder Streitigkeiten über deren Zulässigkeit (gerade im Konflikt mit anderen Standesherrn) sind daher entsprechende zentrale Quellen, die in Arnsberg allerdings für das ausgehende Mittelalter und die frühe Neuzeit fehlen.

Um 1100 soll Arnsberg Herrschaftssitz der Grafen von Werl geworden sein, als diese Teile ihres bisherigen Herrschaftsge-

Kurfürstentum Köln um 1560 – der größere zusammenhängende östliche Teil ist das kurkölnische Herzogtum Westfalen

Quelle: Creative Commons Lizenz, Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Unported (CC BY-SA 3.0), Von ZH2000 - File:Locator Principality of Stavelot-Malmedy (1560).svg, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=15055209>



bietes eingeübt hatten und den Titel Grafen von Arnsberg annahmen.<sup>6</sup> Die zweiteilige Stadtanlage entstand nach bisherigem Kenntnisstand unter ihrer Herrschaft und verdeutlicht ein rasches Stadtwachstum binnen zwei Jahrhunderten. Um 1800 war diese Stadtanlage noch als prägnanter umwehrter Stadtriss erkennbar; offenbar hatte Arnsberg damit bereits früh eine stabile Größe erreicht.

Was uns aus späteren Stadtansichten Arnsbergs ab dem späten 16. Jahrhundert gegenübertritt, sind die natürliche Topografie verstärkende Mauern, die Oberstadt und Unterstadt umschlossen. Vorrangig als Halbtürme erstellte Bastionen bewehrten den Mauerring, mehrere Tore und Pforten kontrollierten den Zugang. Von einem eigenen Mauerring umgeben war in der frühen Neuzeit auch das in gewisser Distanz zur Stadt gelegene Kloster Wedinghausen mit seinen Wirtschaftsgebäuden und Teichen, eine Stiftung des Grafen Heinrich I. von Arnsberg aus dem Jahr 1173.

### Eine Grafschaft wird kurkölnisch

Die Zeit der Arnsberger Grafen endete 1368/71, als der kinderlose Graf Gottfried IV. von Arnsberg (1297–1371) und seine Gattin Anna von Kleve zur Verhinderung von Erbfolgestreitigkeiten die Grafschaft an das Kurfürstentum Köln verkauften. Die Grafschaft umfasste damals, so zitiert Féaux in seiner Chronik, eine Größe von ca. 1.430 Quadratkilometern und beinhaltete die als besetzte Burgen mit Städten bzw. als einzeln liegende Schlösser benannten Arnsberg, Neheim, Grevensteyn, Eversberg, Hachen, Waldenstein, Wildeshusen und Hirtzberg [Hirschberg], dazu mehrere Freiheiten und Kirhdörfer.

Das Kurfürstentum Köln bildete als weltliches Territorium – mit dem Erzbischof als regierendem geistliche) Fürsten – eine Art Zwilling mit dem geistlichen Territorium des Erzbistums Köln. Als weltliches Territorium gehörte es im ausgehenden Mittelalter und in der frühen Neuzeit zu den auch räumlich expandierenden Herrschaftsgebilden, die dadurch in Konkurrenz zu anderen weltlichen Territorien und ihren Herrschern standen – etwa dem Herzogtum Berg.

Zugleich war das Erzbistum Köln als geistliches Territorium durch die Pfarrgemeinden teilweise auch in konkurrierenden weltlichen Territorien verankert. Die herausgehobene Stellung der Kölner Erzbischöfe in jener Zeit gründete u. a. in deren Stellung als Kurfürst des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation – u. a. mit dem Recht, die deutschen Könige zu krönen, mit dem Amt des italienischen Erzkanzlers, der rheinischen Herzogwürde (um 1155 verliehen) und der westfälischen Herzogwürde (1180 verliehen).<sup>7</sup>

Mit der westfälischen Herzogwürde verbunden war ein umfangreicher territorialer Zuwachs in Westfalen, der dem Kurfürstentum Köln aus dem Herrschaftsbereich des entmachteten Welfen-Herzogs Heinrich dem Löwen zufiel. Spätestens ab der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts besaßen die Kölner Kurfürsten zudem das große, räumlich zusammenhängende Vest Recklinghausen.

Die kurfürstlich-kölnischen Territorien im Rheinland und in Westfalen blieben bis zum Ende der geistlichen Fürstentümer in napoleonischer Zeit unverbunden. Für die weitere Entwicklung Arnsbergs wurde der Entschluss verschiedener Kölner Kurfürsten bedeutsam, die Burg Arnsberg zum Schloss auszubauen und als (temporäre) westfälische Residenz zu nutzen. Von Kurfürst

Dietrich II. von Moers (\*um 1385, reg. 1414–1463) sind etliche Aufenthalte in Arnsberg urkundlich belegt.<sup>8</sup> Den ersten Ausbau der Burg Arnsberg zur Schlossanlage unternahm Kurfürst Salentin von Isenburg (\*1532, reg. 1567–1577, †1610), der den Bau allerdings nicht vollendete, da er zurücktrat, um zu heiraten. Fertiggestellt wurde der sog. Salentinsbau unter seinem Nachfolger Gebhard Truchseß von Waldburg-Trauchburg (\*1547, reg. 1577–1583, †1601), dessen Name untrennbar mit dem Truchseßschen Krieg und dem Ringen zwischen Reformation und katholischem Glauben in der Region verbunden ist.<sup>9</sup>

## Stadtbaugeschichte Arnberg

### Das Bild der Stadt –

#### Arnberg im Stich Braun-Hogenberg 1588

Im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts ermöglichen der Buchdruck und wachsende geografische Kenntnisse die Herausgabe von Atlanten. Während der 1570 erstmals veröffentlichte und überaus erfolgreiche Atlas Theatrum Orbis Terrarum von Abraham Ortelius (Teil-)Karten der bekannten Welt umfasste und so als Erster seiner Art die älteren Weltkarten verfeinerte, bildete der ab 1572 durch Frans Hogenberg (Graveur) und Georg Braun (Verleger) publizierte Atlas Civitates Orbis Terrarum wirklichkeitsnahe Stadtansichten ab, deren Umfang sich schließlich auf über 600 Städte erstreckten. Die Stadt Arnberg ist in der 1588/1594 erschienenen 4. Lieferung enthalten (als Tafel 22A); Hogenberg und Braun überliefern uns damit eine Ansicht Arnbergs zum Ende des 16. Jahrhunderts, ehe ein großer Stadtbrand 1600 weite Teile der historischen Stadt vernichtete. Dieser Stich, der von Westen über die Ruhr auf den Arnberger Bergrücken blickt, gibt uns wichtige Eindrücke des historischen mauerumwehrten Arnberg. Er darf jedoch – gerade im Hinblick auf das bauliche Gefüge – nicht zu wörtlich genommen werden, obwohl bestimmte Bauten und Strukturen klar zu identifizieren sind. Ungeachtet dessen bildete er die Basis für etliche nachfolgende Stiche des 17. Jahrhunderts, darunter den u. a. bei Féaux abgedruckten Merian-Stich. Im linken Teil des Stichts ist das Schloss mit dem Salentinsbau zu sehen: Dessen südliche Schauseite mit hohen Ecktürmen und einem dazwischenliegenden, reich verzierten Renaissancegiebel orientiert sich zur Oberstadt, dahinter ragt der hohe Bergfried auf. Das Schloss ist, seiner Bedeutung entsprechend,

größer gezeichnet als die Stadt zu seinen Füßen; gegenüber späten Stichen des 17. Jahrhunderts wird das wehrhafte Äußere betont. Die innerhalb des Burg- bzw. Schlossmauerrings liegenden Bauten sind nur durch über die Umfassungsmauer ragende Dächer zu erahnen.

Die Darstellung der Stadt geht zeichnerisch stärker in Richtung Vogelschau, wodurch auch Hinweise zur Siedlungsstruktur gegeben sind. Eine Beschriftung teilt Arnberg in „Die alte Stadt“ unter dem Schloss und „Die neue Stadt“ hin zum Kloster Wedinghausen, hier als Kloster Winckhusen bezeichnet. Aus dem Stadtgefüge ragt der Glockenturm der 1323 geweihten Stadtkapelle hervor, eine bauliche Trennung zwischen Unter- und Oberstadt ist nicht dargestellt.

Der Mauerring ist mit individuell dargestellten Türmen versehen, wobei Buchungen bzw. Knicke im Mauerverlauf ihn in die Mauer vor dem Schloss, die Mauer um die Oberstadt und die Mauer um die Unterstadt segmentieren. Unter dem Schloss beginnt der Mauerring mit einem ersten, hinter der Mauer stehenden Turmbau, der durch hochliegende Fenster belichtet ist – das Torhaus des Schlosses. Rechts davon steht, noch im Vorbereitungsbereich der Burg und hinter der Mauer, ein (evtl. schadhafter) Bogen, unter dem eine Pforte angedeutet ist – dies dürfte die Oleyppforte sein.

Am Mauerknick zur Oberstadt ist ein Haus mit einer steinernen Giebelseite gezeichnet, die auf der Mauer aufsitzt. Am Freistuhl bindet ein weiteres Gebäude in den Mauerring ein (der sog. Haaken Turm), dann schwenkt die Mauer leicht zum heute noch erhaltenen Grünen Turm ein. Der ebenfalls erhaltene Limpsturm ist mit drei Obergeschossen und einem danebenliegenden Tor dargestellt, auf das ein bergan führender Weg – die heutige Bergstraße – von der künftigen Jägerstraße zuführt.

Neben dem Limps Turm markiert ein zweiter Knick im Mauerverlauf die erwähnte Schnittstelle zwischen Unter- und Oberstadt. Am Hangfuß dieses Mauerrings ist als weiterer viergeschossiger Turm mit einem integrierten Tor die Mühlenpforte bzw. der Mühlenturm zu erkennen, auf den die spätere Jägerstraße zuläuft. Seine prägnante Haube scheint eine Art Pechnase zu sein. Der Mauerring führt dann wieder hangaufwärts und leitet auf den Honekamps Turm hin. Neben diesem stehen in der zeichnerischen Darstellung ein weiterer, massiverer Turm mit einer zu beiden Schmalseiten vorkragenden Dachkonstruktion sowie ein dritter, kleinerer Turm mit Tor. Unter Umständen überlagern sich hier in der Darstellung zwei Befestigungsbauwerke, wird die Klosterpforte mit kräftigem Turm doch am Ende des Alten Markts angenommen. Im Hintergrund der Unterstadt ragen zwei weitere Türme auf; der größere Turm könnte der in den Landsberger Hof integrierte Turmbau sein.

Interessant sind auch die dargestellten weiteren zeittypischen Befestigungswerke aus Palisaden/Bohlenwerk. Das Kloster Wedinghausen am rechten Bildrand ist durch die steinerne Kirche, südlich benachbarte Klosterbauten und einen umwallten Friedhof mit kleiner Kapelle gekennzeichnet. Palisadenzäune verbanden diese an der östlichen wie auch an der westlichen Bergspornflanke mit dem Mauerring der Stadt. Diese Zäune waren offenbar auf Dauer angelegt, ist doch am rechten Bildrand ein zweigeschossiger, massiver Torbau in diesen Palisadenzaun integriert.

Eine solche hölzerne Befestigung schützte offenbar auch das Ruhrufer unterhalb der späteren Jägerstraße. Hier ist die Bannmühle an der heutigen Mühlenstraße mit drei Mühlrädern dargestellt und in eine Bohlenwerkumwallung eingebunden,



Ansicht Arnberg von Westen über die Ruhr, um 1588  
Quelle: Frans Hogenberg, Georg Braun: Atlas Civitates Orbis Terrarum, 4. Lieferung 1588/94, Tafel 22A

## Stadtbaugeschichte Arnberg

die an der Jägerbrücke ausläuft. Die Jägerbrücke selbst ist als hölzerne Konstruktion charakterisiert, Ruinen einer steinernen Brücke links davon verweisen auf die u. a. bei Féaux beschriebenen regelmäßigen Zerstörungen der Arnberger Brücken durch Hochwasser und Eisgang. Kleine Boote, davon eines mit Segel, markieren die Ruhr als schiffbar – sicherlich zu Unrecht. Die bei Braun und Hogenberg erkennbare Siedlungsstruktur zeigt vorrangig Fachwerkhäuser mit dazwischenliegenden Freiflächen. In der Unterstadt sind die hangabwärts führenden Straßen Hallenstraße und Apothekenstraße erkennbar, an denen sich giebelständige Bauten aufreihen. Einzelne Treppengiebel und Steingebäude deuten repräsentative Gebäude an, wie sie in Unter- und Oberstadt noch heute erhalten sind. Vor Mühlenpforte und Klosterpforte sind bereits erste, vor der Stadt liegende Häuser eingetragen.

### Das erneuerte Bild der Stadt – der Stich Metzger 1669

Mit dem von Christian Metzger 1669 angefertigten Stich der Stadt Arnberg, abgedruckt bei Rudolph von Essl in seiner Geschichte Arnbergs und Westfalens, erhalten wir weitere Informationen zur Stadtstruktur, die auch die baulichen Veränderungen unter Kurfürst Maximilian Heinrich von Bayern (\*1621, reg. 1650–1688) zeigen.<sup>10</sup> Das Schloss ist nun, wie die gesamte Stadt, als Vogelschau dargestellt. Am Mauerring des Schlosses sind nach Südosten neue Festungswerke erkennbar, zum nördlichen Halsgraben scheinen sie als Planung eingetragen. Dies korrespondiert mit der Überlieferung: Ab 1654 ließ Kurfürst Maximilian Heinrich demnach zunächst die Befesti-

gungsanlagen ertüchtigen und verstärken, ab 1661 erneuerte man auch das Schloss selbst.<sup>11</sup>

Die konsequente Vogelschau macht den Mauerring um Unter- und Oberstadt fast durchgängig ablesbar. Dabei zeigen sich Übereinstimmungen, aber auch Abweichungen gegenüber der Darstellung bei Braun und Hogenberg 1588/1594. Die Oleypforte unterhalb des Schlosses ist mit kleinem Turmbau und vorgelagertem Tor gezeichnet. Die Darstellung von Grüner Turm und Limpsturm entspricht der von 1588/94, auch Turm und Tor an der künftigen Jägerstraße sind vergleichbar. Zwischen diesem Torturm und dem Limps Turm zur Linken sowie zum Honekamps Turm zur Rechten sind je ein weiterer Turm in den Mauerring eingefügt: zur Linken ein dreigeschossiger Turm mit Haube, zur Rechten ein Halbschalenturm, der die Mauer kaum überragt. Das Klostertor ist als zweiteilige Torturanlage gezeichnet. Die Abweichungen in den Darstellungen könnten in nachträglichen Ergänzungen von Türmen und dem Ausbau von Toren begründet sein, wie sie für andere Städte belegt sind: So war auch der Dortmunder Adlerturm nachträglich vor die dort bestehende Stadtmauer gesetzt worden.

Die bei Metzger dargestellte Wegestruktur belegt eindrücklich, wie sehr diese in Ober- und Unterstadt damals und heute übereinstimmen. In der Unterstadt ist der Alte Markt mit dem Brunnen dargestellt, als individuelles Gebäude ragt der Landsberger Hof heraus. Die übrige Bebauung ist mit giebelständigen, gereihten Bauten eher symbolisiert als dargestellt. Vom Alten Markt führen Apothekenstraße und Hallenstraße mit lockerer Bebauung hangabwärts; die Apostelstraße ist als mauerbegleitende Straße und Einzelbauten an der Stadtmauer erkennbar. Nördlich der Hallenstraße entspricht das Wegesys-

tem der auch heute dort noch um die Edith-Stein-Straße/In der Helle vorhandenen Struktur in bewegtem Terrain. An der Grenze zwischen Unter- und Oberstadt ist die Stadtkapelle St. Georg mit ihrem Torturm auch im Maßstab hervorgehoben, zu Füßen des Turms sind der Weichssche Hof und das Honningsche Haus zu sehen. Die Schloßstraße zeigt an ihrer Westseite gereimte Giebelhäuser. Unterhalb dieser Zeile ist noch die heterogene Straßenstruktur anstelle der künftigen, nach Brand neu angelegten Soester Straße (ab 1847) eingetragen, auch der Verlauf des Hanstein ist erkennbar. Die Bannmühle am Westhang, unweit der (weiterhin hölzernen) Jägerbrücke, ist in dem Stich von Metzger durch den auch namentlich benannten Mühlgraben sowie Nebengebäude ergänzt und mit einzelnen Inseln gezeichnet. Offenbar sollte hier, unterhalb der Oberstadt, die Stadtbefestigung ergänzt werden: Ein Mauerzug, der die Bannmühle umschließt und zwischen Grüner Turm und dem Torturm an der Jägerstraße verlaufen sollte, ist in heller, punktierter Darstellungsweise verzeichnet, mit Durchflüssen für den Mühlgraben und mit einem Torturm am Verlauf der späteren Jägerstraße. Zwischen Stadt und Kloster Wedinghausen liegen in dieser Darstellung nun Gärten und Felder (mit einem zentralen Brunnenhaus),<sup>12</sup> die 1588/94 eingetragenen Palisadenzäune sind verschwunden. Das Kloster ist mit maßstäblich hervorgehobener Kirche und Klostergeviert gezeichnet, niedrige ringförmige Umwallungen umschließen den Friedhof sowie die Wirtschaftsgebäude. Prägnant treten dort auch drei kreisförmig umgrenzte Gartenparzellen ins Auge, die zwischen Klosterkirche und Stadt, am Verlauf der späteren Klosterstraße liegen. Dahinter ist die Klosterbrücke als schmaler Holzsteg erkennbar, die bewegte Topografie des Osthangs jedoch augenscheinlich vereinfacht.





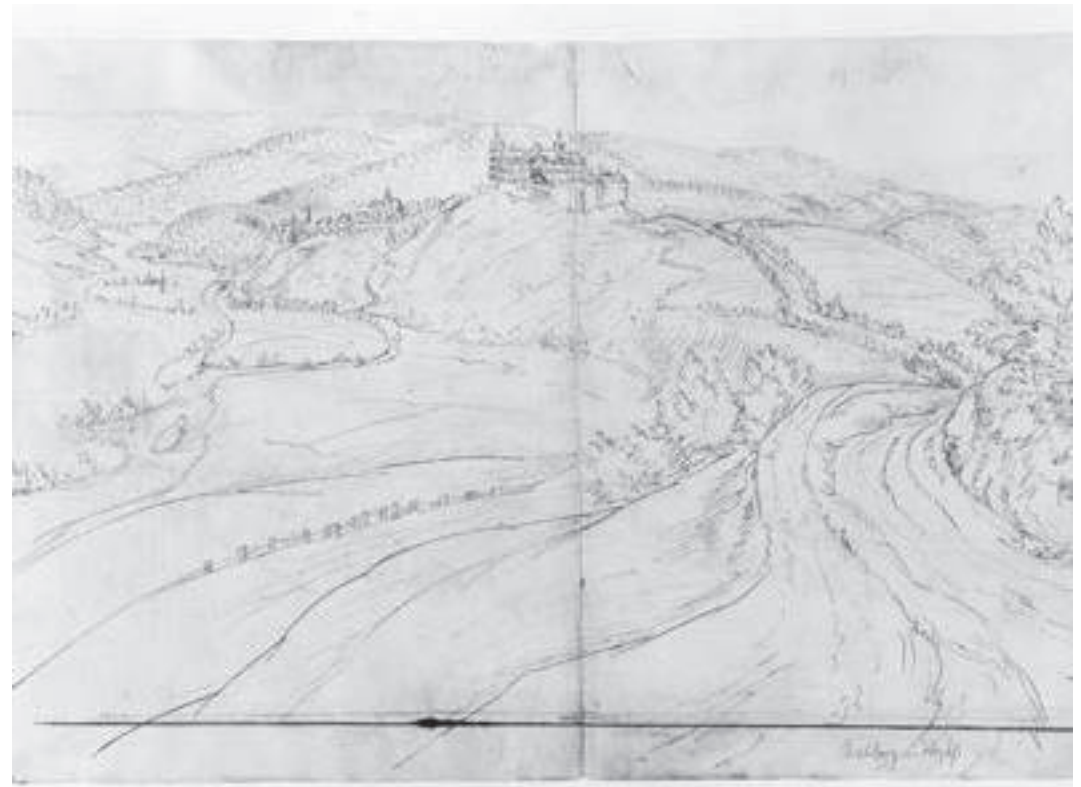
Ansicht Arnberg von Westen über die Ruhr, 1669  
Quelle: Rudolph von Essl, Geschichte Arnbergs und Westfalens 1669, Titelkupfer

## Stadtbaugeschichte Arnsberg

Links:  
Schloss und Stadt Arnsberg von Nordosten, Renier Roidkin 1729  
Quelle: Rheinisches Bildarchiv, Sign. 107628

Mitte:  
Schloss und Stadt Arnsberg von Westen, Renier Roidkin 1729  
Quelle: Rheinisches Bildarchiv, Sign. 107646

Rechts:  
Schloss und Stadt Arnsberg von Westen, Renier Roidkin 1729  
Quelle: Rheinisches Bildarchiv, Sign. 107648



### Ein Zeichner umrundet die Stadt – die Ansichten von Renier Roidkin um 1729

Unter dem kunstsinnigen Kurfürst Clemens August von Bayern (\*1700, reg. 1723-61) bereiste der wallonische Maler und Zeichner Renier Roidkin (1684–1741) die kurkölnischen Lande und fertigte vor Ort zahlreiche Zeichnungen von Burgen und Schlössern, von Kirchen und Städten an, die teilweise die Vorlagen für entsprechende Veduten bildeten. Trotz mancher Schwäche in der grafischen Darstellung sind diese Zeichnungen in der Regel präzise in der Überlieferung. Auch Arnsberg wurde 1729 von Roidkin in fünf Zeichnungen aus verschiedenen Himmelsrichtungen festgehalten.<sup>13</sup>

Eine Zeichnung blickt von Norden auf die beiden Höhenrücken von Schloßberg und Rüdberg, das Arnsberger Schloß (das in allen Zeichnungen prägnant hervorsticht) ragt mit seinem blockhaften Baukörper über die Bergkuppe. Zwei Zeichnungen blicken (von unterschiedlichen Standorten) von Westen auf die Stadt – eines in der Seitenansicht, eines stärker in der Vogelschau. Das Schloß mit seiner repräsentativen Doppelturmfassade überragt die Stadt, die vollständig umwehrt ist. Im Bereich der künftigen Bergstraße und Jägerstraße könnten die Wege in der Vogelschaularstellung von Mauern eingefasst oder begleitet sein – sicher zu bestimmen ist dies allerdings nicht, da Vergleichbares in der Seitenansicht von Westen nicht erkennbar ist. Der umwehrt Klosterkomplex ist noch mit Distanz zur Stadt gezeichnet, die Ruhrbrücke im Vordergrund als Holzkonstruktion dargestellt. In der Vogelschau ragen der Turm der Stadtkapelle und die Jesuitenmission an der Schloßstraße heraus.

Eine Zeichnung Roidkins blickt über den Mauerring des Klosters von Süden auf die Stadt, die allerdings in deutlicher Ferne steht, sodass eine Stadtmauer auch hier nicht sicher auszumachen ist. Ein anderer, bis dahin in Stichen ebenfalls nicht überlieferter Blick geht von Nordosten auf Arnsberg und zeigt die Nordostseite des Schlosses, die ungebauten Osthänge vor der Stadt und einzelne aufragende Bauten darüber, von denen eines vermutlich den Landsberger Hof meint (siehe Abb. oben). Im Hintergrund ragt der Wald des Eichholzes über der Ruhr auf, in der Aue stehen nur vereinzelt Gebäude (links die Johannes-Nepomuk-Kapelle, rechts die Stadtwasserkunst). Insgesamt tritt uns hier eine kleine, umwehrt Residenzstadt mit Schloss und eigenständigem Kloster entgegen.

### Schloss Arnsberg – eine wechselvolle Geschichte

Die Kölner Kurfürsten Salentin von Isenburg und Gebhard Truchseß von Waldburg hatten, wie bereits dargestellt, im späten 16. Jahrhundert aus der Burg Arnsberg einen repräsentativen Schlossbau formen lassen, der als zeitweilige westfälische Residenz Kurkölns diente. Das unter Kurfürst Maximilian Heinrich ab 1661 erneuerte Schloss wurde allerdings 1683 durch Blitzschlag in den Weißen Turm und anschließenden Brand stark beschädigt.<sup>14</sup>

Erst der bereits genannte Kurfürst Clemens August, der zu den besonders baufreudigen Fürsten seiner Zeit gezählt wird, ließ das Schloss ab 1725 durch Johann Conrad Schlaun umfassend als Barockbau erneuern, ehe es im Siebenjährigen Krieg 1762 erneut und nunmehr endgültig zerstört wurde. Die Schlossruine, an deren abermaligem Wiederaufbau offenbar kein Interesse bestand, wurde unter der Regierung des Kurfürsten Maximilian

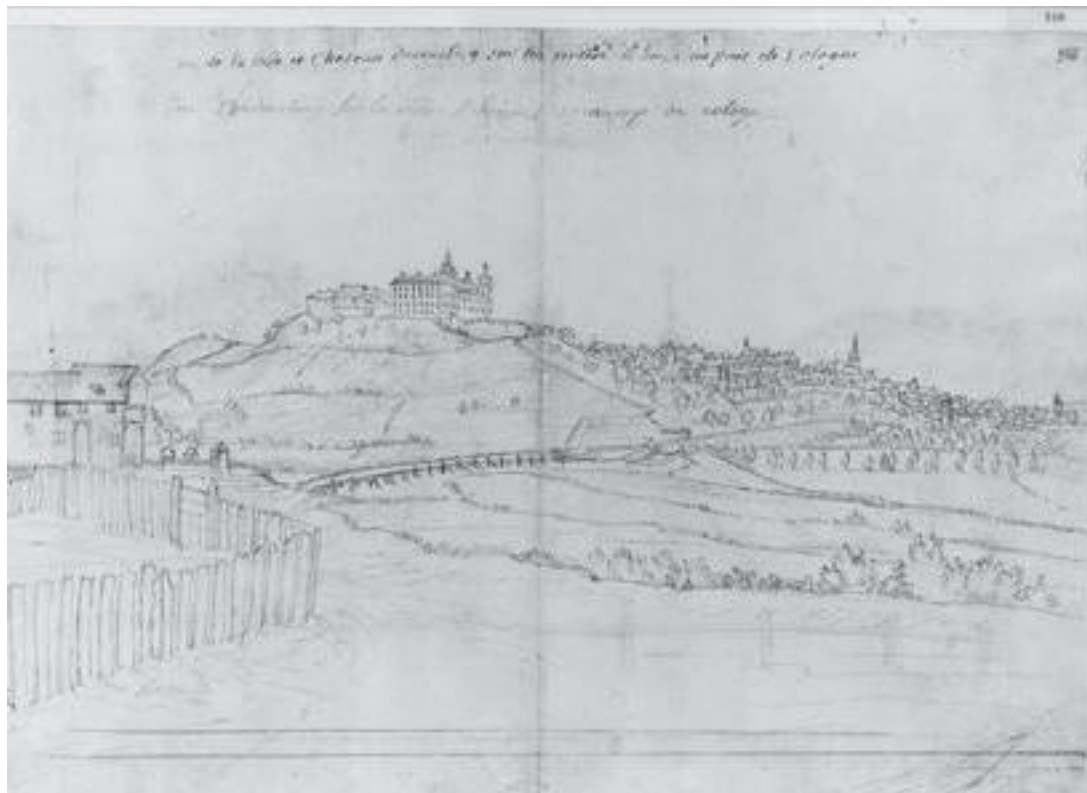
Friedrich von Königsegg-Rothenfels (\*1708, reg. 1761–1784) ab 1773 als Steinbruch u. a. für den Bau des späteren Regierungsgebäudes an der Jägerstraße (Grundsteinlegung 1783) freigegeben.

Als Residenz der Kurfürsten diente nun der Landsberger Hof am Osthang der Unterstadt: das Palais hatte Kurfürst Ernst von Bayern 1605 für seine Beschließerin Gertrud von Plettenberg errichten lassen und ging 1658 als Geschenk der westfälischen Landstände an den Landdrosten Dietrich von Landsberg, dessen Familie es nach einem Brand 1733 im Jahr 1741 wieder aufbauen ließ. Unterhalb des weithin sichtbaren Palais, am Ruhrhang lagen in dieser Zeit die Landsberger Gärten; Kurfürst Maximilian Friedrich hat um 1770/80 die daran anknüpfende Parkanlage der Promenade als englischen Garten initiiert, die mit dem Landsberger Hof durch ein Wegesystem verbunden war.

### Das Ende von Kurköln – Arnsberg um 1800

Die Französische Revolution und die Regentschaft Napoleons brachten bekanntlich tief greifende Veränderungen auch in den deutschsprachigen Ländern mit sich, die trotz Sturz und Verbannung des französischen Kaisers nachwirkten. 1794 musste der aufgeklärte, reformorientierte Kurfürst Max Franz von Österreich (\*1756, reg. 1784-1801), der als der letzte kurkölnische Regent in die Geschichte einging, seine Residenzstadt Bonn auf der Flucht vor französischen Truppen verlassen. Das kurkölnische Oberappellationsgericht floh ebenfalls und fand Zuflucht im Landsberger Hof, das Kölner Domkapitel wurde im Kloster Wedinghausen beherbergt.

Die Hoffnung, mit der Wahl von Erzherzog Anton Victor von Österreich (nach dem Tod Max Franz' 1801) könne Kurköln



fortbestehen, erfüllte sich nicht: Der Erzherzog trat seine Regentschaft nicht mehr an. Stattdessen wurde mit dem Frieden von Lunéville 1801 eine tiefgreifende territoriale Umwälzung beschlossen: Die französische Annexion der linksrheinischen Gebiete wurde legalisiert, die geistlichen Fürstentümer (wie Kurköln) aufgehoben und die durch die Annexion betroffenen weltlichen Herrscher durch diese Territorien entschädigt. Der Landgraf von Hessen-Darmstadt nahm in diesem Zuge das Herzogtum Westfalen und damit auch Arnsberg als dessen jahrhundertlange Hauptstadt in Besitz. Unter hessischer Regierung blieb Arnsberg Sitz der westfälischen Provinzialbehörden; diesen Rang bewahrte es auch unter preußischer Regierung ab 1816. Mit diesem Herrschaftswechsel setzt auch für Arnsberg eine signifikante Kartenüberlieferung ein – ganz im Stile der Zeit (man vergleiche die kartografische Besitznahme der Rheinlande mittels der Karten des Oberst Jean Joseph Tranchot ab 1801). Mit den politischen Veränderungen einher ging ein beginnendes Stadtwachstum, das offenbar früh mit einer spürbaren Entfestigung verbunden war. Eine um 1803 von W. Strack gezeichnete und gestochene Ansicht aus südöstlicher Richtung gibt nun ein malerisches Arnsberg wieder (siehe Abb. folgende Doppelseite). Zur Linken ist dort die von Bäumen beschattete Klosterkirche zu sehen, in Bildmitte die Stadt mit der Stadtkapelle im Zentrum, im Hintergrund die Ruine des Schlosses. Die Stadt zeigt sich bereits ohne Stadtmauer, Honekamps Turm ist noch vorhanden, links davon steht das spätere Regierungsgebäude. Die vorderen Bauten von Steinweg und Altem Markt sind als giebelständige, frei stehende Bauten mit Krüppelwalm gezeichnet; dort war wenige Jahre zuvor ein Teil der Unterstadt abgebrannt und aus Gründen der Brandvorsorge durch Einzel-

gebäude mit Bauwich wieder errichtet worden. Diesen Brand kartiert ein im Stadtarchiv Arnsberg erhaltener Plan aus dem März 1800, der im entsprechenden Abschnitt abgebildet ist.<sup>15</sup>

### Der Wulffsche Stadterweiterungsplan 1806

Unter hessischer Regierung und als westfälischer Regierungssitz wurden erste Pläne für eine regelhafte Stadterweiterung Arnsbergs angelegt: der vielfach publizierte Plan von Fried(e)rich Wulff 1806 (Abb. übernächste Doppelseite). Seine Grundstruktur zeigt bereits viele Merkmale der später realisierten klassizistischen Stadterweiterung, weicht in vielen Punkten jedoch signifikant (und in interessanter Weise) davon ab. Zugleich ist er ein früher Stadtplan des Baubestandes um 1800, wenngleich er erkennbar abstrahiert. Ober- und Unterstadt sind mit ihrem Straßennetz dargestellt, das in der Oberstadt durch die zentrale Schloßstraße und die bogenförmigen Straßen Hanstein (im Osten) und die beiden Soester Straßen (im Westen) gebildet ist. Bauten wie der Weichs'sche Hof, die Jesuitenmission und die Stadtpfarrkirche sind schwarz eingefärbt und so herausgehoben. In der Unterstadt sind der Alte Markt und die nach Westen hinableitenden Straßen erkennbar, die Apostelstraße bereits in ihrer nach dem Brand 1799 erneuerten Lage und Bebauung. Die Stadtumwehrung ist nicht eingetragen, obwohl diese in Teilbereichen noch erhalten war (und ist). Zur Stadtmühle hin sind erste Bauten jenseits der alten Stadtmauer eingetragen (entlang der heutigen Mühlenstraße). Nach Süden ist, jenseits der Apostelstraße, die Stadterweiterung gezeichnet. Zwei Straßen (künftig: Steinweg und Königstraße) führen von der Altstadt auf einen Platz hin (den künftigen

Neumarkt), auf dessen Platzecken sie einmünden sollten. Die städtebauliche Komposition ist nicht rechtwinklig angelegt: Der Steinweg mündet leicht diagonal auf den Neumarkt, die Nordseite des Platzes ist rechtwinklig dazu gesetzt und damit schiefwinklig zur Königstraße. Von Südosten mündet die künftige Klosterstraße ebenfalls leicht schräg auf den Platz, die Südseite des Neumarktes ist hierzu ebenfalls rechtwinklig, sodass sich der Platz nach Westen trichterförmig geweitet hätte. Die Klosterstraße sollte am Kloster vorbei gen Eichholz führen, über den künftigen Standort des Hirschberger Tores (1826 dorthin versetzt) hinaus. Bemerkenswert eng war der Übergang zwischen Jägerstraße und Königstraße angedacht: Die an der Stelle des Honekamps Turm vorgesehene Mündung der Königstraße hätte an einem kleinen Platz begonnen, die Mündung der Jägerstraße wäre versetzt dazu gewesen. Eine von der Klosterstraße zur Königstraße abzweigende Querstraße und eine weitere, hinter dem Kloster ansetzende Querstraße hätten die Bebauung in drei ungleiche Blöcke geteilt, die Baustruktur war bis an die Laurentiusstraße vorgesehen und sollte sich somit auch auf den Bereich erstrecken, in dem damals die Ökonomiegebäude des (nun aufgehobenen) Klosters Wedinghausen standen. In dem Plan Wulffs sind auch die Garten- und Wegebeziehungen der Promenade überliefert, die sich vom Osthang unterhalb der Oberstadt über die Klosterbrücke und die Parkanlage der Promenade in Richtung der Klostermühle erstreckten. Schematisiert dargestellte Bäume deuten Alleen an, das Parkwegenetz der Promenade stimmt mit späteren Karten überein, die 1811 erbaute ruhrnahe Badeanstalt (später Standort des Parkhotels) fehlt noch. Östlich der Klosterbrücke mit einer Nebenarme ausbildenden Ruhr steht die Johannes-Nepomuk-Kapelle.

## Stadtbaugeschichte Arnberg



### Die preußische Stadterweiterung ab 1815

Die hessische Regierungszeit in Arnberg blieb ein Intermezzo. Mit der Niederlage Napoleons und der abermaligen Neuordnung im Zuge des Wiener Kongresses ging Westfalen 1815/16 an das Königreich Preußen, das sich damit signifikant nach Westen erweiterte und seinen Status als europäische Großmacht weiter festigte und ausbaute. Eine 1817 von Johann Lux gezeichnete Karte (Abb. gegenüberliegende Seite) zeigt Arnberg am Übergang von hessischer zu preußischer Herrschaft. Am Steinweg sind dort erste frei stehende Bauten entstanden, die den strichpunktiert eingetragenen Neumarkt (nun mit parallelen Süd- und Nordplatzseiten) fast erreicht haben. Die Königstraße ist weiterhin als gerader, durchgehender Straßenzug konzipiert, der an der westlichen Platzseite vorbeiführt. Abweichend von der hessischen Planung 1806 mündet sie nun jedoch westlich von Honekamps Turm auf die Jägerstraße und wird von dieser leicht nach Westen abknickend fortgeführt.<sup>16</sup> Die 1799 bis 1817 entstandenen Häuser an der Jägerstraße sind als gleichmäßige Einzelhausbebauung fast bis hinab an die Jägerbrücke dargestellt, auch die in gerader Linie bergan führende Bergstraße ist mit begleitender Einzelbebauung eingetragen. Bestimmte Details – wie die signifikant schematisierten Häuser an der Gasse Stadtmauer – verdeutlichen, dass Lux offenbar die Wulff-Zeichnung als Grundlage verwendete. Was dem Plan von Lux fehlt, ist ein detaillierteres Bebauungskonzept; eine Gebäudestruktur ist nicht eingetragen, die weitergehende Straßenführung im Bereich des Klosters nicht angelegt. Eine zügige Durchführung der Stadterweiterung wurde maßgeblich durch die 1817 erfolgte Bewilligung von Bauhilfsgeldern befördert (bis 1822).<sup>17</sup> Die vergleichsweise einheitliche klassi-

zistische Architektur entlang der Königstraße steuerte die Berliner Oberbaudeputation unter Friedrich Schinkel (1781–1841) durch eine Kontrolle der Anträge und weitergehende Vorgaben. So wurden Fachwerkbauten explizit wegen der Brandgefahr und der geringeren Haltbarkeit nicht gefördert. Als besonderer Ausdruck der neuen Regierung (und der neuen Zeit) kann die evangelische Stadtkirche am Neumarkt gelten, die 1825 eingeweiht wurde. Mit ihr wird sichtbar, dass das katholische, ehemals kurkölnische Arnberg eine insbesondere durch preußische Beamte anwachsende protestantische Gemeinde erhielt. In der klassizistischen Stadterweiterung bildet die klassizistische Kirche (auf dem Grundriss eines griechischen Kreuzes, mit schlankem achteckigem Vierungsturm) einen signifikanten Blickpunkt (Planung: H.W. Buchholz ab 1819, unter Mitwirkung von Andreas Wilhelm Clemen, Friedrich August Ritter und Schinkel). 1817 wurde auch die Erweiterung der Stadt nach Osten über die Ruhr hinaus durch einen weiteren Stadtbauplan (mit einer Rasterstruktur) vorgedacht; eine Umzeichnung des von Geometer Padberg angefertigten Plans ist bei Hermann Herbold 1967 abgedruckt.<sup>18</sup>

### Urkataster 1820 – ein präzises Bild der Stadt

Das rheinisch-westfälische Urkataster bildet 1820 erstmals und flächendeckend die Stadt Arnberg mit ihren genauen Grundstücksgrenzen und Gebäuden ab. Es gehört zur ersten flächendeckenden Katasteraufnahme in der preußischen Rheinprovinz und der Provinz Westfalen, die nicht ohne Grund in die Zeit fällt, als das Königreich Preußen Westfalen in seinen Herrschaftsbereich integrierte. Es gleicht auch darin den sog.

Tranchot-Karten, der ab 1801 unter französischer Herrschaft und dem Kommando des namensgebenden Obersten Jean Joseph Tranchot begonnenen Topographischen Aufnahme der Rheinlande. Hier wie dort dienen umfassende Kartenwerke der räumlichen Vergewisserung bei der Inbesitznahme neuer Herrschaftsgebiete.

Die besondere Bedeutung des Urkatasters für die Stadtgeschichtsforschung liegt darin, dass es als preußisches Grundsteuerkataster konzipiert war und daher einen höheren Präzisionsanspruch besaß – ältere Kartendarstellungen von Städten hatten, wie die Stiche des 16. und 17. Jahrhunderts zu Arnberg gezeigt haben, einen anderen Fokus, der die präzise Darstellung der Gebäude oder gar der Grundstücke entbehrlich machte (oder diese standen sogar dem Darstellungszweck entgegen). Vom ursprünglich aus drei Teilkarten bestehenden Urkataster (im Maßstab 1:1250) ist nur das erste Blatt (mit Alterungsspuren) erhalten, das den historischen Stadtkern vom Schlossberg bis hin zum Neumarkt abbildet (siehe Abschnitt Kulturlandschaft und Stadtraum – Dokumentationen). Die Karte ist gewestet, in der rechten Kartenhälfte ist der Schlossberg mit seinen unbebauten Hängen und einem durch Mauern eingefassten Plateau eingetragen. In eine durch gewundene Wege charakterisierte Parkanlage mit einem oberhalb des Aufgangs liegenden, bastionsartigen Ausblick sind Ruinenfragmente des Schlosses eingebettet, die die Doppelturmfassade noch erahnen lassen.<sup>19</sup> Die Mauern flankieren noch den Zwischenraum zwischen vormaligem Schloss und Oberstadt und schließen im Westen an den Mauerverlauf an Freistuhl und Gasse Stadtmauer an. Im Osten geht dieser Mauerzug in die Stadtmauer am Hanstein über, in deren weiteren Verlauf noch ein kleiner Halbschalenturmstumpf sichtbar wird. Die Bebau-



Links:  
Schlossruine und Stadt  
Arnsberg von Südosten,  
W. Strack 1801  
Quelle: Sauerlandmuseum  
des HSK, Arnsberg

Rechts:  
Stadt Arnsberg, Johann  
Lux 1817  
Quelle: Stadtarchiv  
Arnsberg, Sign. K 0180

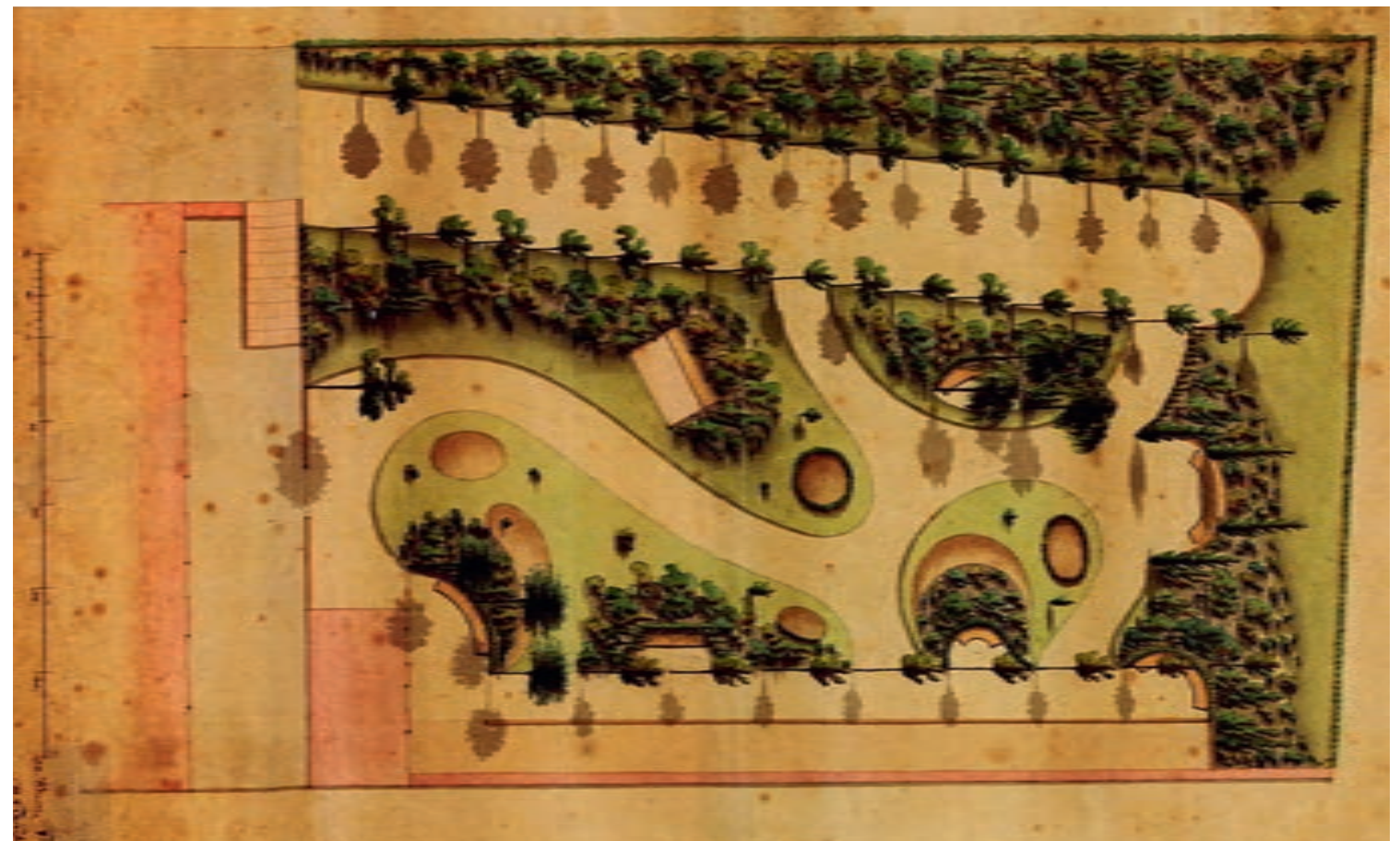
Unten:  
Planung M.F. Weyhe für  
den Garten des Casinos  
Arnsberg 1821  
Quelle: Stadtarchiv  
Arnsberg, abgedruckt bei  
Margaret Ritter: Maximilian  
Friedrich Weyhe  
(1775–1846). Ein Leben für  
die Gartenkunst.  
Düsseldorf 2007, S. 205

ung der Oberstadt wirkt vergleichsweise dicht, aber unregelmäßig, und ist durch die regelhaft bebauten Straßenzüge Bergstraße und Jägerstraße im Westen ergänzt. Auch die Unterstadt um den Alten Markt ist dicht, aber mit unterschiedlich breiten Bauwuchs zwischen den Gebäuden bebaut und geht – was die im Plan sichtbare Baustruktur angeht – vergleichsweise nahtlos in die klassizistische Stadterweiterung an Steinweg und Königstraße mit ihren frei stehenden Einzelgebäuden über.

### Stadtverschönerung

Für die Parkanlage auf dem Schlossberg, für die unterhalb des Klosters liegende Promenade sowie das Eichholz initiierte die preußische Verwaltung 1818 Verschönerungsmaßnahmen, die um 1821 vom preußischen König Friedrich Wilhelm III. (1770-1840, reg. ab 1797) genehmigt wurden und für die der Düsseldorfer Hofgärtner Maximilian Friedrich Weyhe entsprechende Pläne anfertigte. Diese Pläne sind bis auf die Zeichnung des Casinogartens verschollen; Letzterer zierte das rückwärtige Gartengrundstück des klassizistischen Casinos an der Westseite des Neumarktes. Der Plan datiert von 1821 und sah in der Verlängerung der seitlichen Grundstückszufahrt eine breite, gerade und halbrund abgeschlossene Allee vor, neben der eine (hinter dem Casinogebäude liegende) landschaftliche Parkanlage en miniature mit geschwungenen Wegen und Sitzbereichen lag (siehe nebenstehende Abb.).<sup>20</sup>

Eine stadträumliche Verschönerung (im Sinne der Zeit) resultierte aus einem Brand, dem 1847 im Bereich Schloßstraße/ Soester Straße insgesamt 42 Wohnhäuser zum Opfer fielen und der ca. 110 Familien obdachlos gemacht haben soll – die von Herbold recherchierten Zahlen verdeutlichen die starke



## Stadtbaugeschichte Arnberg

Belegung der Gebäude in diesem Stadtquartier.<sup>21</sup> Bei der Wiederaufbauplanung nutzte man die Gunst der Stunde, um die beiden Straßenzüge von Oberer und Unterer Soester Straße neu zu ordnen, was nach klassizistischen Stadtbauprinzipien bedeutete: beide Straßen in gerader, ebener Anordnung neu zu erstellen. An der (neuen) Soester Straße entstand eine gleichmäßige Reihung frei stehender Gebäude, die hangabwärts unterhalb der Soester Straße angelegte Untere Soester Straße blieb hingegen unbebaut.

### Eisenbahn und Stadtentwicklung

Die Schwarz-Rot-Pläne, die die Stadtentwicklung Arnbergs zwischen 1820 und 1906 anhand von drei Katasterplanwerken verdeutlichen (siehe Abschnitt Kulturlandschaft und Stadtraum – Dokumentationen), zeigen für den historischen Stadtkern von Arnberg vielfältige, oftmals kleinteilige Veränderungen. Als bedeutend können die Neubauten für den Verwaltungs- und Gerichtssitz Arnberg gelten, die einerseits am Brückenplatz (Landgericht 1838–44), andererseits im Bereich des aufgehobenen Klosters Wedinghausen (Amtsgericht an der Eichholzstraße 1832–36) in der Spätphase der Regierung von Friedrich Wilhelm III. entstanden.

Die ab 1868 erbaute Ruhrtalbahn mit dem Bahnhof unterhalb des Lüssenbergs – und damit jenseits des historischen Stadtkerns – förderte die Entwicklung der Neustadt und damit das Wachstum Arnbergs in östlicher Richtung.<sup>22</sup> Die Bahntrasse unterquert den Arnberger Ruhrsporn nördlich des Schlossbergs, die eindrucksvolle Viaduktbrücke unterhalb des Rüdenerbergs bildet heute aus nördlicher Richtung (über die Jägerstraße)

kommend eine Art Tor in die Altstadt. Als Wegeverbindung vom Bahnhof wurde 1883/84 ein Fußweg über die dortige Ruhreisenbahnbrücke angelegt, der die älteren Chausseen von Ruhrstraße und Grimmestraße kreuzt und am Osthang des Schlossbergs hinaufführt.<sup>23</sup> Als Neuer Schloßweg mündet er bis heute auf einen Platzraum an der Kreuzung von Schloßstraße, Hanstein und Bergstraße.

Die letzte große Erweiterungsphase im Untersuchungsgebiet des Denkmalpflegeplans ist das Eichholz, das – wie die klassizistischen Gebäude an der Königstraße – insbesondere für bürgerliche Bauherren und Mieter gedacht war, die oft als Verwaltungsbeamte in Arnberg tätig waren. Kurz vor der Jahrhundertwende wurden die vormaligen Wiesen und Äcker, die vor der Säkularisierung zum Kloster Wedinghausen gehört hatten, durch ein rechtwinkliges Straßensystem erschlossen und unter Bewahrung der Eichholz-Waldgrenzen parzelliert. Bereits im Kataster 1906 sind hier erste frei stehende Villenbauten eingetragen, die vereinzelt auch unterhalb der Eichholzstraße am Westhang über dem Mühlengraben errichtet sind; um 1900 entstand unweit des Amtsgerichts das Arnberger Kreishaus. Das Eichholzquartier wurde bis in die Nachkriegszeit verdichtet.

Prägende Nachkriegsbauten in Arnberg sind, neben einzelnen Geschäftshäusern an Steinweg und Lindenberg, vor allem die Neubauten für Kreis und Bezirksregierung Arnberg, die das Areal nördlich der Laurentiusstraße einnehmen, auf dem 1800 noch Ökonomiegebäude, Fischteiche und Nutzgärten des Klosters Wedinghausen standen. Mit ihrer spezifischen städtebaulichen Anordnung und der zeitentsprechenden Baukörperausbildung bilden sie einen eigenständigen Bereich, der klassizistische Stadterweiterung und Eichholzquartier trennt.



Oben:  
Stadterweiterungsplan  
Friedrich Wulff 1806  
Quelle: Stadtarchiv Arnberg,  
Sign. K 0187

<sup>1</sup> Karl Féaux de Lacroix: Geschichte Arnshergs. Arnsherg 1895

<sup>2</sup> Michael Gosmann: 750 Jahre Arnsherg. Zur Geschichte der Stadt und ihrer Bürger. Arnsherg 1989. Siehe auch: Ingrid Reißland: Arnsherg in historischen Stadtbildarstellungen. Arnsherg 1996. – Heinz Stoob: Arnsherg. Westfälischer Städteatlas, Lieferung I. Dortmund 1975. – Harm Klueting (Hg.): Das Herzogtum Westfalen. 2 Bände. Münster 2009/2012. – Heimatblättr des Arnshergers Heimatbundes (frdl. Hinweis von Michael Gosmann, Stadtarchiv Arnsherg)

<sup>3</sup> Féaux 1895, S. 77

<sup>4</sup> Frdl. Hinweis von Michael Gosmann, Stadtarchiv Arnsherg.

<sup>5</sup> Thomas Biller: Die mittelalterlichen Stadtbefestigungen im deutschsprachigen Raum. Ein Handbuch (2 Teile). Darmstadt 2016

<sup>6</sup> Wilfried Ehbrecht: Die Grafschaft Arnsherg. Herrschaftsbildung und Herrschaftskonzeption bis 1368, In: Köln, Westfalen 1180-1980. Landesgeschichte zwischen Rhein und Weser. Bd. 1. Münster 1981, S. 174–179

<sup>7</sup> Irmgard Hantsche: Atlas zur Geschichte des Niederrheins. Essen 2004 (5. Auflage), S. 34–35

<sup>8</sup> Féaux 1895, S. 129–131

<sup>9</sup> Féaux 1895, S. 207–211

<sup>10</sup> Text abgedruckt bei Johann Suibert Seibert: Quellen der Westfälischen Geschichte. Arnsherg 1869, S. 368-393

<sup>11</sup> Féaux 1895, S. 393-401

<sup>12</sup> Bei Grabungen wurde in den 1950er-Jahren auf dem Neumarkt ein Brunnenschacht entdeckt (frdl. Hinweis von Michael Gosmann, Stadtarchiv Arnsherg)

<sup>13</sup> Ingrid Reißland: Arnsherg in historischen Stadtbildarstellungen. Arnsherg 1996, S. 54, Abb. 14 (frdl. Hinweis von Michael Gosmann, Stadtarchiv Arnsherg)

<sup>14</sup> Féaux 1895, S. 393-401

<sup>15</sup> Stadtarchiv Arnsherg, Sign. K 00185: Grundriss des den 16ten November 1799 abgebrannten Theils der Stadt Arnsherg, und dessen Wiederaufbauung, verfertigt von Fried. Wulff legal Feldmesser, Arnsherg den 13. März 1800. Maßstab zu 200 Köllnische Fuß

<sup>16</sup> Zur Diskussion um die Straßenführung siehe: Hermann Herbold: Die städtebauliche Entwicklung Arnshergs von 1800 bis 1850. (= Städtekundliche Schriftenreihe der Stadt Arnsherg 1). Arnsherg 1967, S. 30–32

<sup>17</sup> Herbold 1967, S. 34–37

<sup>18</sup> Herbold 1967, S. 33

<sup>19</sup> Margaret Ritter: Maximilian Friedrich Weyhe 1775-1846. Ein Leben für die Gartenkunst. Düsseldorf 2007, S. 197-206. (Frdl. Hinweis von Elke Lorenz, Düsseldorf)

<sup>20</sup> Ritter 2007, S. 205

<sup>21</sup> Herbold 1967, S. 56–61

<sup>22</sup> Hermann Herbold: Die städtebauliche Entwicklung Arnshergs von 1850 bis 1900. (= Städtekundliche Schriftenreihe der Stadt Arnsherg 2). Arnsherg 1968, S. 8–15

<sup>23</sup> Herbold 1968, S. 56



Quelle: Stadt Arnsherg, Foto: Hans Blossy, Hamm



Arnsberg um 1900, Quelle: StA Arnsberg, Sign. AR 1.0.80, Fotograf: Jos. Grobbel, Fredeburg i.W.



# Kulturlandschaft und Stadtraum – Dokumentationen

## Kulturlandschaft und Stadtraum

Für den Themenbereich, der im Abschnitt Stadtraum und Kulturlandschaft behandelt wird, bilden die vorhandenen Kenntnisse zur stadträumlichen und kulturlandschaftlichen Entwicklung eine wesentliche Grundlage. Sie sind entsprechend in den nachfolgenden drei Teilabschnitten zusammengestellt und umfassen die städtebauliche Entwicklung, die Entwicklung von Ruhr und Ruhraue wie auch die Kenntnisse zur Bodendenkmalpflege/Archäologie.

### Städtebauliche Entwicklung

Stadtraum und Kulturlandschaft haben sich in Alt-Arnsberg in Wechselwirkung miteinander entwickelt. Ab der Zeit um 1800 wird diese Entwicklung in historischen Karten von höherer Genauigkeit fassbar. Durch präzise Landvermessungen und zusammenhängende Kartendarstellungen, die einander fortschreiben, können Entwicklungsintervalle dokumentiert werden, die einen Überblick über die städtebauliche Dynamik geben. Diese Intervalle orientieren sich an den Zeitschnitten der im Katasterarchiv beim Hochsauerlandkreis erhaltenen Karten und sind entsprechend mit 1820, mit 1868/69 und mit 1906 datiert. Aufgrund der unterschiedlichen Qualität der Einzelkarten und zur Verdeutlichung der jeweiligen Veränderungen sind diese als Schwarz-Rot-Pläne umgezeichnet.

Neuzeitliche Karten bleiben, bei allem Anspruch an Objektivität und Präzision, grafische Umsetzungen. Die Umzeichnungen bilden die in den Karten dargestellten Gebäude auf der Grundlage des aktuellen Katasters ab, wobei Verformungen der historischen Katasterpläne und etwaige Abweichungen in der Vermessung oder Darstellung berücksichtigt wurden; dies erforderte partiell den Abgleich mit den vorhandenen Gebäuden.

### Ruhr und Ruhraue

Die Ruhr wurde erstmals 1877 in einer eigenständigen und detaillierteren Kartierung dokumentiert, als der Fluss reguliert wird. Diese Karten verdeutlichen, dass die Kulturlandschaft auch in ihren naturnah wirkenden Bereichen durch menschliche Eingriffe und Zielvorstellungen geprägt ist. Dieser Ruhrregulierung von 1877/88 ist die aktuelle Renaturierung gegenübergestellt, mit der heutige Vorstellungen von einer naturnahen Fluss- und Auenlandschaft umgesetzt sind.

### Bodendenkmale – Archäologie

Das Bodenarchiv ist eine unmittelbare Quelle, die allerdings in städtischen Gebieten in der Regel fragmentiert ist. Die Kenntnisse des Bodenarchivs können nur durch archäologische Grabungen gehoben werden, die die Schichtungen und die zutage tretenden Einzelheiten interpretieren. Zugleich werden durch Grabungen die im Boden archivierten Befunde verändert und oft geborgen, d.h., sie werden dem Bodenarchiv entnommen. Das mit einer Grabung verbundene Erkenntnisinteresse kommt daher vielfach dann zum Tragen, wenn der Schutz eines Bodendenkmals oder die Prüfung einer entsprechenden Verdachtsfläche dies erfordern.

Für den Bereich Alt-Arnsberg sind bei der zuständigen Dienststelle des LWL keine älteren Grabungserkenntnisse archiviert. Die dortige Dokumentation umfasst vorrangig Verdachtsflächen, die u. a. aus Kenntnissen der stadthistorischen Entwicklung resultieren.



Gemeinde Arnberg.

Charte der Flur I

gut:

STADT

In 3 Blätter.

1<sup>tes</sup> Blatt.

Aufgenommen im Jahr 1820. Maasf: 1 : 1250.

*Statt mit. Infallu ist durch Regierung und Hofliche Alarquidierung  
Kartographen und angefertigt am October 1868.  
Hing H. Eimery.*



Kartierung

Stadtplan  
1820

# Stadtplan 1820

## Kulturlandschaft und Stadtraum – Dokumentationen

Das rheinisch-westfälische Urkataster ist die erste flächen-deckende Katasteraufnahme in der preußischen Rheinprovinz und der Provinz Westfalen. Sie fällt nicht ohne Grund in die Zeit, als das Königreich Preußen das kurzzeitig hessische Westfalen in seinen Herrschaftsbereich integrierte und damit seine Ausdehnung in westlicher Richtung fortsetzte. Kataster als grundstücksgenaue Darstellungen gab es bereits zuvor, allerdings im Rheinland und in Westfalen nur für Teilbereiche. Das Urkataster war als preußisches Grundsteuerkataster konzipiert; es korrespondiert insofern mit den sog. Tranchot-Karten, der ab 1801 unter französischer Herrschaft und dem Kommando des Obersten Jean Joseph Tranchot begonnenen Topographischen Aufnahme der Rheinlande. Auch dort dienten sie der Inbesitznahme neuer Herrschaftsgebiete und deren räumlicher Vergewisserung. Es ist daher in der Rückschau nicht überraschend, dass die Topographische Aufnahme der Rheinlande ab 1815 vom preußischen Generalfeldmarschall Freiherr Karl von Müffling gen. Weiß fortgesetzt wurde.

Die militärischen Ränge der beiden Kartografen und Vermesser verdeutlichen: Das durch Kartografie erhobene und anschaulich gemachte Wissen war nicht zwangsläufig für die Allgemeinheit bestimmt, sondern konnte auch auf einen bestimmten Nutzerkreis (etwa das Militär) beschränkt gewesen sein.

Das Urkataster bildet für die Stadtgeschichtsforschung eine wichtige Quelle, weil der Bestimmungszweck des Grundsteuerkatasters zu einer möglichst präzisen Abbildung von Grundstücken und den darauf befindlichen Gebäuden führte. Ältere Kartendarstellungen von Städten hatten regelmäßig einen anderen

Fokus, der die präzise Darstellung der Gebäude oder gar der Grundstücke entbehrlich machte (oder diese standen sogar dem Darstellungszweck entgegen).

Das Urkataster im Maßstab 1:1.250 bildet somit einen ersten, vergleichsweise präzisen Status ab, wie die Stadt Arnsberg 1820 bebaut und strukturiert war. Allerdings sind die Karten, wie das auf den vorhergehenden Seiten abgebildete Kartenblatt zeigt, nach fast 200 Jahren Nutzung im Trägermaterial angegriffen. Eine kartografische Überlagerung mit unserem heutigen Kataster, um die städtebauliche Entwicklung nachzuvollziehen, ist daher nicht unmittelbar möglich bzw. ergibt kein anschauliches Bild. Das Urkataster ist außerdem durch (messtechnische) Abweichungen gegenüber unserem heutigen Kataster nicht räumlich deckungsgleich.

Für die Darstellung des Status 1820 wurde das Urkataster in einen Schwarz-Rot-Plan übertragen (der keine Roteintragungen enthält, da diese gemeinhin für den entsprechenden Zeitpunkt zutreffende Ergänzungen markierten – da es kein älteres Kataster gibt, entfällt dies). Der Schwarz-Rot-Plan basiert in seinen Umrissen auf dem aktuellen Kataster und nutzt hierzu die Tatsachen, dass Grundstücksumrisse vielfach sehr dauerhaft sind und dass in der Arnsberger Altstadt viele vor 1820 existierende Bauten erhalten sind, deren Standort entsprechend als Referenz gelten kann.

Für Arnsberg ist von den ursprünglich drei Katastern nur das Blatt 1 erhalten. Das Katasterblatt 2, das den Bereich von Kloster Wedinghausen und Eichholz abbildete, fehlt. Aus diesem Grund wurden die zugehörigen Eintragungen im nebenstehen-

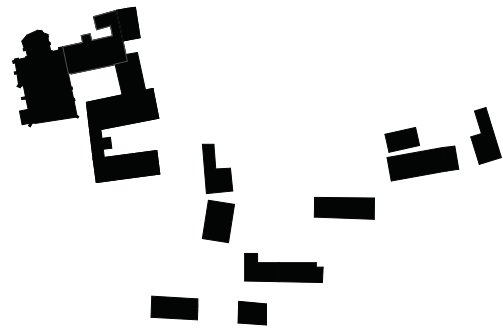
den Schwarz-Rot-Plan aus anderen Teilkarten ergänzt, ohne dass hier ein vollständiges Bild möglich ist.

Der Schwarz-Rot-Plan zeigt Arnsberg im zeitlichen Übergang zur klassizistischen Stadterweiterung, deren Konzeption unter hessischer Regierung (siehe den Stadterweiterungsplan Wulff von 1806, Abschnitt Stadtbaugeschichte) ab 1817 unter preußischer Herrschaft modifiziert fortgeführt wurde. Das Kataster 1820 wurde mit dem Plan Johann Lux' von 1817 abgeglichen, da das erhaltene Katasterblatt von 1820 farblich nicht differenzierte Ergänzungen bis 1868 integriert (s. folg. Seiten).

Das Oval der Oberstadt mit der zentralen Schloßstraße, dem Bogen des Hanstein und der lockeren Bebauung an Oberer und Unterer Soester Straße ist gut identifizierbar. Die Grenzen der Unterstadt mit dem Alten Markt sind zu den beiden Hangseiten (Ost und West) ebenfalls noch gut erkennbar, nach Süden tritt die Altstadt hingegen bereits über den (aus anderen Karten bekannten) Mauerring hinaus.

Der noch in kurkölnischer Zeit ab 1800 begonnene Steinweg bildet einen geraden, künftig auf die Platzecken des Neumarkts hinleitenden Weg mit regelhafter, freistehender Bebauung. Jägerstraße und Bergstraße bilden eine nordwestliche Stadterweiterung, die ebenfalls durch eine gerade Wegeführung und regelhaft platzierte Einzelgebäude gekennzeichnet ist. Die auf die Jägerstraße (nördlich des vormals dort gelegenen Stadttors) einmündende Mühlenstraße zeigt durch ihren leicht gekrümmten Verlauf den älteren Straßenzug. Auch die unregelmäßig wirkende Bebauung im Bereich In der Helle/Edith-Stein-Straße verdeutlicht einen älteren Bebauungszusammenhang (in bewegter Topografie und entsprechend geführten Wegen, deren Lage im Schwarz-Rot-Plan kaum auszumachen ist).

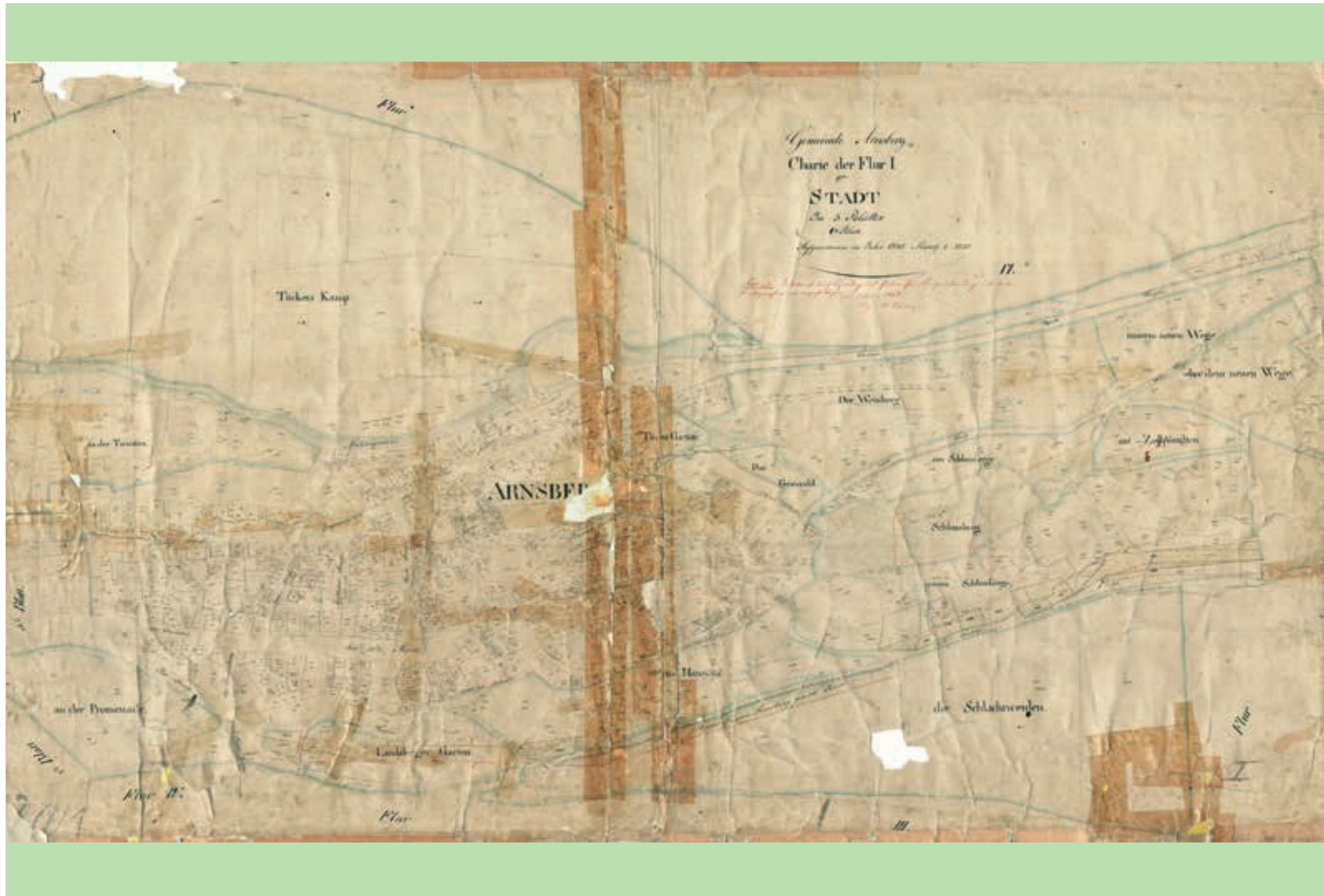




## Schwarz-Rot-Plan 1820

Grundlage:

1. Gemeinde Arnsberg  
Charte der Flur I  
gnt: STADT  
In 3 Blättern  
1. Blatt  
Aufgenommen im Jahr 1820
2. Karte von der Stadt Arnsberg  
mit den nächsten Umgebungen  
gez. Johann Lux 1817  
Quelle: Stadtarchiv Arnsberg, Sign.  
SG-01-K 0180



Urkataster der Stadt Arnsberg 1820, Flur 1, Blatt 1 – Quelle: Land NRW 2018, Hochsauerlandkreis, Fachdienst Liegenschaftskataster und Vermessung





Gemeinde Arnberg.

Charte der Flur I

gut:

STADT

In 3 Blätter.

1<sup>tes</sup> Blatt.

Aufgenommen im Jahr 1820. Maasf: 1 : 1250.

*Statt mit. In Folge der Aufhebung der Feudalrechte, Abgrenzung der  
Grenzlinien und Aufhebung der Feudalrechte am October 1868.  
Herrn H. Emmerich.*



Kartierung

Stadtplan  
1820–1868

# Stadtplan 1820–1868

## Kulturlandschaft und Stadtraum – Dokumentationen

Für die Darstellung des Status 1820–1868 wurde das Urkataster in einen Schwarz-Rot-Plan übertragen, der die 1868 bestehenden Gebäude in Schwarz, die 1868 nicht mehr bestehenden Gebäude in Gelb und die zwischen 1820 und 1868 hinzugekommenen Gebäude in Rot darstellt.

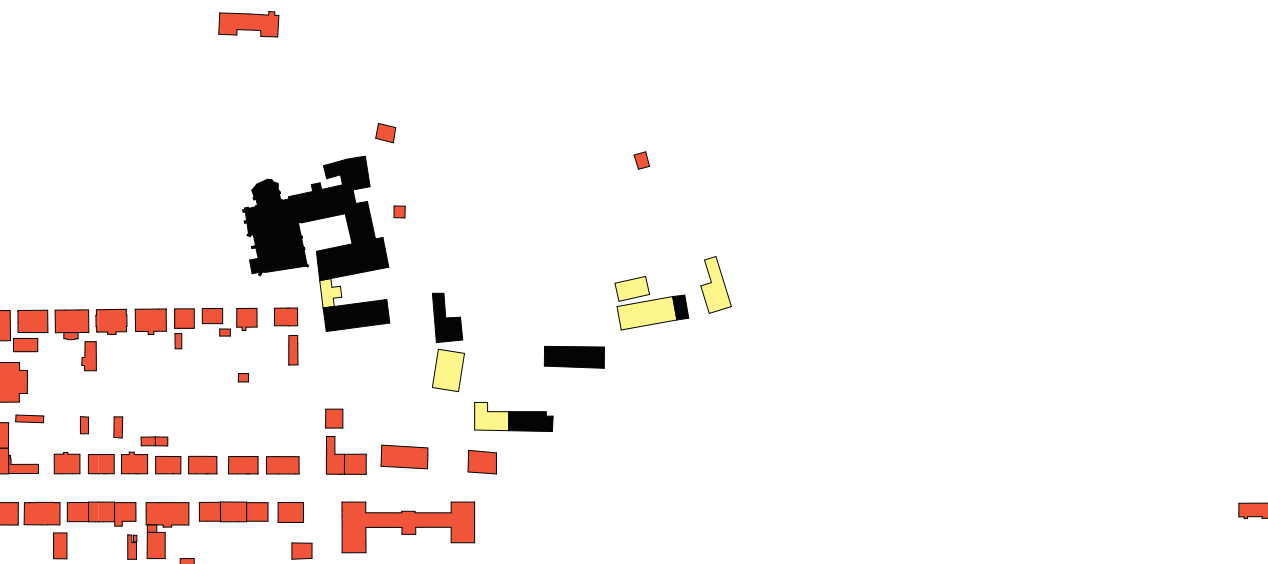
Der Schwarz-Rot-Plan basiert zeichnerisch auf dem aktuellen Kataster und nutzt hierzu die Tatsachen, dass Grundstücksumrisse vielfach sehr dauerhaft sind und dass in der Arnberger Altstadt viele vor 1820 existierende Bauten erhalten sind, deren Standort entsprechend als Referenz gelten kann.

Der Schwarz-Rot-Plan zeigt Arnberg mit der prägnanten klassizistischen Stadterweiterung rund um den Neumarkt, mit Königstraße, Prälaturstraße und Klosterstraße. Diese Konzeption wurde in ihren Grundzügen bereits unter hessischer Regierung vorgedacht (siehe den Stadterweiterungsplan Wulff von 1806, Abschnitt Stadtbaugeschichte) und ab 1817 unter preußischer Herrschaft modifiziert fortgeführt.

Das Oval der Oberstadt mit der zentralen Schloßstraße, dem Bogen des Hanstein und der lockeren Bebauung an Oberer und Unterer Soester Straße ist weiterhin gut identifizierbar. Die Grenzen der Unterstadt mit dem Alten Markt sind zu den beiden Hangseiten (Ost und West) ebenfalls noch gut erkennbar. Der noch in kurkölnischer Zeit begonnene Steinweg und die bis zum Beginn der 1820er-Jahre unter preußischer Ägide fertig bebaute Königstraße bilden gerade, auf die Platzecken des Neumarkts hinleitende Wege mit einer regelhaften, frei stehenden Bebauung. Unweit der Alten Regierung sind die am nördlichen Beginn der Königstraße entfallenen Gebäude in Gelb erkennbar.

Jägerstraße und Bergstraße bilden die nordwestliche Stadterweiterung, die nach 1820 weiter nach Norden verlängert wurde. Im Osten sind die ersten Gebäude der Neustadt rund um den Brückenplatz zu sehen, die eine bedeutsame künftige städtebauliche Entwicklungsrichtung verdeutlichen.





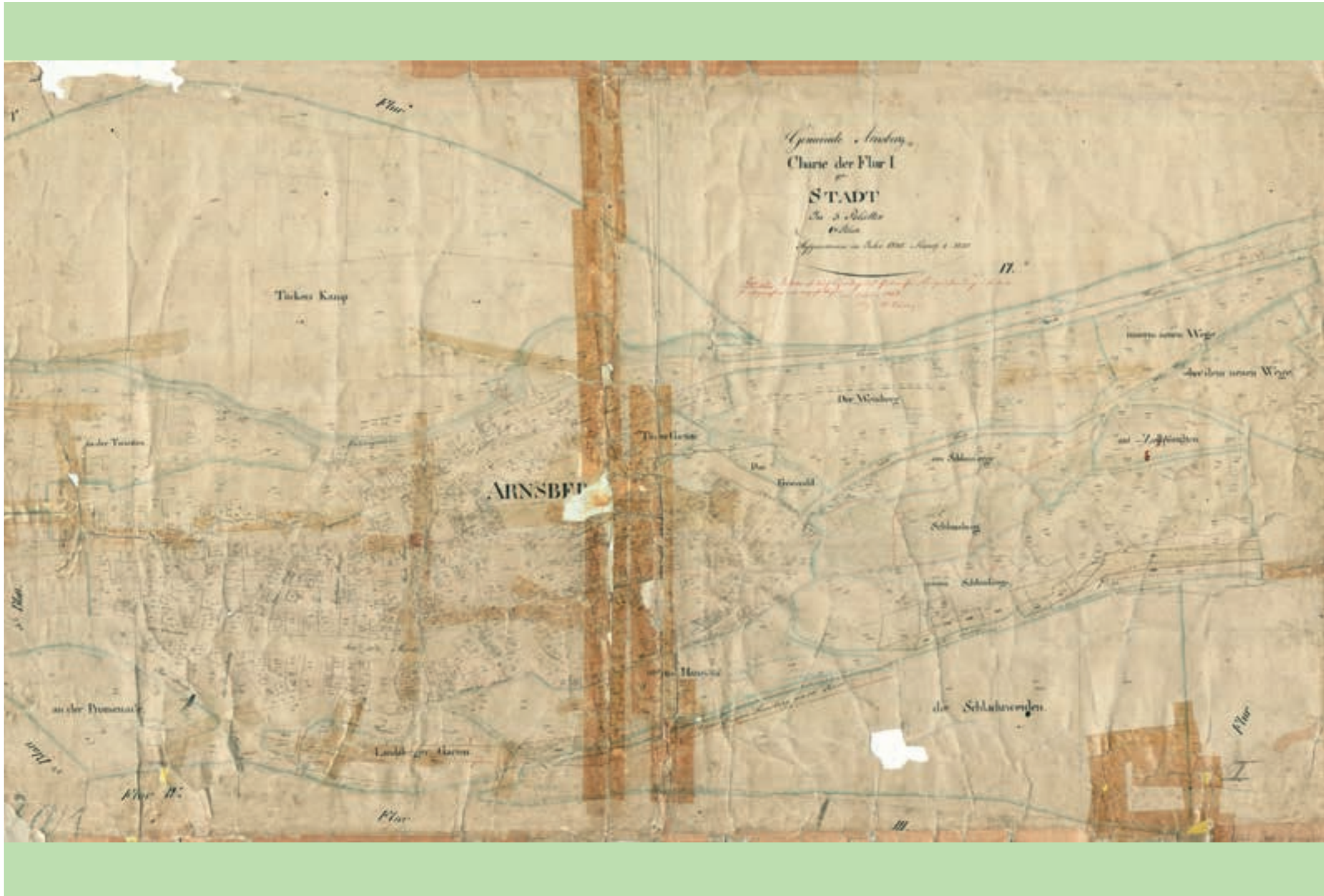
## Schwarz-Rot-Plan 1820 mit Eintragungen bis 1868

Grundlage:

- 1) Gemeinde Arnsberg  
Charte der Flur I  
gnt: STADT  
In 3 Blättern  
1. Blatt  
Aufgenommen im Jahr 1820

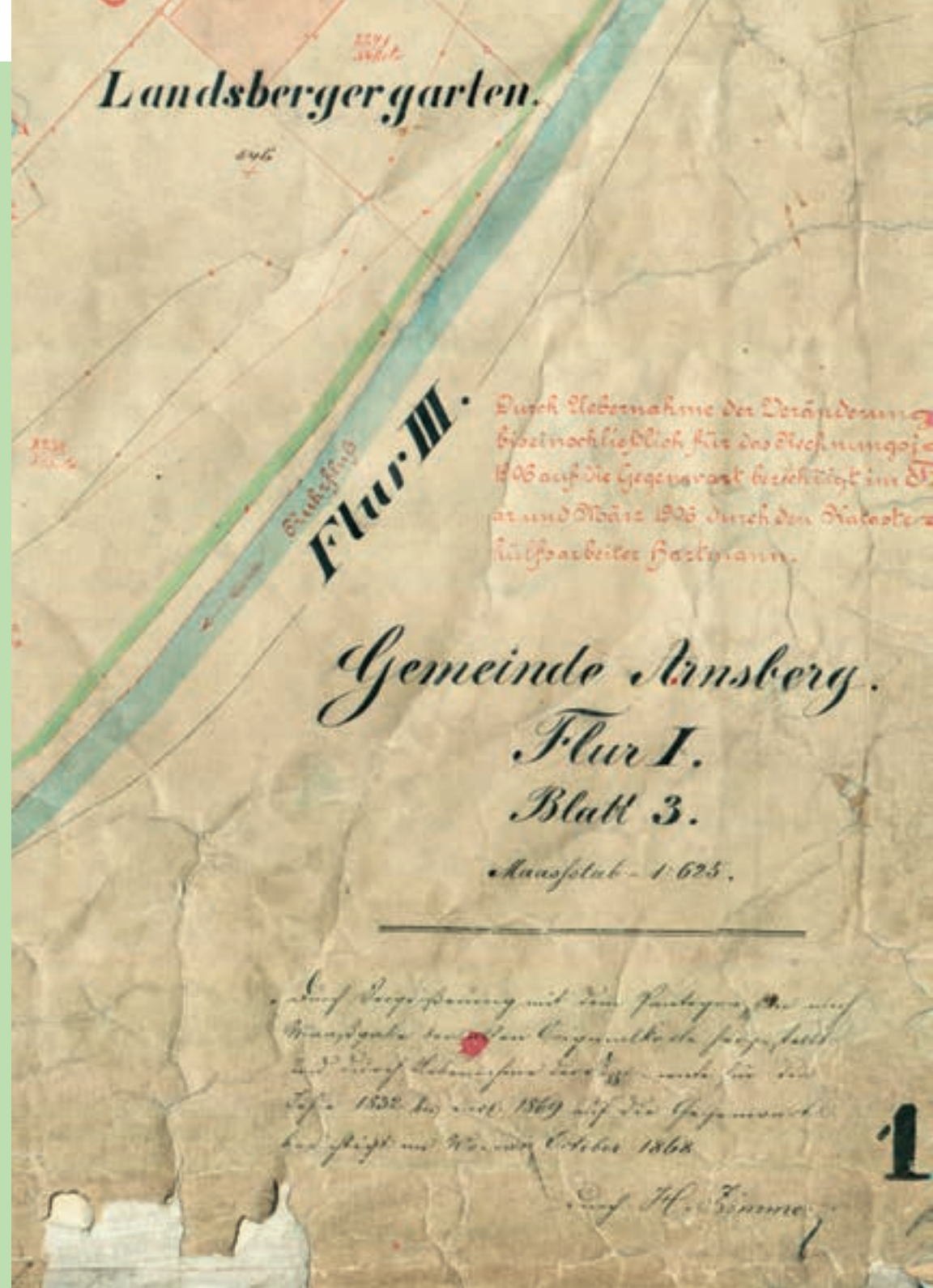
Hinweis:

Die Gebäude südlich des Neu- markts (ab Königstraße 24) sind im o.g. Kataster 1820/1868 nicht enthalten und nach jüngeren Katastern bzw. den Erkenntnissen des Gebäudekatasters eingetragen.



Urkataster der Stadt Arnsberg 1820, Flur 1, Blatt 1 – Quelle: Land NRW 2018, Hochsauerlandkreis, Fachdienst Liegenschaftskataster und Vermessung





# Kartierung

---

## Stadtplan 1869–1906

# Stadtplan 1869–1906

## Kulturlandschaft und Stadtraum – Dokumentationen

Kataster sind Kartenwerke, die ihrer Bestimmung gemäß kontinuierlich fortgeschrieben werden. Dies führt dazu, dass Kataster in regelmäßigen Intervallen neu erstellt wurden. In Arnberg wurde das Urkataster von 1820 in den Jahren 1868/69 durch ein neues Kataster abgelöst. Dieses ist im Maßstab 1:625 angelegt – in einem gegenüber dem Maßstab 1:1.250 des Urkatasters deutlich detailreicheren Maßstab. Aus der Maßstabsänderung resultierte auch, dass das Kataster nun aus deutlich mehr Blättern zusammengesetzt ist.

Der Bezug zwischen Urkataster 1820 und neuem Kataster 1869 ermöglicht, wie das exemplarisch abgedruckte Blatt zeigt, eine differenziertere Darstellung. Haupt- und Nebengebäude sind farblich unterschieden – Erstere sind in einem rötlichen Ton angelegt, Zweitere in einem bräunlichen Ton. Wasserflächen sind bläulich eingefärbt. Neubauten bzw. neue Strukturen sind durch eine kräftigere Färbung hervorgehoben – in dem exemplarischen Blatt des Bereichs Königstraße/Klosterstraße betrifft dies u.a. die Norbertusschule im Blockinneren und ihre Gebäude an der Prälaturstraße. Die Zugänge sind durch winkelförmige Signaturen markiert.

Auch Abgänge bzw. abgebrochene Gebäude und verlegte Wege sind im Kataster 1868/69 enthalten – durch blasser Farben und mit X markierte Umrisse. Besonders anschaulich wird dies im Bereich südlich des Klosters Wedinghausen, wo Teiche, Ökonomiegebäude und Wege verschwunden bzw. in ihrem Verlauf verändert sind; teilweise sind diese als Abgang/Abbruch markierten Strukturen schon durch neue Gebäude und Wege überlagert. Durch diese Darstellung wird, auch wenn Zu- und Abgänge nicht datiert sind, für ein spezifisches Intervall deutlich, welche städtebauliche Dynamik im Kartenausschnitt erfolgte.

Der Schwarz-Rot-Plan von 1868/69 zeigt sich, gegenüber dem von 1820, entsprechend dichter an Informationen. Abgänge aus dem Intervall 1868/69 bis 1906 sind in Gelb markiert, Zugänge in Rot.

Im Bereich Schloßstraße/Soester Straße tritt die Erneuerung eines größeren Quartierbereichs hervor. Hier war 1847 ein Teil der Oberstadt abgebrannt und mit einer deutlich durch klassizistische Stadtbauprinzipien geprägten Wiederaufbauplanung neu entstanden; diese ist im Kataster 1868/69 erstmals eingetragen (und ist im bis 1868 nachgeführten Kataster 1820 nicht kartiert; die Kartierung ist insofern leicht verfälscht).

Parallel zum Wiederaufbau an der Soester Straße mit ihrer gleichmäßigen Reihung frei stehender Gebäude blieb die Untere Soester Straße unbebaut, die vormals locker mit Gebäude besetzt gewesen war.

Eine zweite, bereits erwähnte Änderung betrifft das Gelände des Klosters Wedinghausen. Hier weichen wie erwähnt die Ökonomiegebäude des aufgehobenen Klosters der fortgesetzten Erweiterung der Stadt nach Süden und der Entstehung eines Verwaltungszentrums für den preußischen Verwaltungs- und Gerichtssitz Arnberg.

Im Kartierungsintervall setzt sich auch die Erweiterung Arnbergs Richtung Osten fort: Unterhalb des Steinwegs schließen sich die Gebäude vor der Klosterbrücke an, mit den Straßenzügen von Ruhrstraße, Promenade und Bömerstraße. Jenseits von Ruhr und Klosterbrücke bildet die wachsende Bebauung am Brückenplatz eine Keimzelle für die spätere Neustadt.

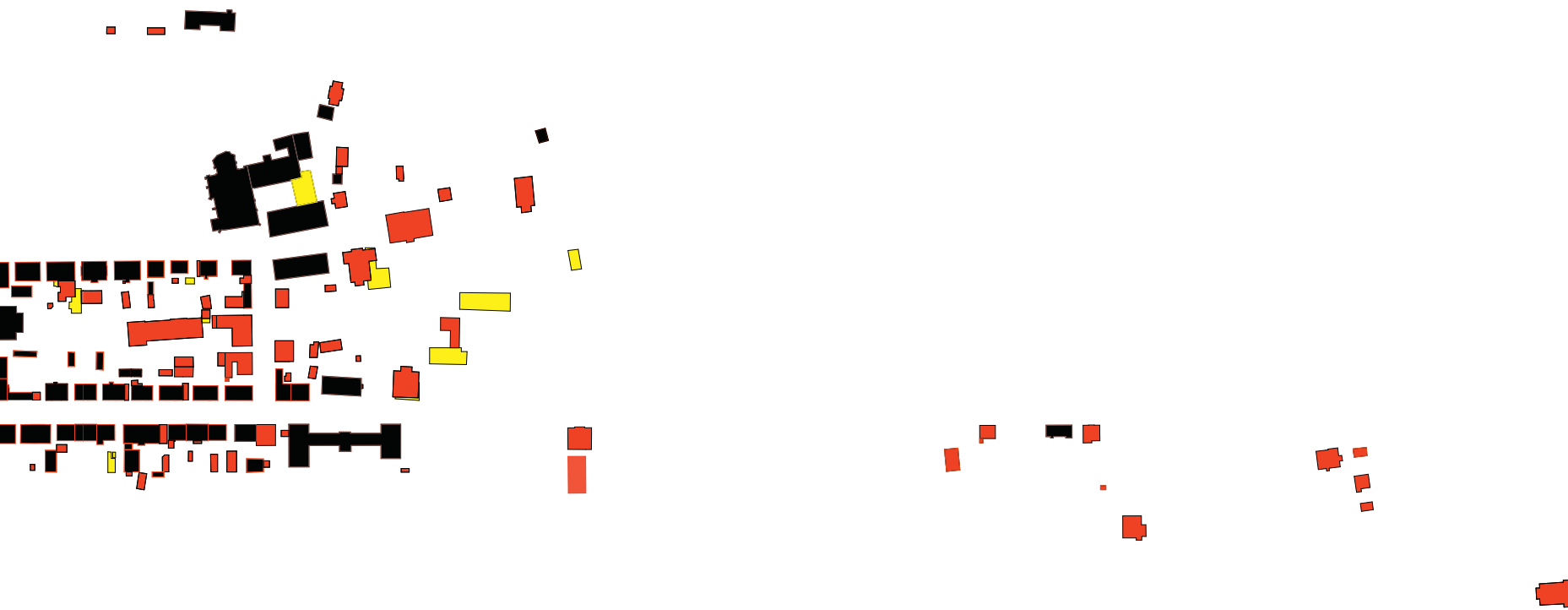
Im weiteren Verlauf von Ruhrstraße und Grimmestraße, beides ältere überörtliche Chausseen, sind weitere Pioniergebäude

vorhanden, die erkennbar auf eine entsprechende Stadterweiterung hin angelegt sind.

Eine stärkere Verdichtung der Bebauung zeigt sich im Bereich des Steinwegs, zusammen mit dem Alten Markt, das ökonomische Herz Arnbergs. Zugleich wird deutlich, dass die Ersatzneubauten einen neuen Maßstab etablierten und in der Grundfläche kleinere Vorgänger ersetzen.







## Schwarz-Rot-Plan 1869

### mit Eintragungen bis 1906

Grundlage:

- 1) Gemeinde Arnsberg  
Flur 1 in 5 Blättern Blatt 1  
1868
- 2) Gemeinde Arnsberg Flur 1  
Blatt 2 1868
- 3) Gemeinde Arnsberg Flur 1  
Blatt 3 1868
- 4) Gemeinde Arnsberg  
Flur 1 Blatt 4 1868
- 5) Gemeinde Arnsberg  
Flur 1 Blatt 5 1868
- 6) Gemeinde Arnsberg Flur 3  
in 3 Blättern  
Blatt 1 1868
- 7) Gemeinde Arnsberg Flur 4  
Blatt 2 1868
- 8) Kreis Arnsberg  
Bürgermeisterei Amt Arnsberg  
Gemeinde Stadt Arnsberg  
Flur 1 Blatt 1 1869
- 9) Gemeinde Stadt Arnsberg Flur 1  
Blatt 2 1869
- 10) Gemeinde Stadt Arnsberg Flur 1  
Blatt 3 1869
- 11) Gemeinde Stadt Arnsberg  
Flur 1 Blatt 4 1869
- 12) Gemeinde Stadt Arnsberg Flur 1  
Blatt 5 1869
- 13) Gemeinde Stadt Arnsberg  
Flur 1 Blatt 6 1869
- 14) Gemeinde Stadt Arnsberg Flur 1  
Blatt 8 1869
- 15) Gemeinde Stadt Arnsberg Flur 4  
Blatt 2 1869

## Stadtplan 1869–1906



Urkataster der Stadt Arnberg 1832–1869, Flur 1, Blatt 4 – Quelle: Land NRW 2018, Hochsauerlandkreis, Fachdienst Liegenschaftskataster und Vermessung





Kartierung

Ruhr und  
Ruhraue

# Ruhr und Ruhraue



# 1

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 2

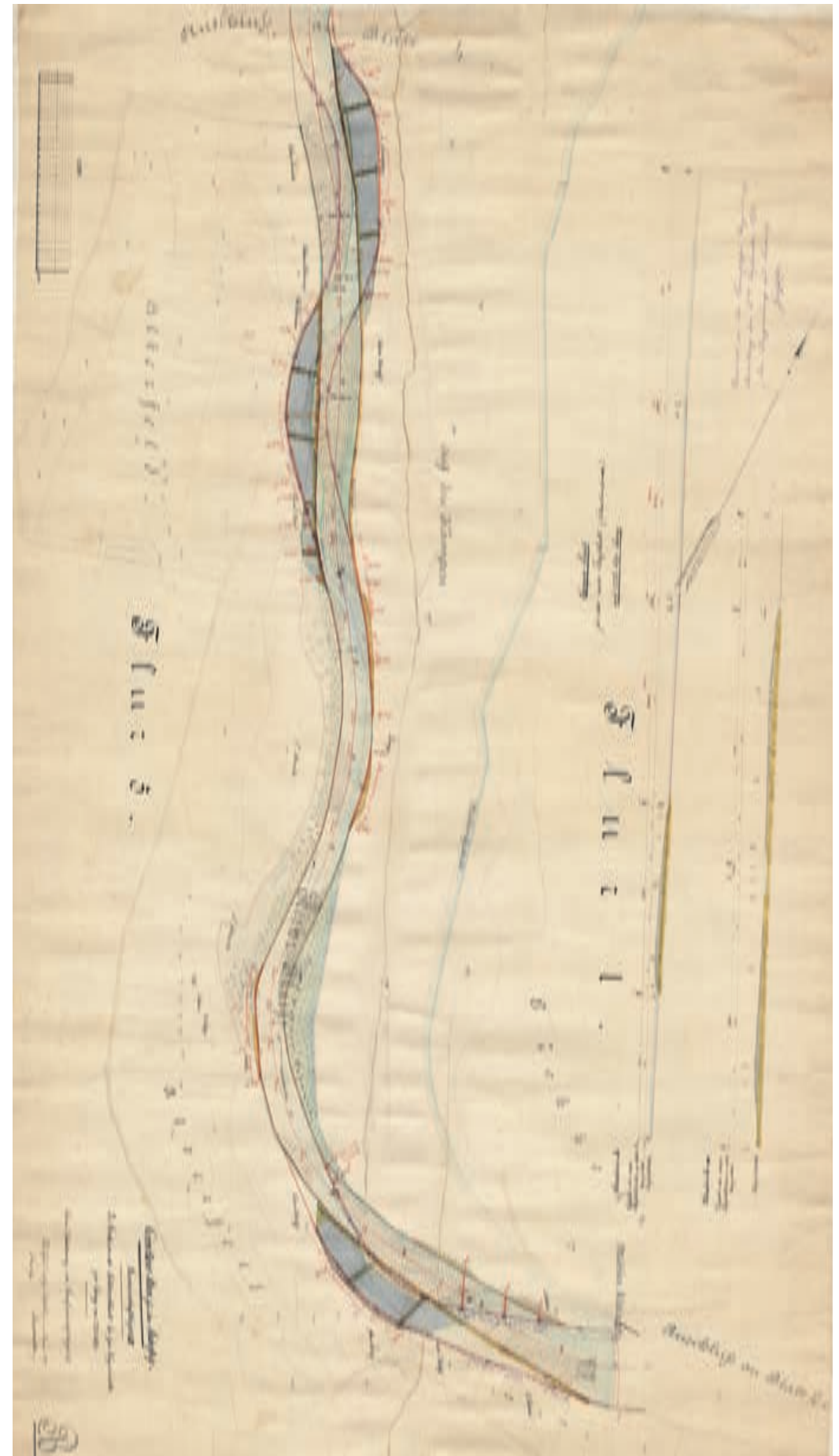
## Abbildungen

Von links nach rechts, von oben nach unten:

1. Historische Fotografie der Altstadt mit vorgelagerter Ruhraue von Westen, um 1900, Sign. StA AR 1.0.80, Fotograf: Jos. Grobbel, Fredeburg i.W.
2. Historische Fotografie der Ruhr im Bereich Klosterbrücke, um 1900, privat\*
- 3.-4. Karten Ruhrregulierung 1877, Blatt 3 und 4, Sign. StA K 01565 und K 01566
- 5.-6. Luftbild Altstadt Arnberg mit Ruhrschleife 2003/2015, Quelle: Stadt Arnberg (2018), Datenlizenz Deutschland - Namensnennung - Version 2.0, [www.govdata.de/dl-de/by-2-0](http://www.govdata.de/dl-de/by-2-0)
- 7.-8. Karten Ruhrregulierung 1877, Blatt 1 und 2, Sign. StA K 01563 und K 01564



# 3



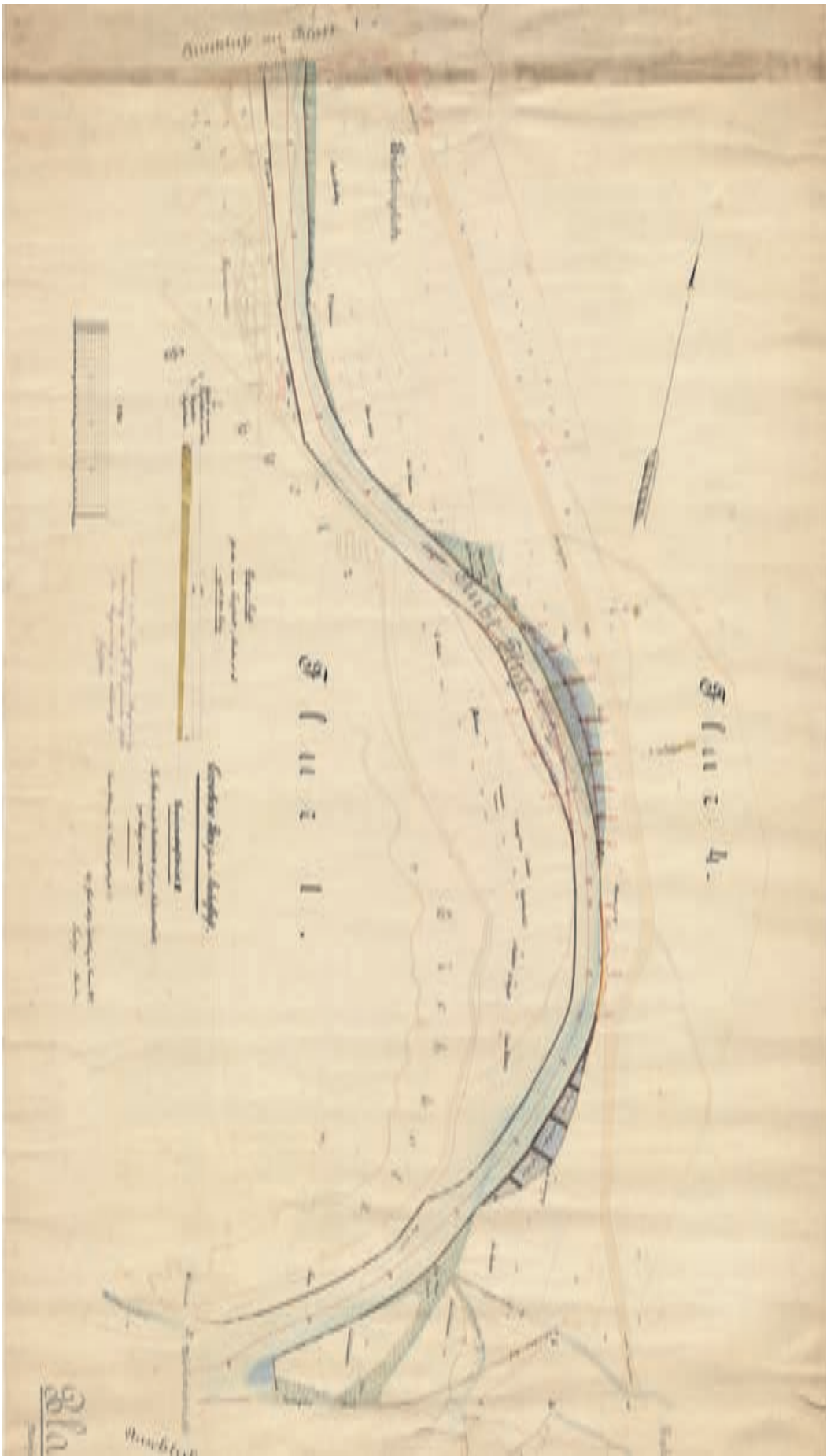
# 4



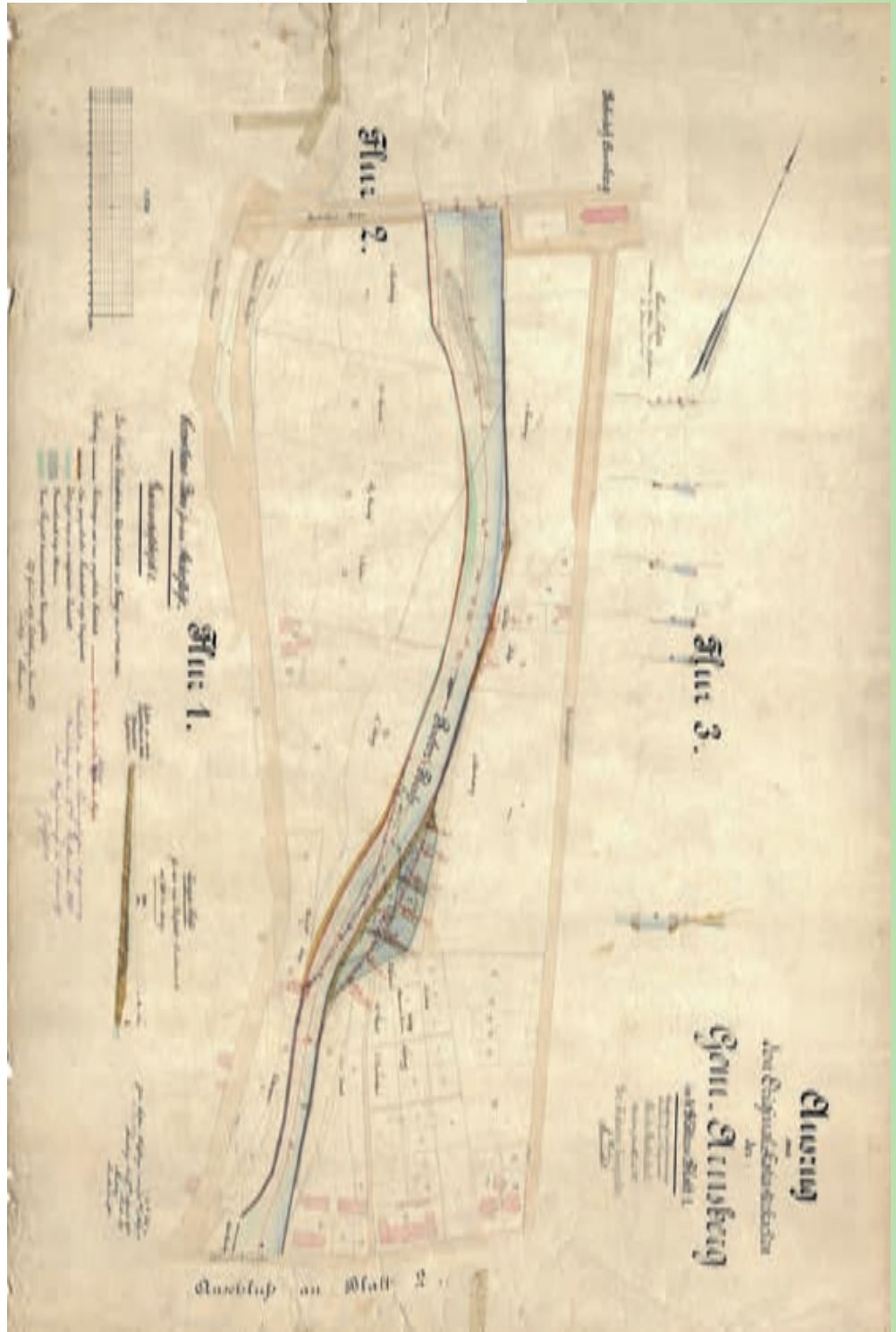
# 5



# 6



# 8



# 9



# Ruhr und Ruhraue

## Kulturlandschaft und Stadtraum – Dokumentationen

Der Flusslauf der Ruhr und die ihn umgebende Ruhraue prägen die Kulturlandschaft um Alt-Arnsberg. Er umschloss sie als natürliche Grenze, zugleich bedrohten Hochwasser und Eisgang immer wieder Brücken und Bauten der Stadt.

Zu Beginn des Deutschen Kaiserreichs wurde eine Ruhrregulierung geplant, die sich in die Tradition vergleichbarer Regulierungen etwa des Rheins einreihet. In den zugehörigen Plänen von 1877 sind der Bestand und die geplanten Veränderungen gut abzulesen, wobei die grundlegende Zielsetzung in einer Begradigung des Flusslaufs und einer Sicherung der Uferlinie lag. Historische Fotos der Jahrhundertwende zeigen die regulierte Ruhr als breiten, in großen Schwüngen geführten Flusslauf ohne Inseln, Nebenarme oder mäandrierende Abschnitte. Zwischen 2003 und 2015 wurde der Flusslauf der Ruhr erneut tief greifend verändert. Der begradigte Fluss hatte sich aufgrund der höheren Fließgeschwindigkeit stark eingegraben und war von den begleitenden Wegen – etwa vom Alten Feld – nicht mehr sichtbar.

Die Zielsetzung der jüngeren Umgestaltung war eine sogenannte Renaturierung als stärker mäandrierender Fluss mit Inseln, Schotterbänken und Bereichen unterschiedlicher Fließgeschwindigkeiten. Die Gegenüberstellung mit den Plänen von 1877 zeigt, dass sowohl der Renaturierung als auch der Regulierung jeweils zeittypische Vorstellungen eines idealen Flusses zugrundeliegen, dass der Fluss damals wie heute gestaltet ist.

### Flusslauf südlich der Jägerbrücke

Die 1877 gezeichnete Teilkarte der Ruhr für den Bereich südlich der Jägerbrücke zeigt einen breiten, seitlich gebuchteten

Flusslauf, der nach Süden leicht zu mäandrieren begann. 2003 ist dieser Abschnitt der Ruhr durch seitliche Kiesbänke so begrenzt, dass der Flusslauf wieder leicht gewunden ist. Im Zuge der Renaturierung wurde der Flusslauf zudem südlich der Jägerbrücke stark verbreitert, integriert nun Kiesbänke und zahlreiche Nebenarme, sodass ein spezifisches Flusslandschaftsbild geschaffen ist.

### Flusslauf am Alten Feld/Auf den Kämpen

Die 1877 gezeichnete Teilkarte der Ruhr für den Bereich am Alten Feld/Auf den Kämpen zeigt einen deutlich gewundenen Flusslauf, der von Alluvionen und Sandbänken begleitet war und der im Rahmen der Regulierung zu einem breiten, S-förmigen Schwung umgeformt wurde. Dieser Verlauf war 2003 noch erhalten, in den Biegungen hatten sich lang gestreckte Kiesbänke gebildet.

Mit der Renaturierung wurde der Flusslauf aufgefächert, Nebenarme umfließen in diesem Abschnitt lang gestreckte Flussinseln. Das ab 1877 geschaffene Bett erscheint eher geweitet als grundsätzlich verändert.

### Flusslauf an der Klosterweide

Die 1877 gezeichnete Teilkarte der Ruhr für den Bereich an der Klosterweide zeigt einen unregelmäßigen Flusslauf, der unterhalb des damaligen Zuflusses des Hellefelder Baches eine größere Ruhrinsel umfloss. Die dortigen Zuflüsse hatten dort offenbar einen Nebenarm ausgebildet. Weiter nördlich scheint der Umriss des Flusslaufs nicht vollständig definiert und mit

sumpfigem Gelände umgeben gewesen zu sein. Im Zuge der Ruhrregulierung wurde der Hellefelder Bach weiter südlich, im Bereich der großen Ruhrbiegung um das Eichholz eingeleitet; die ehemaligen Nebenarme wurden verfüllt und zu Weideland. An der Klosterweide wurde ein weiterer Schwung ausgebildet, der – wie auch an anderen Stellen – durch einen aufwendigen Uferverbau in Position gebracht wurde.

Mit der Renaturierung wurde vor allem der Abschnitt nördlich der Bacheinmündung aufgeweitet, durch Nebenarme und Kiesbänke gegliedert. Der Abschnitt zwischen Stauwehr und Bachmündung wurde weniger verändert.

### Flusslauf beiderseits der Klosterbrücke

Die Karten von 1877 zeigen südlich der Klosterbrücke offenbar im Zuge der Regulierung stärker befestigte Ruhrufer und nördlich der Klosterbrücke, etwa im Bereich der heutigen Marienbrücke, einen engen Flussschwung, der nachfolgend begradigt ist. Die Uferbefestigung und damit Einfassung des Flusses wurde nach Norden bis an die Eisenbahnbrücke fortgesetzt. 2003 zeigt sich der Flusslauf eng in ein Bett gefasst und in die Bebauung eingebettet, die vor allem auf der Neustadtseite teilweise nah an den Fluss heranreicht.

Im Zuge der Renaturierung ist der Flusslauf südlich der Klosterbrücke aufgrund der Bebauung weniger umfassend verändert worden als nördlich derselben, wo sich die Ruhr in zwei Arme zu trennen scheint. Nördlich der Marienbrücke erweitert sich die Ruhr auf einen zuvor als Wiese bestehenden Uferstreifen, zwei Arme umfließen hier eine lang gezogene Flussinsel.

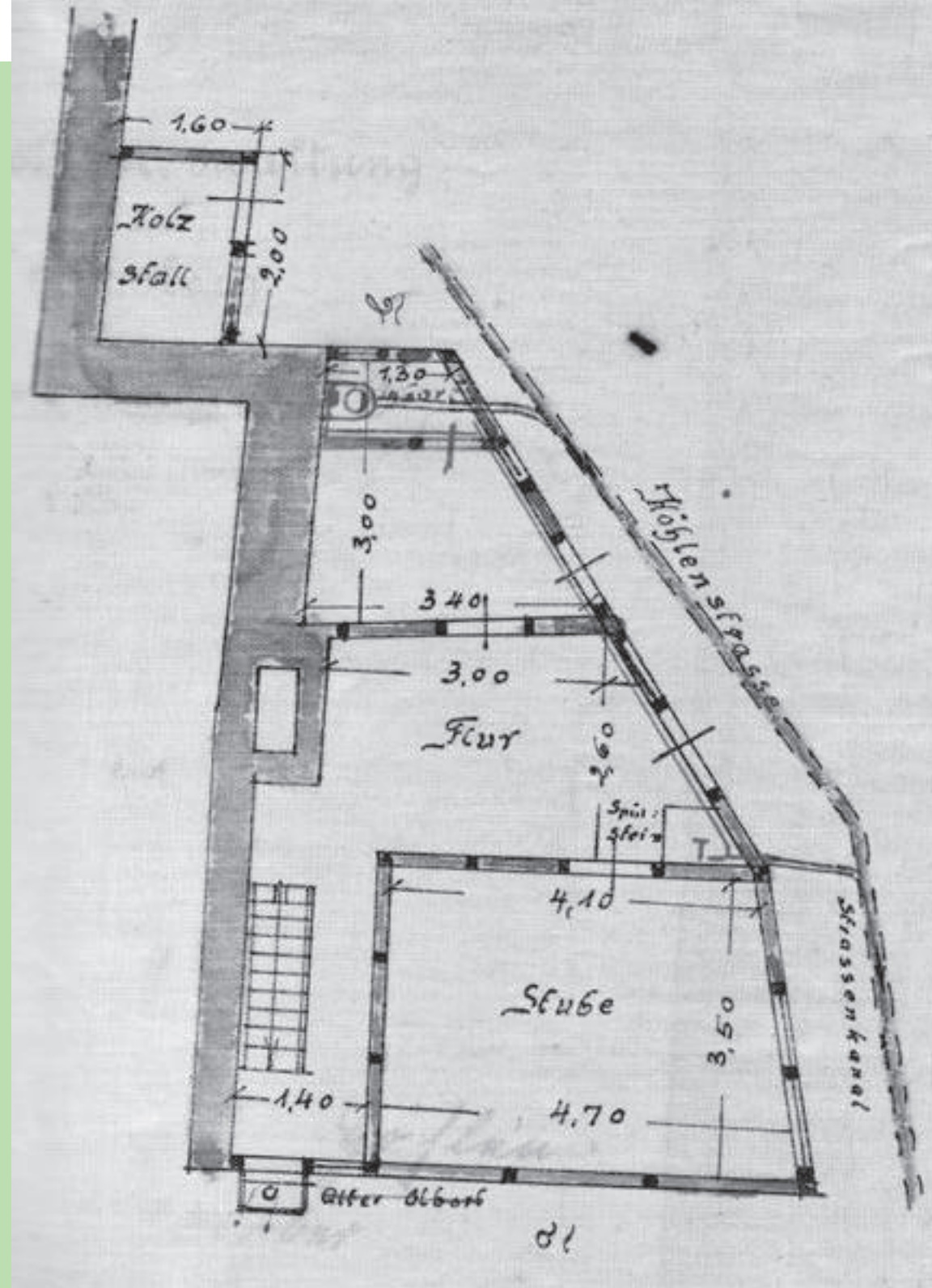
## Quellen

Karten Ruhrregulierung 1877, Stadtarchiv Arnsberg,  
Sign. K 01563-01566

Luftbilder Stadt Arnsberg 2015, Quelle: Stadt Arnsberg (2018),  
Datenlizenz Deutschland - Namensnennung - Version 2.0, [www.govdata.de/dl-de/by-2-0](http://www.govdata.de/dl-de/by-2-0)

Landschaftsverband Westfalen-Lippe (Hg.): Kulturlandschaftli-  
cher Fachbeitrag zum Regionalplan Regierungsbezirk  
Arnsberg. Teilabschnitt Oberbereich Dortmund – östlicher Teil.  
Kreis Soest und Hochsauerlandkreis. Münster 2010

Unterlagen auf [www.arnsberg.de](http://www.arnsberg.de) zu Hochwasserschutz und  
Renaturierung der Oberen Ruhr, zuletzt abgerufen 10.2017



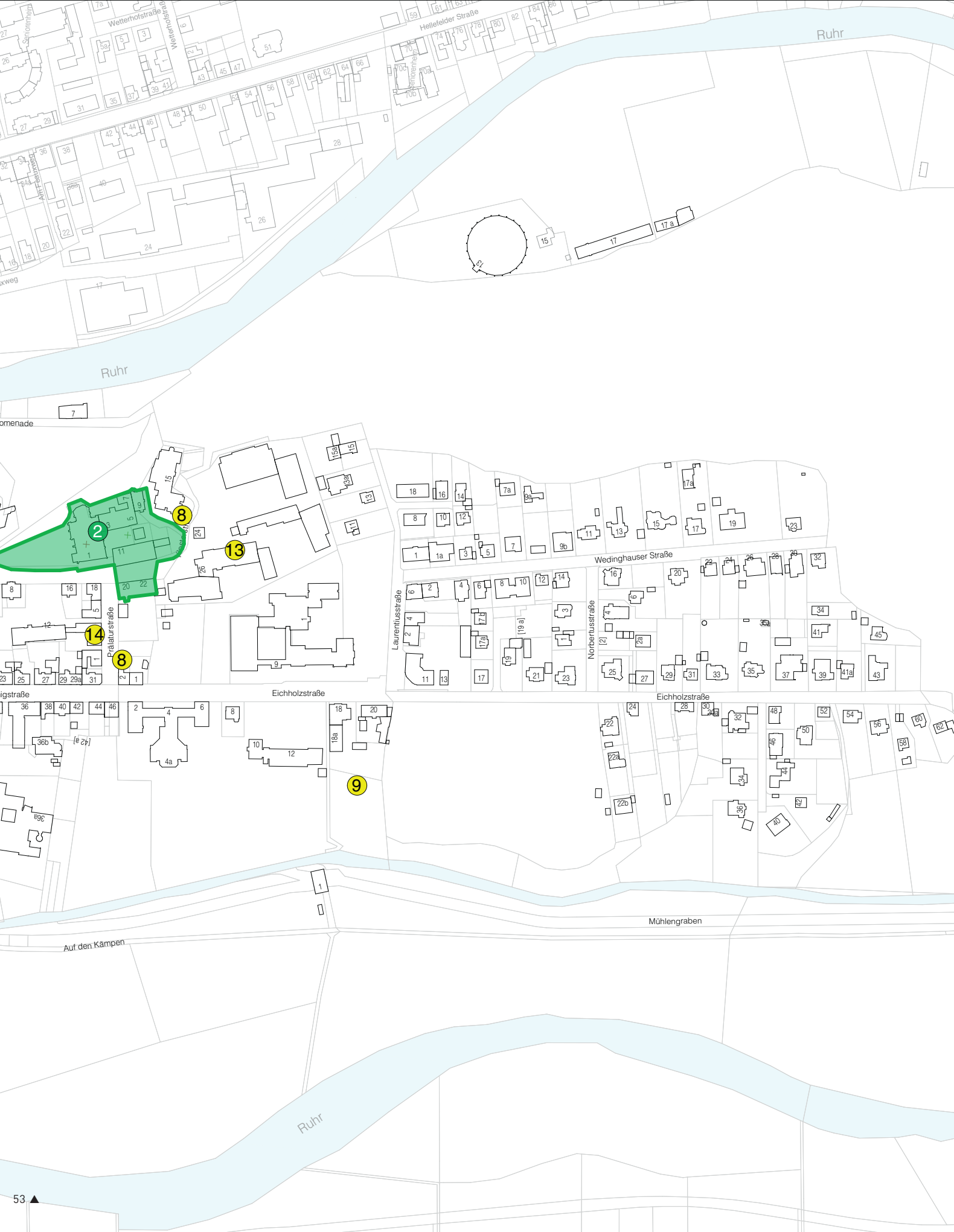
# Kartierung Bodendenkmale

# Bodendenkmale



Kartierung Bodendenkmale und Verdachtsflächen – Quelle LWL-Archäologie in Westfalen, Außenstelle Olpe





## EINGETRAGENE BODENDENKMALE

### Schloss Arnberg

- 1 Schloss Arnberg (Fläche ~ 2,34 ha)

### Kloster Wedinghausen

- 2 ehemaliges Kloster Wedinghausen und Pfarrkirche St. Laurentius

## BODENDENKMALE (Eintragung beantragt)

### Stadtbesetzung

- 1 Teile des Stadtgrabens und der Mauer
- 2 Teile des Stadtgrabens (im Gelände ablesbar)
- 3 Standort der Oleypforte
- 4 Standort der Püttenpforte
- 5 Teile der Stadtmauer am Hanstein
- 6 Grundfläche der St. Georgskapelle, Reste der Stadtmauer
- 7 ehemaliger Tordurchgang
- 8 Teile der Stadtmauer im Gartengelände
- 9 Standort der Mühlenpforte
- 10 Reste des Honekampsturmes mit anschließender Stadtmauer
- 11 Apostelstraße – Überlagerung der Stadtmauer
- 12 Alter Markt – Reste der Klosterpforte
- 13 Grundfläche der Vogelpforte

### Hof von Weichs

- 14 Hof von Weichs (Weichs'scher Hof / Weichsscher Hof)

## BODENDENKMALE (Vermutet)

- 1 Friedhof – Bodenaushub
- 2 mittelalterliche Verhüttung
- 3 Wandscherbe
- 4 Mädchenschule um 1600–1675, zweigeschossiger Steinbau
- 5 Stadtmühle
- 6 Honningsches Haus
- 7 Oberfreistuhl
- 8 Sog. *Akte Fachreferat Mittelalter* nicht genauer definiert
- 9 Friedhof seit 1805
- 10 Spital (1311–1503)
- 11 Armenbleiche 1830–1959 Standort eines Bleichenhäuschens
- 12 Städtische Trivialschule, 20. Jh.
- 13 Gymnasium Laurentianum ab 1879
- 14 Knabenschule
- 15 Synagoge
- 16 Rathaus ab 13. Jh.
- 17 Dückerscher Hof
- 18 Alte Regierung
- 19 Holzbefunde in der Ruhr bei Niedrigwasser
- 20 Evangelische Kirche
- 21 Jesuitenhaus
- 22 Landsberger Hof

# Bodendenkmale

## Kulturlandschaft und Stadtraum – Dokumentationen

In einem historischen Stadtkern birgt das Bodenarchiv wichtige stadt- und baugeschichtliche Erkenntnisse. Sie können mit den Mitteln der Archäologie geborgen werden, bedürfen aber in der Regel der fachkundigen Interpretation. Selten bleiben Bodenfunde in stark besiedelten Bereichen ungestört, da die Eingriffe durch Neu- und Umbauten, durch Straßenbau und Tiefbau seit der Jahrhundertwende (auch durch intensiveren Maschineneinsatz) stärker und nachhaltiger in den Untergrund eingreifen. In einem in enger Wechselwirkung mit der Kulturlandschaft stehenden Stadtraum wie Alt-Arnsberg können auch Eingriffe in die Landschaft, etwa Renaturierungsarbeiten oder Ähnliches, das Bodenarchiv tangieren.

Dies rührt auch daher, dass aus Sicht der Archäologie und Bodendenkmalpflege bedeutsame Funde heute nicht mehr nur in Mauern, aus Bronzeschwertern und Goldmasken bestehen, sondern auch Funde umfassen, die dem Laien kaum auffallen – etwa Pfostenlöcher, Gruben und archäobotanische Spuren. Das Bodenarchiv beinhaltet Quellen, die oft nur einmal befragt werden können. Neue Generationen stellen neue Fragen und entwickeln hierzu neue Methoden. Es gehört daher zu den methodischen Grundprinzipien der Archäologie, Grabungsbereiche mit Bedacht auszuwählen und genau abzuwägen, welches Erkenntnis- und Erhaltungsinteresse vorherrscht. Viele Grabungen resultieren vor diesem Hintergrund aus der Notwendigkeit, für anstehende Maßnahmen des Hoch-, Tief- oder Straßenbaus wie auch der Landschaftsgestaltung Verdachtsflächen auf ihre Befundlage hin zu prüfen und aus der Dichte und Bedeutung der Funde das weitere Vorgehen abzustimmen. In einem weitgehend durch die historische Bebauung geprägten Bereich wie der Altstadt von Arnsberg überwiegen daher die

Verdachtsflächen, die sich aus der Kenntnis historischer Strukturen (v. a. der Stadtumwehrgung) herleiten. Aus Sicht der Bodendenkmalpflege ist daher innerhalb des 1820 bebauten Stadtbereichs von Arnsberg generell davon auszugehen, dass bedeutsame Funde dort immer möglich sind, wenn in den Boden eingegriffen wird.

Archäologische Grabungsgebiete und Verdachtsflächen sind auch aus anderen Gründen sensible Bereiche. Das ungestörte Bodenarchiv steht generell unter der Gefahr, durch unsachgemäße Grabungstätigkeit zerstört zu werden. Diese Gefahr hat durch Metallsonden zugenommen – wie die Himmelscheibe von Nebra in besonderem Maße verdeutlicht hat. Es ist daher nicht zwangsläufig im Interesse der Bodendenkmalpflege, alle Verdachtsflächen öffentlich zu machen.

Vor diesem Hintergrund wägt die Untere Denkmalbehörde im Rahmen des notwendigen Genehmigungsverfahrens für Eingriffe, die das Bodenarchiv tangieren, die Möglichkeiten, Risiken und Einschränkungen für solche Eingriffe eingehend ab, stimmt diese mit den Fachleuten der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, ab und fordert zweckentsprechende Dokumentationen.

Die Archäologie hat in ihrer Geschichte hochwertige, auch grafisch ansprechende Dokumentationsformen entwickelt. Die Grabungen des 19. Jahrhunderts an den antiken Stätten Griechenlands, die nach dem Machtzerfall des Osmanischen Reichs und der Begründung des neuzeitlichen Griechenlands möglich wurden, schufen anschauliche Grabungsergebnisse für ein gebildetes Publikum und lieferten der geschichtsbewussten Architektur von Klassizismus und Historismus neue Impulse.

Mit der Weitung des Erkenntnisinteresses und mit der Zunahme von Grabungen (auch durch interessierte Laien) hat die Anschaulichkeit der archäologischen Befunddokumentationen für den Laien im Allgemeinen abgenommen. Vielfach fehlen umfangreichere Dokumentationen oder sind verloren. Dazu gehört in Arnsberg auch die Befundlage zum Schlossberg, der seit der Jahrhundertwende mehrfach Gegenstand von Instandsetzungsmaßnahmen war, in deren Zuge im weiteren Sinne auch archäologische Funde zutage traten.

Künftigen Grabungen im Stadtbereich ist daher zu wünschen, dass Grabungsfunde in möglichst umfassender Weise dokumentiert, bewertet und die Erkenntnisse anschaulich für die Bürgerschaft aufbereitet werden, um die Pflege und den Erhalt des archäologischen Erbes weiter zu verankern.

Die nachfolgende Kartierung zeigt einerseits die eingetragenen Bodendenkmale im Bereich der Altstadt Arnsbergs (dunkelgrün) und ist andererseits als Überblick über diejenigen Verdachtsflächen zu verstehen, die sich einer bestimmten Funderwartung zuordnen lassen – als benennbarer Bestandteil der allgemeinen Funderwartung, die für die Altstadt Arnsbergs besteht. Die Kartierung basiert auf entsprechenden Informationen der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe.

## Quellen

Unterlagen der LWL-Archäologie für Westfalen,  
Außenstelle Olpe



# Kulturlandschaft und Stadtraum – Analyse und Ziele

## Kulturlandschaft und Stadtraum

Die Analyse von Kulturlandschaft und Stadtraum und die Formulierung von zugehörigen Schutzziele im Rahmen eines Denkmalpflegeplans basieren auf der Erkenntnis, dass der Schutz, die Pflege und Nutzung eines Denkmals, einer Gesamtheit von Denkmalen oder eines Denkmalsbereichs im Rahmen der Stadtplanung nur dadurch wirksam berücksichtigt werden können, wenn die Ziele hinreichend differenziert formuliert und hergeleitet sind.

Analyse und Zielsetzungen sind daher für die Ebene von Kulturlandschaft und Stadtraum thematisch so untergliedert, dass Teilräume sowohl mit als auch ohne exakten Umriss beschrieben und betrachtet sind. Bei Teilräumen ohne exakten räumlichen Umriss ist bei Analyse und Bewertung besonders darauf geachtet, dass die Zielsetzungen dennoch präzise verortet werden können. Die nachfolgend kurz charakterisierten Teilräume sind so gewählt, dass sie die Besonderheiten des Untersuchungsraums in stadträumlicher und kulturlandschaftlicher Hinsicht abbilden und Hinweise für die künftige Bauleitplanung und die denkmalpflegerische Praxis geben. Die Charakterisierung ist daher sowohl mit historisch-denkmalmethodischen Herleitungen verbunden als auch mit konkreten Handlungsoptionen, soweit diese nach aktuellem Kenntnisstand möglich sind; andernfalls wurden Hinweise eingebettet, wie künftige Optionen erarbeitet werden können.

### Stadträume – Landschaftsräume

Die Altstadt von Alt-Arnberg und die umgebende, rahmende und fassende Kulturlandschaft bilden verschiedene Übergangsbereiche aus. Diese sind Bereiche mit spezifischen historischen, räumlichen und substanziellen Qualitäten und Eigenschaften.

Sie sind zugleich Bereiche, die mehrheitlich auch den Blick auf die Stadt mitbestimmen, indem hier bestimmte Raumbezüge verortet werden können.

Die hier untersuchten Teilbereiche behandeln verschiedene Teile und Aspekte des Schlossbergs, die ehemals zusammenhängende Struktur der Promenaden, die Mühleninsel und den Stadteingang an der Jägerstraße, die Nahtstelle zwischen dem Eichholzquartier und dem Waldpark Eichholz (Letzterer als durch einen Garten- und Landschaftsplaner geformten Waldpark zur Naherholung) sowie der Klosterweide unterhalb des Eichholzrückens.

### Quartiere – Plätze und Straßen

Die städtebauliche Entwicklung Arnbergs erfolgte auch nach der Entfestigung in vergleichsweise gut räumlich abzugrenzenden Teilbereichen, die als Stadtteile oder Quartiere analysiert und bewertet werden. Hier sind auch Hinweise zu Platz- und Straßenräumen enthalten.

Aufgrund der spezifischen Stadtbaugeschichte ist nicht nur die gründerzeitliche Stadterweiterung in Städtebau und Architektur mit eigener Quartiersidentität wahrnehmbar; auch die Stadterweiterung des Klassizismus (in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts) prägt das Stadtbild sowohl stadträumlich als auch architektonisch.

Die beiden vormals durch die Stadtumwehrung räumlich begrenzten Altstadtbereiche von Oberstadt und Unterstadt zeigen eigenständige Merkmale, die ebenfalls als solche benannt werden. Diese Quartiere können stadtbauhistorisch auf eine ähnliche Zeitachse zurückblicken, unterscheiden sich aber im Hinblick auf die dortigen Gebäude und Wegestrukturen.

Dies liegt, wenig überraschend, in den Veränderungsprozessen begründet, die historische Stadtkerne im Laufe der Jahrhunderte erfahren – infolge von Umbauten und Erweiterungen, von Ersatzneubauten und Verdichtungen bis hin zu größeren Strukturveränderungen, hier beispielsweise mit den Wiederaufbauten nach Stadtbränden an der Apostelstraße (nach 1799) und an der Soester Straße (nach 1847).

Zugleich hat es den Eindruck, dass sich in beiden Quartieren unterschiedliche soziale Entwicklungen manifestieren, die sich über die architektonische Erscheinung des Einzelgebäudes hinaus auch zu einer räumlichen Identität verdichten.

### Stadtumwehrung – Blickbeziehungen

Die Stadtumwehrung Arnbergs ist in Teilabschnitten einschließlich einzelner Stadttürme erhalten, heute verschwundene Abschnitte sind teilweise in historischen Darstellungen überliefert. Die Verortung dieser Stadtumwehrung berührt nicht nur die Identität des historischen Stadtkerns, sondern ist auch für den weiteren denkmalpflegerischen Schutz der ober- und unterirdisch ggf. erhaltenen Substanz bedeutsam.

Die Blickbeziehungen aus der Stadt in die umgebende Kulturlandschaft, der Blick aus der Landschaft auf die Stadt und Sichtbeziehungen im Stadtraum stellen besondere Aspekte stadstruktureller Wahrnehmungen dar: die Rahmung und Leitung des Blicks auf identitätsstiftende Bauten und Objekte. Die Bewahrung von Blickbeziehungen gehört zum traditionellen Repertoire der Stadtbildpflege – im Sinne eines gewichteten Bildes, wie es auch in den älteren historischen Darstellungen Arnbergs mit den maßstäblich hervorgehobenen Bauten von Kirchen und Schloss deutlich wird.

# Stadträume – Landschaftsräume

## Kulturlandschaft und Stadtraum – Analyse und Ziele

Die Wechselwirkung von Stadtraum und Kulturlandschaft manifestiert sich in Alt-Arnsberg an spezifischen Nahtstellen, die in den folgenden Kartierungen analysiert und bewertet sind. In diesen Kartierungen sind jeweils historisches Wissen, aktueller Zustand und Zielsetzungen für eine künftige, denkmal- und bestandsverträgliche Entwicklung verknüpft.

### 1 Schlossberg Ruine – Plateau – Hänge

Der Schlossberg von Alt-Arnsberg ist der Hochpunkt des von der Ruhr umflossenen Bergsporns und der Ort der Burg Arnsberg, unterhalb derer sich die Stadt Arnsberg entwickelte. Die besondere stadträumliche und kulturlandschaftliche Situation und die Komplexität des historischen Ortes sind in drei Teildarstellungen beschrieben und bewertet: die oberirdisch sichtbaren und im 20. Jahrhundert stark überformten baulichen Reste des Schlosses („Ruine“), die aufstehenden Umfassungs- und Böschungsmauern rund um das vormalige Schlossareal („Plateau“) und die unterhalb des Plateaus anschließenden Hänge des Schlossbergs („Hänge“). Die Aufgliederung berücksichtigt, dass die drei Bereiche eng miteinander verknüpft sind, dass beim Schlossberg aber aufgrund der historischen und kulturlandschaftlichen Bedeutung eine Vielzahl differenzierter Zielsetzungen und Hinweise erforderlich sind.

### 2 Promenaden

Die Promenaden bündeln die an der Ostseite von Alt-Arnsberg liegenden Freiraumgestaltungen, die durch baubestandene Wege und Alleen sowie durch eine ruhnahe Parkanlage Stadt

und Fluss verbanden und diesen ehemals vor der Stadt liegenden Bereich gartenkünstlerisch formten. Diese ehemals zusammenhängenden Bereiche sind durch die Erweiterung der Stadt in östlicher Richtung fragmentiert, aber weiterhin stadträumlich und gartengestalterisch bedeutsam. Ursprünglich reichte die Promenade um die Südspitze des Eichholzes herum bis zur Twiete; diese Wegebeziehungen sind allerdings kartografisch nicht überliefert und vor Ort nicht mehr ablesbar, sodass im Weiteren nur der östliche, bis heute als Promenade geläufige Teil betrachtet wird.

### 3 Mühleninsel

Die Mühleninsel mit der vormaligen Stadtmühle lag außerhalb des mauerumwehrten Stadtgebiets und prägt durch den von der Südspitze Arnsbergs herangeführten Mühlengraben einen größeren kulturlandschaftlichen Bereich in der westlichen Ruhraue. Um die ehemalige Stadtmühle entwickelte sich sukzessive ein kleiner dörflicher Bereich unterhalb der Stadt. Die Lage an der Auenlandschaft machen Mühleninsel und Mühlendorf zu einem sensiblen Bereich, zu dem im weiteren Sinne auch die benachbarte Kleingartenanlage zu rechnen ist. (Hinweis: Die Begriffe Mühleninsel und Mühlendorf sind historisch nicht verbürgt. Sie dienen im Weiteren auch der Charakterisierung.)

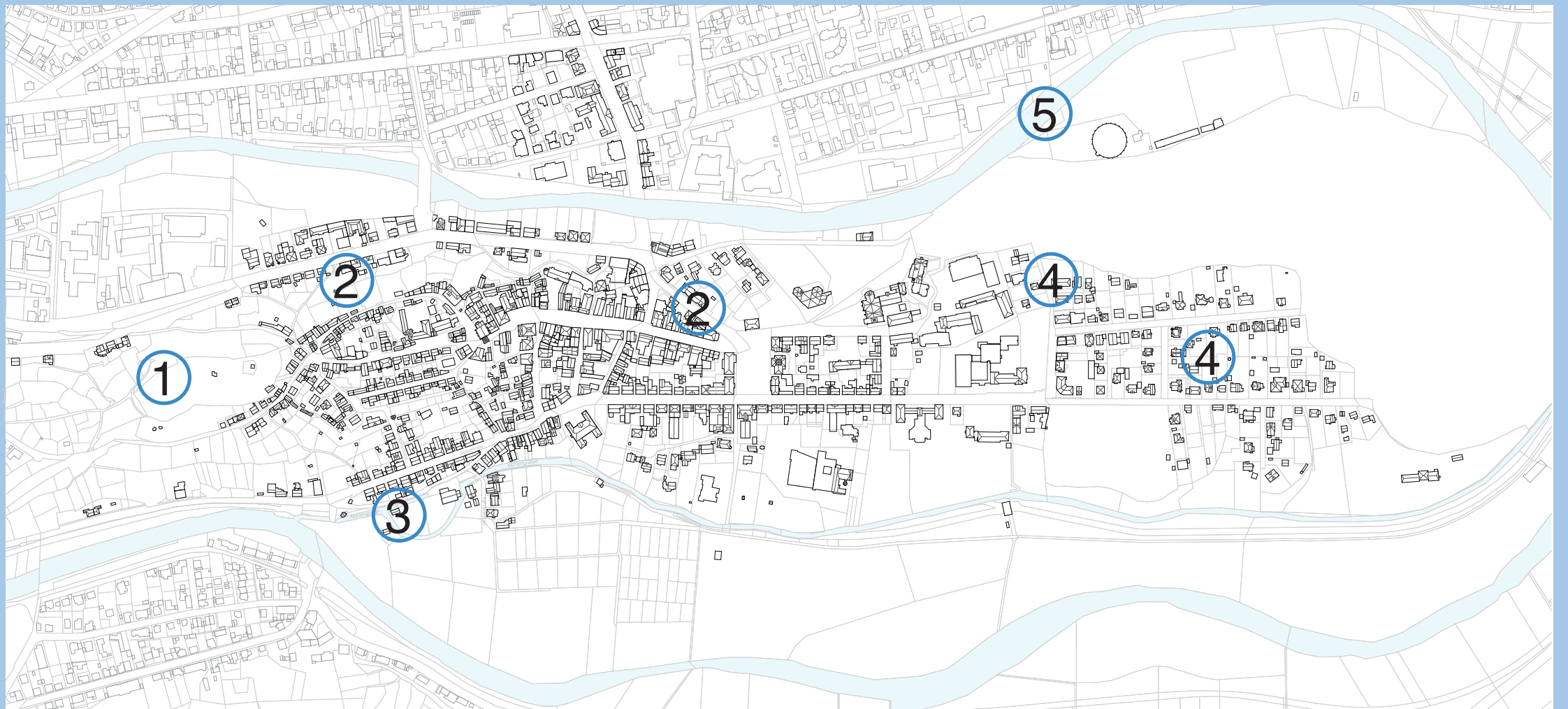
### 4 Eichholz – Ränder

Das Eichholz ist der historische Nutzwald des Klosters Wedinghausen und gibt dem gründerzeitlichen Quartier seinen Namen, das ab der Jahrhundertwende auf den dortigen Wiesen und

Äckern des aufgehobenen Klosters entstand. Dabei blieb der Umriss des Eichholzes bewahrt, das in früher preußischer Zeit vermutlich durch den Düsseldorfer Hofgärtner Maximilian Friedrich Weyhe den Charakter eines Waldparks mit Flanierwegen und Aufenthaltsorten erhalten hatte. Wege, die vormalig am Waldsaum geführt und den freien Blick hangabwärts inszenierten, lagen ab der Jahrhundertwende am Rand der sich verdichtenden Eichholzquartier-Bebauung, die allerdings in historischen Aufnahmen in eine parkähnliche, wenig untergliederte Gesamtstruktur eingebettet war.

### 5 Ruhraue Ost – Klosterweide

Die Ruhraue östlich des Eichholz-Höhenrückens war der Standort der vormaligen Klostermühle und ihres Mühlenbachs. Nach der Aufgabe dieser Nutzung blieb die sog. Klosterweide bis in die Nachkriegszeit unbebaut, als hier ein stadtnahes Sportareal mit Sporthalle entstand.

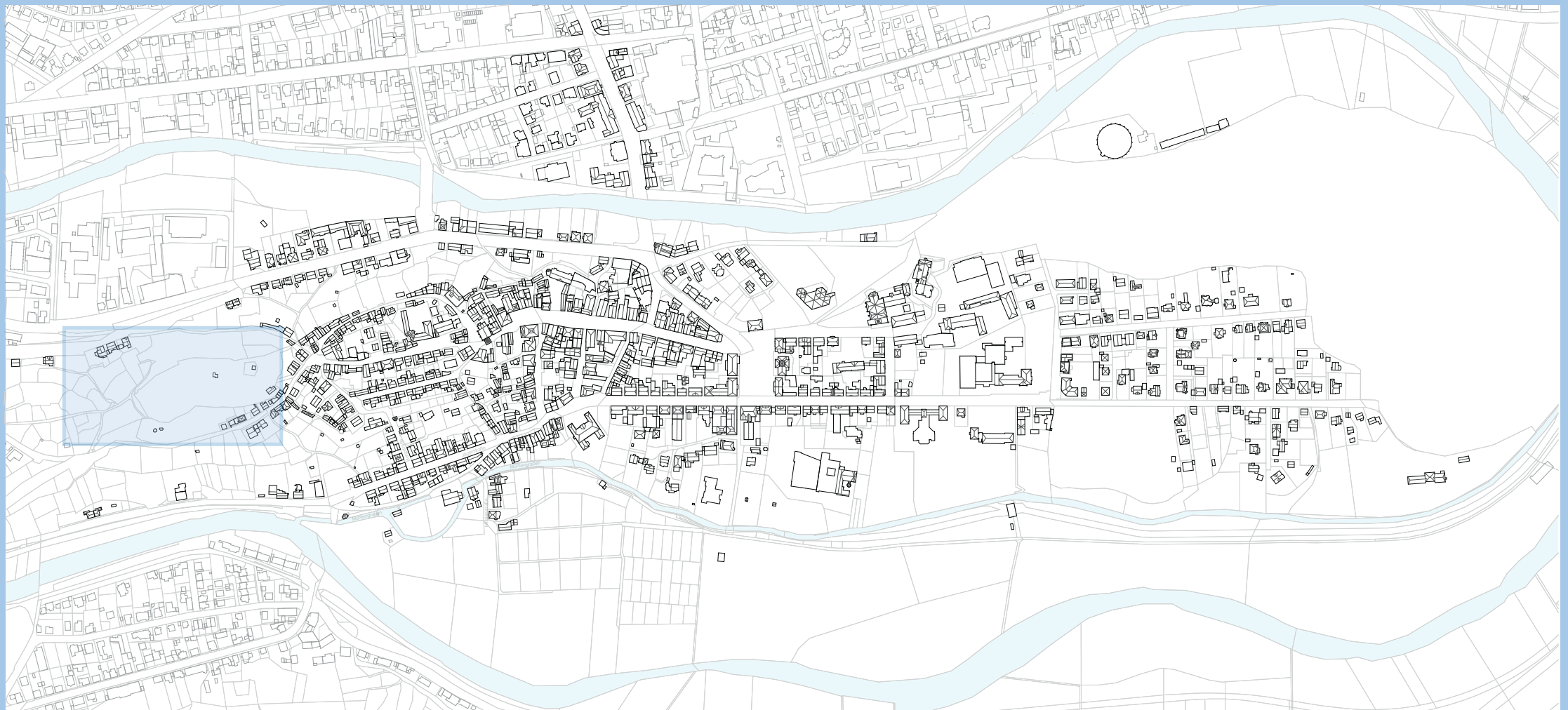


Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

Arnsberg über die Ruhrae um 1900, Quelle: StA Arnsberg, Sign. AR 1.0.70\*

# Schlossberg Ruine

Kulturlandschaft und Stadtraum



# Schlossberg Ruine

## Kulturlandschaft und Stadtraum – Analyse und Ziele

Das Arnsberger Schloss, auf einer älteren Burg basierend, wurde unter den Kölner Kurfürsten mehrfach ausgebaut und erneuert (ausführlich: siehe Abschnitt Stadtbaugeschichte): zuerst im 16. Jh. unter Kurfürst Salentin von Isenburg und seinem Nachfolger Gebhard Truchseß von Waldburg; nachfolgend im 3. Viertel des 17. Jhs. unter Kurfürst Maximilian Heinrich von Bayern und schließlich, nachdem das Schloss 1683 durch Blitzschlag beschädigt worden war, durch Kurfürst Clemens August von Bayern ab 1725. Im Siebenjährigen Krieg 1762 wurde das Schloss zerstört. Die Ruine wurde unter Kurfürst Maximilian Friedrich von Königsegg ab 1773 zum Steinbruch u. a. für den Bau des späteren Regierungsgebäudes an der Jägerstraße (ab 1783). Das den Schlossberg krönende Arnsberger Schloss ist bei Metzger 1669 und bei Roidkin 1729 (siehe Abschnitt Stadtbaugeschichte) als mehrteilige mauerumwehrte Anlage dargestellt. Bei Metzger sind nach Süden bastionsartige Ergänzungen eingezeichnet (Ausbau Kurfürst Maximilian Heinrich). Die Stadtmauer schloss demnach an die Ringmauer an, sodass die südliche Bastion zur Stadt wies; vor der dort in das Schloss führenden Pforte war demnach ein Bereich von Bebauung freigehalten. In den Karten des frühen 19. Jahrhunderts ist dieser Bereich vor der Schlossruine mit einer die bewegte Topografie erschließenden gartenkünstlerischen Wegeführung dargestellt (Parkanlage von Hofgärtner M.F. Weyhe 1821–24), bereits mit dem heute vorhandenen Aufgang von der Schloßstraße.

### 1 Schlossberg – Ruine des Schlosses

Die malerische, stark geklüftete Ruine des Arnsberger Schlosses wurde um die Jahrhundertwende ein beliebtes Postkartenmotiv

(u. a. Abb. 1–5). Das damalige Interesse der Zeitgenossen an den historischen Relikten untergegangener Höhenburgen und -schlösser hat seinen prominenten Ausdruck in der Burgenrenaissance am Rhein gefunden; die Mehrzahl der dortigen Ruinen wurde im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert im Zeitgeschmack wieder aufgebaut.

Ab der Jahrhundertwende ging man, im Bewusstsein um die Verluste historischer Substanz durch diese Neubauten auf historischen Resten, stärker zu einer Ruinensicherung über, die jedoch – wie auch an der Schlossruine Arnsberg – zu einer Glättung und starken Überarbeitung des Bestandes führen konnte. Die Gegenüberstellung historischer Aufnahmen der Jahrhundertwende mit heutigen Ansichten im folgenden Bildteil verdeutlicht die Veränderungen, die an der Schlossruine Arnsberg vollzogen wurden; die starke Überarbeitung macht es schwierig, historische Mauerwerksbereiche und solche des 20. Jahrhunderts voneinander zu unterscheiden. Künftige Maßnahmen sollten insofern auf einer eingehenderen Bauforschung basieren und den Bestand entsprechend dokumentieren.

### 2 Befestigungsmauern + Zeugniswert

Die Befestigungsmauern des Schlossbergs, die abschnittsweise in das Sockelgeschoss des früheren Schlosses übergehen, sind 1966 und zuletzt in den 1990er-Jahren instand gesetzt worden. Die Planunterlagen der letztgenannten Maßnahme belegen, dass man umfassende Erneuerungen an der Vorsatzschale inkl. ihrer Verankerung vornahm sowie die Mauerkronen in größerem Umfang abgebrochen und erneuert hat. Für künftige Instandsetzungen werden eine umfassendere, bestandsgetreue Dokumentation und eine substanzschonendere Reparatur empfohlen.

### 3 Schlossberg – Sockelgeschoss von Süden

Das Sockelgeschoss des Schlosses wird gastronomisch genutzt (Knappensaal). Die Überformungen des früheren Schlossbaukörpers und die Übergänge zu den Befestigungsmauern sind aus dieser Perspektive kaum verständlich.

### 4 Schlossberg – Zentralplateau

Das Plateau des Schlossbergs ist heute mehrheitlich durch niedrige (erneuerte) Mauerkronen eingefasst, um einen Rundblick über Arnsberg und die umgebende Landschaft zu ermöglichen. Nach Süden ist das Sockelgeschoss der Schlossruine mit Turmrest sichtbar, die frühere Parkanlage ist noch am alten Baumbestand zu erahnen. Trotz der Maßnahmen des 20. Jahrhunderts (Abb. 8–11) fehlen genauere Kenntnisse zum Bodendenkmal (u. a. zu Lage und erhaltenen Resten des bei Metzger 1669 dargestellten, 1725 abgerissenen Bergfrieds).

Der weite Raum des Schlossbergplateaus bietet vielfältige Möglichkeiten der räumlichen Inszenierung, die eines zusammenfassenden Konzepts bedürfen. Die Schlossruine könnte, ggf. in Verbindung mit einer Sommergastronomie, durch temporäre und additive Ergänzungen stärker hervorgehoben werden (bspw. im Duktus archäologischer Schutzbauten). Die Leerstelle Schlossberg sollte bereits früher besetzt werden (siehe Turmbauvorhaben der Jahrhundertwende). Eine Bebauung des Zentralplateaus erscheint heute nur unter sorgsamem Abwägung denkbar, dies erfordert v. a. weitergehende Kenntnisse und Erkenntnisse über die archäologischen Funde. Eine Bebauung wäre nur bei Wahrung und Einbindung der archäologischen Funde und mit einem qualitätvollen Konzept denkbar.

## Linke Bilderseite

1. Historische Fotografie der Ruhraue mit Ruinenresten des Schlosses, um 1910, Sign. StA AR 2.7.42

2. Historische Fotografie der Schlossberg-Ruinenreste, um 1900, privat

3. Historische Fotografie des Ehrenmals auf dem Schlossberg, privat

4. Historische Ansichtskarte mit geplantem Turmmonument auf dem Schlossberg, privat

5. Schützen auf dem Schlossberg, 1967, privat

6. Ansicht von Arnsberg, Kupferstich Metzger 1669 (Ausschnitt Schloss), Quelle: Sauerlandmuseum des HSK, Arnsberg

7. Ansicht von Arnsberg, Renier Roidkin 1729, Rheinisches Bildarchiv Sign. 107646

8. Lageplan der Schlossruine mit Schnitteintragungen, Fa. Anton Feldhaus – Schmalleberg 1999, Stadt Arnsberg

## Rechte Bilderseite

9. Kartierung Abbruch Kronenmauerwerk (grau), Abbruch Vorsatzschale (braun) und Verfugung (blau), Wand 9 (Stützmauer West), Fa. Anton Feldhaus – Schmalleberg 1999, Stadt Arnsberg

10. Kartierung Neuaufmauerung (gelb) und neue Vorsatzschale (grau), Wand 9 (Stützmauer West), Fa. Anton Feldhaus – Schmalleberg 1999, Stadt Arnsberg

11. Kartierung Injektionsbohrungen, Wand 9 (Stützmauer West), Fa. Anton Feldhaus – Schmalleberg 1999, Stadt Arnsberg

12./13. Sockelmauern des Schlosses, Blick von Osten, Gegenüberstellung historische Ansichtskarte – Aufnahme 2016

14./15. Sockelmauern des Schlosses, Blick von Südosten, Gegenüberstellung historische Ansichtskarte – Aufnahme 2016

16./17. Aufgang zum Schlossberg von der Schloßstraße, Blick von Süden, Gegenüberstellung histor. Ansichtskarte – Aufnahme 2016

18. Historische Fotografie des Ostflügels des Schlosses, Blick nach Süden, um 1914, privat

19. Sockelgeschoss des ehem. Schlosses, Blick von Südwesten, Aufnahme 2016



# 1



# 2



# 3



# 4



# 5



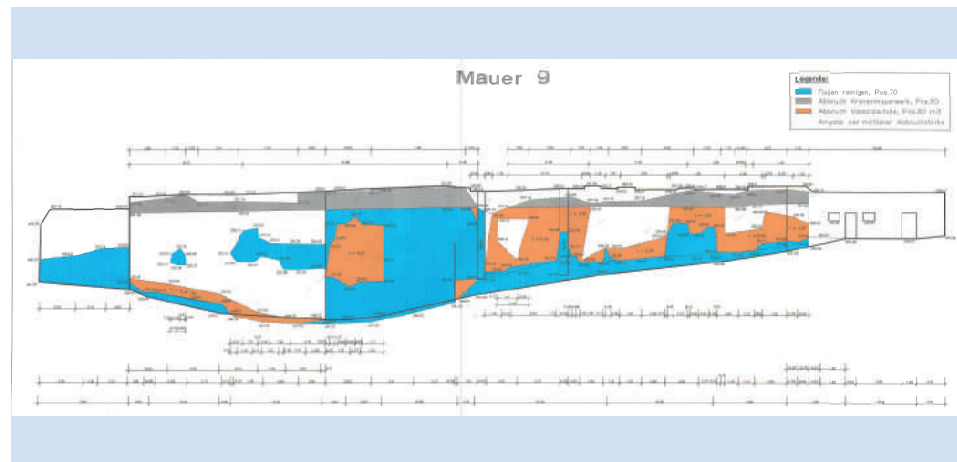
# 6



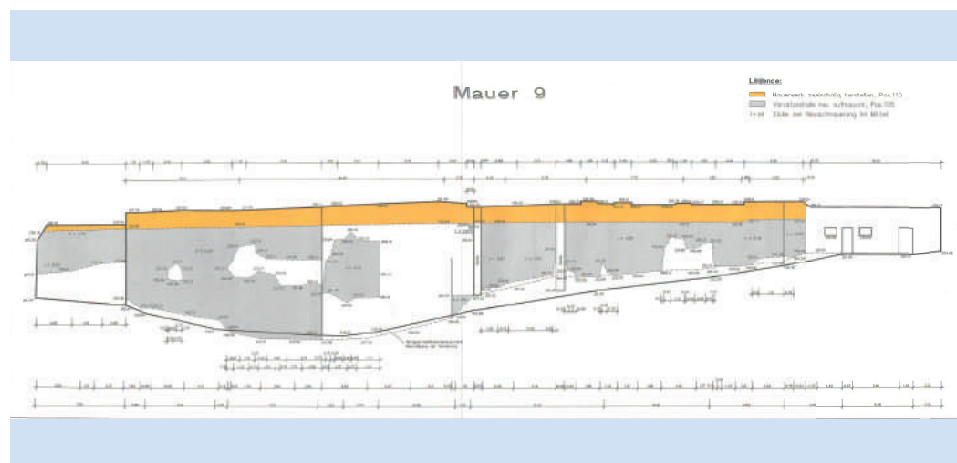
# 7



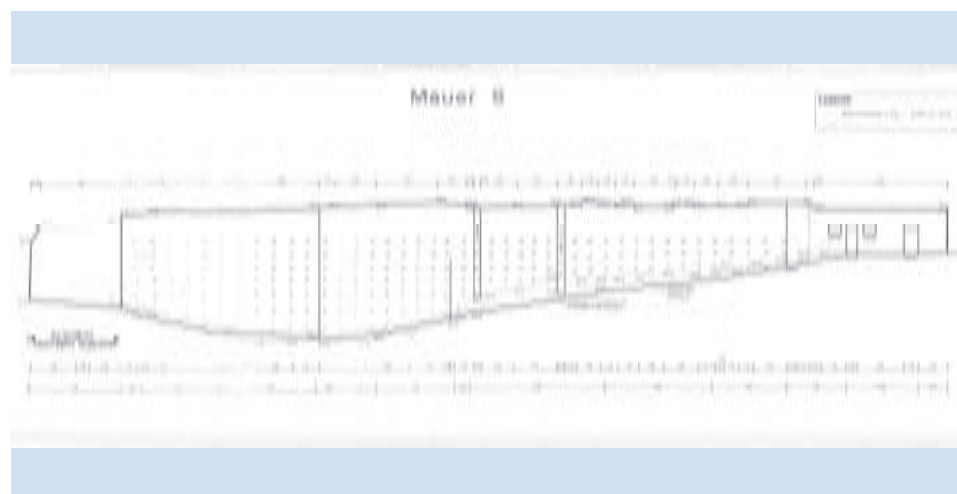
# 8



# 9



# 10



# 11



# 12



# 13



# 14



# 15



# 16



# 17

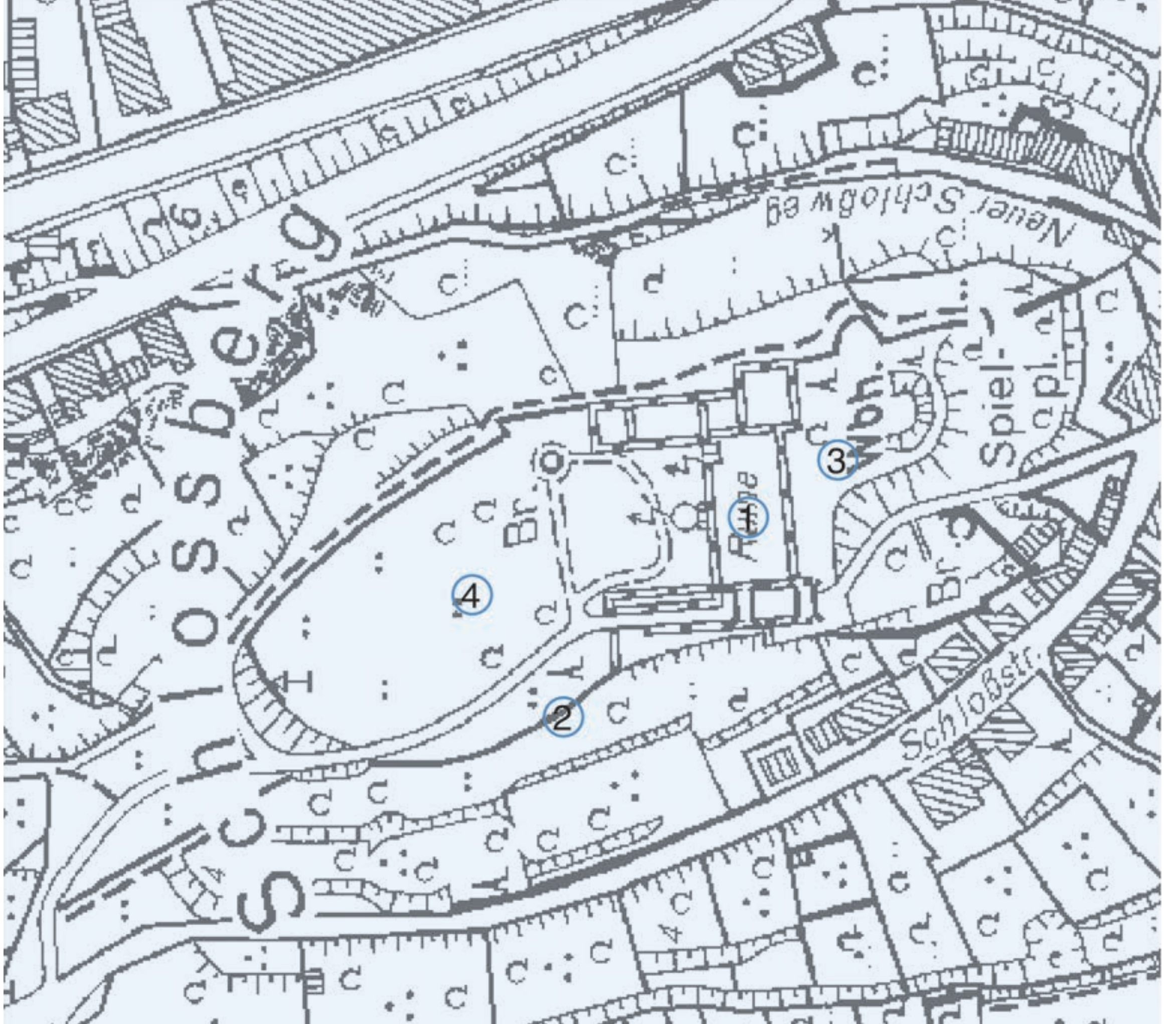


# 18



# 19

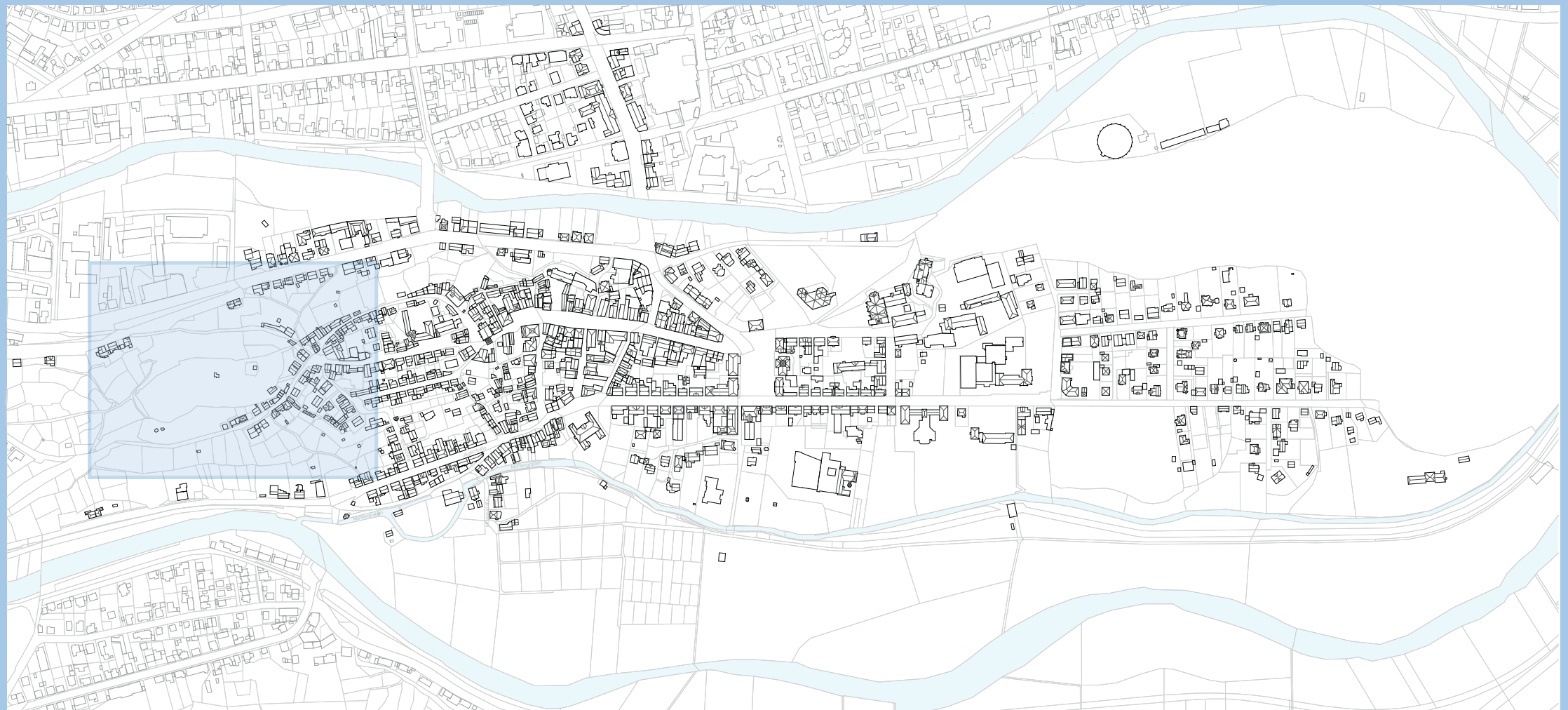






# Schlossberg Plateau

Kulturlandschaft und Stadtraum



# Schlossberg Plateau

## Kulturlandschaft und Stadtraum – Analyse und Ziele

### 1 Schlossberg – Aufgang von der Schloßstraße

Der Aufgang von der Schloßstraße ist bereits in den Karten des 19. Jahrhunderts enthalten und könnte historisch von der Oberstadt zur Schlosspforte im südwestlichen Eckturm des Schlosses geführt haben, die bei Braun-Hogenberg 1588 erkennbar ist (Abb. 6).

Das gründerzeitliche Wohnhaus Schloßstraße 46 flankiert heute diesen Aufgang zum Schlossberg, der durch einen kleinen Wegweiser und ein begehbares Modell markiert wird, während die Pflasterung der Schloßstraße am Aufgang zum Schlossberg vorbeiführt (Abb. 1). Niedrige Mauern flankieren den Aufgang, zwei höhere Mauerblöcke bilden bergan eine Einschnürung, hinter der erst die Ruinenreste sichtbar werden (Abb. 2). Das ehem. Feuerwehrmuseum (erbaut 1970-71) über dem Bunkerzugang, hangseitiger Bewuchs etc. verstellen den Blick auf Bastionsreste oberhalb der Schloßstraße (Abb. 3-4). Für den Besucher ist die Unterscheidung zwischen Böschungsmauern und Burg-/Stadtmauerfragmenten uneindeutig. Insgesamt wirkt der altstadtseitige Schlossbergaufgang zu wenig ausgestaltet, die Hinweise auf Schlossruine und Schlossberg sind zu dezent. Ein Rückbau des Feuerwehrmuseums erscheint vorteilhaft. Der Bereich um das Modell könnte stärker gestaltet und zum Beispiel als Aufenthaltsbereich gefasst sein.

### 2 Schlossberg – südliches Plateau

Das Arnsberger Schloss ist bei Metzger 1669 und Roidkin 1730 als mauerumwehrte Anlage mit bastionsartigen Ergänzungen dargestellt (siehe Abb. 7-8). Die südliche Bastion wies zur Stadt, deren Stadtmauer mit der Ringmauer des Schlosses verbunden

war; vor der in das Schloss führenden Pforte war ein Bereich von Bebauung freigehalten. In den Karten des frühen 19. Jahrhunderts ist hier eine gartenkünstlerische Wegeführung dargestellt, bereits mit dem o. g. Aufgang von der Schloßstraße (Abb. 9-10).

Dem geschosshoch aufstehenden Sockelgeschoss des Arnsberger Schlosses ist ein aktuell ungefasster Vorplatz vorgelagert, mit Baum- und Strauchwerk hin zum tiefer liegenden Kinderspielplatz. Die aktuelle gastronomische Nutzung („Knap-pensaal“) wirkt kaum in den Außenraum (Abb. 13). Die weichen Geländeübergänge südlich der Ruine könnten künftig, auch durch erkennbar jüngere Zufügungen, stärker akzentuiert sein, sodass die historische Topografie besser ablesbar wird – auch zur östlichen Bastion. Der südwestliche Aussichtspunkt oberhalb des ehem. Feuerwehrmuseums sollte eine gestaltete Raumfassung als Aussichtspunkt erhalten, der ggf. stärker der Fassung des frühen 19. Jhs. entspricht. Die Aufenthaltsqualität sollte deutlich verbessert werden.

### 3 Schlossberg – östliches Festungsmauerwerk

Der Einstieg in den östlich um das aufstehende Befestigungsmauerwerk führenden Weg hat von südlicher Richtung eine nicht ganz eindeutige Adressierung (auch durch den Beginn am Spielplatz), die konzeptionell überdacht werden sollte. Der Weg selbst bietet einen eindrücklichen Blick auf den Mauerverlauf und erlaubt eine gute Ablesbarkeit des Schlossumrisses, auch wenn das Mauerwerk selbst umfänglich überarbeitet ist, ohne dass die verschiedenen Zeitschichten ablesbar sind. Der Blick Richtung Neustadt ist ungünstig durch einen Hochwald verstellt (s. a. Kartierung Schlossberg Hänge).

### 4 Schlossberg – nördliche Bastion

Nach Norden sind die Reste der Schlossberg-Ringmauer auch durch zuletzt durchgeführte Instandsetzungsmaßnahmen gut sichtbar, die westliche Flankenmauer ist ebenfalls ablesbar. Die Zufahrtsstraße und ihre Führung durch die Ringmauer, die Bepflanzung und die Möblierung dieses Bereichs sollten jedoch für mehr Aufenthaltsqualität weiter aufgewertet werden.

### 5 Schlossberg – westliches Festungsmauerwerk

Der westlich um das aufstehende Befestigungsmauerwerk führende Weg hat gegenüber dem östlichen Weg aus nördlicher Richtung einen wenig eindeutigen Zugang, ermöglicht aber einen weiten Blick zur Rüdensburg und in das Ruhrtal. Die ältere, ungenutzte WC-Anlage in der Nähe des Schloss-Sockelgeschosses wirkt nicht sehr ansprechend (Abb. 16).

### 6 Schloßstraße – ehem. Oleyppforte

Unterhalb des Schlosses führte die Schloßstraße durch die Oleyppforte auf den früheren Höhenweg nach Soest; bei Metzger 1669 ist hier ein Torturm mit vorgelagertem Gebäude dargestellt. Noch 1820 zeigt der damalige Katasterplan eine heute nicht mehr erhaltene Torsituation (Abb. 9). Diese Torsituation sollte an der Mündung der Gasse Stadtmauer künftig wieder erkennbar sein. Als stadträumliche Herausbildung einer neuen Torsituation sollte mindestens ein Straßenbelagwechsel erfolgen, denkbar scheint auch eine raumbildende Lösung durch eine Aufstockung der werksteinsichtigen Garagen, wobei historisierende Zitate zu vermeiden sind.

## Linke Bilderseite

1. Aufgang zum Schlossberg von der Schloßstraße
2. Aufgang zum Schlossberg mit Schlossmodell
3. Aufgang zum Schlossberg mit ehem. Feuerwehrmuseum und Bunkerzugang
4. Böschungsmauer oberhalb des ehem. Feuerwehrmuseums
5. Einstieg in den östlichen Weg um das aufstehende Befestigungsmauerwerk über Kinderspielplatz
6. Ansicht von Arnberg, Braun-Hogenberg um 1588 (Ausschnitt Schloss), Quelle: Sauerlandmuseum des HSK, Arnberg
7. Ansicht von Arnberg, Kupferstich Metzger 1669 (Ausschnitt Schloss vor der Zerstörung, als sog. Salentinsbau), Quelle: Sauerlandmuseum des HSK, Arnberg

8. Ansicht von Arnberg aus nordöstlicher Richtung, Renier Roidkin 1729, Rheinisches Bildarchiv Sign. 107628

## Rechte Bilderseite

9. Kataster Stadt Arnberg Flur 1 Blatt 1 1820 (Ausschnitt Schlossberg Plateau), Quelle: Land NRW 2018, Hochsauerlandkreis, Fachdienst Liegenschaftskataster und Vermessung

10. Kataster Stadt Arnberg Flur 1 Blatt 1 1868-1905 (Ausschnitt Schlossberg Plateau), Quelle: Land NRW 2018, Hochsauerlandkreis, Fachdienst Liegenschaftskataster und Vermessung

11. Luftbild Schlossberg, Quelle: Stadt Arnberg (2018), Datenlizenz Deutschland - Namensnennung - Version 2.0, [www.govdata.de/dl-de/by-2-0](http://www.govdata.de/dl-de/by-2-0)

12. Sockelgeschoss des ehem. Schlosses mit Aufgang zum Schloss-Hochplateau innerhalb des Mauerrings, Blick von Norden

13. Südliches Plateau vor dem Sockelgeschoss, Blick von Westen

14. Ostrand des südlichen Plateaus vor dem Sockelgeschoss mit Zaunanlage, Blick von Norden

15. Östlicher Weg um den Schlossberg, Blick von Südosten

16. Westlicher Weg um den Schlossberg mit WC-Anlage in den Umfassungsmauern, Blick von Süden



# 1



# 2



# 3



# 4



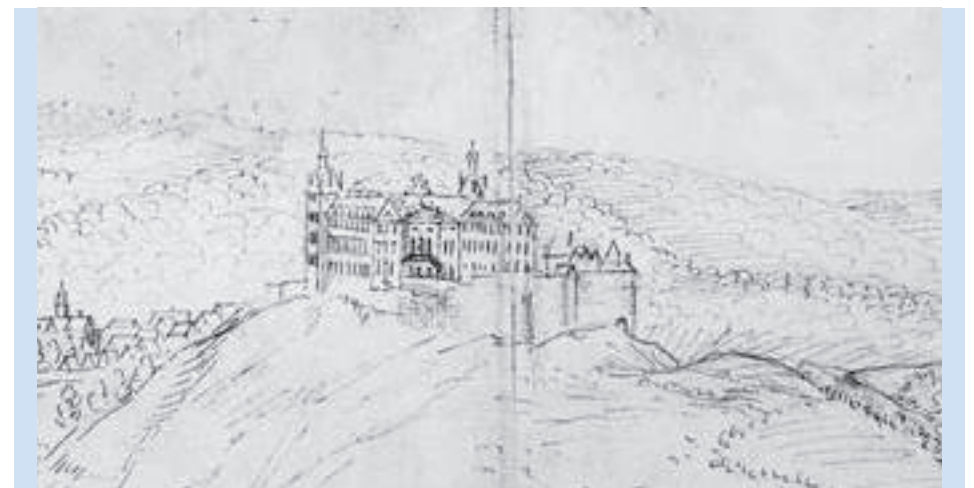
# 5



# 6



# 7



# 8



# 9



# 10



# 11



# 12



# 13



# 14



# 15



# 16

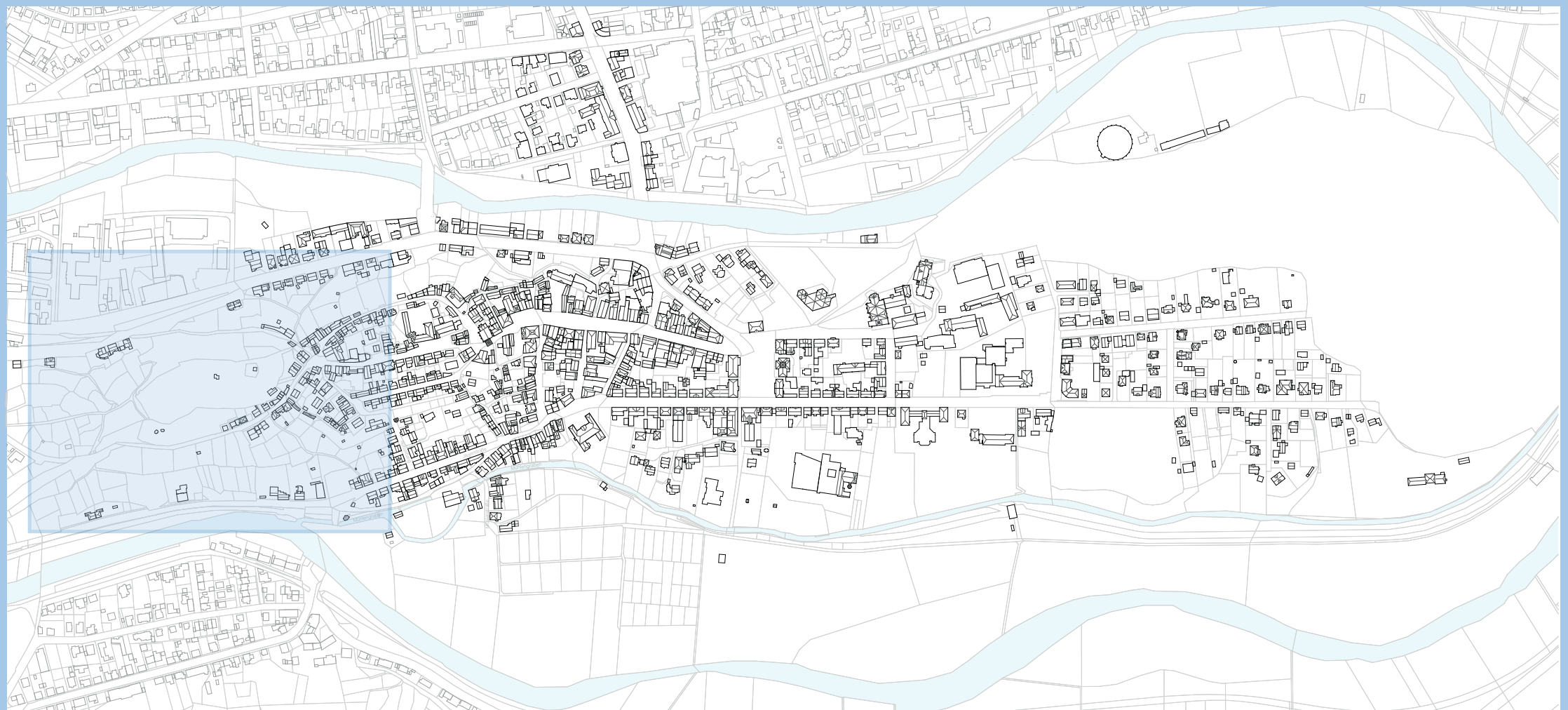






# Schlossberg Hänge

Kulturlandschaft und Stadtraum



# Schlossberg Hänge

## Kulturlandschaft und Stadtraum – Analyse und Ziele

Die Hänge unterhalb einer Höhenburg waren ursprünglich von Bebauung und Bewuchs freigehalten, um Angreifern keine Deckung zu bieten – eine Freifläche, die man auch als Festungsrayon bezeichnet.

Auch die Hänge rund um das Arnsberger Schloss mit seinen ab Mitte des 17. Jahrhunderts ergänzten Bastionen dürften bereits aus diesem Grund von Bebauung und dichterem Bewuchs freigehalten worden sein; die repräsentative Fernansicht des Schlosses, die die verschiedenen Stadtansichten hervorheben, wird ebenfalls eine Rolle gespielt haben. Bei Metzger 1669 ist ein (in der Darstellung offenbar überlängter) Hang mit Gartenparzellen dargestellt, in den der Höhenweg nach Soest (heutige Schloßstraße) eingebettet ist (Abb. 6). Auch bei Roidkin sind die Schlossberghänge 1729 kaum bewachsen (Abb. 7).

### 1 Schlossberg – Westhang mit Weinberg

Historische Fotografien zeigen den Westhang noch um 1900 als unbebautes Gartenland, das den (Fern-)Blick auf die Ringmauer bzw. ihre Ruinenreste freigab (Abb. 1 + 3). Unterhalb des Schlosses hatte sich ab Mitte des 19. Jahrhunderts die Bebauung entlang der Schloßstraße (Höhenweg nach Soest) über die Oleypforte als Tor zwischen Stadt und Umland hinaus sukzessive nach Norden erweitert (Abb. 10).

Der Westhang beiderseits der Schloßstraße ist auch heute vorrangig als Gartenland und Weinhang genutzt (Abb. 13-14), die Sicht auf die instand gesetzten Ringmauern von der Schloßstraße aus ist eindrucklich.

Die hierhin von Süden vorgerückte Bebauung wirkt jedoch störend. Der Westhang sollte daher künftig von zusätzlicher Bebauung und hohem Bewuchs frei bleiben. Unterhalb der

Schloßstraße sollte die bestehende Verdichtung des Bewuchses verringert und bzw. eine entstehende Bewaldung verhindert werden.

### 2 Schlossberg – Osthang mit Neuem Schlossweg

Historische Fotografien der Jahrhundertwende zeigen, dass der Osthang zu dieser Zeit vorrangig mit Buschwerk bestanden war, das den Blick von der Neustadt und vom Lüssenberg auf Schlossberg und seine Ruinenreste freigab (Abb. 2). Auch wenn Ansichten vor 1729 nicht überliefert sind, dürfte auch hier ein Festungsrayon bestanden haben.

Vermutlich mit dem Bahnhof wurde um 1870 an diesem Hang der Neue Schlossweg angelegt, der Grimmestraße und Ruhrstraße quert und auf die Schloßstraße mündet (Abb. 9-11).

Heute ist der Osthang stark bewaldet und die Schlossruine bei Belaubung dahinter verborgen (Abb. 12 + 15). Zur Steigerung der malerischen (Fern-)Wirkung sollte der Hochwald baldmöglichst durch eine niedrigere Begrünung ersetzt werden.

Der Neue Schlossweg ist als Fußwegeverbindung kaum beschildert und erscheint in seiner heutigen Ausgestaltung nur eingeschränkt attraktiv, auch wenn die geschwungene Wegeführung, Pflaster und Metallrohrgeländer durchaus malerisch wirken (Abb. 15).

Aus Sicht des Denkmalpflegeplans ist hier ein integriertes Grün- und Wegekonzept, das die Wegeverbindung aus Richtung Bahnhof/Neustadt einschließlich der Straßenquerungen auch gestalterisch adäquat löst. Bei der Ausgestaltung des künftigen Neuen Schlosswegs sollte u. a. der als Bergsicherung dienende Metallgitterzaun ersetzt werden. Eine gewisse malerische Wirkung dieses Wegs „vor der Stadt“ sollte angestrebt werden.

### 3 Schlossberg – oberer Einstieg Neuer Schlossweg

Der den Osthang des Schlossbergs hinabführende Neue Schlossweg beginnt stadtseitig an einer platzartigen Aufweitung der Oberstadt. Von dort führt er als schmaler gepflasterter Weg zwischen bestehender Bebauung hindurch zu einer sackgassenartigen asphaltierten Aufweitung mit Stellplatzflächen, die hangabwärts von der eingeschossigen Bebauung des ehem. Lokals Schlossterrassen und hangaufwärts von Böschungsmauern und hohem Bewuchs gefasst ist (Abb. 16). Am nordöstlichen Ende der asphaltierten Fläche beginnt der gepflasterte Weg den Hang hinab.

Die historische Wegeverbindung des Neuen Schlosswegs ist aktuell aus Richtung Oberstadt nur für Eingeweihte zu finden, hier sollten Beschilderung, Beleuchtung etc. verbessert werden. Die asphaltierte Fläche, die die Pflasterung der Schloßstraße (inkl. Wegeführung zu dem ehem. Lokal Schlossterrassen) und die Pflasterung des Neuen Schlosswegs unterbricht, sollte entfernt werden; die beiden Pflasterungen sollten durch Pflaster zu einer durchgehenden Wegeführung verbunden, die Stellplätze mit wassergebundenen Decken o. Ä. umgestaltet werden.

Unterhalb des Neuen Schlosswegs begannen die Promenaden, die sich südwärts als Verbindung von Altstadt und östlicher Ruhraue fortsetzten (siehe folgender Abschnitt Promenaden).

Als nördlicher Auftakt dieses Wegesystems führt vor der Giebelseite des Hauses Neuer Schloßweg 1 eine (überwachsene) Treppe hinab auf einen (ebenfalls überwachsenen) Fußweg, der sich auf seinem Weg hinab zur Ruhrstraße gabelt (Abb. 11). Diese historische Wegebeziehung sollte nach Möglichkeit wieder durchgängig nutzbar gemacht und an die bestehende Englische Promenade angebonden werden.

## Linke Bilderseite

1. Historische Fotografie der Ruhraue von Westen, um 1900, mit Ansicht des Schlossbergs, Sign. StA AR 1.0.59, Urheber: Verlag H. R. Stein, Arnsberg
2. Historische Fotografie des Schlossberg-Osthangs, 1902, privat\*
3. Historische Fotografie des Schlossbergs von Westen, um 1900, privat\*
- 4.-5. Luftbild Schlossberg 2003/2015, Quelle: Stadt Arnsberg (2018), Datenlizenz Deutschland - Namensnennung - Version 2.0, [www.govdata.de/dl-de/by-2-0](http://www.govdata.de/dl-de/by-2-0)
6. Ansicht von Arnsberg, Kupferstich Metzger 1669 [Ausschnitt Schlossberg mit Schloss vor der Zerstörung, als sog. Salentinsbau], Quelle: Sauerlandmuseum des HSK, Arnsberg
7. Ansicht von Arnsberg aus westlicher Richtung (Ausschnitt), Renier Roidkin 1729, Rheinisches Bildarchiv Sign. 107648
8. Strack 1803 (Ausschnitt), Quelle: Sauerlandmuseum des HSK, Arnsberg

## Rechte Bilderseite

9. Kataster Stadt Arnsberg Flur 1 Blatt 1 1820 (Ausschnitt Schlossberg Plateau), Quelle: Land NRW 2018, Hochsauerlandkreis, Fachdienst Liegenschaftskataster und Vermessung
10. Kataster Stadt Arnsberg Flur 1 Blatt 1 1868-1905 (Ausschnitt Schlossberg Plateau), Quelle: Land NRW 2018, Hochsauerlandkreis, Fachdienst Liegenschaftskataster & Vermessung
11. Übersichtskarte Gemarkung Arnsberg, Kreis Arnsberg 1913 (Ausschnitt Schlossberg Plateau), Quelle: Land NRW 2018, HSK, Fachdienst Liegenschaftskataster und Vermessung
12. Unbelaubter Osthang des Schlossbergs, Blick von Osten über die Ruhraue
13. Schloßstraße und Weinberghang an der Westseite des Schlossbergs, Blick von Norden
14. Ringmauer oberhalb des Weinberghangs, Blick von Westen
15. Neuer Schlossweg oberhalb der Grimmestraße, Blick von Nordosten
16. Neuer Schlossweg im oberen Abschnitt, Blick von Westen



# 1

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 2

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 3



# 4



# 5



# 6



# 7



# 8



# 9



# 10



# 11



# 12



# 13



# 14



# 15



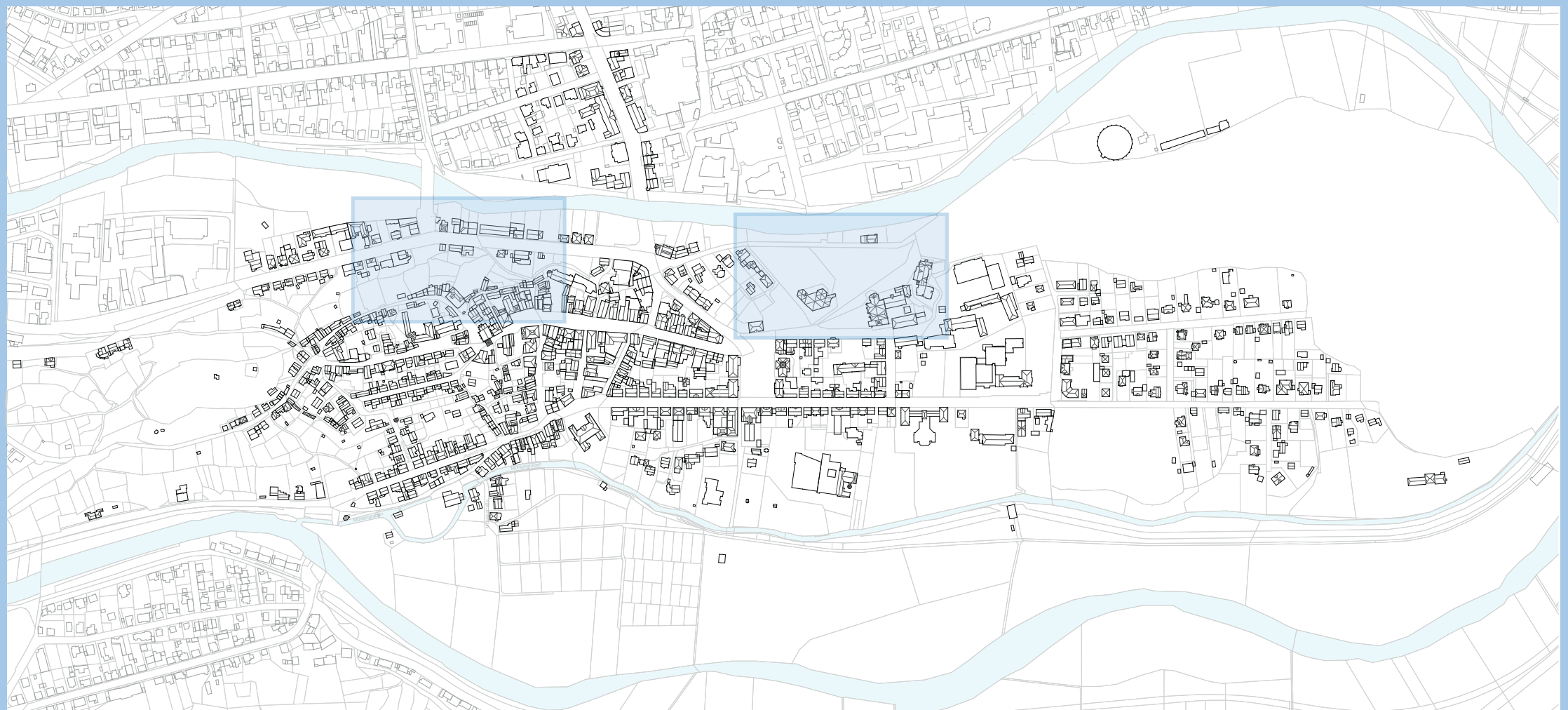
# 16





# Promenaden

Kulturlandschaft und Stadtraum



# Promenaden

## Kulturlandschaft und Stadtraum – Analyse und Ziele

Der nach Osten weisende Hangbereich zwischen Schlossberg und Eichholz, der die Altstadt und die klassizistische Stadterweiterung gleichermaßen flankiert und der in Richtung der heutigen Neustadt weist, wurde ab dem späten 18. Jahrhundert zu einer verketteten Abfolge landschaftsgärtnerischer Anlagen gestaltet. Diese nahmen ihren Ausgang in der sog. Englischen Promenade unterhalb des Landsberger Hofes.

Der Landsberger Hof wurde zum Ende des 18. Jahrhunderts zeitweilige Residenz der Kölner Kurfürsten und für deren Droschen, nachdem das Arnsberger Schloss im Siebenjährigen Krieg 1762 zerstört und nicht wieder aufgebaut worden war. Unweit des Landsberger Hofes liegt das Kaiserspfortchen, ein schmaler Durchgang durch die Stadtmauer. Die zwei vermutlich dort bereits bestehenden Wege (nach Nord und nach Süd) sollen zwischen 1770 und 1780 zu einer englischen Promenade ausgestaltet worden sein. Ältere Karten vor Anlage der Ruhrstraße zeigen sie als bis zum Ruhrufer hinabführend.

In dem 1825 von Wulff gezeichneten Plan schloss an diese Englische Promenade eine Allee an, die an der Klosterbrücke vorbei zu einer weiteren Promenade in der Niederung unterhalb der Klosterstraße führte. Diese zweite Promenade ist mit einem landschaftlichen Wegesystem und Baumbestand dargestellt, die Allee ist hier am Ruhrufer fortgesetzt und leitet in eine Allee unterhalb des Eichholzes (siehe Abschnitt Ruhraue Ost – Klosterweide). Auch der Hang über der Promenade ist alleearartig gestaltet mit zwei sich zur Klosterkirche weitenden Baumreihen.

### 1 Englische Promenade

Historische Fotografien der Jahrhundertwende überliefern einen hangabwärts von Bäumen gesäumten Weg mit wassergebundener

Decke, der von altem Baumbestand gesäumt ist und einen malerischen Eindruck vermittelt (Abb. 3–4).

Der heutige Weg in nördlicher Richtung ist mit einem kalttonigen Betonpflaster belegt und durch moderne Geländer auf abschnittsweise betonierter Böschungsmauerkante gesäumt, die Betonblockstufen haben eine von den Natursteinstufen des Kaiserspfortchens unschön abweichende Optik (Abb. 12–13). Eine begleitende Begrünung fehlt weitgehend. Der nördliche Abschnitt der Englischen Promenade wirkt wie ein technischer Weg mit geringen ästhetischen Qualitäten.

Der Weg in südlicher Richtung unterhalb des Sauerland-Museums entfaltet deutlich mehr Charme (Abb. 14, Zustand 2016). Malerische Wegführung mit Begrünung (darunter ein Baum in der Blickachse bergan), warmtoniges Pflaster und Holzzaun wirken angenehm, er erscheint so als Weg „vor der Stadt“, der dennoch gestalterisch an die Wegebeläge der Unterstadt anknüpft. Als künftiger Bestandteil der Gestaltung rund um die Erweiterung des Sauerland-Museums wird sich dieser Abschnitt verändern. Vor dem Hintergrund der historischen Bedeutung der Englischen Promenade wäre ein denkmalverträgliches Planungskonzept in Anknüpfung an die Gestaltung der Gasse Kaiserspfortchen wünschenswert. Der Weg sollte eigenständig geführt bleiben und soweit möglich zur Promenade hinleiten. Das Kaiserspfortchen sollte unter Wahrung seiner bestehenden Qualitäten erhalten bleiben.

### 2 Promenade an der Schützenhalle

Die Parkanlage der Promenade stellt sich in historischen Fotografien als kleiner Waldpark dar (Abb. 1 + 7). Aktuell ist dieser Bereich in einen südlichen Kinderspielplatz und eine

nördliche, ungegliedert wirkende Freifläche mit Parkierung geteilt, die Westspitze unterhalb des Hangs nimmt die Schützenhalle ein (Abb. 5). Letztere war ursprünglich ein spätmodernes Bauwerk, das durch eine nachträgliche Dachlandschaft eher ungünstig verändert ist; zum nur eingeschränkt auffindbaren Aufgang hinauf zur Klosterstraße zeigt die Schützenhalle ihre wenig ansprechende Anlieferung (Abb. 16–18). Als Freiraum an der Ruhr erscheint diese Promenade bedeutsam, lässt aber eine ansprechende Gestaltung vermissen. Eine Neugestaltung sollte die jährliche temporäre Nutzung durch das Schützenfest berücksichtigen.

### 3 Klosterallee an der Klosterstraße

Die Promenade in der Niederung hatte, im Sinne einer Abfolge von gestalteten Räumen, ihr Gegenüber in der höher liegenden Klosterallee der Klosterstraße, die der Promenade von Osten einen grünen Rücken gab und die sich zum Kloster hin panoramatisch weitete. Bei der Anlage der heutigen Bömerstraße um 1825 wurde die Klosterallee zur Klosterbrücke verlängert und mit der dortigen Allee entlang der Ruhr verbunden (Abb. 10). Die Grüngestaltung entlang der Hangkante oberhalb der Promenade stellt sich heute als dichter Bewuchs dar, der von einer kleinen, dicht gewachsenen Allee unweit des Neumarkts in einen ungestalteten Baum- und Strauchbesatz übergeht; ein Blick zur Ruhr ist nicht möglich, auch nicht von der kleinen Bastion. Die bestehende Allee ist von diesem Bewuchs separiert, der Weg zur Promenade im Grün verborgen. Die Grüngestaltung sollte hier künftig wieder die Blickbeziehung zur Ruhr ermöglichen, die Verknüpfung mit der Promenade wiederherstellen und die Hangkante betonen.



## Linke Bilderseite

1. Historische Fotografie des Parks an der Promenade, um 1910, Sign. StA AR 2.7.42\*
2. Historische Fotografie der Promenade und des Eichholz-Höhenkamms, um 1890, privat\*
3. Historische Fotografie der Englischen Promenade unterhalb des Landsberger Hofes, um 1900, privat\*
4. Historische Fotografie der Englischen Promenade unterhalb des Landsberger Hofes, um 1900, privat\*
5. Luftbild Promenade mit Schützenhalle, Quelle: Stadt Arnberg (2018), Datenlizenz Deutschland - Namensnennung - Version 2.0, [www.govdata.de/dl-de/by-2-0](http://www.govdata.de/dl-de/by-2-0)
6. Strack 1803 (Ausschnitt), Quelle: Sauerland-museum des HSK, Arnberg
- 7./8. Plan zur Erweiterung der Stadt Arnberg 1806, Verfasser Friedrich Wulff, StA K 00189

## Rechte Bilderseite

9. Karte Stadt Arnberg 1817 (Ausschnitt Promenade und östlicher Ruhrverlauf), Stadtarchiv Arnberg K 00180
10. Plan zu der neuen Straße vom Regierungsgebäude bis an Plangen Haus und dem Wege durch die langen Schule [sic], um 1825 (Ausschnitt Promenade), Kopie StA K 00805
11. Übersichtskarte zum Bebauungsplane der Stadt Arnberg 1907 (Ausschnitt Promenade), Stadtarchiv Arnberg K 00406
- 12.-14. Englische Promenade, Aufnahme 2016
15. Luftbild Englische Promenade, Quelle: Stadt Arnberg (2018), Datenlizenz Deutschland - Namensnennung - Version 2.0, [www.govdata.de/dl-de/by-2-0](http://www.govdata.de/dl-de/by-2-0)
- 16./17. Schützenhalle und Freifläche Promenade, von Süden
18. Historische Fotografie Schützenhalle, um 1975, privat
19. Klosterstraße mit Allee vor der Klosterkirche, von Nordwesten

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 1

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 2

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 3

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 4



# 5



# 6



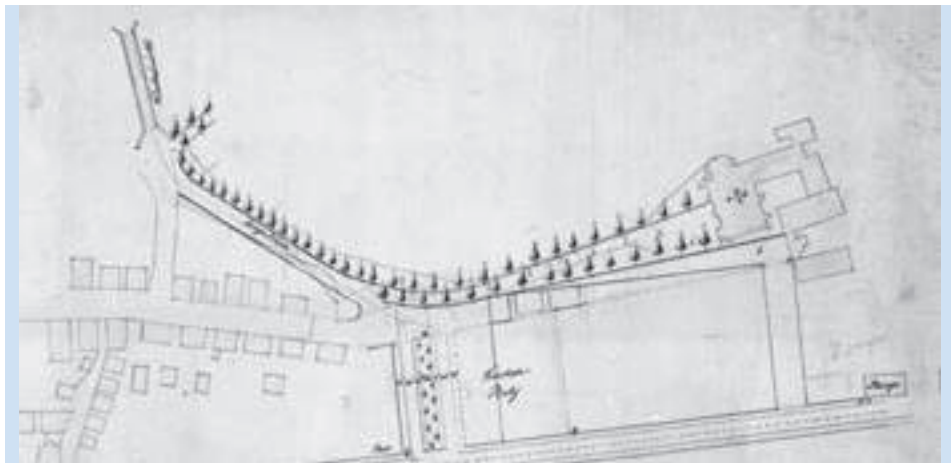
# 7



# 8



# 9



# 10



# 11



# 12



# 13



# 14



# 15



# 16



# 17



# 18



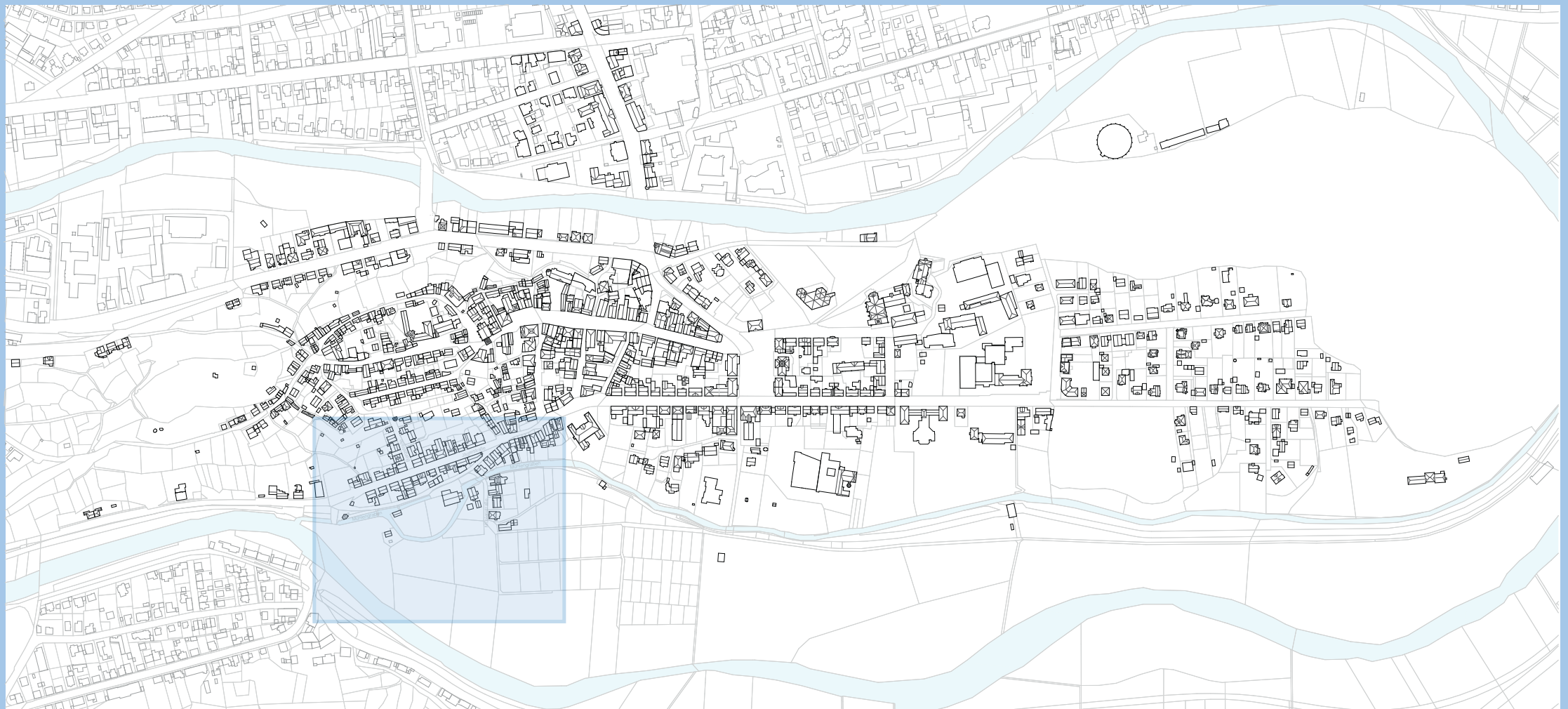
# 19





# Mühleninsel

Kulturlandschaft und Stadtraum



# Mühleninsel

## Kulturlandschaft und Stadtraum – Analyse und Ziele

### 1 Ruhraue – Bleichwiese mit Biggemann-Hof

Historische Aufnahmen zeigen an der Mündung des Mühlengrabens in die Ruhr Wiesenflächen mit geringem Baumbestand und freiem Blick auf die Lohmühle. Letztere steht am unteren Abschnitt des Mühlengrabens direkt am Zulauf des Untergrabens, der die Mühleninsel umfließt. Im Vordergrund ist auf diesen Aufnahmen der Biggemann-Hof erkennbar.

Der verdichtete Baumbestand um den Biggemann-Hof verdeckt heute die kulturlandschaftlich bedeutsame Mühleninselsituation aus Blickrichtung Jägerbrücke. Eine Reduzierung des Baum- und Strauchbestandes auf einen lediglich gewässerbegleitenden Bewuchs entspräche stärker der historischen Situation.

### 2 Mühleninsel – nördlicher Abschnitt

Der nördliche Abschnitt der Mühleninsel (zur Benennung siehe Kapitel-Einleitung) gehört zu dem bereits in den Stadtansichten des 17. und 18. Jahrhunderts überlieferten, kulturlandschaftlich bedeutsamen Mühlengrabensystem. In historischen Ansichten und Karten ist in diesem Bereich nur die denkmalwürdige Lohmühle am Zulauf des Obergrabens in den Mühlengraben erkennbar, die im frühen 19. Jh. erbaut wurde. Die Teilinsel umgab um 1900 gewässerbegleitender Bewuchs.

Der nördliche Abschnitt der Mühleninsel ist aktuell stark überwachsen; dieser Bewuchs sollte reduziert und ggf. auf gewässerbegleitenden Bewuchs konzentriert werden. Die prägnante Lohmühle sollte erhalten bleiben. Aufgrund der früheren und auch künftig intendierten Fernwirkung sollte der nördliche Abschnitt der Mühleninsel von zusätzlicher Bebauung freigehalten werden.

### 3 Mühleninsel – mittlerer Quergraben

Historische Pläne des 19. Jahrhunderts zeigen einen Quergraben, der die Mühleninsel in einen nördlichen und einen südlichen Abschnitt teilte.

Heute ist dieser Quergraben verfüllt. Es wird empfohlen, diesen Quergraben wieder anzulegen, um als raumbildendes Element für die künftige Entwicklung der Mühleninsel herangezogen zu werden.

### 4 Mühleninsel – südlicher Abschnitt

Der südliche Abschnitt der Mühleninsel gehört zum Bereich der vormaligen Stadtmühle, an deren Stelle heute die Bauten des ehem. Wasserwerks stehen. Dieser Bereich war historischen Karten und Aufnahmen zufolge in wechselnder Intensität bebaut, im frühen 20. Jahrhundert auch mit Gebäuden unmittelbar am oben genannten Quergraben.

In Kombination mit einem wiedergewonnenen Quergraben wird angeregt, den südlichen Abschnitt der Mühleninsel durch eine maßstäbliche Bebauung aus wenigen, frei stehenden Einzelbauten im Rahmen eines städtebaulich-architektonischen Gesamtkonzepts unter Erhalt der vorhandenen Gebäude zu entwickeln. Die Neubauten können die Gewässer in angemessener Weise einbeziehen (vorbehaltlich gewässerrechtlicher Aspekte).

Das Hasenclever-Haus südlich der Mühleninsel – benannt nach der Lohgerberfamilie Hasenclever, bekannt v. a. durch den SPD-Mitbegründer Wilhelm Hasenclever (1837-89) – prägt die Mitte des Mühlendorfs und sollte entsprechend genutzt und instand gesetzt werden.

### 5 Ruhraue – Bereich westlich der Mühleninsel

Historische Aufnahmen zeigen im Bereich westlich der Mühleninsel, diesseits des Untergrabens eine offene Wiesenlandschaft. Aktuellere Luftbilder zeigen eine Parzellierung des Geländes mit Teichen und sich über die vergangenen Jahre verdichtendem Baum- und Strauchbestand. Eine Reduzierung des Baum- und Strauchbestandes auf gewässerbegleitenden Bewuchs und die Wiederherstellung einer Wiesenlandschaft ohne begrenzende Hecken o. Ä. entsprächen stärker der historischen Situation.

### 6 Mühlendorf

Über die vergangenen zwei Jahrhunderte hat sich, begünstigt durch die Entfestigung und die Stadterweiterungen Arnshagens, im Bereich der vormaligen Stadtmühle eine kleine, dörflich wirkende Siedlung herausgebildet (zur Benennung als Mühlendorf siehe Kapitel-Einleitung). Diese hat sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts weiter verdichtet und erscheint heute als Splittersiedlung in der Ruhraue.

Eine weitere Siedlungsentwicklung und Bautätigkeit in der Ruhraue soll in diesem Bereich streng reglementiert werden. Die Erschließung und Flächenversiegelung sollte verringert werden, um stärker als dörflicher Kontext zu wirken und den Übergang zur Aue stärker ablesbar machen. Asphaltbeläge sollten in den Freizeitweg in der südlichen Ruhraue weiterleiten und entsprechend erkennbar sein.

Die Schaffung eines Wiesen- und Auenbereichs zwischen Siedlung und Kleingartenanlage zur besseren räumlichen Abgrenzung wäre mittelfristig wünschenswert.

## Linke Bilderseite

1. Historische Fotografie der Ruhraue von Süden um 1900, mit Ansicht der Mühleninsel (im Vordergrund: Lohmühle, verdeckt hinter Bäumen: Biggemann-Hof), Sign. StA AR 1.0.57, Fotograf: Jos. Grobbel, Fredeburg i.W.

2. Historische Fotografie der Ruhraue von Westen um 1900, mit Ansicht des Mühlendorfs unterhalb der Jägerstraße, Sign. StA AR 1.0.59, Urheber: Verlag H. R. Stein, Arnsberg

3. Historische Fotografie der Ruhraue von Westen um 1900, mit Ansicht des Mühlendorfs, Sign. StA AR 1.0.69\*

4. Historische Fotografie der Ruhraue von Südwesten um 1900, mit Ansicht des Mühlendorfs, Sign. StA AR 1.0.70\*

5. Historische Fotografie des Mühlendorfs von Süden um 1900, mit Mühlengraben im Vordergrund, privat\*

6. Ansicht von Arnsberg, Kupferstich Metzger 1669 (Ausschnitt Ruhraue und Mühleninsel), Quelle: Sauerlandmuseum des HSK, Arnsberg

7. Special Carte von den zwischen der Stadt Arnsberg und der Jägerbrücke liegenden Gärten, undatierte Zeichnung Geometer Halkowsky (Ausschnitt Mühleninsel), Sign. StA K 00802

8. Planzeichnung zur Konzessionierung der Mahlmühle des Carl Scheele 1869, Sign. StA K 00867-6

## Rechte Bilderseite

9. Kataster Arnsberg Flur 1 Blatt 3, 1869 (Ausschnitt Mühleninsel, mit Quergraben), Quelle: Land NRW 2018, Hochsauerlandkreis, Fachdienst Liegenschaftskataster & Vermessung

10. Übersichtskarte Arnsberg 1913 (Ausschnitt Mühleninsel mit Bebauung am Quergraben), Quelle: Land NRW 2018, Hochsauerlandkreis, Fachdienst Liegenschaftskataster & Vermessung

11. Übersichtskarte zum Bebauungsplan der Stadt Arnsberg 1903-13 (Ausschnitt Mühleninsel, mit Quergraben), Sign. StA K 00406

12.-15. Lohmühle, Biggemann-Hof und Wasserwerk/ehem. Mahlmühle, Aufnahmen 2016

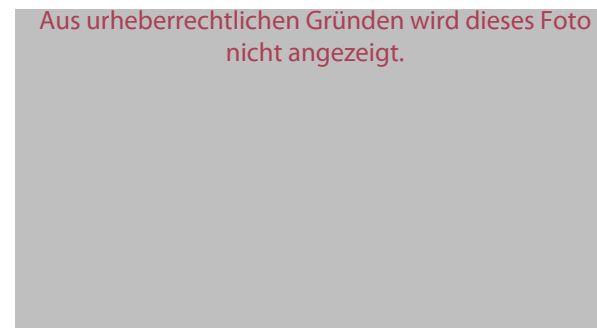
16. Luftbild Mühleninsel und Ruhraue, Quelle: Stadt Arnsberg (2018), Datenlizenz Deutschland - Namensnennung - Version 2.0, www.govdata.de/dl-de/by-2-0



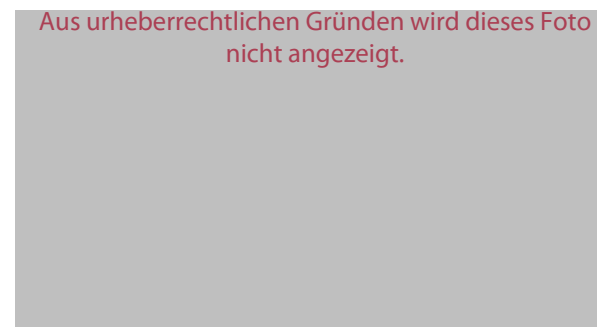
# 1



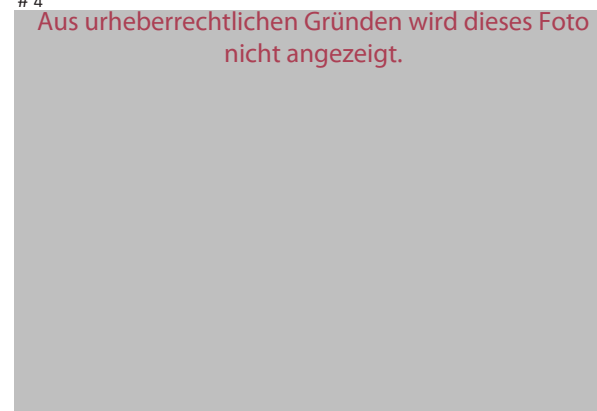
# 2



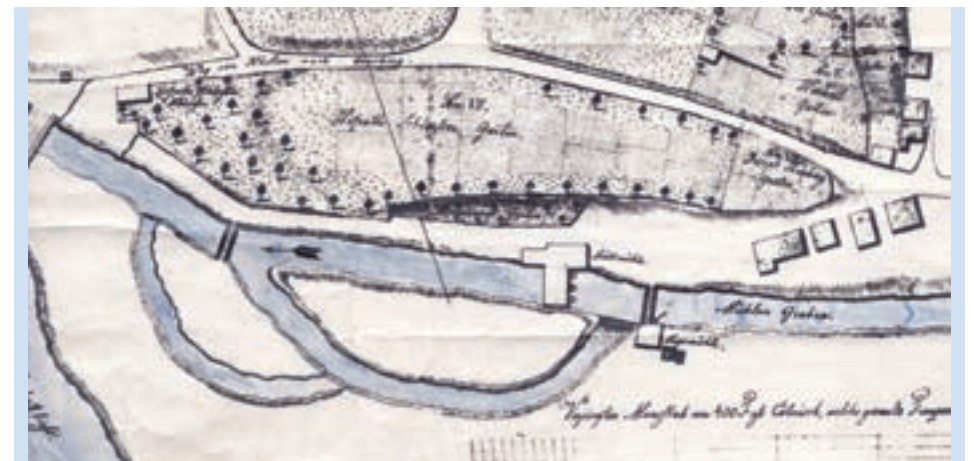
# 3



# 4



# 6



# 7



# 8



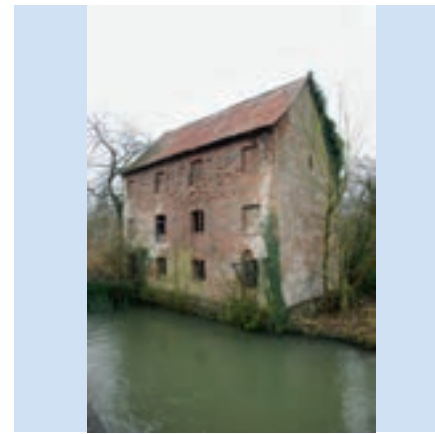
# 9



# 10



# 11



# 12



# 13



# 14

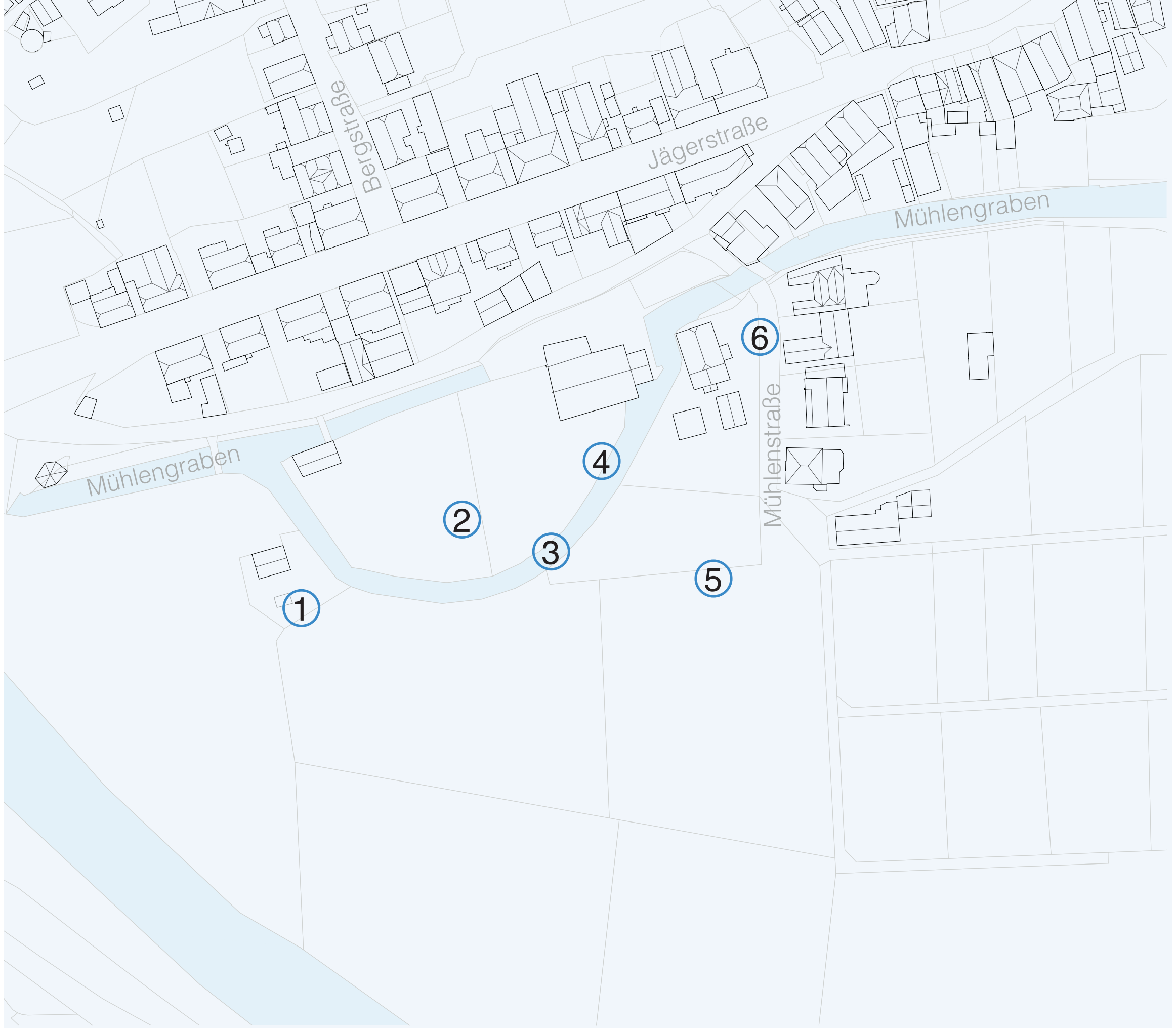


# 15



# 16

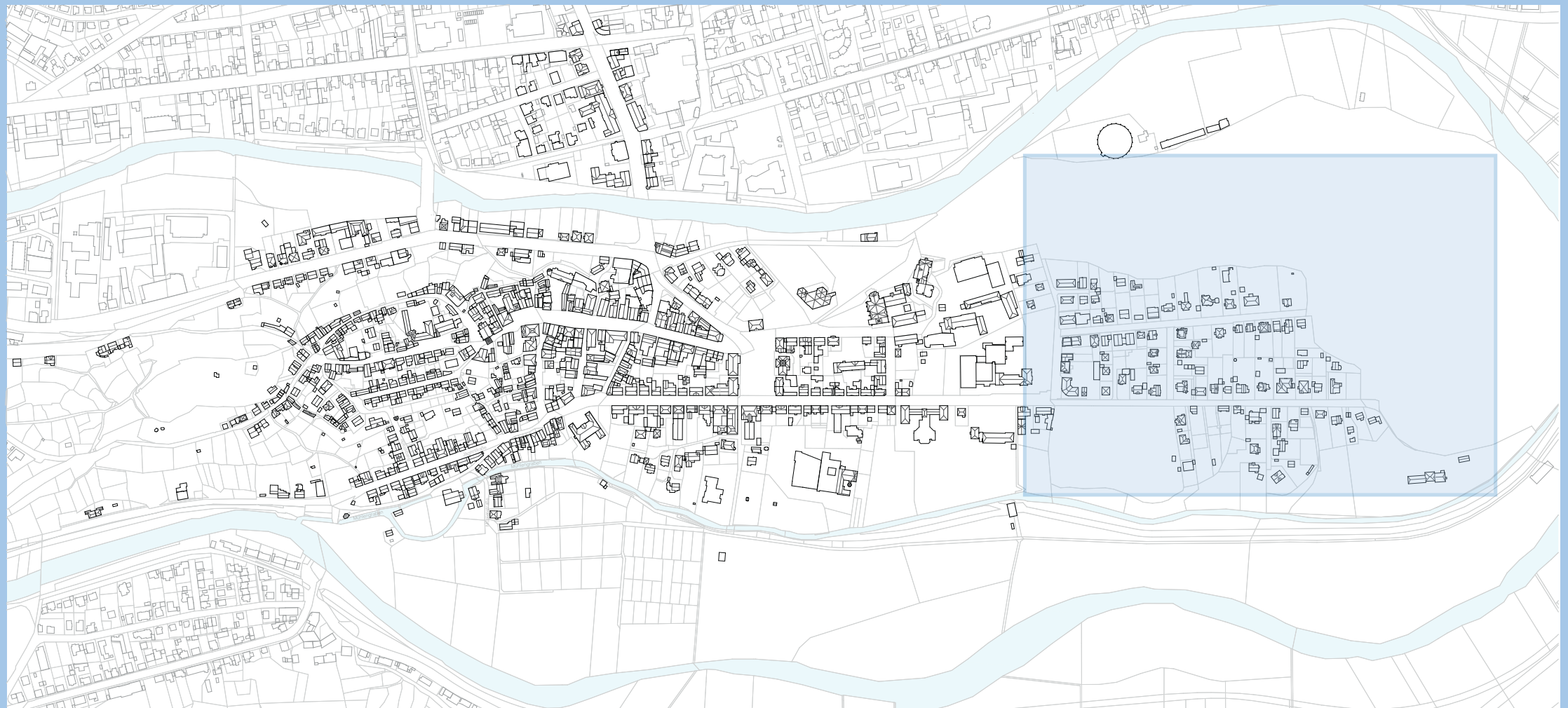






# Eichholz Ränder

Kulturlandschaft und Stadtraum



# Eichholz Ränder

## Kulturlandschaft und Stadtraum – Analyse und Ziele

Der Südteil des von der Ruhr umflossenen Bergsporns, auf dem sich heute die Altstadt Arnbergs mit ihren Quartiersteilen erstreckt, war bis zur Säkularisierung 1803 und der folgenden städtebaulichen Erweiterung Arnbergs unter preußischer Ägide der (Wirtschafts-)Raum des Klosters Wedinghausen. Noch im Kataster von 1825 sind das Kloster, die südlich angrenzenden Wirtschaftsgebäude, die daran anschließenden Äcker und der vormalige Klosterforst Eichholz in ihrer Abfolge gut erkennbar. Im ausgehenden 19. Jh. wurden die bis dahin kaum bebauten Flächen „Hinter dem Kloster“ (= östlich der Eichholzstraße) und „Hinter dem Kirchhofe“ (= westlich der Eichholzstraße, südlich des ab 1807 angelegten neuen Kommunalfriedhofs) als gründerzeitliches Villenquartier erschlossen. Das Eichholz wurde nach 1825 vom Forstwald zum Waldpark umgestaltet. 1897 wurde auf einem Sporn über der Ruhr das Ehmsendenkmal errichtet, das Aussichtspunkt und Blickpunkt zugleich ist.

### 1 Eichholz – Kurhotel und Ehmsendenkmal

Das 1907 errichtete Kurhotel nimmt eine städtebauliche prägnante Position über einer steilen Hangkante des Eichholz-Höhenrückens ein, einen Standort, auf dem zuvor ein Sommerhäuschen des Klosters und eine in den 1870er-Jahren ergänzte Ausflugshalle standen. Die bewaldete, auch historisch bedeutsame Hangkante hin zum Ehmsendenkmal bietet einen weiten Blick über Neustadt und Ruhraue, sie gilt als bedeutender stadsgeschichtlicher Ort, dessen kulturräumliche Situation bewahrt und von weiterer Bebauung freigehalten werden soll. Auch das Ehmsendenkmal soll weiterhin Fernsicht entfalten. Die hangaufwärts stehende Bebauung des Gymnasiums Laurentianum sollte in ein landschaftsgärtnerisches Gestaltungskon-

zept dieses Bereichs eingebunden werden, auch der Bereich der baumbestanden Hangkante und des Ehmsendenkmal-Vorbereichs inkl. Zuweg sollten gestaltet und dauerhaft gepflegt bleiben. Der Zuweg über die Klosterstraße könnte als Hauptzuweg in das Eichholz deutlicher akzentuiert sein.

### 2 Eichholz – oberer Abschnitt Laurentiusstraße

In der Gemeindekarte 1825 zeichnet sich am oberen Abschnitt der Laurentiusstraße der Weichs'sche Garten als rechteckige Parzelle mit schachbrettartige Baumsignatur ab (heute: Grundstücke Laurentiusstraße 11–15a). An der Südseite dieses Gartens ist 1825 bereits ein steil hangaufwärts führender Weg eingezeichnet, der um 1900 als Laurentiusstraße bis auf die Eichholzstraße verlängert ist. Dieser obere Abschnitt der Laurentiusstraße ist aktuell mit schadhaftem Asphalt belegt und endet – an einen Forstzuweg erinnernd – an einer Schranke, hinter der das Eichholz mit seinem Wegenetz beginnt. Als zweiter stadtseitiger Zugang des Eichholzes sollte er deutlicher ablesbar sein. Das Doppelwohnhaus Laurentiusstraße 15/15a steht etwas zu nah am Eichholz, auch wenn es als eingeschossiger Baukörper kaum über die Bergkuppe hinweg wahrnehmbar ist.

### 3 Eichholz – Baugrenze

In der Gegenüberstellung historischer Karten und Fotografien wird deutlich, dass das gründerzeitliche Quartier um Wedinghauser Straße und Eichholzstraße den bestehenden Waldessaum (und den an diesem Saum entlangführenden Weg) respektierte. Die Villen entstanden entlang der Straße, so dass sich am

Waldessaum Wald und Gärten berührten. Die partielle bauliche Verdichtung entlang des Waldessaums durch Bauten in der „zweiten Reihe“ widerspricht dieser stadträumlichen Konzeption und sollte vermieden werden.

### 4 Eichholz – Südspitze Eichholzstraße

Die Villa Eichholzstraße 64 war freistehend in einem großen parkähnlichen Garten konzipiert, heute ist sie mit ihren nachträglich ergänzten Seitenflügeln ein Sonderbau in sozialer Trägerschaft. Eine Fortführung der Bebauung entlang der Eichholzstraße über die Häuser Nr. 43 bzw. Nr. 62 hinaus ist nicht verträglich, ebenso nicht eine weitere bauliche Verdichtung auf dem Grundstück Eichholzstraße 64; die ehem. Villa soll als Solitär am Wald weiterhin wirksam sein.

### 5 Eichholz – Westhang über dem Mühlengraben

Der Westhang unterhalb der Eichholzstraße wurde bereits um 1900 durch eine Stichstraße erschlossen und sukzessive bebaut. Die Bebauung des hangabwärts liegenden Gartens der Villa Eichholzstraße 22 (entlang des denkmalgeschützten Kommunalfriedhofs) sollte jedoch nicht als Vorbild dienen, die Bebauung am Westhang oberhalb des Mühlengrabens insgesamt nach Westen vorzurücken. Für die Fernsicht über dem Ruhrbogen erscheint eine hinreichend dichte Waldkante am genannten Hang über dem Mühlengraben – auch in dessen weiteren Verlauf nach Norden – bedeutsam und sollte als grüner Saum zur Ruhraue (wie auch zum technischen Bauwerk des Mühlengrabens) bewahrt werden. Am Hangfuß des Westhangs steht das 1910/11 erbaute, denkmalgeschützte Elektrizitätswerk.

## Linke Bilderseite

1. Historische Fotografie Eichholz und Ruhraue von Nordwesten, um 1900, Sign. StA AR 1.0.59\*

2. Historische Fotografie des Eichholz-Quartiers von Nordosten, um 1905, privat\*

3. Historische Fotografie des Wohnhauses Eichholzstraße 20 (heute: Nr. 64), privat\*

4. Historische Fotografie Ehmsendenkmal und bewaldete Hangkante über der Promenade um 1910, privat\*

5. Historische Fotografie der Waldpartie am Kurhotel um 1910, privat\*

6. Ansicht von Arnsgberg, Kupferstich Metzger 1669 (Ausschnitt Kloster Wedinghausen), Quelle: Sauerlandmuseum des HSK, Arnsgberg

7. Auszug aus den Original-Kataster-Karten 1871, Flur 1, Klosterareal, Quelle: Land NRW 2018, Hochsauerlandkreis, Fachdienst Liegenschaftskataster und Vermessung

8. Gemeindegarte - Kataster Stadt Arnsgberg 1825 (Ausschnitt Eichholz), Quelle: Land NRW 2018, Hochsauerlandkreis, Fachdienst Liegenschaftskataster und Vermessung

## Rechte Bilderseite

9.-10. Kataster Stadt Arnsgberg Flur 1 Blatt 5 und 6 1906 (jeweils Ausschnitt Eichholz), Quelle: Land NRW 2018, Hochsauerlandkreis, Fachdienst Liegenschaftskataster und Vermessung

11. Luftbild Eichholz, Quelle: Stadt Arnsgberg (2018), Datenlizenz Deutschland - Namensnennung - Version 2.0, [www.govdata.de/dl-de/by-2-0](http://www.govdata.de/dl-de/by-2-0)

12. Oberer Abschnitt Laurentiusstraße, Blick von Westen

13. Waldpartie an der Südspitze des Eichholzes, Blick von Südwesten

14. Blick vom Kommunalfriedhof hangabwärts zum Mühlengraben, Blick von Osten

15. Weg am Grundstück Eichholzstraße 64 Richtung Südspitze Eichholz, Blick von Norden

16.-17. Luftbilder Eichholz Süd- und Ostrand, Quelle: Stadt Arnsgberg (2018), Datenlizenz Deutschland - Namensnennung - Version 2.0, [www.govdata.de/dl-de/by-2-02011/15](http://www.govdata.de/dl-de/by-2-02011/15)

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 1

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 2

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 3

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 4

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 5



# 6



# 7



# 8



# 9



# 10



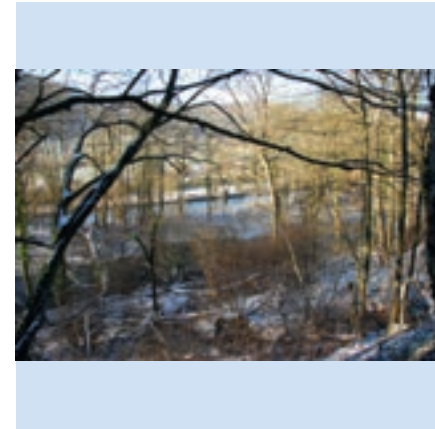
# 11



# 12



# 13



# 14



# 15



# 16



# 17

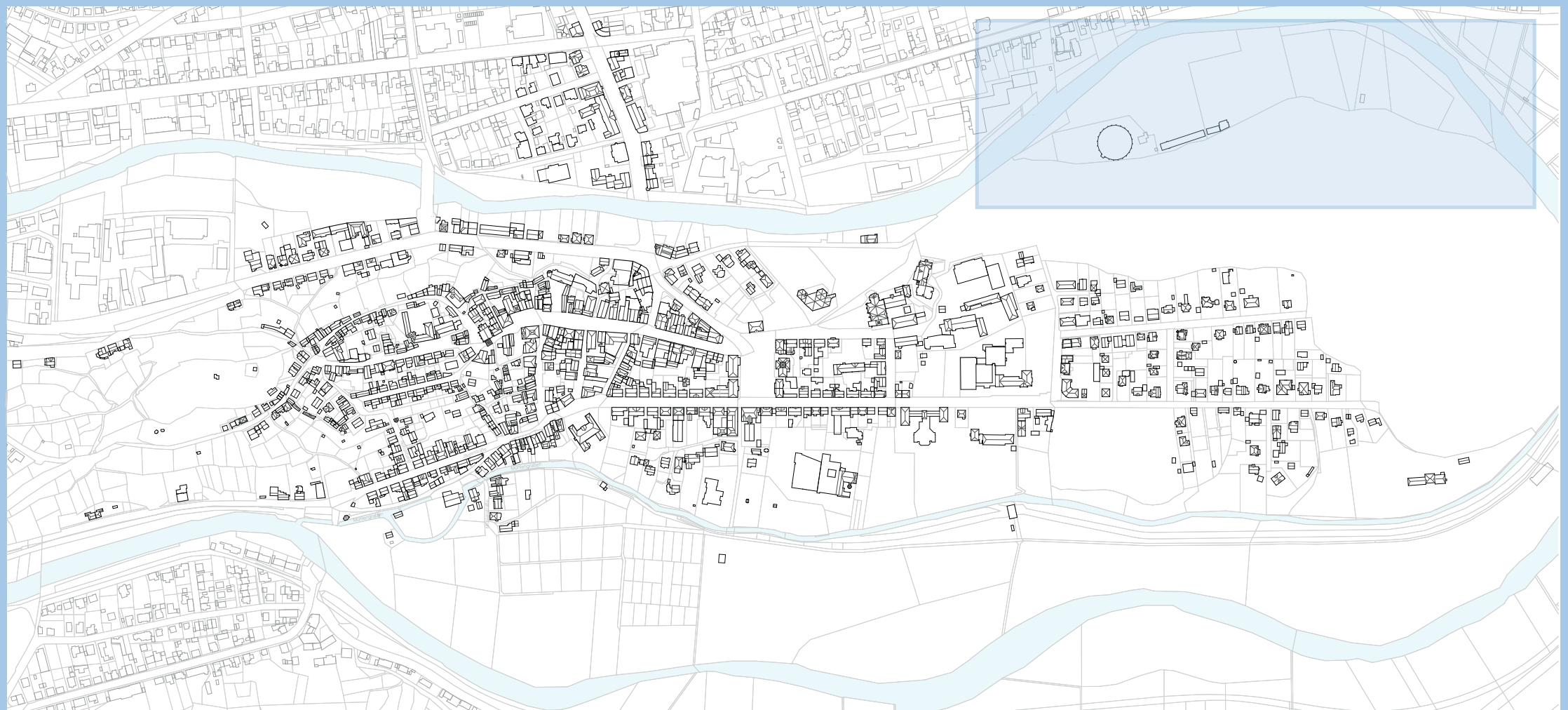






# Ruhraue Ost – Klosterweide

Kulturlandschaft und Stadtraum



# Ruhraue Ost – Klosterweide

## Kulturlandschaft und Stadtraum – Analyse und Ziele

Dem Höhenrücken des Eichholzes ist nach Osten eine Ruhraue vorgelagert, die in älteren Karten als Klosterweide bezeichnet ist. Der Stadterweiterungsplanung Wulffs 1825 zufolge stand dort noch nach der Aufhebung des Klosters Wedinghausen die vormalige Klostermühle mit Ober- und Untergraben und einer bereits als verfallen gekennzeichneten Schleuse. Die Klosterweide war durch diese Mühlengräben der Klostermühle räumlich abgesondert und hatte eine inselhafte Lage als sumpfige Wiese.

Die ebenfalls bei Wulff 1825 dargestellte Allee, die unterhalb des Felsvorsprungs mit dem (künftigen) Standort des Ehmsendenkmals zur Klosterweide/Klostermühle führte, bildete ein bedeutsames Verbindungsstück zwischen den Promenaden unterhalb von Ober- und Unterstadt (siehe gesonderter Abschnitt) und dem auennahen Spazierweg unterhalb des Eichholz-Osthangs. Die genannten Promenaden, Allee und Eichholz bildeten so eine Abfolge unterschiedliche, landschaftsgärtnerisch gestalteter Bereiche.

### 1 Promenade – Weg zur Klosterweide

Der Weg unterhalb des Eichholz-Höhenrückens beginnt südlich des ehem. Parkhotels und der dort angelegten Promenade. Der in den historischen Karten sinnfällig wirkende Übergang vom Park zur Allee ist heute, auch durch die Veränderungen der Promenade, nicht mehr erlebbar; vielmehr wirkt der Weganfang hinter dem Kinderspielplatz eher verborgen und wie ein abgeschränkter Forstweg, an dem weder auf die bedeutsame Wegeführung „rund um das Eichholz“ noch auf die Zuwegung zum Eichholz-Sportplatz überzeugend hingewiesen wird. Der eingegrünte Weg wirkt durch die rauschende Ruhr male-

risch, durch den schadhafte Asphalt zugleich wenig gepflegt. Die zwischenzeitliche Verwandlung von der Allee zum Waldweg könnte gestalterisch durch eine bessere Pflege sowohl von Belag und flussseitigen Zaunanlagen als auch des wegebegleitenden Bewuchses verbessert werden, auch eine Beleuchtung des Weges sollte erwogen werden.

### 2 Unterhalb des Ehmsendenkmals

Der Bergsporn am Witten Stein – seit 1897 Standort des Ehmsendenkmals – bildet zugleich Engführung und Hochpunkt des Niederungswegs von der Promenade hin zur Ruhraue der vormaligen Klosterweide. Der flussnahe Freisitz mit Blick über die Ruhraue benötigt Instandsetzungsarbeiten und gärtnerische Pflegemaßnahmen.

### 3 Sporthalle Eichholz

Zeitgenössische Fotografien zeigen die Rundsporthalle an der Klosterweide als prägnantes Bauwerk mit radialen Betonrippen und großflächigen Verglasungen. Die architektonischen Qualitäten dieses Bauwerks sollten gestärkt werden. Im Vorbereich der Sporthalle sind gärtnerische Anlagen geschaffen worden, die hier am Ruhrthalradweg eine ansprechende Wegmarke bilden.

### 4 Sportanlagen Klosterweide

Die Einbettung der Sportanlagen in die vormalige Wiesen- und Auenlandschaft der Ruhr ist ein nachvollziehbares Konzept, das verträglicher ist als eine anderweitige Bebauung. Die

Umkleideräumlichkeiten am Hangfuß wirken angenehm zurückhaltend, das Vereinsheim könnte qualitätvoller sein (insbesondere in Verbindung mit der benachbarten Sporthalle). Störend in der ebenen Auenfläche wirken die Zaunanlagen, die den Raum zu stark gliedern. Die übrigen Freiflächen wirken angenehm, sie sollten auch weiterhin als Wiesenflächen mit einzelnen Bäumen o. Ä. gestaltet sein (mit Saumkante zum Eichholzwaldpark).

### 5 Ruhraue

Der südliche Teil der vormaligen Klosterweide erscheint als naturnah gestaltete Ruhraue und fungiert als Übergang zum landschaftlichen Bereich der Ruhrscheife, in die das Sperrwerk eingebettet ist. In dem Maße, in dem der Höhenzug des Eichholzes in südlicher Richtung an die Ruhr heranrückt, benötigt dieser naturnah erscheinende Landschaftsteil Wiesen- und Auenflächen auf der anderen Ruhrseite, damit der Fluss den auch optisch und landschaftlich erforderlichen Freiraum erhält.

## Linke Bilderseite

1. Historische Fotografie unbebaute Ruhraue unterhalb des Eichholzes von Süden, um 1900, privat\*
2. Historische Fotografie der Ruhraue von Südwesten, um 1900, privat\*
3. Historische Fotografie der Ruhraue von Norden, um 1900, privat\*
4. Historische Fotografie Parkhotel, um 1900, privat\*
5. Ansicht von Arnsgberg, Kupferstich Metzger 1669 (Ausschnitt Schlossberg mit Schloss vor der Zerstörung, als sog. Salentinsbau), Sauerland-Museum
6. Luftbild Östliche Ruhraue – Klosterweide 2003, Quelle: Stadt Arnsgberg (2018), Datenlizenz Deutschland - Namensnennung - Version 2.0, [www.govdata.de/dl-de/by-2-0](http://www.govdata.de/dl-de/by-2-0)
7. Luftbild Östliche Ruhraue – Klosterweide 2015, Quelle: Stadt Arnsgberg (2018), Datenlizenz Deutschland - Namensnennung - Version 2.0, [www.govdata.de/dl-de/by-2-0](http://www.govdata.de/dl-de/by-2-0)

## Rechte Bilderseite

8. Plan zur Erweiterung der Stadt Arnsgberg (Ausschnitt Ruhraue mit Klostermühle und Mühlengraben), Wolff 1805, StA K 00189
9. Kataster Stadt Arnsgberg Flur 1 Blatt 5, 1906 (Ausschnitt Klosterweide), Quelle: Land NRW 2018, Hochsauerlandkreis, Fachdienst Liegenschaftskataster und Vermessung
10. Übersichtskarte Kreis Arnsgberg, Gemarkung Arnsgberg, 1913 (Ausschnitt Klosterweide), Quelle: Land NRW 2018, Hochsauerlandkreis, Fachdienst Liegenschaftskataster & Vermessung
11. Freisitz am Hochpunkt des Wegs zur Eichholz-Sporthalle, von Nordwesten
12. Umzäunung Eichholz-Sportanlagen, von Norden
13. Weg zur Eichholz-Sporthalle, von Nordwesten
14. Vereinsheim an der Eichholz-Sporthalle, von Osten
15. Historische Fotografie Eichholz-Sporthalle kurz nach Fertigstellung, von Osten\*
16. Eichholz-Sporthalle, von Osten

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 1

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 2

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 3

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 4



# 5



# 6



# 7



# 8



# 9



# 10



# 11



# 12



# 13



# 14

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 15



# 16



# Quartiere

## Kulturlandschaft und Stadtraum – Analyse und Ziele

Idee und Bezeichnung des Quartiers gründen auf rechtlich und räumlich abgegrenzten Teilen einer Stadt, wie sie etwa in den sog. Quartieri des norditalienischen Siena bis heute bewahrt sind. Die nachfolgend bezeichneten Quartiere Arnbergs lassen sich nicht in gleicher Weise abgrenzen. Sie sind eher mit weichen Umrissen aufzufassen, deren Merkmale und die daraus zu ziehenden Schlussfolgerungen andere Teilbereiche der Stadt betreffen können, die aber auch nicht als vollständig homogen im Sinne einer einheitlichen Bauepoche oder Architekturgestaltung aufzufassen sind. Die übergreifenden Merkmale dieser Quartiere integrieren und gestatten in einem moderaten Umfang auch heterogene Elemente, sofern die wahrzunehmende stadträumliche Einheit und Eigentümlichkeit erhalten bleibt.

### Oberstadt

Die Oberstadt mit ihrem ovalen Grundriss gilt als stadtschichtlicher Siedlungskern unterhalb der Burg. Sie ist nördlich der Stadtkapelle St. Georg geprägt durch herausragende Wohnsitze vormaliger adliger Familien („Burgmannshöfe“) wie den Weichs'schen Hof und Repräsentationsbauten wie die Jesuitenmission, aber auch durch kleinere und schlichtere Gebäude insbesondere entlang des Hanstein.

### Unterstadt

Die Unterstadt schließt südlich an die Oberstadt an und liegt, wie der Name bereits andeutet, hangabwärts auf den Arnberger Höhenrücken. Sie ist der stadtschichtlichen Überlieferung zufolge etwas jünger als die Oberstadt und heute im Bereich Alter Markt, Hallenstraße und Apothekenstraße durch eine

homogenere, bürgerliche Bebauung geprägt. Die topografisch ungünstigere Lage rund um die Edith-Stein-Straße/In der Helle/Unterm Tempel ist kleinteilig bebaut.

### Klassizistische Erweiterung

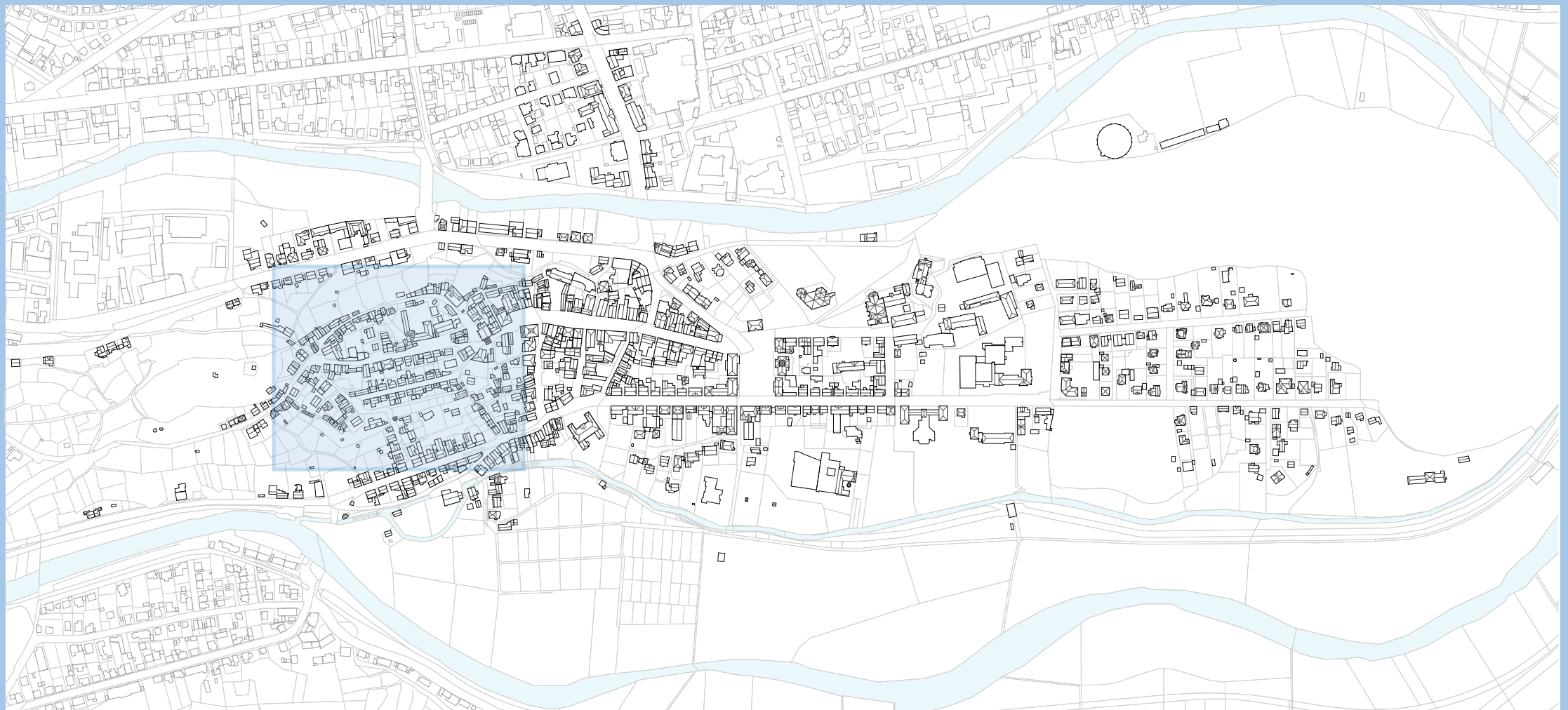
Das Stadtgefüge von Oberstadt und Unterstadt blieb bis in das frühe 18. Jahrhundert einschließlich der steinernen Stadtumwehrung, die beide umgab, intakt. Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts erweiterte sich das Stadtgebiet Arnbergs signifikant, durch eine klassizistische Stadterweiterung mit Königstraße und Neuem Markt. Diese erschloss den Freiraum zwischen Kloster Wedinghausen und Unterstadt und führte sowohl neue städtebauliche Prinzipien als auch eine vergleichsweise einheitliche Architekturgestaltung ein. Diese setzen sich stadtauswärts an der Jägerstraße fort.

### Eichholz – Gründerzeitquartier

Die weitere Entwicklung Arnbergs als Verwaltungssitz mit hohen naturräumlichen Qualitäten führte in der Zeit des Deutschen Kaiserreichs, ab dem späten 19. Jh., zu einer Bebauung auf den südlich des Klosters Wedinghausen gelegenen Acker- und Wiesenflächen; hier entstanden überwiegend bürgerliche Villenbauten. Der Umriss des Eichholzes blieb dabei gewahrt, die wenigen älteren Gebäude entlang der Eichholzstraße wurden integriert. Das Quartier wurde stärker als andere Stadtquartiere im weiteren Verlauf des 20. Jhs. verdichtet.

# Oberstadt

Kulturlandschaft und Stadtraum



# Oberstadt

## Kulturlandschaft und Stadtraum – Analyse und Ziele

### 1 Platz vor der Stadtkapelle St. Georg

Der Kirchturm der Stadtkapelle St. Georg markiert den südlichen Hauptzugang in die Oberstadt. Die Schloßstraße steigt hier in Fortsetzung der Straße Alter Markt stark an, die prägnante Topografie ist vor dem Kirchenschiff zu einem qualitativollen, erhöhten und baumbestandenen Vorplatz mit Ruhrkieselpflaster sowie für einen Brunnen in der Böschungsmauer genutzt. Durch die beiden prägenden Denkmale Weichs'scher Hof und Haus Honningh, zusammen mit der dichten Bauinsel Schloßstraße 2–10 gegenüber, vermittelt der Ort historischen Charme. Die Situation sollte entsprechend bewahrt und gestärkt werden. Lediglich die Asphaltdecke des Hanstein wirkt unpassend und sollte entsprechend der Schloßstraße gepflastert werden.

### 2 Schloßstraße vor der ehem. Jesuitenmission

Die Schloßstraße ist hier stark durch die städtebauliche Lösung der topografischen Situation geprägt. Die östliche Seite liegt deutlich höher und ist durch eine hohe Böschungsmauer abgefangen, über der das ehem. Jesuitenmissionshaus und der Dückersche Hof hervorragen. An der niedrigeren Westseite der Schloßstraße sind vorwiegend frei stehende Bauten errichtet, darunter die ehem. Synagoge (stark verändert). Zwischen den Bauten hindurch ist vielfach das westlich gelegene Ruhrtal mit seinem westlichen Höhenzug (u. a. Rüdberg) wahrzunehmen. Die warmtonige Pflasterung der Schloßstraße wirkt stimmig und sollte bewahrt werden. Die Gebäude entlang der Schloßstraße bilden mit ihren verschiedenen Materialien Fachwerk, Schiefer und Putz ein Ensemble, wobei eine weitere Verkettung/Lückenschluss unterbleiben, die Gebäude frei stehend bleiben sollten.

### 3 Hanstein

Der Hanstein ist unweit des Kirchenvorplatzes vorrangig von kleineren, meist bescheideneren Bauten gesäumt, die sich im nördlichen Abschnitt zu geschlossenen Straßenfronten verdichten. Hier kann die als Wohnort der einfacheren Arnsberger überlieferte Oberstadt gut nachvollzogen werden, obwohl dieser Straßenzug durch sich bescheiden einfügende Wiederaufbauten ergänzt ist. Der mittlere Abschnitt mit dem Blick zur Neustadt ist allerdings durch Garagen und vorgeschobene Plateaus nicht mehr als Stadtkante erlebbar. Der neue Asphaltbelag wirkt im historischen Kontext unschön.

Der Hanstein erscheint heute als ruhige Wohnstraße, deren historische Dimension durch eine Pflasterung (entsprechend der Schloßstraße) unterstrichen werden sollte. Für den mittleren Abschnitt sollte planerisch geprüft werden, ob Elemente und Position der früheren Stadtmauer wieder besser ablesbar gemacht werden können.

### 4 Soester Straße

Die nach einem Stadtbrand 1847 begradigt und geebnet angelegte Soester Straße ersetzte eine kleinteilige Bebauung (ähnlich der Situation am Hanstein). Die Neubebauung aus frei stehenden Häusern ist strukturell und gestalterisch stärker der klassizistischen Stadterweiterung zugehörig, korrespondiert aber in der Gebäudegröße zugleich mit den Bauten an der Westseite der Schloßstraße.

Die frei stehende Bebauung gibt dem Straßenzug trotz einzelner größerer Bauten einen Ensemblecharakter. Das nach Fahr- und Fußweg differenzierte Pflaster wirkt ansprechend, ebenso

der historische Pflasterabschnitt hinauf zum Platz vor der Stadtkapelle.

### 5 Gasse Stadtmauer – Untere Soester Straße

Die Gasse Stadtmauer bildet einen malerischen Fußweg, der von der Schloßstraße durch eine Engführung hinab zum Grünen Turm führt und dort zum Limps Turm schwenkt. Die Bauten am oberen Abschnitt sind durch jüngere Baumaßnahmen etwas zu stark verkettet, ansonsten wirkt die fußläufige Gasse malerisch, die halbhoch erhaltene Stadtmauer ist gut ablesbar, der benachbarte Freistuhl ansprechend erschlossen. Die kleinteilige Bebauung korrespondiert mit gängigen Vorstellungen zur „mittelalterlichen Stadt“. Die Situation sollte bewahrt und gestärkt werden. Die mit Ruhrkiesel ansprechend gepflasterte Untere Soester Straße sollte als eher unbebauter Weg erhalten bleiben.

### 6 Kreuzung Schloßstraße – Hanstein – Bergstraße

Die Kreuzung, von der auch der Neue Schlossweg abzweigt sowie der Weg hinauf zum Schlossberg sichtbar ist, war bereits um 1900 historischen Aufnahmen zufolge eher ungestaltet. Sie präsentiert sich heute als gepflasterter Bereich, der von relativ qualitativollen Bauten umstanden ist, aber weder Kreuzung noch Platz ist (s. Abb. 12).

Die Kreuzung ist ein sensibler historischer, stadträumlicher Ort innerhalb der Oberstadt. Die aktuelle Situation überzeugt nur bedingt, auch als Hinleitung zur Schlossruine. Vor dem Hintergrund der städtebaulichen Geschichte der Oberstadt sollte er nicht zum Schmuckplatz umgewidmet werden, sondern angemessen zu einem quartierstypischen Platz aufgewertet werden.



## Linke Bilderseite

1. Historische Fotografie der Altstadt von Nordwesten um 1900, Sign. StA AR 1.0.70\*

2. Historische Fotografie der Oberstadt von Südosten um 1930, privat\*

3. Historische Fotografie Haus Honnig um 1910, Sign. StA AR 1.2.120\*

4. Historische Fotografie des Hanstein von Nordosten um 1900, Sign. StA AR 1.0.133\*

5. Historische Fotografie der Neuen Soester Straße um 1900, Sign. StA AR 1.0.134\*

6. Kataster Stadt Arnsberg Flur 1 Blatt 3 verm. 1869 (Ausschnitt Oberstadt), Quelle: Land NRW 2018, Hochsauerlandkreis, Fachdienst Liegenschaftskataster und Vermessung

7. Historische Fotografie Stadtkapelle St. Georg und Weichs'scher Hof, um 1900, privat\*

8. Historische Fotografie mit Ansicht der Oberstadt vom Schlossberg, Sign. StA AR 1.0.55\*

## Rechte Bilderseite

9. Platz vor der Stadtkapelle St. Georg mit Brunnen und Plateau von Westen (aus Mündung Soester Straße)

10. Hanstein, mittlerer Straßenabschnitt von Süden

11. Soester Straße von Süden

12. Kreuzung Schloßstraße – Hanstein – Bergstraße von Nordwesten

13. Kataster Stadt Arnsberg Flur 1 Blatt 1 1820 (Ausschnitt Oberstadt), Quelle: Land NRW 2018, Hochsauerlandkreis, Fachdienst Liegenschaftskataster und Vermessung

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 1

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 2

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 3

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

#5



# 6

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 7

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 8



# 9



# 10



# 11



# 12



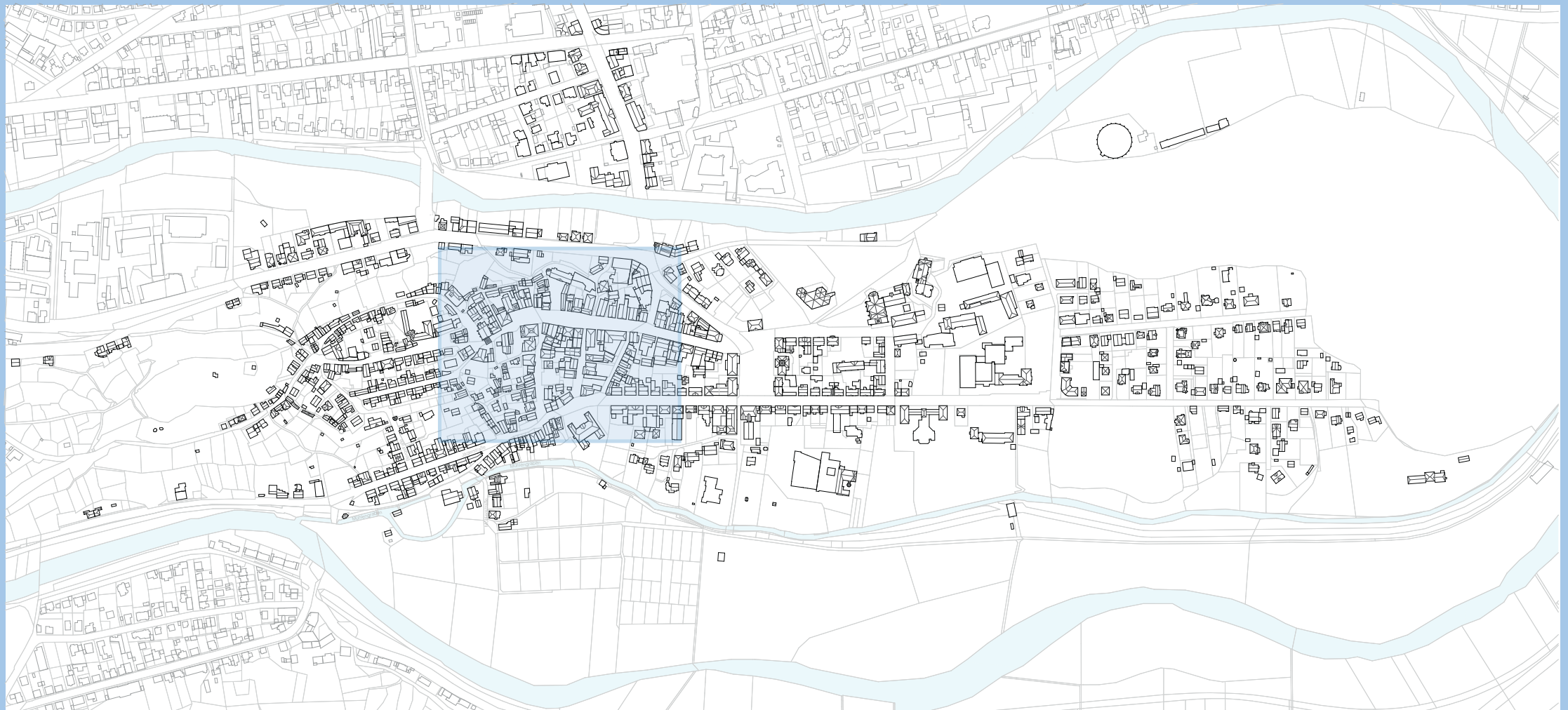
# 13





# Unterstadt

Kulturlandschaft und Stadtraum



# Unterstadt

## Kulturlandschaft und Stadtraum – Analyse und Ziele

### 1 Alter Markt

Der Straßenraum Alter Markt weitet sich bergan entsprechend seiner historischen Marktfunktion und ist von frei stehend konzipierten, vorwiegend giebelständigen Bürgerhäusern gesäumt. Prägnante Einzelbauten wie Rathaus und Gasthaus Zur Krim ragen hervor. Er entfaltet mit seinen historischen Bauten eine Ensemblewirkung, die durch die differenzierte Pflasterung unterstrichen wird (s. Abb. 10). Ladeneinbauten und jüngere Geschäftshäuser stören das Stadtbild zwar nicht nachhaltig, dennoch wird für einzelne Gebäude Verbesserungspotential im Sinne eines historischen Stadtkerns gesehen (bei Förderung eines maßstäblichen inhabergeführten Einzelhandels – siehe Gebäudekataster).

### 2 Tillmans Gäßchen – Schützenpforte

Die Arnberger Stadtbefestigung besaß neben Türmen und Toren mehrere Pforten, darunter die Schützenpforte, deren stadträumliche Position durch das hochragende Druckerei- und Wohnhaus Grote („Groten-Turm“) und die resultierende Engführung des Aufgangs zusätzlich betont ist. Pflasterung und Stufenanlage des Wegs hinauf zum Alten Markt wirken angenehm. Der asphaltierte Abschnitt hin zur Ruhrstraße sollte ansprechender gestaltet bspw. durch eine partielle Entsiegelung und Pflaster anstelle von Asphalt aufgewertet werden.

### 3 Kaiserspörtchen – Reitschule

Auch das Kaiserspörtchen gehört zu den historisch belegten Pforten und ist in eine auf der ehem. Stadtmauer aufsitzende

Wohnbebauung integriert. Die gleichnamige Gasse Kaiserspörtchen hingegen erschließt fußläufig zusammen mit der Gasse Reitschule die Wohnbebauung in der nordöstlichen Ecke der Unterstadt und führt zugleich hinauf in die Oberstadt (Einmündung am Burgmannshof Hanstein 6). Die durch eine Mittelrinne geprägte Pflasterung dieser Gassen wirkt ansprechend und leitend, bedeutsam ist auch die Sicht vom steil hangaufwärts führenden Gassenabschnitt der Reitschule hinüber zur Neustadt.

### 4 Edith-Stein-Straße – Unterm Tempel

Die steile Topografie von Edith-Stein-Straße und Unterm Tempel hat hier zu eher kleinteiligen, meist bescheideneren Häusern geführt, an der ebenfalls steilen Gasse In der Helle sind etwas repräsentivere Wohnhäuser entstanden. Die Pflasterung mit Mittelrinne hat wesentlichen Anteil an dem „Altstadt-Charakter“ dieses Bereichs. Der kleine Brunnenplatz ist ein angenehmer Aufenthaltsbereich. Die künftige Entwicklung sollte den kleinteiligen Charakter dieser Straßenzüge wahren.

### 5 Hallenstraße – Apothekenstraße – Apostelstraße

Die drei Straßenzüge Hallenstraße, Apothekenstraße und die um 1800 verlegte Apostelstraße führen jeweils vom Alten Markt hangabwärts zur Jägerstraße. Sie sind wie der Alte Markt mehrheitlich durch größere, zumeist giebelständige und frei stehend konzipierte Bürgerhäuser geprägt, mit typischen Gassen wie der Verbindung Apothekenstraße–Apostelstraße und der Gasse hinter Hallenstraße 1. Das nach Fahr- und Gehweg differenzierte Pflaster wirkt stimmig. Der Hinterhof bzw. das Hintergebäude des Wohn- und Geschäftshauses Alter Markt 1/3

an der Apostelstraße sollte schöner, die Ausgestaltung des Platzraums zwischen Hallenstraße und Apothekenstraße (unweit des Fachwerkhäuses Hallenstraße 6) stadtplanerisch überprüft werden.

### 6 Jägerstraße – Regierung

Die ab 1783 erbaute Alte Regierung prägt den Platzraum am leicht erweiterten Beginn der Jägerstraße zusammen mit weiteren bedeutsamen Bauten wie der Hallenstraße 1 und der Apothekenstraße 1. Bereits in Fotografien der Jahrhundertwende wirkt der vorgelagerte Straßenraum – seinerzeit noch gepflastert – relativ weitläufig, der Bereich vor der Regierung kompakt und zum Straßenraum abgeschlossen.

Heute erscheint der Straßenraum dort ebenfalls weitläufig, der zurückliegende Gebäudekomplex zwischen den Mündungen von Apothekenstraße und Apostelstraße macht ihn aufgrund seiner Pflegemängel allerdings etwas unwirtlich. Hier wäre zudem ggf. eine gestalterische Verbesserung für das als Fremdkörper erscheinende Autowerkstattgebäude bedenkenswert. Als Stadteingang ist die Jägerstraße hier wie auch in ihrem weiteren, nördlichen Verlauf stadtgestalterisch wenig überzeugend und hat höchstens durchschnittliche Aufenthaltsqualität.

## Linke Bilderseite

1. Historische Fotografie Alter Markt, um 1900, Sign. StA AR 1.2.5\*

2. Historische Fotografie Alter Markt, um 1900, Sign. StA AR 1.2.1\*

3. Historische Fotografie Jägerstraße vor der Regierung, um 1900, Sign. StA AR 1.2.74\*

4. Historische Fotografie Alter Markt mit Rathaus und historischem Brunnen, privat\*

5. Historische Fotografie der Hallenstraße um 1900, privat\*

6. Karte Stadt Arnberg 1817 (Ausschnitt Unterstadt), Stadtarchiv Arnberg K 00180

7. Plan zur Erweiterung der Stadt Arnberg (Ausschnitt Unterstadt), Wolff 1805, StA K 00189

8. Historische Fotografie Alter Markt, um 1900, Sign. StA AR 1.0.122

## Rechte Bilderseite

9. Alter Markt von Süden

10. Alter Markt im Bereich des Brunnens, von Südosten

11. Tillmanns Gäßchen, Antritt an der Englischen Promenade

12. Gasse Reitschule hinauf zum Hanstein, von Süden

13. Kataster Stadt Arnberg Flur 1 Blatt 2 1906 (Ausschnitt Oberstadt), Quelle: Land NRW 2018, Hochsauerlandkreis, Fachdienst Liegenschaftskataster und Vermessung

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 1

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 2

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 3

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 4

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 5



# 6



# 7



# 8



# 9



# 10



# 11



# 12



# 13

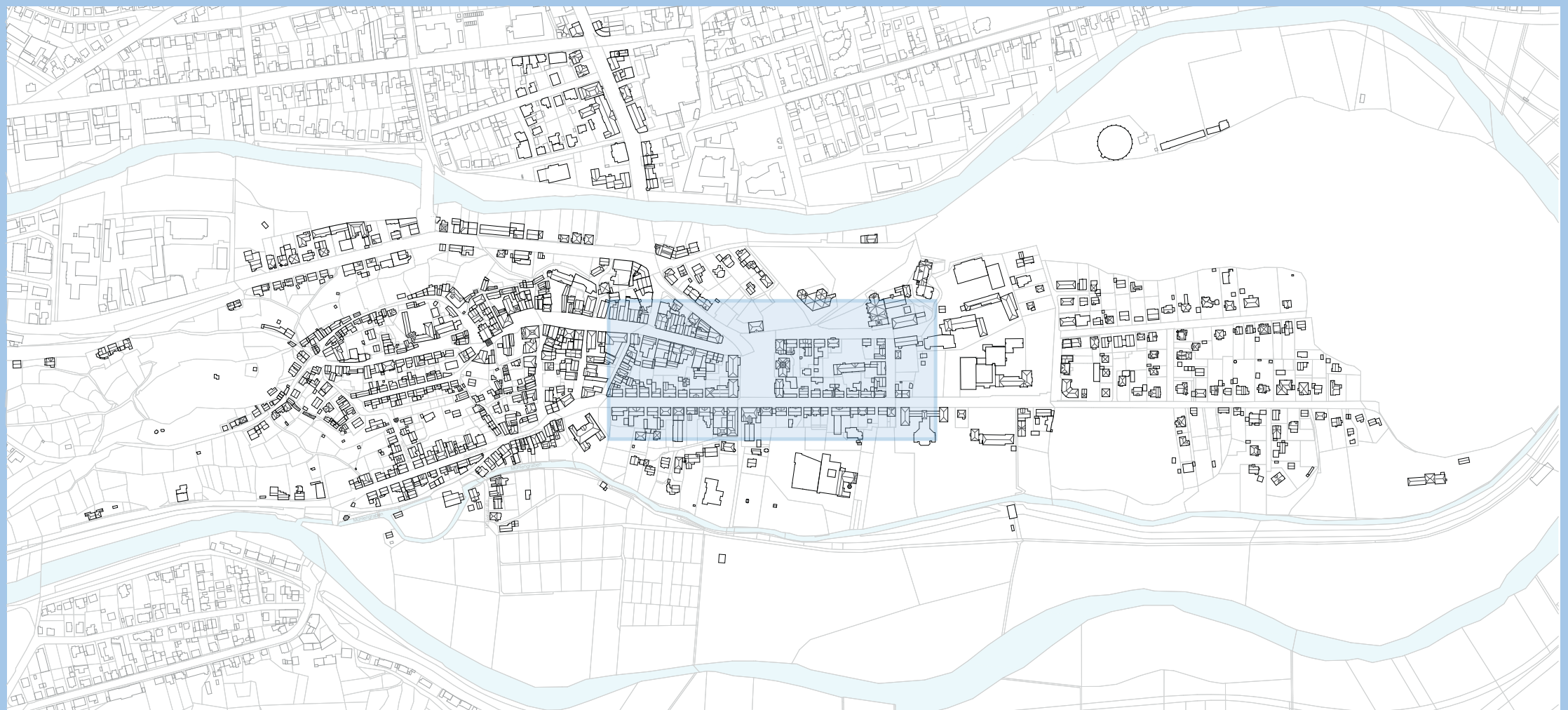






# Klassizistische Stadterweiterung

Kulturlandschaft und Stadtraum



# Klassizistische Stadterweiterung

## Kulturlandschaft und Stadtraum – Analyse und Ziele

Schon unter hessischer Herrschaft wurde erwogen und planerisch vorbereitet, die Altstadt Arnshergs durch ein neues Quartier nach damaligen stadtplanerischen Vorstellungen zu erweitern. Der 1806 von Friedrich Wulff gezeichnete Erweiterungsplan gilt hierfür als grundlegendes Zeugnis. Die dort konzipierte rechtwinklige Straßenführung mit dem Neumarkt als zweitem (und seinerzeit zeitgemäßerem) städtischem Zentralplatz wurde allerdings erst unter preußischer Ägide ab 1818/19 abgewandelt realisiert.

Aufgrund der Bedeutung Arnshergs als Hauptstadt des preußischen Regierungsbezirks Westfalens wurde die klassizistische Bebauung durch preußische Bauhilfsgelder gefördert und durch die preußische Oberbaudeputation unter Schinkel gestalterisch begleitet. Ähnlich der Unterstadt dominieren frei stehende Gebäude, hier vorrangig traufständig, teilweise mit aufgesetzten Giebeldreiecken und mit zweiläufigen Freitreppen.

### 1 Neumarkt

Der Neumarkt war als repräsentativer Platz angelegt, der nach Osten (zur künftigen Neustadt) nicht bebaut war und so den Blick in die freie Landschaft erlaubte. Kirche, ehem. Zivilcasino und Hotel Husemann rahmen den angenehm proportionierten Platzraum, der im Lauf der Zeit verschiedene Platzgestaltungen zeigte. Historische Aufnahmen der Jahrhundertwende zeigen den Neumarkt mit Allee, Kriegerdenkmal, Springbrunnen und (wenigen) Schmuckbeeten (s. Abb. 4); ab den 1960er-Jahren wurde er hingegen gänzlich zum Verkehrsraum und verschwand als Platzraum.

Der Neumarkt hat heute trotz der darunterliegenden Tiefgarage mit ihren Fahrrampen und Eingängen wieder eine gute Aufent-

haltsqualität, seine (junge) Allee knüpft gestalterisch an die der Jahrhundertwende an.

Für die Platzwirkung bedeutsam sind auch der Erhalt der architektonischen Qualität und ein möglichst guter Pflegezustand der Gebäude. Eine Verkettung der Gebäude ist wie im gesamten Bereich der klassizistischen Stadterweiterung der Ensemblewirkung abträglich und sollte daher unterbleiben.

### 2 Königstraße – nördlicher Abschnitt

Der nördliche Abschnitt der Königstraße ist durch eine relativ homogen wirkende Einzelhausbebauung geprägt, deren traufständige Gebäude ähnliche Dimensionen und Bauabstände untereinander zu haben scheinen: Die Bauten sind individuell entworfen, fügen sich aber zu einem eindrucklichen Ensemble. Bei einigen Gebäuden sind die prägnanten Freitreppen bedauerlicherweise verschwunden.

Die durch die IHK genutzten Gebäude sind durch rückwärtige Anbauten verkettet; dies ist erst in der Frontalansicht erkennbar, sollte jedoch die Ausnahme bleiben. Die gestalterische Einheit dieses Straßenzugs sollte bewahrt bleiben, wobei die Asphaltstraße hier dem Charakter des Quartiers keinen Abbruch tut.

### 3 Königstraße – südlicher Abschnitt

Im südlichen Abschnitt sind die Charakteristika des nördlichen Abschnitts der Königstraße im Wesentlichen fortgesetzt, allerdings ergänzt um das große Hauptgebäude des Nonnenklosters (heute Mariengymnasium) und flankiert von den für Arnsherg ansonsten untypischen Drillingshäusern Königstraße 30–34 und

38–42. Hier haben sich die Freitreppen vielfach erhalten; die gestalterische Einheit dieses Straßenzugs sollte unbedingt bewahrt bleiben.

### 4 Klosterstraße – Prälatenstraße

Die klassizistische Stadterweiterung erschloss den Freiraum zwischen Unterstadt und Kloster Wedinghausen, ein wesentliches Merkmal dieses städtebaulichen Konzepts ist daher die Anbindung des vormals frei stehenden Klosters. Dies ist unter Nutzung des translozierten Hirschberger Tores gelungen, das einen bedeutenden Blickpunkt der Klosterstraße aus Richtung Neumarkt bildet.

Die Freifläche nördlich der vormaligen Klosterkirche wurde für eine sich panoramatisch erweiternde Allee genutzt. Die deshalb nur einseitig bebaute Klosterstraße und die Prälatenstraße, deren nördlicher Bebauung ursprünglich im Süden die Wirtschaftsgebäude des Klosters gegenüberstanden, nehmen das klassizistische Raster aus Einzelbauten und deren Gestaltung auf. Vor der im Blockinneren platzierten Schule fehlen zwei Gebäude in der Klosterstraßenreihe, was den Rhythmus spürbar unterbricht.

Die Pflasterung der Klosterstraße ist für die Wegeführung vom Neumarkt hinauf wichtig, die Grüngestaltung insbesondere zur Hangkante über der Promenade ist verbesserungswürdig (siehe auch Abschnitt Promenade). Zur Pflege der Pflasterung und des historischen Ortes sollte der Fahrverkehr für Busse auf das Mindestmaß beschränkt werden; das Parken bzw. längere Halten für Busse (etwa als Ruhezeiten) sollte aus der Klosterstraße in andere Bereiche verlagert werden.

## Linke Bilderseite

1. Historische Fotografie der Königstraße von Süden, um 1900, Sign. StA AR 1.2.99\*

2. Historische Fotografie des Klosters an der Königstraße, um 1900, StA AR 1.2.100\*

3. Historische Fotografie Jägerstraße, Sign. StA AR 1.2.70\*

4. Historische Fotografie des Neumarkts, um 1900, StA AR 2.4.15\*

5. Historische Fotografie der Klosterstraße in Blickrichtung Unterstadt um 1900, privat\*

6. Plan zur Erweiterung der Stadt Arnberg (Ausschnitt Erweiterungsplanung), Wolff 1805, StA K 00189

7. Situations Plan der zwischen dem neuen Markt-Platz und dem Kloster gelegenen Theils der Stadt Arnberg 1824, Kopie Sign. StA AR K 00867

8. Historische Fotografie der Königstraße und des Neumarkts, um 1890, Sign. StA AR 1.0.54\*

## Rechte Bilderseite

9.-10. Königstraße

11.-12. Klosterstraße mit Blickrichtung Kloster Wedinghausen

13. Kataster Stadt Arnberg Flur 1 Blatt 1 1820 (Ausschnitt Stadterweiterung), Quelle: Land NRW 2018, Hochsauerlandkreis, Fachdienst Liegenschaftskataster und Vermessung

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 1

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 2

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

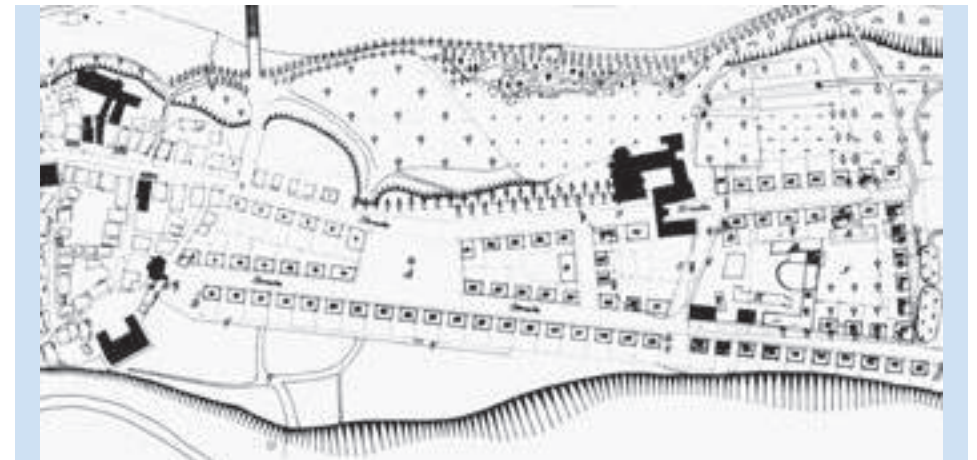
# 3

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 4

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 5



# 6



# 7

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 8



# 9



# 10



# 11

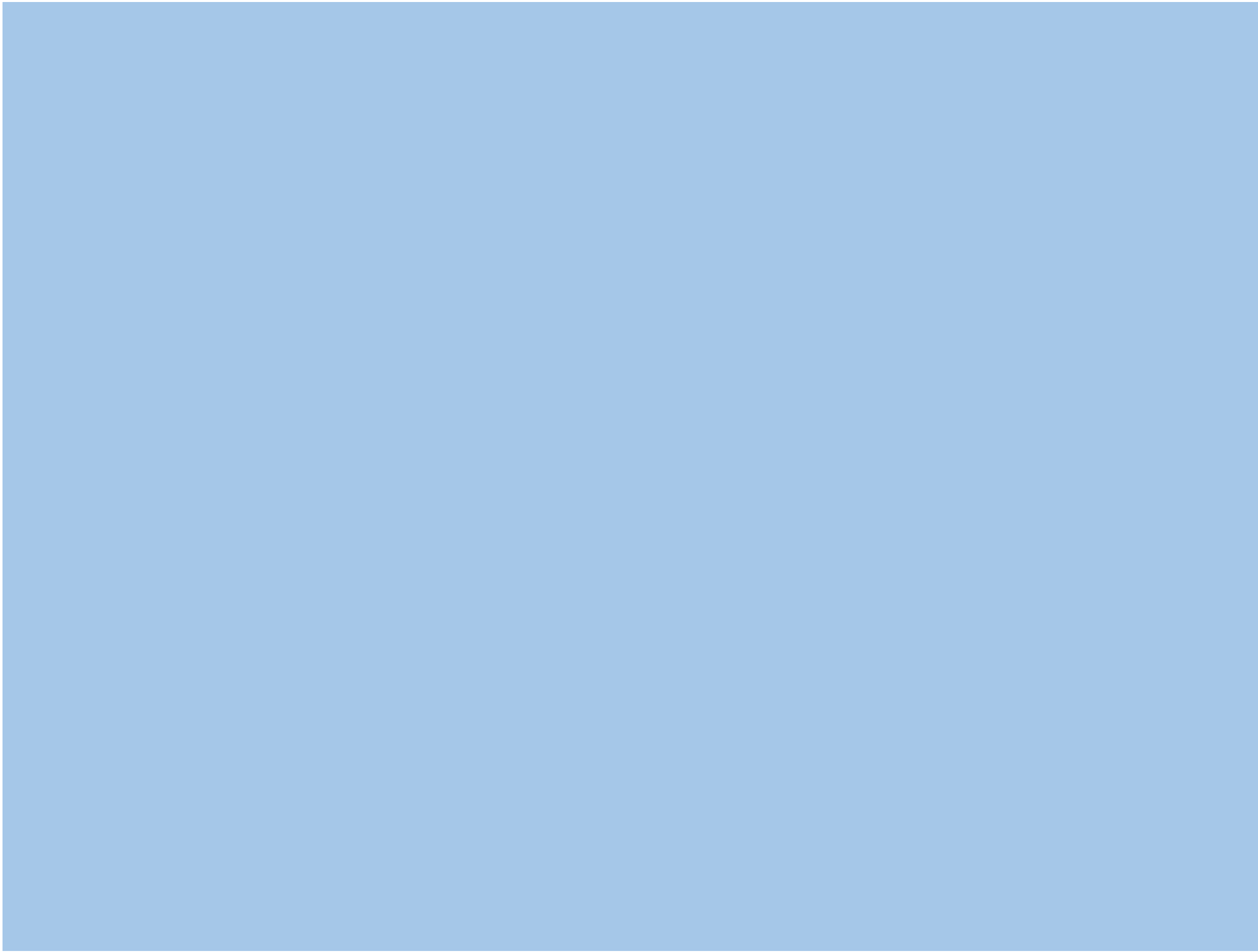


# 12



# 13

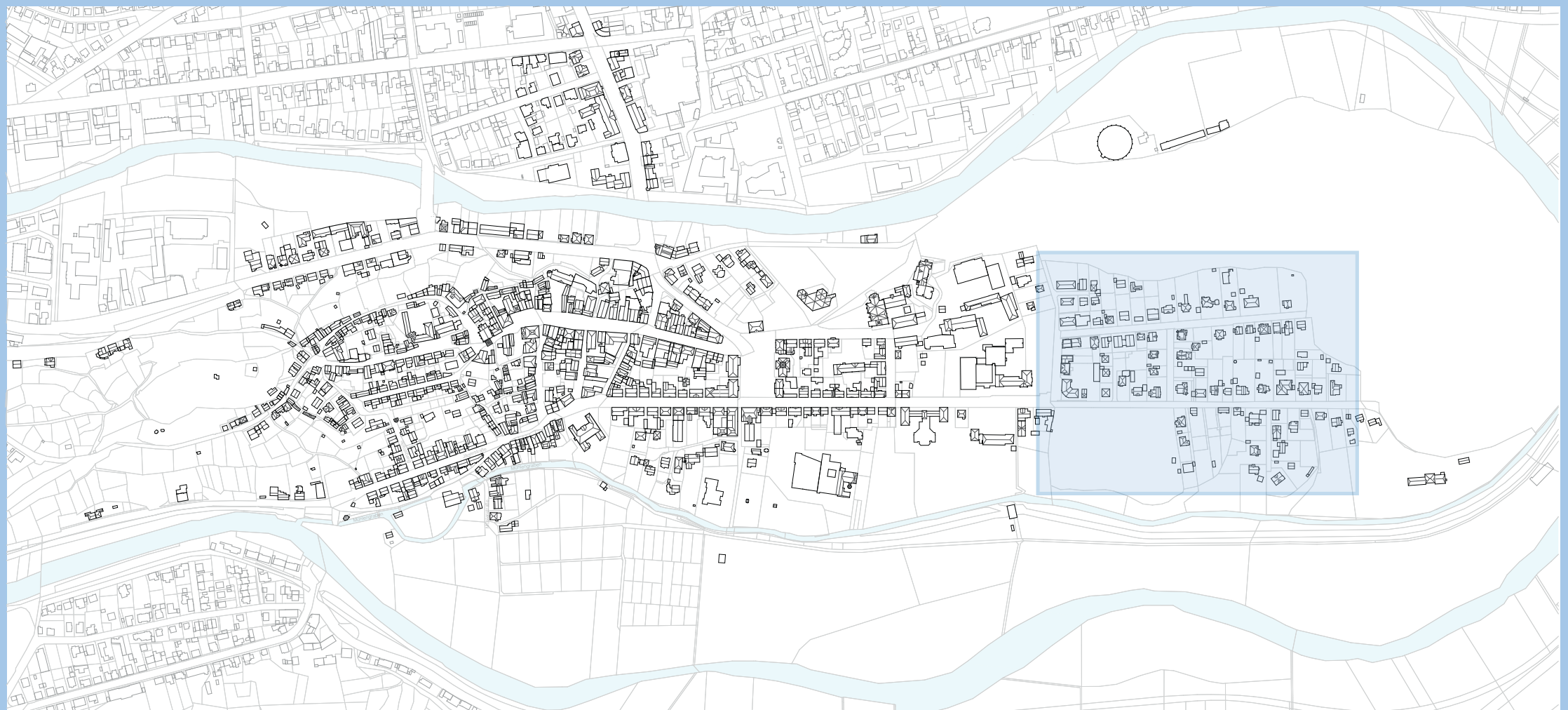






# Eichholz – Gründerzeitquartier

Kulturlandschaft und Stadtraum



# Eichholz – Gründerzeitquartier

## Kulturlandschaft und Stadtraum – Analyse und Ziele

### 1 Bauten der Verwaltungen

Die preußischen Gerichts- und Verwaltungsbauten wurden im 19. Jh. in den beiden damaligen Stadterweiterungsbereichen Arnbergs platziert – zum einen am Brückenplatz, zum anderen in der Fortsetzung der klassizistischen Stadterweiterung Richtung Süden. Diese teilweise auf dem Areal der früheren Klosterwirtschaftsgebäude und deren Teich- und Gartenareal errichteten Verwaltungsgebäude bilden, auch durch den Abbruch von älteren straßenbegleitenden Wohnhäusern an der unteren (nördlichen) Eichholzstraße, spürbar einen Sonderbereich im Stadtgefüge.

Während die älteren Solitäre (Altbau der Kreisverwaltung, Königliches Landgericht, Landwirtschaftsschule) zur Straße ausgerichtet und in gärtnerische Anlagen eingebunden waren bzw. sind, erscheinen die Bauten aus der 2. Hälfte des 19. Jhs. auch aufgrund der Parkierungsflächen nicht in die umgebende städtebauliche Struktur eingebunden.

### 2 Villenquartier Eichholz

Das Villenquartier Eichholz überbaute die älteren Acker- und Wiesenflächen des Klosters Wedinghausen mit einer überwiegend gehobenen bürgerlichen Villenbebauung, ohne den vorhandenen Waldsaum des Eichholzes zu verändern. Diese Villen standen mehrheitlich frei auf größeren Grundstücken, die sich auf historischen Fotos zu einer parkähnlichen Gesamtanlage fügen (s. Abb. 2). Die zunächst lückenhafte Bebauung wurde im Laufe des 20. Jahrhunderts verdichtet, seit Ende des Zweiten Weltkriegs auch durch Bauten in der zweiten Reihe. Für den Charakter des Quartiers ist der qualitätvolle Solitärbau

mit hinreichendem Abstand zur Nachbarbebauung wie auch zum Waldsaum prägend und wichtig (siehe auch Abschnitt Eichholz Ränder).

Der Maßstab der gründerzeitlichen bürgerlichen Villa darf bei Veränderungen und/oder Neubauten nicht überschritten werden. Bauten in zweiter Reihe sind zu vermeiden, um das Verhältnis von Bauten und umgebendem Gartenraum nicht weiter zu verändern.

### 4 Eichholzstraße – Westhang

Die ebenfalls als Eichholzstraße benannte Stichstraße, die den Westhang des Eichholz-Quartiers hinabführt, bildet eine bauliche Grenze zur Aue mit dem Mühlengraben am Hangfuß. Die Position der vorhandenen Solitärebauten und die Bebauungsdichte sind hier besonders bedeutsam und sollen nicht verändert, insbesondere nicht erhöht werden (siehe auch Abschnitt Eichholz Ränder).

### 5 Friedhof

Der Friedhof an der Eichholzstraße ersetzte im 19. Jh. die älteren Begräbnisorte Arnbergs, insbesondere den klosternahen Friedhof, der der klassizistischen Stadterweiterung weichen musste. Die Neuanlage sollte zugleich zeitgenössischen Hygienevorstellungen genügen.

In seiner typischen Anlage mit altem Baumbestand ist er ein qualitätvolles Freiflächenpendant zum Eichholz und geht an seinem Westrand in den bewaldeten Hang des tiefer gelegenen Mühlengrabens über. Er gliedert zudem die stadträumliche Abfolge von Jägerstraße, Königstraße und Eichholzstraße mit

und sollte mit seinem typischen Waldfriedhofcharakter bewahrt werden. Einzelne Grabmonumente stehen unter Denkmalschutz.

## Linke Bilderseite

1. Historische Fotografie des Königl. Landgerichts am Brückenplatz, um 1900, StA AR 2.2.22\*

2. Historische Fotografie des Eichholz-Quartiers, um 1900, privat\*

3. Historische Fotografie der Landwirtschaftsschule, um 1960, privat\*

4. Historische Fotografie des Kurhotels, um 1900, privat\*

5. Historische Fotografie Teichpartie („Kinder-teich“) im Eichholz, um 1900, privat \*

6. Kataster Stadt Arnberg Flur 1 Blatt 4 1869, Nachträge bis 1906 (Ausschnitt), Quelle: Land NRW 2018, Hochsauerlandkreis, Fachdienst Liegenschaftskataster und Vermessung

7. Kataster Stadt Arnberg Flur 1 Blatt 6 1906, Quelle: Land NRW 2018, Hochsauerlandkreis, Fachdienst Liegenschaftskataster & Vermessung

8. Historische Fotografie des Eichholzes über die Ruhraue von Nordwesten aus Richtung Rüdernberg/Kreuzberg, um 1905, privat\*

## Rechte Bilderseite

9. Wedinghauser Straße von Süden

10.-11. Eichholzstraße von Norden

12. Eichholz-Waldsaum mit Blick auf gründerzeitliches Wohnhaus Wedinghauser Straße 30

13. Übersichtskarte zum Bebauungsplan der Stadt Arnberg (Ausschnitt Eichholz), Scholten 1903, StA AR K 00406

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 1

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 2

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 3

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 4



# 5



# 6



# 7

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 8



# 9



# 10



# 11



# 12



# 13



Eichholz

Wedinghauser Straße

Kreisverw.

Laurentiusstr.

Norberthusstr.

Teiche

Mühlengraben

# Stadtumwehrung – Blickbeziehungen

## Kulturlandschaft und Stadtraum – Analyse und Ziele

Die beiden Kartierungen Stadtumwehrung und Blickbeziehungen umfassen zwei Themen, die sich räumlich jeweils über größere Bereiche von Alt-Arnsberg erstrecken. Sie sind daher in einer eigenen Gruppe innerhalb des Denkmalpflegeplans gebündelt.

### Stadtumwehrung

Die Stadtumwehrung mit Mauern, Türmen und Toren bildete die symbolische, rechtliche und fortifikatorische Begrenzung der Stadt Arnsberg. Mit dem Verlust dieser drei Bedeutungsebenen wurde die Stadtumwehrung im Zuge der Stadterweiterung im Verlauf des 19. Jahrhunderts in Abschnitten aufgegeben, etwa zur Erleichterung des Fahrverkehrs, oder wurde in die Bebauung integriert, bspw. als Außenwand von an die Stadtmauer gesetzten Wohnhäusern.

Heute erfüllt die Stadtumwehrung wieder wichtige symbolische Funktionen für die Stadtgemeinschaft. Ihre oberirdisch und unterirdisch erhaltenen Bestandteile gehören zu den auch denkmalpflegerisch bedeutsamen Elementen von Stadtraum und Kulturlandschaft.

Bei einer bewegten Topografie wie der in Alt-Arnsberg ist eine Trennung der Stadtumwehrung von Böschungsmauern, auch vor dem Hintergrund von Reparaturen und Ergänzungen, nicht immer zweifelsfrei möglich. Die nachfolgende Kartierung bildet daher ab, was in historischen Karten und in anderweitigen Dokumenten (bspw. historischen Gebäudeplänen) an Kenntnissen zur Lage der Stadtumwehrung vorhanden ist. Die Kartierung integriert auch stadtbildprägende Böschungsmauern, die nach aktuellem Kenntnisstand nicht Bestandteil der Stadtumwehrung waren.

### Blickbeziehungen

Die frühesten Stadtansichten (Alt-)Arnsbergs heben bereits bestimmte Blickbeziehungen durch spezifische Maßstabsänderungen heraus. Die topografische Lage Alt-Arnsbergs schafft auch heute signifikante Blickbeziehungen.

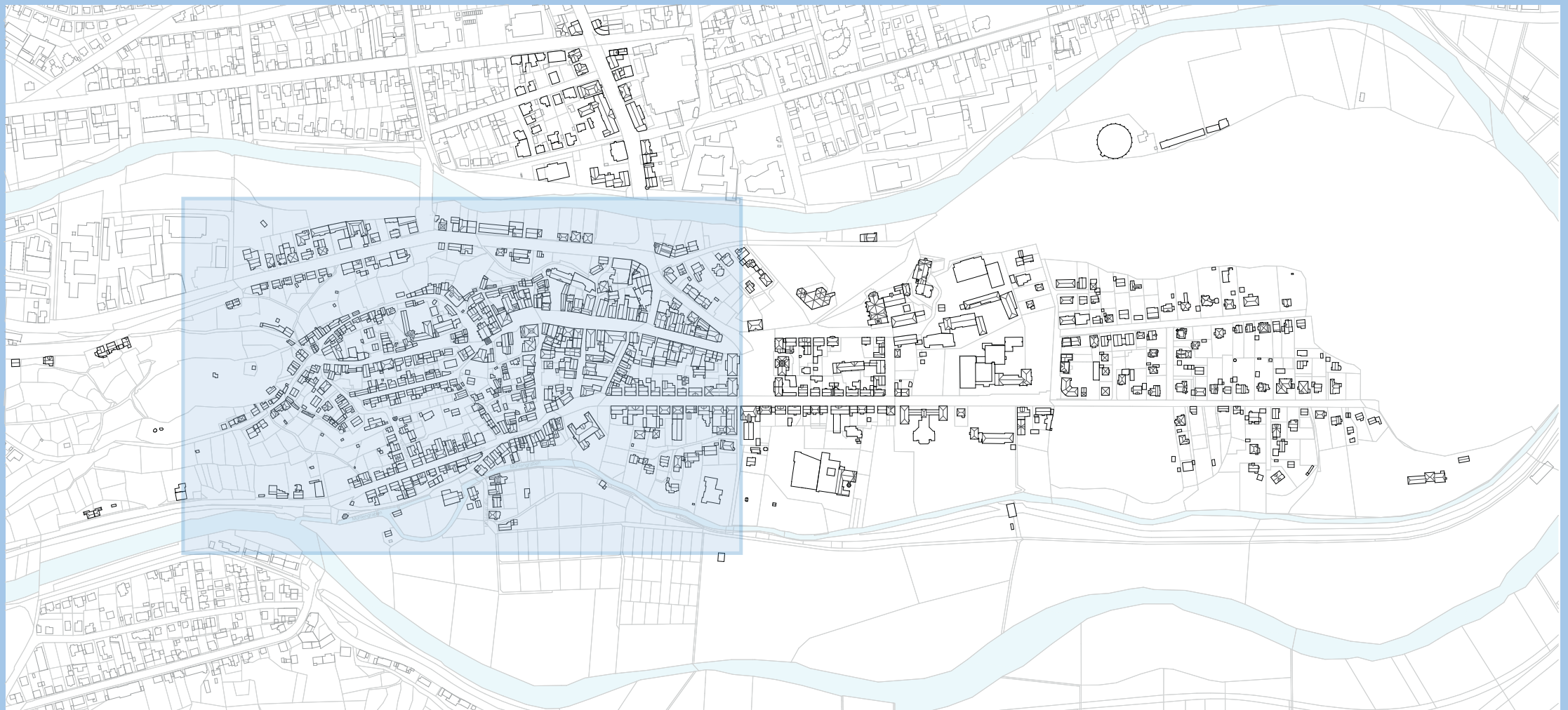
Hierzu gehören die Blickbeziehungen aus dem Stadtraum in die Kulturlandschaft, insbesondere in westlicher Richtung, bspw. auf die Rüdenburg und zur Kreuzkapelle, die als Blickpunkt bewusst in die Landschaft gesetzt ist.

Dazu gehören auch die Blickbeziehungen aus der Kulturlandschaft in den Stadtraum, wiederum mehrheitlich aus westlicher Richtung über die Ruhraue hinweg, aber auch aus östlicher Richtung – hier ist das Ehmsendenkmal Blick- und Aussichtspunkt zugleich.

Die Blickbeziehungen umfassen zudem stadträumliche Prägnanten aus der Halbdistanz, etwa in der Fassung durch Straßenräume oder entlang von Wegeführungen (bspw. die evangelische Stadtkirche am Neumarkt).

# Stadtumwehrung

Kulturlandschaft und Stadtraum



# Stadtumwehrung

## Kulturlandschaft und Stadtraum – Analyse und Ziele

Stadt und Stadtmauer gehören heute in der Wahrnehmung historischer Altstädte zusammen. Nachdem viele steinerne Stadtbefestigungen im Laufe des 19. Jhs. für die wachsenden Städte geschliffen wurden, entfalten heute vor allem diejenigen historischen Städte besonderes touristisches Potential, die noch (oder wieder) ablesbare Stadtmauern vorzuweisen haben. Die in den historischen Stichen überlieferten Stadtmauerzüge Arnbergs wurden ebenfalls teilweise für die städtebaulichen Erweiterungen des 19. Jhs. aufgegeben, blieben aber an den weiterhin unveränderten Stadtkanten mindestens in Teilabschnitten erhalten, ebenso einzelne Türme und Pforten. Die aufgrund der bewegten Topografie notwendigen Böschungs- und Stützmauern verunklaren allerdings an vielen Stellen das Bild, sodass auch bei Erhalt von Stadtmauerfragmenten und entsprechenden Flurstückszuschnitten der Verlauf mitunter nicht eindeutig ist.

### 1 Gasse Stadtmauer und Grüner Turm

Die Gasse Stadtmauer, die von der Schloßstraße auf den Halbschalenturm Grüner Turm zuführt, ist eine besonders malerische Stadtmaueranlage. Der Mauerzug ist durch die bauliche Verbindung zweier Wohnbauten im oberen Abschnitt nicht mehr wahrzunehmen, dafür im Bereich des Freistuhls (mit Blick ins Ruhrtal) umso eindrücklicher. Der unlängst von Bewuchs freigelegte und bruchsteinsichtige Grüne Turm schützte hier eine auch in den historischen Stichen erkennbare Ecke des Stadtmauerverlaufs. Er bildet mit dem benachbarten Limps Turm ein beliebtes Arnberg-Postkartenmotiv, das die Stadtgeschichte Arnbergs eindrücklich transportiert; er sollte künftig einer sinnvollen Nutzung dienen.

### 2 Hanstein

Die Stadtkante am nördlichen Hanstein gehört, vom Neuen Schlossweg aus gesehen, ebenfalls zu den historischen Postkartenmotiven Arnbergs; ältere Karten zeigen einen Halbschalenturm/Bastion an seinem mittleren Abschnitt, der heute aus dem Blick verschwunden ist. Eine der Gasse Stadtmauer/Grüner Turm vergleichbare Situation ist hier nicht mehr erlebbar, auch durch Lückenschlüsse im Zuge des Wiederaufbaus. Eine städtebauliche „Feinjustierung“ könnte hier den Stadtmauerverlauf wieder nachvollziehbar machen.

### 3 Kaiserspfortchen

Das Kaiserspfortchen bildet einen wichtigen Baustein innerhalb der erhaltenen Stadtmauerfragmente, da durch diese Pforte und ihre Ausgestaltung die umgebende Bebauung als Stadtkante erlebbar ist. Das frei geblätterte Bruchsteinmauerwerk der angrenzenden Gebäudeaußenfassade verdeutlichte dies 2016 zusätzlich. Der Durchlass sollte auch künftig in seinem historischen Charakter und seinem Pflasterbild bewahrt werden.

### 4 Lindenberg

Die Straße Lindenberg war ursprünglich vor den Toren der Unterstadt. Die 1800 von Wulff gezeichnete Wiederaufbau-Karte der Apostelstraße zeigt offenbar den präzisen Verlauf der damals teilweise aufgegebenen Stadtmauer, der nicht mit der heute wahrzunehmenden Mauer am Lindenberg übereinstimmt. Ungeachtet dessen ist diese hohe Mauer stadträumlich bedeutsam und soll entsprechend bewahrt werden. Historische Fotos

zeigen hier die Rekonstruktion eines Tores, das dort nicht bestanden hatte, aber einen im positiven Sinne aktiven Umgang mit der Ortsgeschichte verdeutlicht.

### 5 Limps Turm

Der denkmalgerecht genutzte Limps Turm steht an der Hangkante unterhalb der Soester Straße und ist deutlich höher als der Grüne Turm; die historischen Stiche zeigen ihn mit einem Tor kombiniert. Auch wenn in seinem Nahbereich keine Stadtmauer mehr wahrzunehmen ist, lässt der Hangverlauf doch ihre frühere Lage parallel zur Unteren Soester Straße erahnen. Deren Ruhrkieselpflaster und die fehlende Bebauung entlang dieses Wegs stärken die städtebauliche Position von Limps Turm. Für die Besucher, die Arnberg über die Jägerstraße ansteuern, bilden der Grüne Turm und Limps Turm weithin sichtbare historische Stadtmarken.

### 6 Bastion Unterm Tempel

Viele stadtgeschichtliche Darstellungen nehmen eine Stadtmauer zwischen Unterstadt und Oberstadt an, vermutlich auch aufgrund der Bruchsteinaußenwand des Nebenflügels des Weichs'schen Hofes an der Gasse Unterm Tempel. Unterhalb dieses Gebäudes, an einer kleinen Kreuzung der Gasse, ist eine in die bruchsteinsichtige Böschungsmauer integrierte halbrunde Bastion zu erkennen. Sie kann exemplarisch für die festungsgeschichtlich unklare, aber malerische Ausstattung von Alt-Arnberg mit Bruchsteinmauern stehen, die ungeachtet ihrer tatsächlichen Bestimmung wesentlich zum historischen Ambiente beitragen.



## Linke Bilderseite

1. Historische Fotografie Grüner Turm und Limpsturm, um 1930, Sign. StA AR 2.2.7\*
2. Historische Fotografie des Honekamps Turm, um 1890, privat\*
3. Historische Zeichnung des Lindenberg mit Böschungsmauer, um 1900, privat\*
4. Historische Fotografie einer Stadttor-Attrappe am Lindenberg, 1925, privat\*
5. Historische Fotografie einer Stadttor-Attrappe in Arnsgberg, 1925, privat\*
6. Ansicht von Arnsgberg, Kupferstich Metzger 1669, Quelle: Sauerlandmuseum des HSK, Arnsgberg
7. Zeichnung Arnsgberg von Westen (mit Stadtmauer an Jägerstraße und Bergstraße), Roidkin 1730, Rheinisches Bildarchiv Sign. 107648
8. Grundriss des den 16ten November 1799 abgebrannten Theils der Stadt Arnsgberg (...), Fried. Wulff 1800, Sign. StA AR K 00185

## Rechte Bilderseite

9. Lindenberg, Bastion – Böschungsmauer
10. Grüner Turm und Limps Turm, von Norden
11. Limps Turm von Südosten, Rückseite zur Unteren Soester Straße
12. Gasse Stadtmauer mit Blick auf den Grünen Turm, von Osten
13. Kartierung Stadtbefestigungsfragmente gemäß historischen Karten

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 1

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 2

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 3

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 4

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 5



# 6



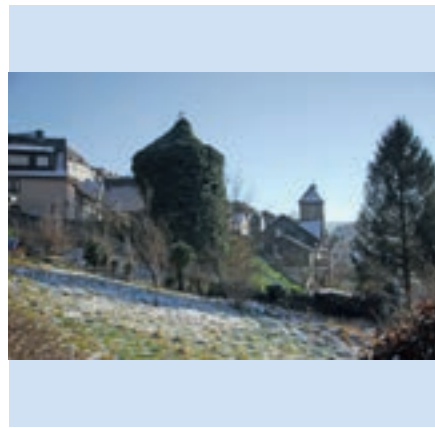
# 7



# 8



# 9



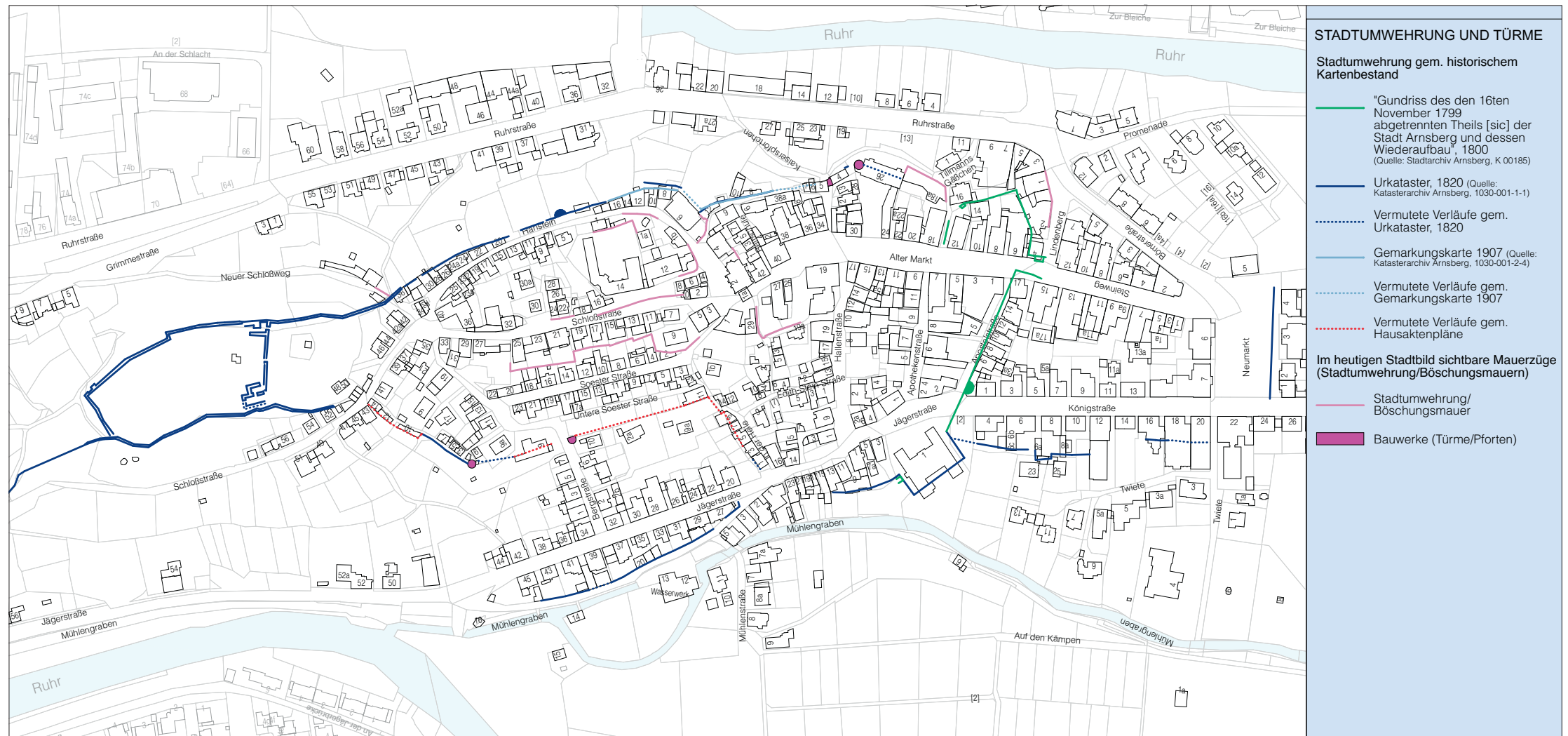
# 10



# 11



# 12



**STADTUMWEHRUNG UND TÜRME**

Stadtumwehrung gem. historischem Kartenbestand

— "Grundriss des den 16ten November 1799 abgetrennten Theils [sic] der Stadt Arnberg und dessen Wiederaufbau", 1800 (Quelle: Stadtarchiv Arnberg, K 00185)

— Urkataster, 1820 (Quelle: Katasterarchiv Arnberg, 1030-001-1-1)

— Vermutete Verläufe gem. Urkataster, 1820

— Gemarkungskarte 1907 (Quelle: Katasterarchiv Arnberg, 1030-001-2-4)

— Vermutete Verläufe gem. Gemarkungskarte 1907

— Vermutete Verläufe gem. Hausaktenpläne

Im heutigen Stadtbild sichtbare Mauerzüge (Stadtumwehrung/Böschungsmauern)

— Stadtumwehrung/Böschungsmauer

■ Bauwerke (Türme/Pforten)

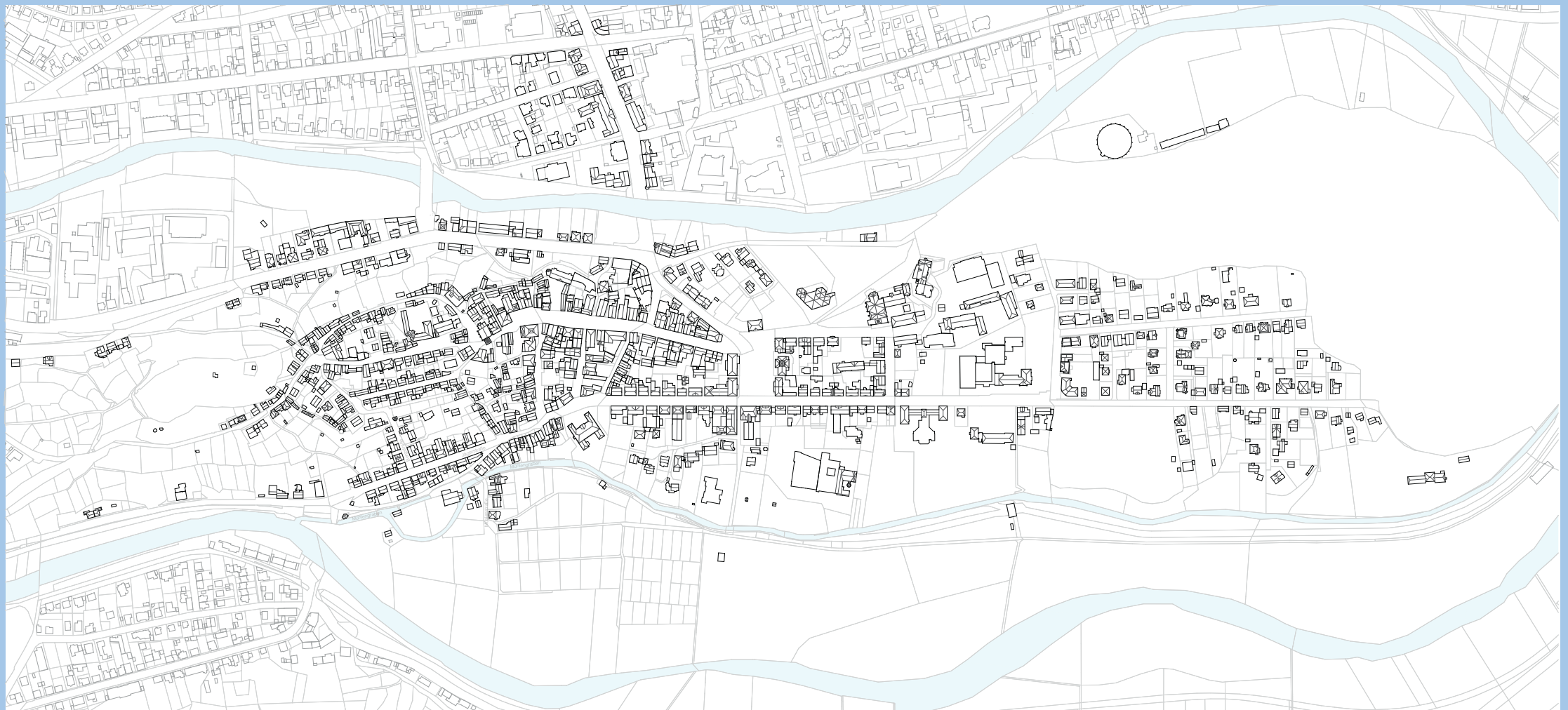
# 13





# Blickbeziehungen

Kulturlandschaft und Stadtraum



# Blickbeziehungen

## Kulturlandschaft und Stadtraum – Analyse und Ziele

Stadtraum und Kulturlandschaft sind vielfach durch Stadt- und Landmarken geprägt – durch bewusste Setzung, durch natürliche topografische Gegebenheiten oder durch eine Kombination aus beidem. Die besondere Lage Alt-Arnsbergs schafft hier spezifische Möglichkeiten, deren Resultate in der herausgehobenen Darstellung des Arnsberger Schlosses in den historischen Stichen oder in Postkartenmotiven der Jahrhundertwende ihren Ausdruck finden. Die Blickbeziehungen von diesen Stadt- und Landmarken bzw. zu diesen hin sind identitätsstiftende Bausteine der Altstadt Arnsbergs und entsprechend schützenswert.

### 1 Schlossberg – Schlossruine

Wichtige Blickbeziehungen: Sichtbarkeit der Festungswerke in der Fernsicht von Westen und Osten (durch Freihaltung von Bewaldung etc.), Blickbeziehung zur Ruine Rüdensburg

### 2 Rüdensburg – Ruine Rüdensburg

Wichtige Blickbeziehungen: Sichtbarkeit der Ruine Rüdensburg in der Fernsicht von Osten (durch Reduzierung der Bewaldung), Blickbeziehung von der Rüdensburg zur Schlossruine

### 3 Kreuzberg – Kreuzkapelle

Wichtige Blickbeziehungen: bewusst gesetzte Sichtbarkeit des kompakten Kapellenbaus aus verschiedenen Perspektiven der Ober- und Unterstadt (durch Freihaltung von Bewaldung im Nahbereich der Kreuzkapelle), Blickbeziehung zum Kirchturm der Stadtkapelle St. Georg

### 4 Ehmsendenkmal

Wichtige Blickbeziehungen: bewusst gesetzte Sichtbarkeit des pavillonartigen Denkmalbaus auf bergspornartiger Position über der Ruhr v. a. aus nördlicher Richtung (durch Freihaltung von Bewuchs), Aussichtsposition mit Blickbeziehungen zur Ruhraue, zur Altstadt und hinüber zur Neustadt

### 5/6 Kloster Wedinghausen – Kurhotel

Wichtige Blickbeziehungen: Sichtbarkeit von Kloster und Kurhotel von der Promenade, Blickachse über die Klosterstraße auf Kirchenschiff und auf Hirschberger Tor, Blickachse über die Prälaturstraße auf Kloster (bergan, von Westen) und Wohnhaus Königstraße 46 (talwärts, von Osten)

### 7 Auferstehungskirche

Wichtige Blickbeziehung: Blickachse auf Kirchenschiff mit Dachreiter/Zentralturm talwärts über den Steinweg

### 8 Haus Grote („Groten-Turm“)

Wichtige Blickbeziehung: Sichtbarkeit vor der Unterstadt und über den Bauten der Ruhrstraße aus Richtung Brückenplatz

### 9 Landsberger Hof (Sauerlandmuseum)

Wichtige Blickbeziehung: Sichtbarkeit als prägnanter Baukörper mit Eckturm, leicht vorgeschoben aus der Unterstadt-Silhouette und über Bauten der Ruhrstraße, aus Richtung Brückenplatz

### 10 Kaiserspfortchen

Wichtige Blickbeziehung: Blickachse bergan über die beiden hangaufwärts führenden Wegabschnitte der Englischen Promenade

### 11 Glockenturm der Stadtkapelle St. Georg

Wichtige Blickbeziehungen: identitätsstiftende Stadtmarke der Altstadt, insbesondere aus den auf das Kirchturmtor zuführenden Straßen Alter Markt, Schloßstraße, Soester Straße, Hanstein

### 12 Oberstadt – Hanstein

Wichtige Blickbeziehung: Sichtbarkeit der auf die ehemalige Stadtumwehrung aufgesetzten (baulichen) Stadtkante der Oberstadt von Osten (heute nur bedingt möglich)

### 13 Limps Turm

Wichtige Blickbeziehungen: Fernsicht auf den Turm, im Ensemble mit dem Grünen Turm (durch Freihaltung von Bewuchs etc.), Blickachse über die Bergstraße bergan von Westen

### 14 Grüner Turm

Wichtige Blickbeziehungen: Fernsicht auf den Turm, im Ensemble mit dem Limps Turm (auch aus dem Hangkessel des Freistuhls, durch Freihaltung von Bewuchs), Blickachse über die Gasse Stadtmauer bergab von Osten

## Vorhergehende Bilderseite

1. Schlossberg mit Schlossruine von Osten, Hang mit Neuer Schlossweg noch ohne Belaubung\*
2. Ehmsendenkmal von Norden, mit hochwasserführender Ruhr\*
3. Rüdberg mit Ruine Rüdberg (= Markierung) vom Schlossberg aus \*
4. Gasse Stadtmauer und Grüner Turm von Osten

## Bilderseite

5. Historische Fotografie der Kreuzkapelle, um 1900, privat
6. Historische Fotografie der Hallenstraße mit Blick zur Kreuzkapelle, um 1910, privat
7. Historische Fotografie des Ruhrpanoramas mit Kreuzkapelle – Porta Sauerlandica, um 1930, privat
8. Kartierung Blickbeziehungen

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

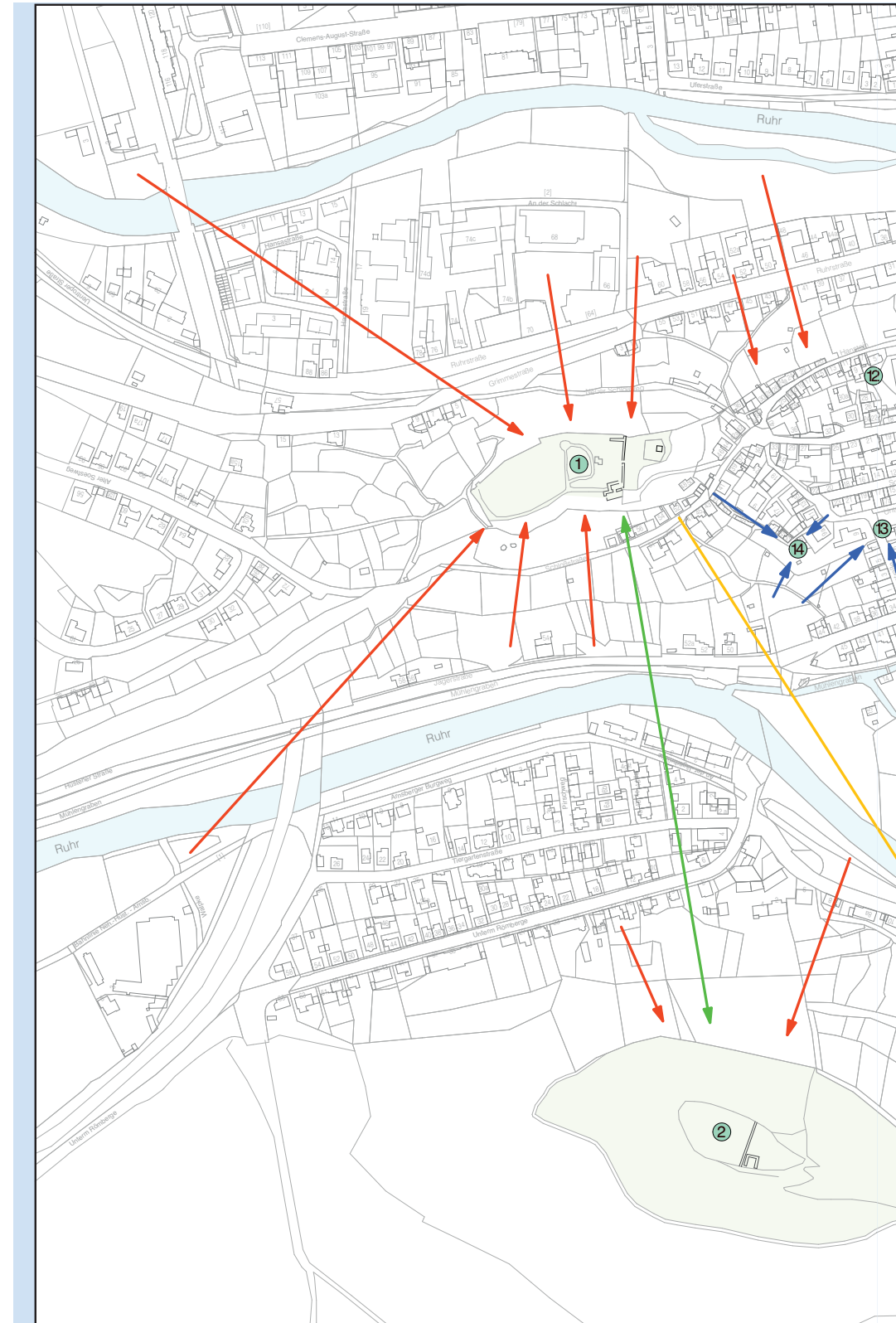
# 5

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

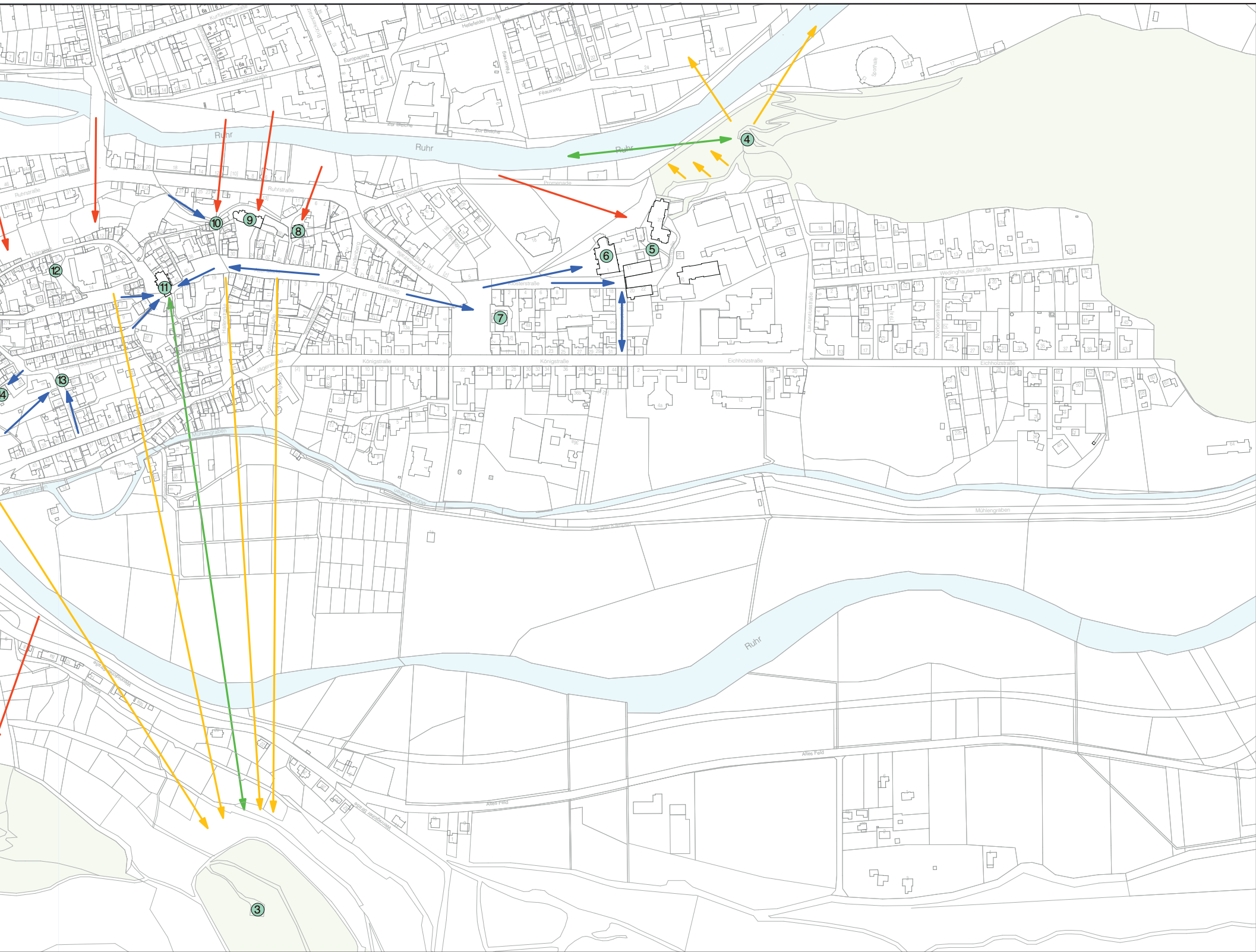
# 6

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 7



# 8



**BLICKBEZIEHUNGEN**

- Fernblicke
- Blicke von außen
- ↔ Wechselbeziehung
- innerstädtische Blickbeziehungen

Wesentliche Hochpunkte

- ① Schlossberg
- ② Rüdenburg
- ③ Kreuzkapelle
- ④ Ehmsen-Denkmal
- ⑤ Kloster Wedinghausen und ehemaliges Kürhotel
- ⑥ Kirche St. Laurentius
- ⑦ Auferstehungskirche
- ⑧ Groten-Turm
- ⑨ Landsberger Hof
- ⑩ Kaiserspfortchen
- ⑪ Stadtkapelle St. Georg
- ⑫ Oberstadt
- ⑬ Limpsturm
- ⑭ Grüner Turm





# 1



# 2



# 3



# 4

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

Blick auf den Kirchturm St. Georg 1900, Quelle: StA Arnsberg, Sign. AR 1.2.47 \*

# Bauwerk und Ensemble – Dokumentationen

## Bauwerk und Ensemble

Ein Stadtbild wird durch das Wechselspiel von Stadträumen, Plätzen und Straßen mit Bauten und Gebäudeensemble gebildet und charakterisiert. Das Gebäude als Baustein der Stadt ist daher wesentlicher Bestandteil eines Denkmalpflegeplans, der sich schon aus der Zielsetzung des Denkmalschutzgesetzes mit seinem Fokus auf der substanziellen baulichen Überlieferung ergibt.

In den nachfolgenden Kartierungen sind zunächst Merkmale des Einzelgebäudes dokumentiert, die in der Übertragung auf den Stadtgrundriss Aussagen auch zu der Wechselwirkung mit dem Stadtraum geben. Dies gilt besonders für die das Gebäude prägenden Materialien und Bauformen (bspw. Fassade, Dacheindeckung und Dachform, Fenster), aber auch strukturelle Hinweise wie Baualter und eingetragenes Denkmal.

Diese Dokumentationen, die bereits erste Hinweise für künftige Zielsetzungen geben, werden in dem nachfolgenden Abschnitt Bauwerk und Ensemble – Analyse und Bewertung mit den individuellen Zielsetzungen (Risiken und Potentiale) ergänzt, die sich aus der gebäudeweisen Betrachtung im Rahmen des Gebäudekatasters ergeben.

### Eingetragene Denkmale

In Alt-Arnsberg sind in der Vergangenheit bereits eine Vielzahl von Gebäuden in die Denkmalliste eingetragen worden. Grundlage vieler Eintragungen ist die bis Juni 1980 durchgeführte Inventarisierung des damaligen Westfälischen Landesamtes für Denkmalpflege, die in einem umfangreichen kommentierten Verzeichnis des zu schützenden Kulturgutes in der Stadt Arnsberg mündete. Grundlage der Kartierung ist die aktuelle Denkmalliste der Stadt Arnsberg, Stand Mitte 2016.

### Öffentliche Bauten

Die Bedeutung Alt-Arnsbergs und das städtebauliche Wachstum der letzten Jahrhunderte liegt in der Geschichte Arnsbergs als Verwaltungssitz begründet. Entsprechend sind in dieser Kartierung über die allgemeine Infrastruktur öffentlicher Funktionen einer Stadt wie Rathaus, Schulen und Kirchen auch die öffentlichen Bauten der unterschiedlichen überörtlichen Verwaltungen dokumentiert.

### Ladenlokale und Werbeanlagen

Die Altstadt von Arnsberg ist in zentralen Teilbereichen der Unterstadt unverändert durch Einzelhandel mit Werbeanlagen geprägt, die die Zentrumsfunktion der Altstadt tradieren und verdeutlichen. Über die Klosterbrücke besteht ein Anschluss an die Einzelhandelsflächen in der Neustadt. Die Kartierung berücksichtigt auch stadtbildwirksame Warenautomaten.

### Baualter

Das Baualter gibt, in Erweiterung der nach Kartenintervallen getakteten Schwarz-Rot-Pläne, ergänzende Hinweise zur städtebaulichen Dynamik von Alt-Arnsberg. Hierzu wurden Informationen aus den städtischen Hausakten herangezogen, die in den Gebäudekatasterkarten zusätzlich dokumentiert sind, die aber erst im späten 19. Jahrhundert einsetzen und nicht flächendeckend vorhanden sind. Die Baualterskartierung wird deshalb durch eine architekturgeschichtliche Einschätzung des vorhan-

denen Bauwerks flankiert, soweit seine architektonische Merkmale ausreichend differenziert sind.

### Fassade – Material

Die Fassade prägt mit ihren im Straßenraum sichtbaren Materialien die Raumwirkung der Stadt. Die zugehörige dokumentierende Kartierung gibt Aufschluss über Vielfalt und Einheit im Stadtganzen wie auch in einzelnen Stadt-Teilräumen. Auf kritische Veränderungen durch neuzeitliche Fassadenmaterialien wird im Gebäudekataster bauwerkspezifisch eingegangen.

### Dachformen – Dacheindeckung

Die Dachlandschaft mit ihren Dachformen und der jeweiligen Ausrichtung des Daches zur Straße bildet eine weitere prägende Merkmalgruppe. Die dokumentierende Kartierung gibt Hinweise zu vorherrschenden Materialien und Formen.

### Fenster – Außentüren

Fenster mit ihren Teilungen sind wesentliche Bestandteile der Fassade, die häufig unabhängig von dieser erneuert werden. Mit der Anpassung an neuere technische Standards gehen teilweise Verluste beim Erscheinungsbild einher, d.h. signifikante Veränderungen der Gliederung, der Materialität und der Profilstärken. Die zugehörige Zusammenstellung gibt Hinweise für bestandsgerechte Fenstergliederungen auf der Grundlage historischer Fotografien und Zeichnungen. Die Dokumentation bündelt überblicksartig die vorhandenen Formen. Auch historische Außentüren sind prägende Merkmale und erhaltenswert.





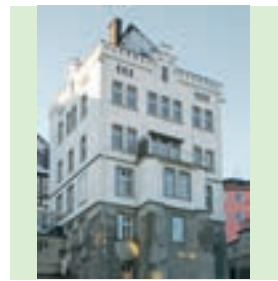
# Kartierung

---

# Denkmale

# Denkmale

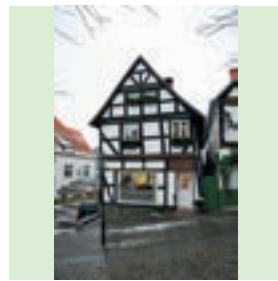
Bildauswahl: in die Denkmalliste der Stadt Arnberg eingetragene Denkmale des Kartierungs- und Untersuchungsbereichs, exemplarisch für die verschiedenen Bauphasen und Nutzungen



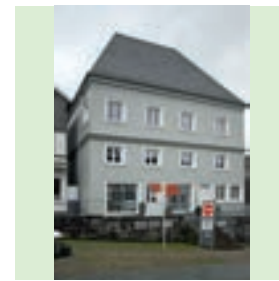
Alter Markt 16



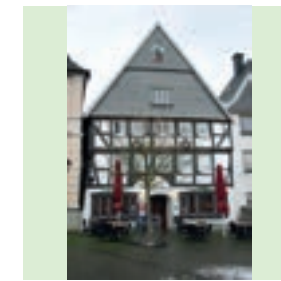
Alter Markt 19 Altes Rathaus



Alter Markt 25



Alter Markt 30



Alter Markt 36



Apothekenstraße 5



Bergstraße 6



Bergstraße 8 Limpsturm



Brückenplatz 1



Brückenplatz 11



Clemens-August-Straße 10



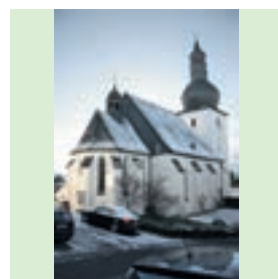
Eichholzstraße 2-6



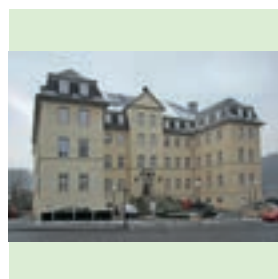
Hallenstraße 17



Hallenstraße 19



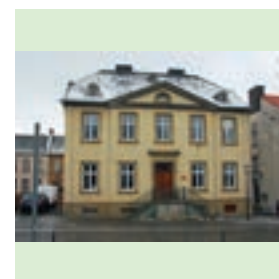
Hanstein 2



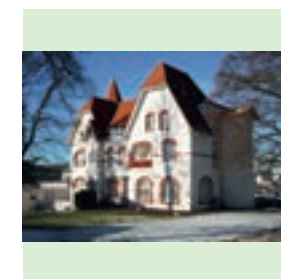
Jägerstraße 1



Klosterstraße 1-3



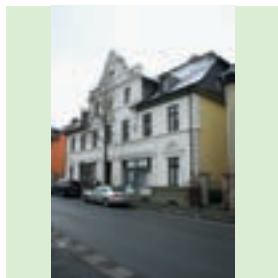
Klosterstraße 8



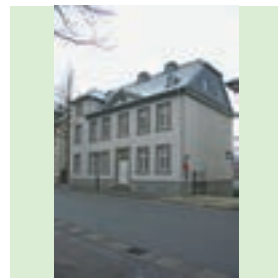
Klosterstraße 15



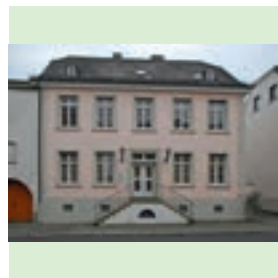
Klosterstraße 18



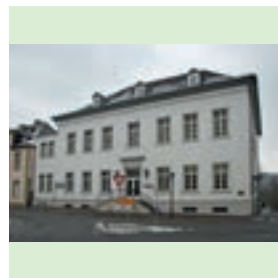
Königstraße 6



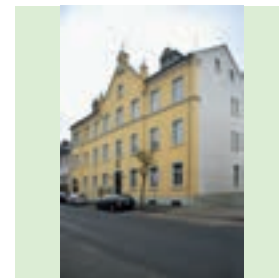
Königstraße 14



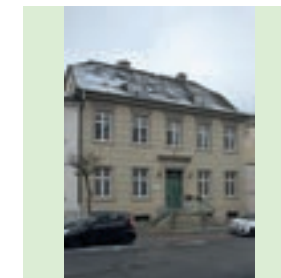
Königstraße 19



Königstraße 22



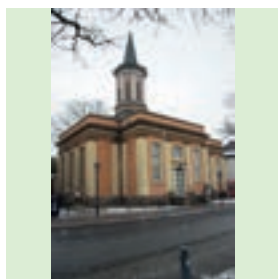
Königstraße 36



Königstraße 44



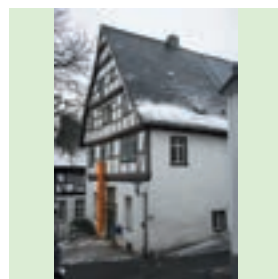
Mühlenstraße 20



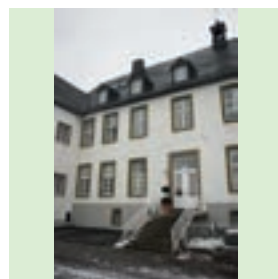
Neumarkt 3



Ruhrstraße 37



Schloßstraße 3-5



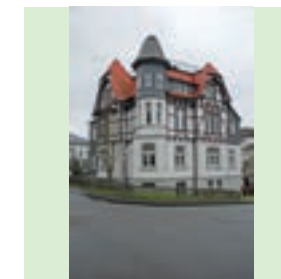
Schloßstraße 12



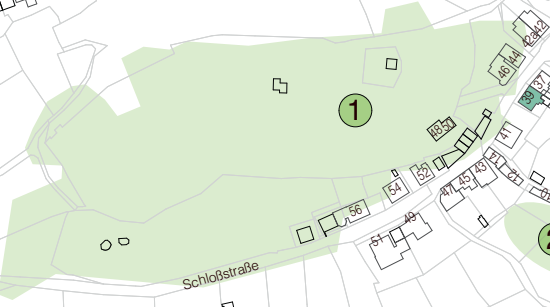
Twiete 9 Gartenhäuschen

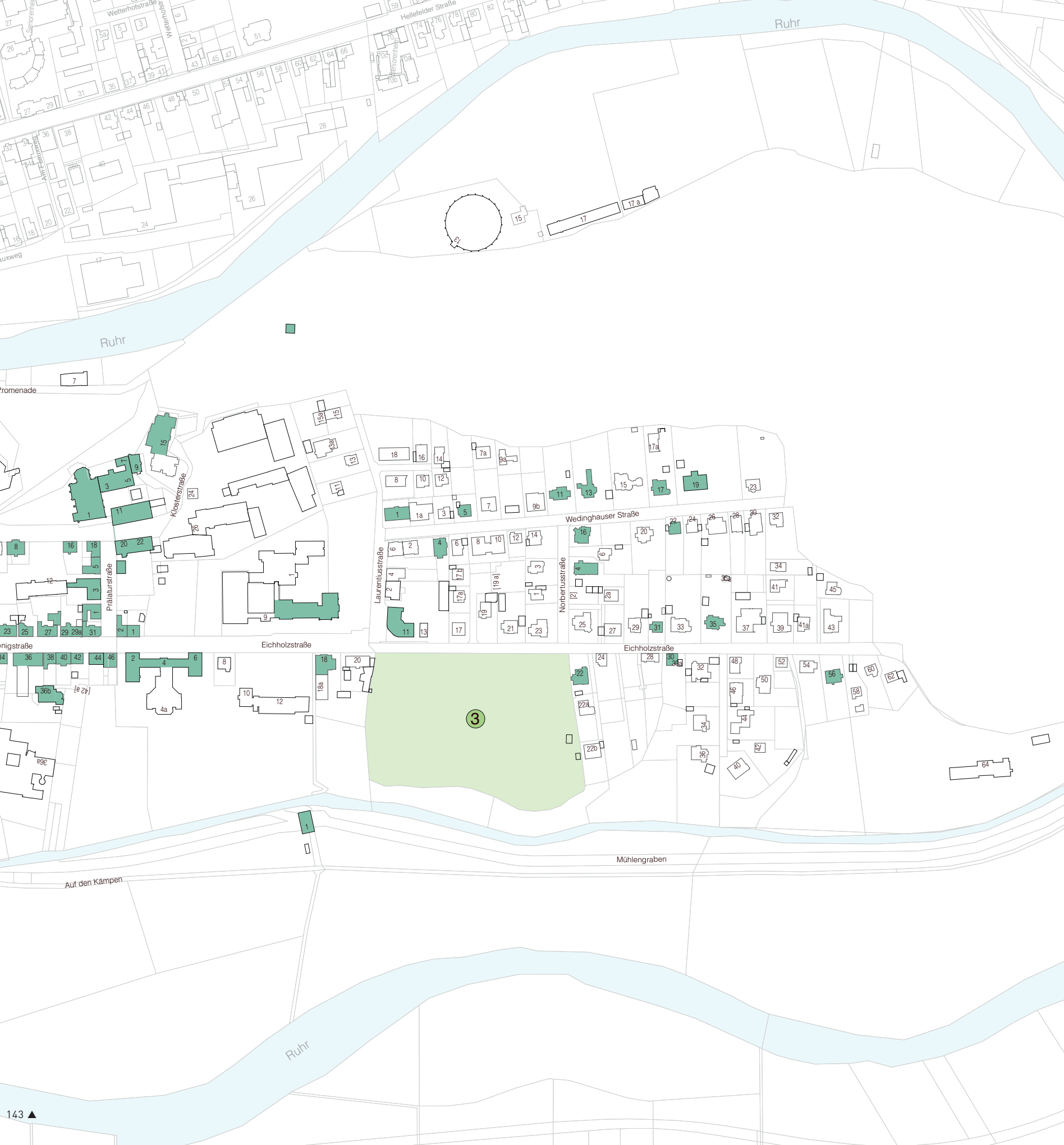


Wedinghauser Straße 19



Wedinghauser Straße 16





### DENKMALE

- Eingetragene Baudenkmale
- Eingetragene Flächendenkmale

- 1 Schloss Arnsberg
- 2 Oberfreistuhl
- 3 Eichholzfriedhof



# Eingetragene Denkmale

## Bauwerk und Ensemble – Dokumentationen

Das zu schützende Kulturgut der Stadt Arnsberg wurde bis zum Juni 1980 in einer flächendeckenden Erhebung durch das Westfälische Amt für Denkmalpflege erfasst und in einem Verzeichnis mit entsprechenden Beschreibungen niedergelegt. Diese Beschreibungen, denen eine Einordnung des Zustands und eine Angabe zur (damaligen) Nutzung beigelegt sind, bildeten nachfolgend die Grundlage für Eintragungen in die Denkmalliste gemäß dem 1980 verabschiedeten Denkmalschutzgesetz des Landes NRW. Die Kartierung bildet den aktuellen Umfang der Denkmalliste ab. Bodendenkmale sind in einer gesonderten Kartierung abgelegt.

Die Zahl der eingetragenen Denkmale verdeutlicht die große historische Dichte innerhalb der historischen Altstadt Arnsbergs. Darüber hinaus lassen sich in dieser Kartierung weitere Merkmale des Denkmalbestandes Alt-Arnsberg ablesen.

Die stadtbildprägenden öffentlichen Gebäude und Kirchen sind umfangreich unter Schutz gestellt. Das Schlossareal ist als Flächendenkmal eingetragen. Die stadtgeschichtliche und stadtstrukturelle Analyse hat gezeigt, dass Alt-Arnsberg aus städtebaulich und architektonisch unterschiedlichen Teilbereichen besteht. Innerhalb dieser Teilbereiche oder Quartiere sind laut Denkmallistenkartierung unterschiedliche Denkmaldichten vorhanden.

Die Wohngebäude in der Oberstadt zeigen im Vergleich mit anderen Bereichen von Alt-Arnsberg eine geringere Denkmaldichte, obwohl es sich stadtbaugeschichtlich um den ältesten

Stadtteil Arnsbergs handeln soll. Eine gewisse Häufung von Denkmälern bzw. eine Ensemblebildung aus Einzeldenkmälern ist v. a. an der Stadtkapelle St. Georg und im nördlichen Abschnitt der Schloßstraße vorhanden.

Dieser Umstand bedarf einer weiteren Analyse, insbesondere über die Einzelbewertungen des Gebäudekatasters. Dort werden Hinweise gegeben, wo eine weitergehende Bauuntersuchung („Bauforschung“) historisch bedeutsame Gebäude, Konstruktionen und Ausbauten identifizieren helfen soll. Für die denkmalpflegerische Bewertung werden auch die im Gebäudekataster hergeleiteten Risiken und Potentiale heranzuziehen sein (siehe dort bzw. siehe zusammenfassende Kartierungen). In der weiteren Bewertung sind auch Ensemblewirkung, Platzbildung und Straßenraum zu prüfen.

Die Wohngebäude der Unterstadt bilden mit dem zentralen Platzraum Alter Markt, mit dem Raum hinter dem Kaiserspfortchen, der Hallenstraße und dem unteren (westlichen) Abschnitt der Apostelstraße ein dichtes, zusammenhängend erscheinendes Denkmalensemble aus.

Die durch starke Hanglagen geprägten Nebenstraßen der Unterstadt (bspw. der Bereich Edith-Stein-Straße) zeigen hingegen eine geringere Denkmaldichte. Hier erfolgt ebenfalls eine Prüfung des Denkmalbestandes über die Einzelbewertung im Gebäudekataster und die stadträumliche Bewertung.

Die Jägerstraße und die davon abzweigende Bergstraße gehören zu den frühen Stadterweiterungen um 1800, als sich die Stadt über den mittelalterlichen Befestigungsring ausdehnte. Die frühklassizistischen Bauten beiderseits der Jägerstraße bilden

zusammen mit den älteren Bauten an der Mündung der Mühlenstraße – der Wegeverbindung hinab zur damaligen Stadtmühle in der Ruhraue – ein Denkmalensemble, ergänzt um die fachwerksichtigen Bauten v. a. an der Nordseite der Bergstraße.

Die prägnante klassizistische Stadterweiterung von Königstraße und Klosterstraße einschließlich des Neumarkts ist umfangreich durch Einzeldenkmale geschützt, insbesondere durch die Eintragung der Gebäude, die diese Straßenräume prägen. Im etwas älteren Straßenzug des Steinwegs (jenseits des vormaligen Klostertors am Beginn des Alten Markt) sind aufgrund von Kriegsschäden, Nachkriegsneubauten und merklichen Überformungen deutlich weniger Einzeldenkmale ausgewiesen. Auch hier erscheint ein Abgleich über die Einzelbewertung im Gebäudekataster und die stadträumliche Bewertung sinnvoll.

Die städtebauliche Erweiterung in östlicher Richtung erfolgte im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts jenseits von Ruhr und Klosterbrücke am sog. Brückenplatz. Hier entstanden wichtige öffentliche Gebäude, flankiert von repräsentativen Wohnbauten, die in größerer Zahl unter Schutz gestellt sind.

Die letzte größere städtebauliche Erweiterung erfolgte ab dem späten 19. Jahrhundert in südlicher Richtung, jenseits des vormaligen Klosterareals bis an das Eichholz heran. Das zunächst gründerzeitliche Quartier rund um die Wedinghauser Straße und Eichholzstraße wurde im 20. Jahrhundert sukzessive weiter bebaut und nachverdichtet. Hier sind vorrangig Wohnbauten bis Mitte des 20. Jahrhunderts geschützt.





Quelle: Stadt Arnsberg, Foto: Jörg Hempel, Aachen

# Kartierung

---

## Öffentliche Bauten

# Öffentliche Bauten

Bildauswahl: öffentliche Gebäude im Kartierungs- und Untersuchungsbereich, exemplarisch für verschiedene Bauphasen und Nutzungen



Jägerstraße 1 Alte Regierung, heute Verwaltungsgericht



Alter Markt 19 Altes Rathaus



Alter Markt 24 Landsberger Hof - Sauerlandmuseum



Apostelstraße 5 Kulturschmiede



Apothekenstraße 6 Musikschule



Brückenplatz 1 IHK-Gebäude



Brückenplatz 7 Landgericht



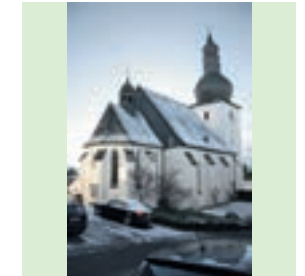
Eichholzstraße 2-6 Gericht



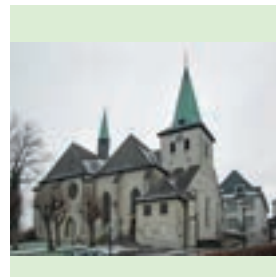
Eichholzstraße 9 Kreishaus



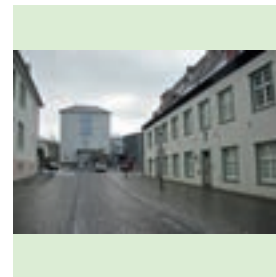
Eichholzstraße 11 Polizei



Hanstein 2 Stadtkapelle St. Georg



Klosterstraße 1-3 Klosterkirche



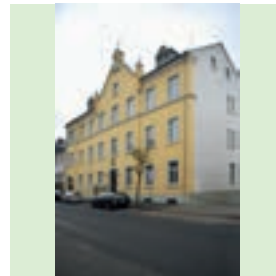
Klosterstraße KlosterWedinghausen



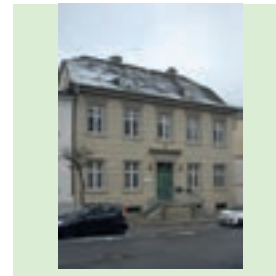
Königstraße 12-20 IHK Bildungszentrum



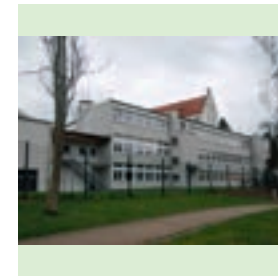
Königstraße 22 Casino



Königstraße 36 Marienkloster



Königstraße 44 ehem. Außenstelle LWL



Königstraße 36a Mariengymnasium



Laurentiusstraße 1 Kreisverwaltung



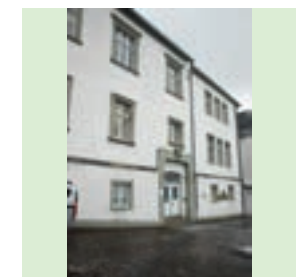
Neumarkt 3 Evangelische Auferstehungskirche



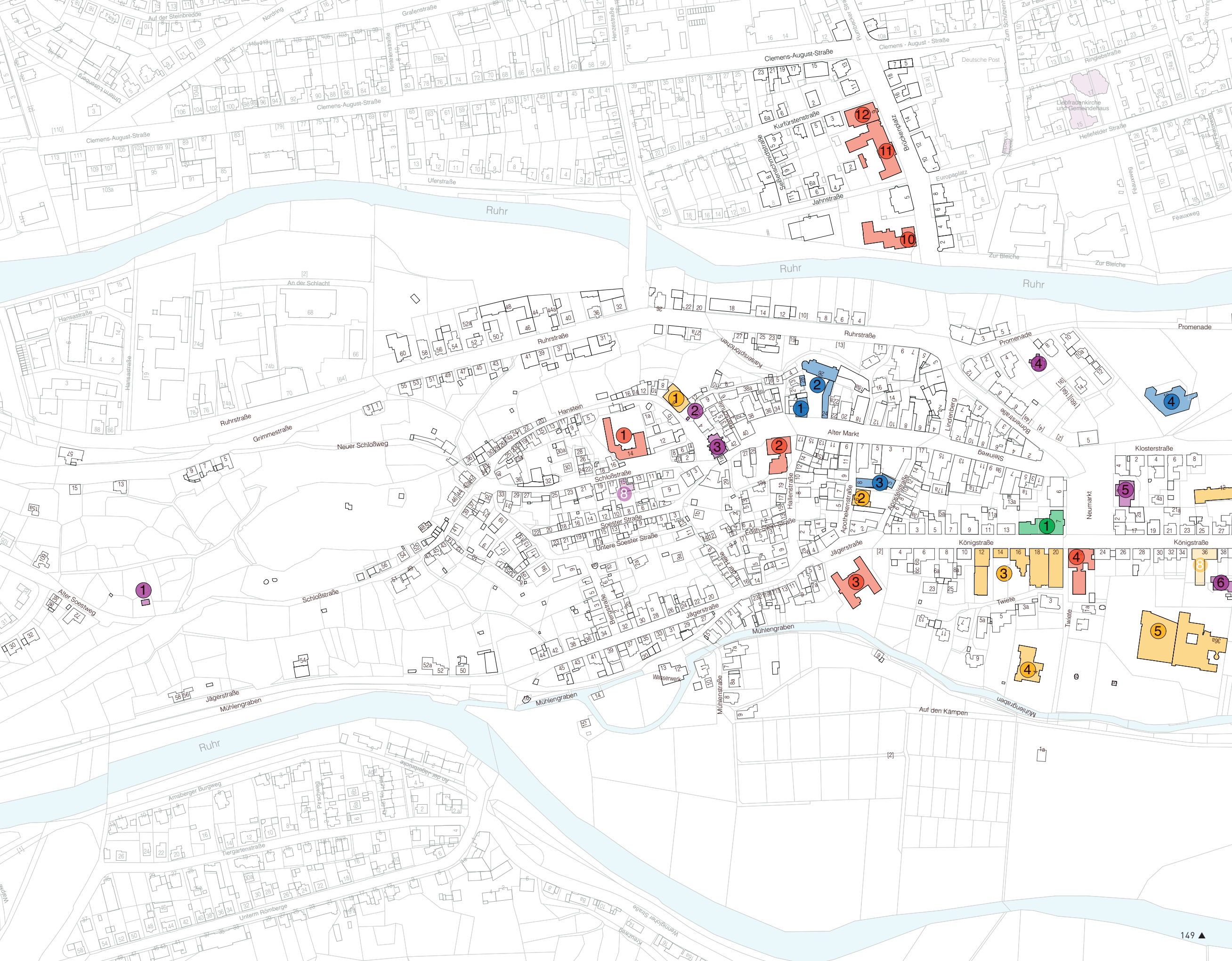
Promenade 6 Neuapostolische Kirche

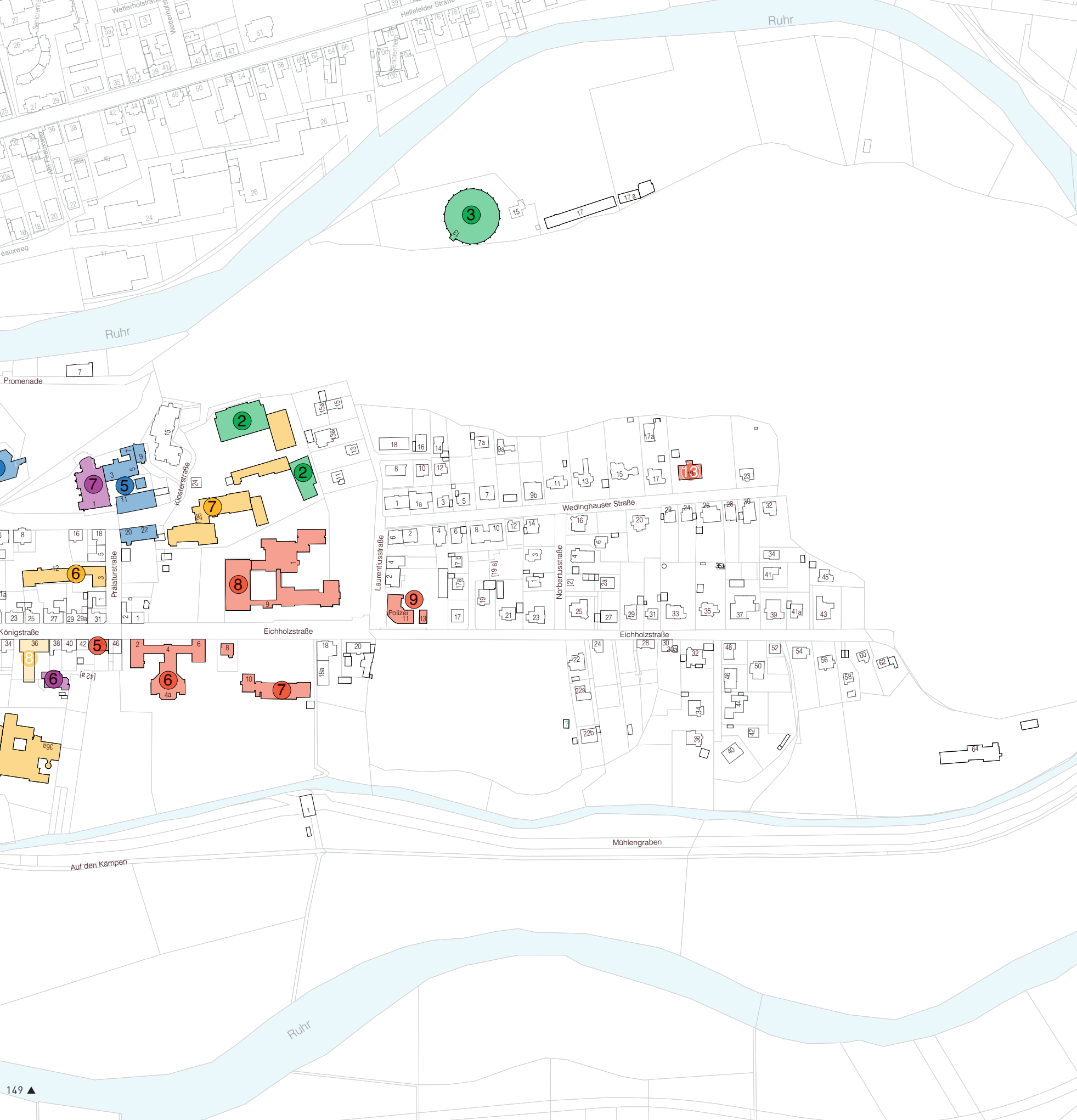


Promenade 18 Festhalle der Schützen



Schloßstraße 14 Land NRW





## ÖFFENTLICHE BAUTEN

- ① aktuelle Nutzung
- ① historische Nutzung

### Sakralbauten

- ① Wegekappelle, ehem. Zollstation (Tollpöstchen)
- ② Wegekappelle
- ③ Stadtkapelle St. Georg
- ④ Neuapostolische Kirche
- ⑤ Auferstehungskirche
- ⑥ Kapelle, ehem. Kapelle der Internatsschule der Schulschwester Unserer Lieben Frau
- ⑦ Kirche St. Laurentius, ehem. St. Maria und Laurentius, Pfarrkirche und Klosterkirche des Klosters Wedinghausen
- ⑧ ehemalige Synagoge Arnberg, heute Wohnhaus

### Verwaltungsbauten/Dienstgebäude

- ① Bezirksregierung, ehem. Jesuitenmission
- ② Altes Rathaus
- ③ Verwaltungsgericht, ehem. Zuchthaus
- ④ Arbeitsschutzverwaltung, ehem. Zivilcasino
- ⑤ Ehem. Westfälisches Amt für Landes- und Baupflege
- ⑥ Amtsgericht, ehem. Landgerichtsgefängnis - Inquisitionratsgebäude
- ⑦ Staatsanwaltschaft
- ⑧ Kreisverwaltung, Kreishaus
- ⑨ Dienstgebäude der Polizei, ehem. Kreiselektrizitätswerk
- ⑩ Handwerkskammer, Villa Cosack
- ⑪ Landgericht
- ⑫ Staatsanwaltschaft
- ⑬ ehem. Dienstvilla des Regierungspräsidenten

### Gesundheit/Sport

- ① Gesundheitszentrum, ehem. Postamt
- ② Sporthallen d. Gymn. Laurentianum
- ③ Rundturnhalle

### Kultur

- ① Medienzentrum HSK, Blaues Haus
- ② Sauerlandmuseum, Landsberger Hof
- ③ Rundturnhalle
- ④ Festhalle - Arnberger Bürgerschützen
- ⑤ Stadt- und Landständearchiv/ Bibliothek  
Kloster Wedinghausen

### Bildung

- ① Kolping-Berufsförderungszentrum  
ehem. Burghannshof
- ② Musikschule, ehem. kurfürstliche Hof- und Landesapotheke
- ③ IHK Bildungszentrum, ehem. Bürgerhäuser
- ④ Familienzentrum/  
Städtischer Kindergarten
- ⑤ Mariengymnasium/Erzbistum Paderborn
- ⑥ Städt. Norbertusschule, ehem. Knabenschule
- ⑦ Gymnasium Laurentianum
- ⑧ ehemalige Internatsschule Unserer Lieben Frau, heute Seniorenwohnen

# Öffentliche Bauten

## Bauwerk und Ensemble – Dokumentationen

Die Kartierung zeigt die öffentlichen Bauten der Stadt Arnberg. Unterschieden wird hier zwischen Sakralbauten, Verwaltungsbauten, Bauten für Gesundheitseinrichtungen und Sportstätten, kulturell genutzten Gebäuden und Bildungseinrichtungen. Gebäude, die mit einer weiß gefärbten Nummerierung versehen sind, sind ehemalige öffentliche Gebäude, die heute in privater Nutzung sind.

Bei den Sakralbauten sind Gebäude verschiedener christlicher Konfessionen sowie die ehem. Synagoge der jüdischen Kulturgemeinde in Arnberg kartiert.

Die katholische Stadtkapelle St. Georg an der Schnittstelle zwischen Oberstadt und Unterstadt wurde 1323 geweiht. Der Kirchturm gilt aufgrund des Tordurchgangs als Teil einer zwischen Ober- und Unterstadt vorhandenen Abgrenzung, die Haube wird auf 1709/10 datiert.

Die katholische Kirche St. Laurentius ist die Kirche des 1803 aufgehobenen Prämonstratenserklosters Wedinghausen und geht auf eine Stiftung des Jahres 1173 zurück. Chor- und Altarweihe sind mit 1254 überliefert.

Die evangelische Auferstehungskirche am Neumarkt wird von 1822 bis 1825 als klassizistischer Zentralbau im Zuge der preußischen Stadterweiterung errichtet und 1891 um ein Joch nach Westen erweitert.

Eine bis heute genutzte Klosterkapelle wurde um 1898 am Kloster der Schulschwester Unserer Lieben Frau an der Königstraße erbaut.

Im ehemaligen Zollhaus „Tollpöstken“ nördlich der Schlossruine besteht eine Wegekappelle des frühen 17. Jahrhunderts, eine weitere Wegekappelle ist am Kolpinghaus/Hanstein zum Gedenken

an die im Ersten und Zweiten Weltkrieg gefallenen katholischen Gesellen eingerichtet.

Die heute nicht mehr als Gotteshaus genutzte Synagoge an der Schloßstraße wurde 1852/53 erbaut und bestand bis zum Novemberprogramm 1938. Eine NS-Organisation nutzte das Gebäude anschließend und baute es um; das nach 1945 an den Jewish Trust zurückgegebene Gebäude wurde 1954 zum Wohnhaus umgewandelt, da sich nach dem Holocaust und der Ermordung vieler Gemeindeglieder keine neue jüdische Gemeinde in Arnberg bildete.

Die neuapostolische Gemeinde errichtete 1967 an der Promenade einen Kirchenneubau in gemeindetypischen Formen.

Das Rathaus von 1710, nach Brand 1840 umgebaut und mit neuem klassizistischem Portal versehen, bildet am Alten Markt den zentralen Bau der Zivilgemeinde. Hinter dem Rathaus wurde kurz nach 1900 ein Anbau errichtet, der zeitweise als Lehrerinnen-Seminar genutzt wurde.

Als Verwaltungsgebäude für die westfäl. Landstände entstand 1783 (unter Verwendung von Material des Schlosses) die sog. Alte Regierung an der Jägerstraße, 1883 wurde das Gebäude mit zwei Flügeln zu einem H-förmigen Grundriss erweitert. Das repräsentative Gebäude der Jesuitenmission an der Schloßstraße wurde 1682 erbaut und nach Stadtbrand 1763 in Teilen wieder aufgebaut sowie um 1860 erweitert; es nimmt heute Funktionen der Bezirksregierung Arnberg auf, die in preußischer Zeit in die Verwaltungstradition der kurfürstlichen Hauptstadt Westfalens trat. Weitere Funktionen der Bezirksregierung Arnberg und des Kreises Arnberg (heute: Hochsauerlandkreis) sind in einem Verwaltungsbereich rund um das 1902

erbaute historistische Kreishaus (nach 1945 vereinfacht wiederhergestellt, 1966 erweitert) gebündelt. Ihm gegenüber steht das von 1832 bis 1836 erbaute klassizistische Amtsgericht. Das wenig jüngere Landgericht entstand von 1838 bis 1844 am Brückenplatz. Die 1952 in konservativen Formen erbaute Kreislandwirtschaftsschule an der Eichholzstraße dient heute der Staatsanwaltschaft.

Unter den kulturellen Bauten nimmt das Sauerlandmuseum baulich einen besonderen Rang ein: Es ist im Landsberger Hof beheimatet, der 1605 auf Teilen der Stadtmauer und unter Integration eines Stadtturmes errichtet wurde. Seine Gestaltung ist maßgeblich durch einen Wiederaufbau nach Brand 1741 geprägt. Das traditionsreiche Stadt- und Landständearchiv ist im Westflügel des Klosters Wedinghausen untergebracht.

Das Gymnasium Laurentianum ging aus der 1643 begründeten Klosterschule hervor. Nach der Säkularisierung 1803 wurde es unter der Aufsicht des Reformpädagogen Friedrich Sauer neu begründet und umfasst nun eine Fläche südlich des Klosters Wedinghausen, auf der ehemals klösterliche Wirtschaftsgebäuden standen. Das Mariengymnasium geht auf eine Lyzeumsgründung der Schulschwester Unserer lieben Frau von 1889 zurück, in einem bereits 1818 bis 20 errichteten Gebäude an der Königstraße.

Die 1875 an der Klosterschule erbaute Norbertusschule, früher auch Marienschule, dient als Gemeinschaftsgrundschule. Für den Bereich Gesundheit/Sport existieren neben den Schulsportanlagen Sportflächen auf der ehem. Klosterweide mit einer Rundsporthalle.







Kartierung

Ladenlokale

Werbeanlagen

# Ladenlokale

Bildauswahl: historische Darstellungen des zentralen Straßenzugs Alter Markt und Steinweg, historische Ladenlokale und Werbung im Kartierungs- und Untersuchungsbe- reich, exemplarisch für die unter- schiedlichen Bauphasen.



Löwenbrauerei (abgerissen)



Alter Markt



Steinweg 2 - Café Gerling



Alter Markt 20 - Gründerzeitliche Fassade



Hallenstraße 12



Jägerstraße



Alter Markt 6 Hotel Goldener Stern



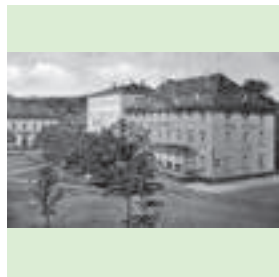
Ruhrstraße 3-5



Königstraße 5 - Ladenumbau 1902



Königstraße 3



Neumarkt 6 - Hotel Husemann



Jägerstraße 4 - Fassadenumbau 1925



Alter Markt 5



Alter Markt 9-13, 1938



Alter Markt



Alter Markt 8, 1925



Alter Markt 1-3 - Umbau 1959



Alter Markt 18



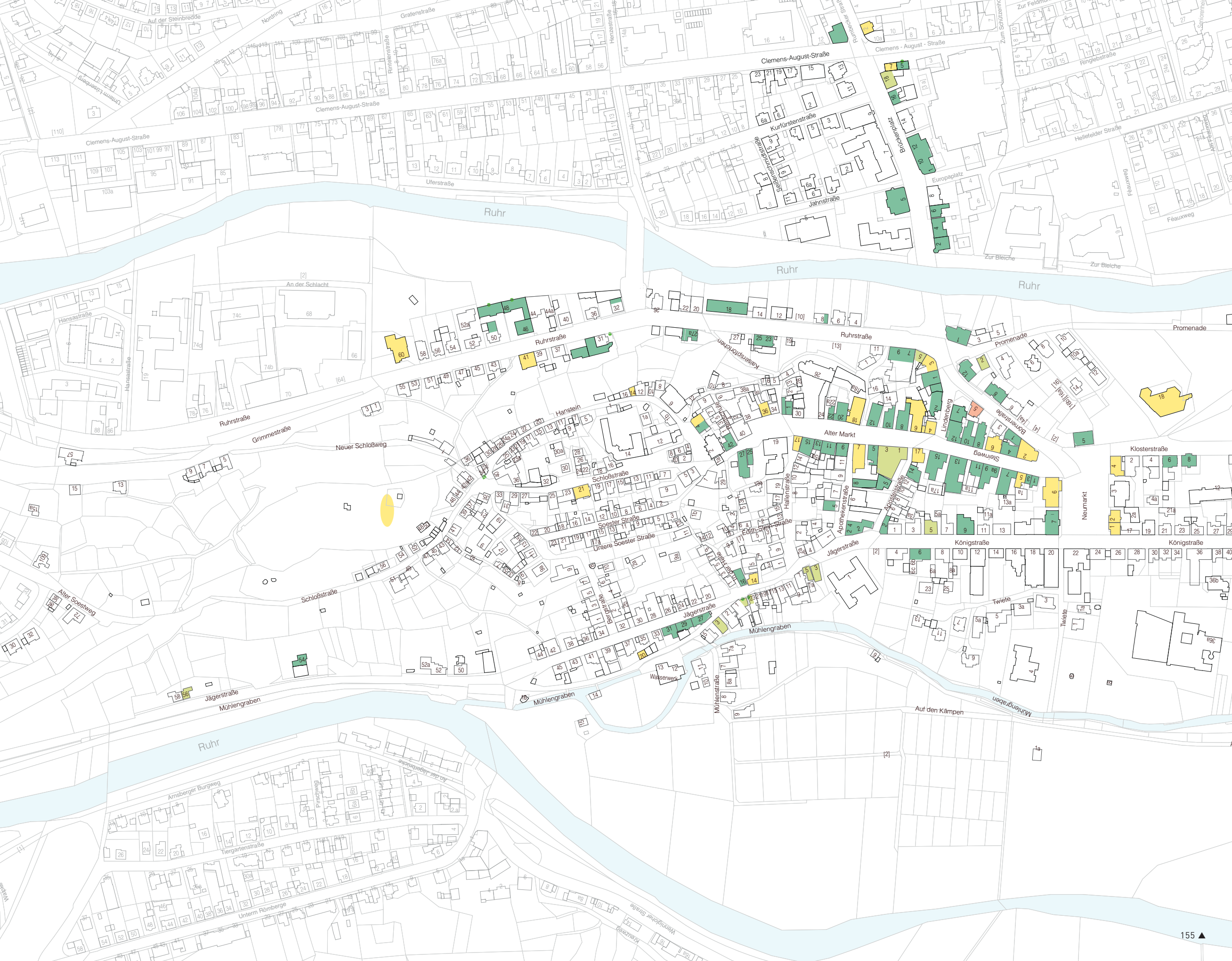
Alter Markt 18 - Umgestaltung 1953



Steinweg - Wiederaufbauten



Alter Markt 20 - Fassadenumgestaltung der Nachkriegszeit





### LADENLOKALE UND WERBUNG

- Gastronomie
- Ladenlokale mit Außenwerbung
- Ladenlokale ohne Außenwerbung
- Ladenlokale Leerstand
- Werbeanlage ohne Ladenlokal
- Verkaufsautomat

# Ladenlokale und Werbeanlagen

## Bauwerk und Ensemble – Dokumentationen

Die Teilbereiche bzw. Quartiersbereiche von Alt-Arnsberg sind in unterschiedlichem Umfang durch Ladenlokale und zugehörige bzw. eigenständige Werbeanlagen geprägt. Die Kartierung dokumentiert die Ladenlokale mit und ohne Außenwerbung; die Gastronomie ist als besondere Form des Geschäftslokals mit eigener Außenwirkung in anderer Farbigkeit dargestellt. Zudem sind die Ladenlokalleerstände zum Zeitpunkt der Kartierung Mitte 2015 abgebildet. Im Straßenbild wahrnehmbare Werbeanlagen ohne direkten Bezug zu Ladenlokalen sowie Verkaufsautomaten sind in der Kartierung jeweils durch einen Punkt bzw. ein Quadrat gekennzeichnet, da sie u. U. stadtbildwirksam oder stadtbildbeeinträchtigend sein können.

In der Kartierung tritt der zentrale Geschäftsbereich der Altstadt Arnsberg entlang der beiden zusammenhängenden Stadträume Alter Markt und Steinweg deutlich hervor. Dort findet sich aktuell eine Mischung aus Einzelhandel, Dienstleistung und Gastronomie mit vereinzelt Leerständen.

Die Werbeanlagen in Alt-Arnsberg sind in einer Satzung der Stadt Arnsberg mit geregelt, die besondere Anforderungen an bauliche Anlagen, Werbeanlagen und Warenautomaten in den historischen Ortsteilen Arnsbergs definiert. Sie stammt allerdings aus dem Jahr 1976 und sollte, wie im Abschnitt Bauleitplanung und Satzungen ausführlich analysiert ist, in Teilen überprüft, präzisiert und an aktuelle denkmalmethodische Standards nachgeführt werden. Die vorhandenen Werbeanlagen zeigen über die unterschiedliche Intensität und Gestaltung auch qualitative Unterschiede im

Hinblick auf die aktuellen Diskussionen über Werbeanlagen-Gestaltungen. Die Analyse und Bewertung der Werbeanlagen erfolgt, in Verbindung mit der Analyse und Bewertung der Ladenlokale und deren Integration in die Fassade der einzelnen Gebäude, in den nachfolgenden Kartierungen im Abschnitt Bauwerk und Ensemble – Analyse und Ziele.

Historische Bilder der Jahrhundertwende zeigen den Straßenzug Alter Markt und Steinweg als belebte Geschäftsstraße. Viele Ladenlokale waren in Altbauten integriert, oft mit gründerzeitlich überarbeiteten Erdgeschossen. Die Ladeneinbauten zeigten vorrangig stehende Fensterformate, zierende Stützen und profilierte Fenstereinfassungen. Nach Kriegsschäden sind einige Gebäude an der Westseite des Steinwegs wiederaufgebaut worden, in diesem Zuge wurden auch die Ladenlokale den zeitgenössischen Anforderungen angepasst. Fotos dieser Zeit zeigen bspw. im Erdgeschoss der Gebäude Steinweg 11 und 13 einen zeittypischen Arkadengang mit frei stehenden massiven Quadratstützen.

Weitere Ladenlokale dieses zentralen Geschäftsbereichs wurden ausweislich der Hausakten im Laufe des 20. Jahrhunderts zeitentsprechend umgestaltet, teilweise in starker Überformung des Bestandes. Etliche Ladenlokale sind heute geprägt durch großformatige, meist bodentiefe Schaufensteranlagen und kräftige Vordächer.

Als historisch wahrnehmbare Ladeneinbauten, d. h. in der Regel gründerzeitliche Ladenlokalfronten, sind insbesondere bei den Gebäuden Apothekenstraße 5, Bömerstraße 7, Clemens-August Straße 10a (teilweise) und Königstraße 6 erhalten. Einige aktuelle Ladenlokale übertragen die damaligen Gestaltungsprinzipien

in heutige Gestaltungsprinzipien; ein besonders positives Beispiel hierfür ist das Gebäude Steinweg 5.

Der zentrale Geschäftsbereich der Altstadt ist über den Lindenberg und die Ladenlokale rund um die Kreuzung von Ruhrstraße und Bömerstraße an den Geschäftsbereich der Neustadt angebunden. Zu den Ladenlokalen an Brückenplatz und Rumbecker Straße (als Haupteinkaufsbereich Arnsbergs) bildet die Ruhr eine spürbare räumliche Zäsur. Der Neumarkt markiert den Übergang vom zentralen Geschäftsbereich der Altstadt zur Wohnbebauung, dort sind auch kaum Gebäude durch nachträgliche Ladenlokale verändert.

Mehrere Straßenzüge integrieren vereinzelte Geschäftslokale, die sich nicht zu geschlossenen Geschäftsbereichen verbinden. Dies sind einerseits Seitenstraßen des Alten Markts (Apothekenstraße, Apostelstraße), andererseits die in die Altstadt leitenden Straßen (Ruhrstraße, Jägerstraße und nördlicher Abschnitt der Königstraße). Sowohl die Oberstadt als auch das Quartier am Eichholz sind weitgehend ohne Ladenlokale.

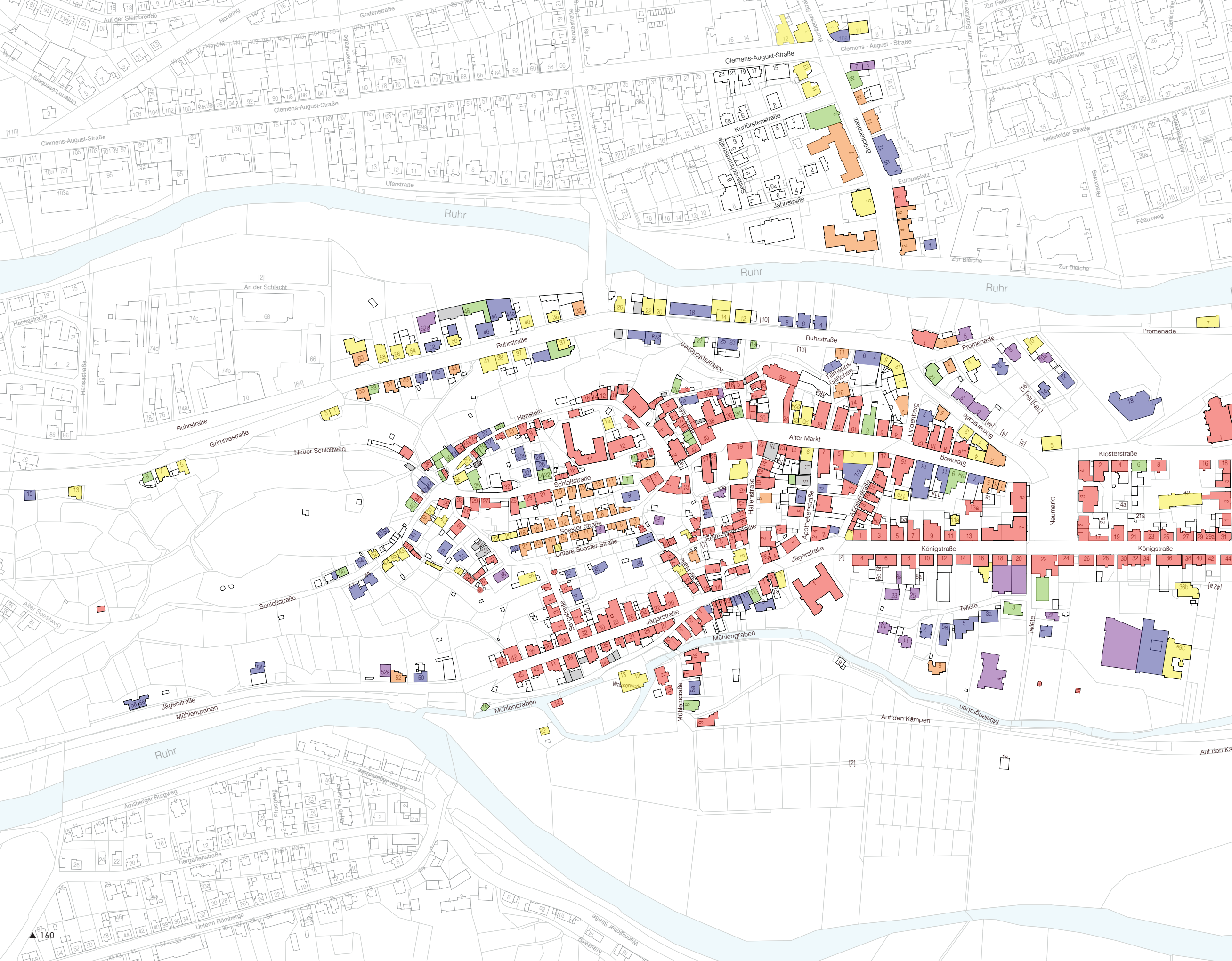
Die Intensität und Gestaltung der Werbeanlagen im zentralen Geschäftsbereich der Altstadt unterscheiden sich spürbar. An einigen Gebäuden sind die Werbeanlagen lediglich auf den Schaufenstern angebracht und damit vergleichsweise zurückhaltend (vgl. Alter Markt 10-15). Überwiegend sind die Werbeanlagen oberhalb der Schaufenster des Ladenlokals montiert; es kommen sowohl flächige Werbeanlagen (z. B. Neumarkt 5, Steinweg 6 und Steinweg 15) als auch Werbeanlagen mit Einzelbuchstaben (z. B. Steinweg 5, s. o.) vor.



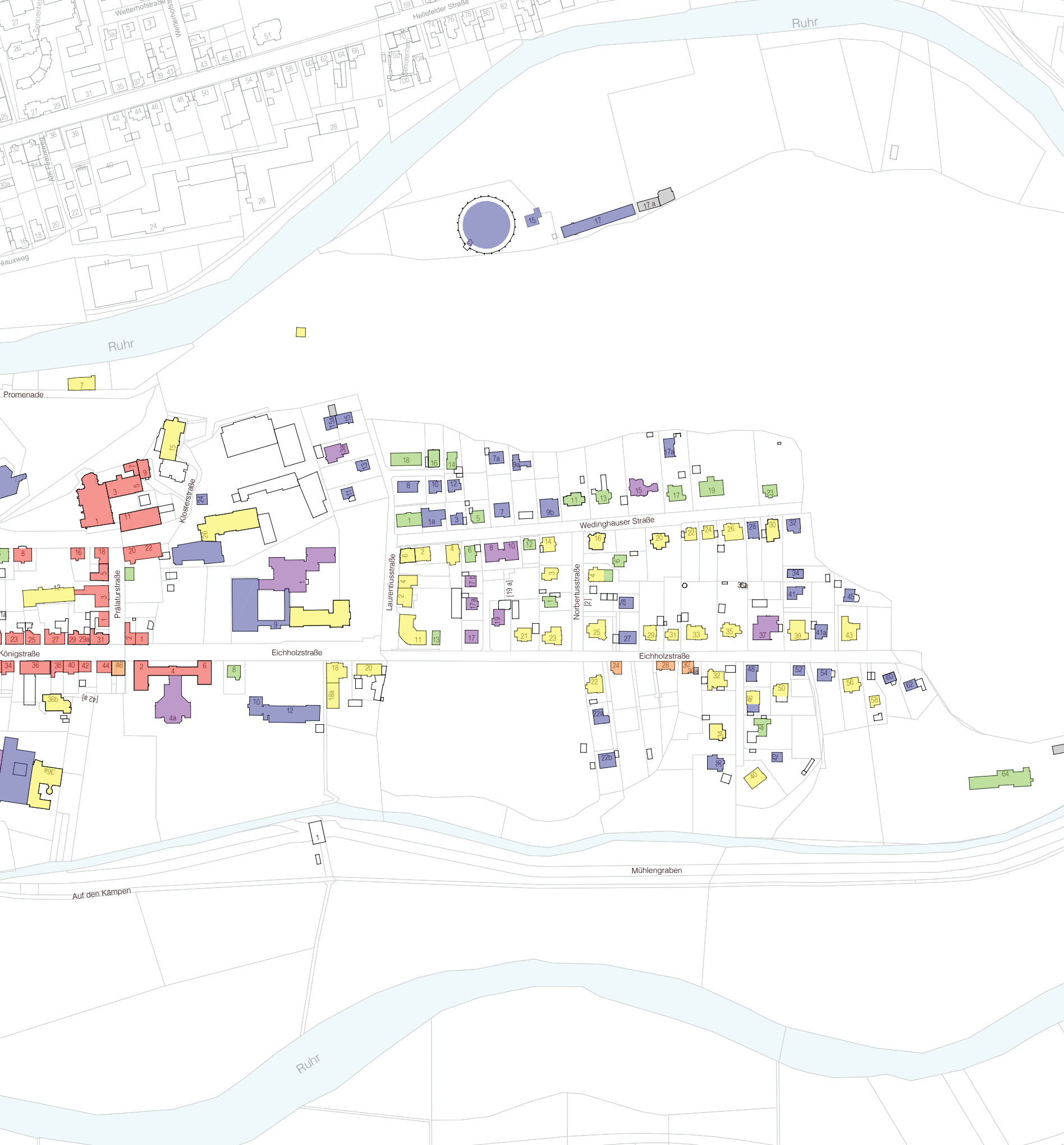


Kartierung

Baualter







## BAUALTER

### Baualtersklassen, Definition nach BKI

- AK 1 = vor 1835
- AK 2 = 1836 bis 1870
- AK 3 = 1871 - 1918
- AK 4-5 = 1919 - 1949
- AK 6-7 = 1950 - 1976
- AK 8-10 = 1977 - nach 2002
- Baujahr/Bauzeit nicht überliefert
- Dokumentierte und zeitlich datierte bauliche Veränderungen

Die Kartierung des Baualters beruht auf der Auswertung historischer Quellen und der i. d. R. ab der Jahrhundertwende verfügbaren Hausakten, die im städtischen Hausaktenarchiv verwahrt werden. Ergänzend wurden auch der äußere Augenschein des Gebäudes und die historischen Kataster für die Datierung herangezogen.

Die auf der nachfolgenden Doppelseite abgedruckte Kartierung verdeutlicht, dass die Straßenzüge der klassizistischen Stadterweiterungen und die älteren Quartiere von Oberstadt und Unterstadt eine hohe Dichte an historischer, vor 1835 erbauter Substanz haben (rot = Altersklasse 1, vor 1835). Die Neuanlage der Soester Straße nach dem dortigen Stadtbrand tritt ebenfalls deutlich hervor (orange = Altersklasse 2, 1836–1870). Am Hanstein und am Steinweg zeigt die Kartierung umfanglichere Neubauten – als Ersatz kriegszerstörter Gebäude, als Nachverdichtung und/oder als bauliche Modernisierung des Einzelhandelszentrums. Das Eichholzquartier vermittelt in der Kartierung seine Wachstumsphasen – die ersten Bauten aus der Zeit des Deutschen Kaiserreichs (gelb = Altersklasse 3, 1871–1918), die Ergänzungen der Zwischenkriegszeit (grün = Altersklassen 4–5, 1919–1949) und schließlich die weitere Verdichtung seit der Gründung der Bundesrepublik.





Kartierung

---

Fassade –  
Material

# Fassade – Material



Alter Markt 25-27



Alter Markt 38



Eichholzstraße 40



Hallenstraße 4



Klosterstraße 8



Klosterstraße 15



Alter Markt 12



Alter Markt 15



Alter Markt 16



Alter Markt 19 Altes Rathaus



Bergstraße 1



Bergstraße 15



Bömerstraße 8



Eichholzstraße 17



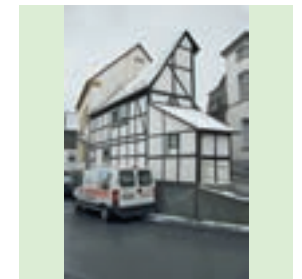
Eichholzstraße 27



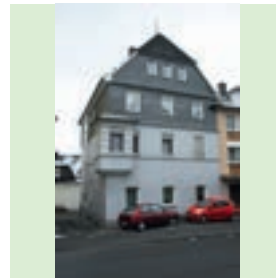
Eichholzstraße 28



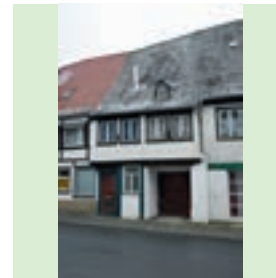
Hanstein 6



Hanstein 25



Jägerstraße 11



Jägerstraße 23



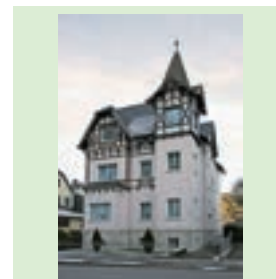
Klosterstraße 4



Königstraße 22



Königstraße 31



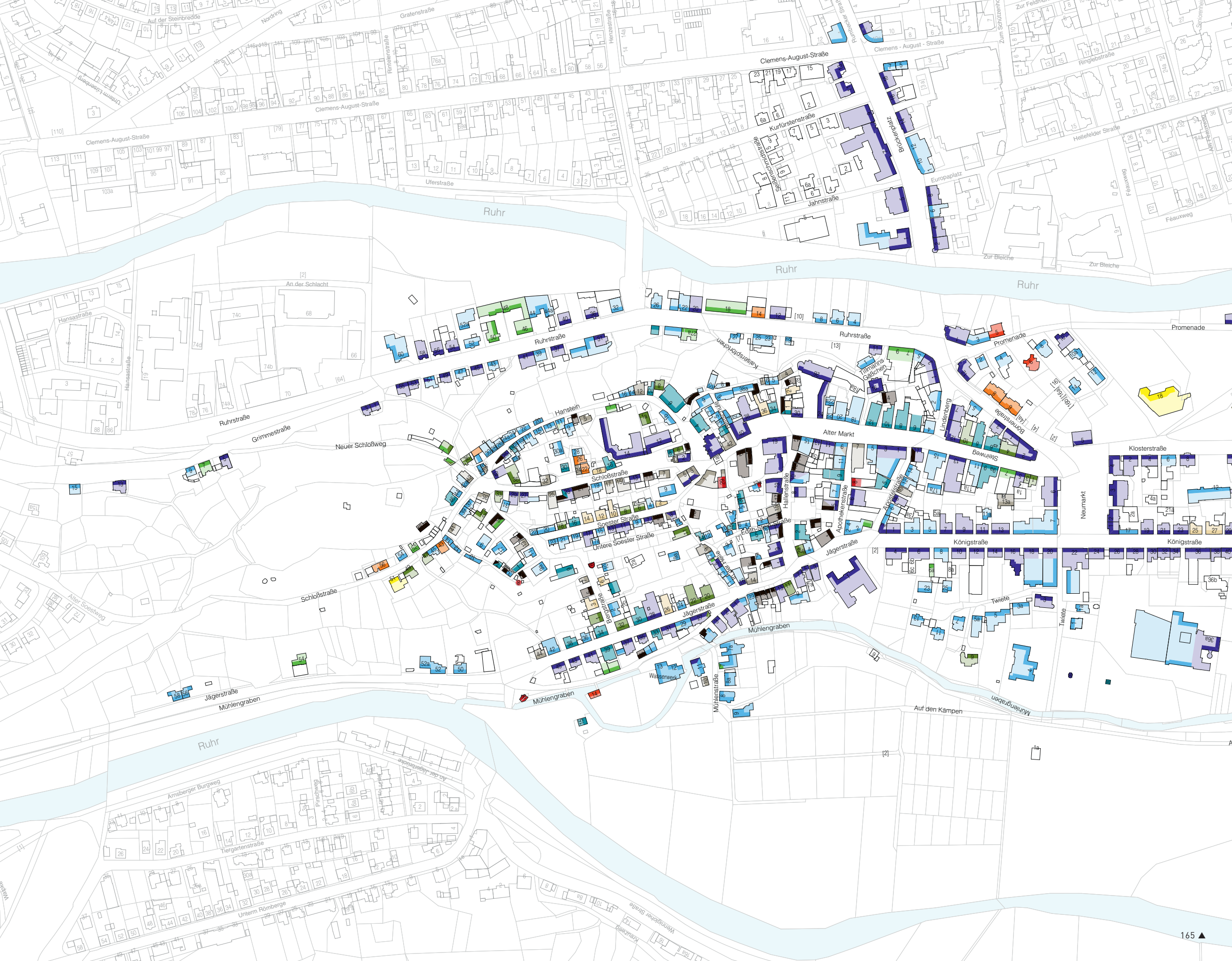
Ruhrstraße 58

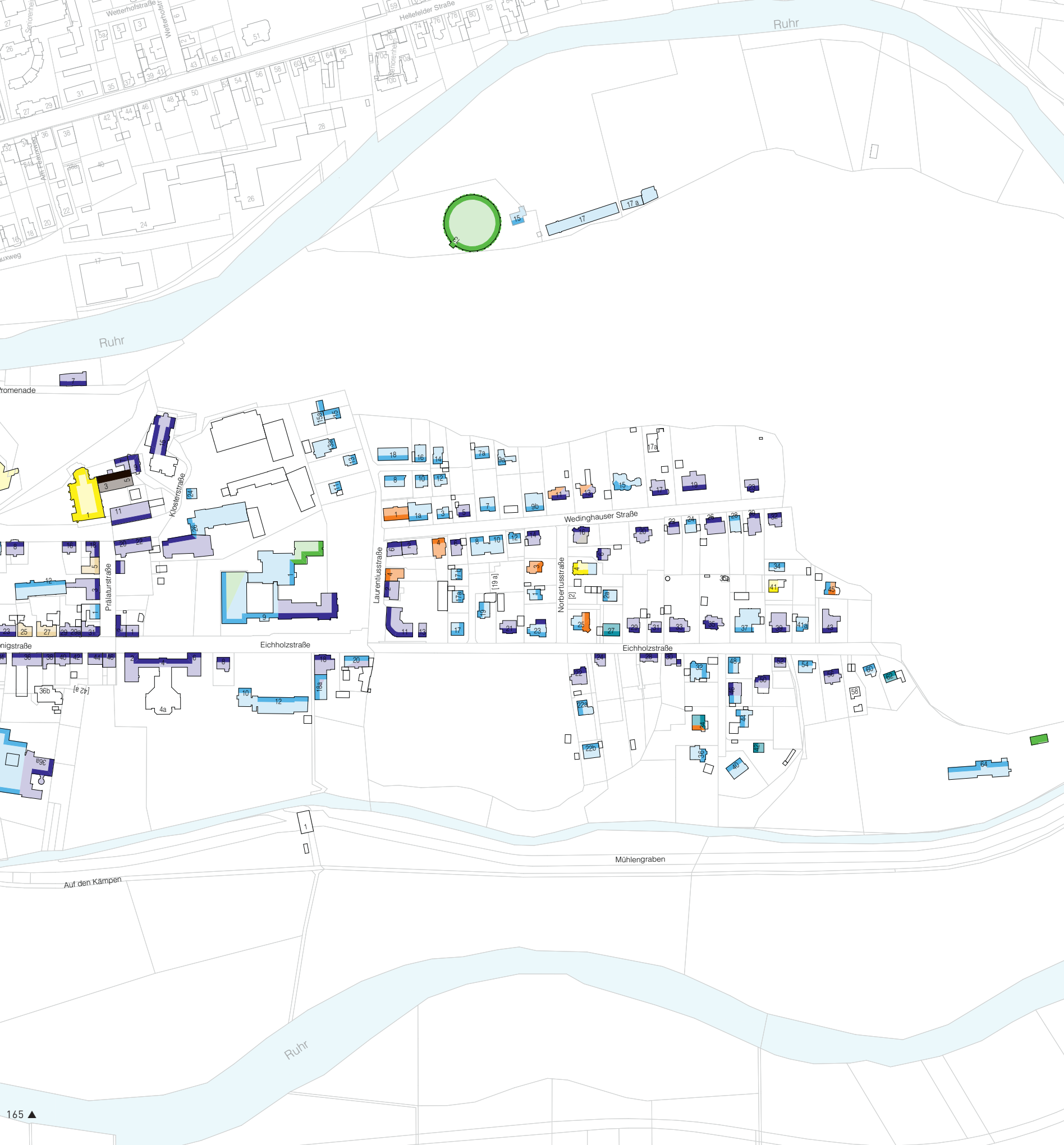


Schloßstraße 21



Wedinghauser Straße 26





### FASSADENMATERIAL

**Fachwerk**

- Fachwerk sichtbar
- Fachwerk teilweise verputzt
- Fachwerk teilweise verschiefert

**Putzfassaden**

- Putzfassade schlicht
- Putzfassade mit Baudekor/fassadengliedernden Elemente
- Putzfassade teilweise verschiefert

**Sichtmauerwerk/Naturstein**

- Bruchstein
- Ziegelsichtmauerwerk/Klinker
- Teilflächen
- Mauerwerk geschlämmt

**Bekleidete Fassaden**

- Schieferbekleidungen
- sonstige Bekleidungen

# Fassade – Material

## Bauwerk und Ensemble – Dokumentationen

Die nachfolgende Kartierung zeigt die Verteilung der in der Altstadt Arnshergs vorkommenden Fassadenmaterialien. Sie dient der Übersicht, welche Fassadenmaterialien jeweils als prägend im Stadtraum wahrgenommen werden, und nimmt daher vor allem die Straßenfassade in den Fokus.

Zugleich ist damit eine gewisse Charakterisierung verbunden, wie die jeweiligen Fassadenmaterialien ihre Wirkung entfalten. Beim Fachwerk ist daher bspw. unterschieden, ob dieses mit seinen Gefachen vollständig sichtbar ist, ob es teilweise verputzt oder teilweise verschiefert ist. Dieser Herangehensweise folgend wird daher eine vollständig verputzte Fachwerkaußenwand als Putzfassade kartiert.

Es werden vier Hauptkategorien nach verwendeten und im Stadtraum sichtbaren Werkstoffen unterschieden:

### Fachwerkfassade

Gebäude mit sichtbarem Fachwerk sowie teilverputzte und teilverschieferte Fassaden finden sich insbesondere in der Ober- und Unterstadt Arnshergs. Die Gefache sind in der Regel weiß verputzt und setzen sich deutlich vom dunklen Balkenwerk ab.

Empfehlungen:

Das sichtbare Balkenwerk sollte sichtbar erhalten bleiben, nachträgliche Bekleidungen jeglicher Art sollten nur in gestalterischer Rückkopplung mit dem umgebenden Ensemble (etwa in einem Bereich mit Schieferbekleidungen) und unter Berücksichtigung von Bautyp und Erbauungszeitraum erwogen werden. Ist eine Bekleidung einer Fassade aufgrund von Schädigungen durch Witterungseinflüsse notwendig, sollte

diese in regionaltypischer Weise mit Naturschiefer ausgeführt werden.

### Putzsichtige Gebäude

Die Kartierung unterscheidet zwischen Putzfassaden mit Teilverschieferung, schlichten Putzfassaden und Fassaden mit Baudekor oder anderen fassadengliedernden Elementen. Hierzu zählen sowohl die reduziert geschmückten Fassaden der klassizistischen Bauten mit Quaderputz, gliedernden Gesimsen oder Natursteingewänden und die aufwendig stuckierten Fassaden der Gründerzeitbauten als auch die Bauten der Wiederaufbauzeit mit fassadengliedernden Elementen wie Lisenen oder profilierten Putzfaschen. Die Unterscheidung in der Kartierung dient dazu, die unterschiedlichen stadträumlichen Wirkungen kenntlich zu machen.

Empfehlungen:

Putzfassaden sollten nicht durch eine Außendämmung oder durch andere Bekleidungen verdeckt werden; Ausnahmen können hinsichtlich einfacher Putzfassaden für eine vor Witterung schützende Bekleidung ermöglicht werden, wo der Schutz der Bausubstanz dies erfordert. Die Natursteinfaschen von Fenstern und Türen sollten material-sichtig bleiben.

### Ziegelsichtige Fassaden

Die Kartierung zeigt, dass Gebäude mit ziegelsichtiger Fassade in der Altstadt Arnshergs nur vereinzelt vorkommen. Diese entstanden in der Regel in der zweiten Hälfte des 20. Jhs.,

vereinzelt finden sich Gebäude mit Ziegelteillflächen in der gründerzeitlichen Erweiterung rund um das Eichholz.

Empfehlungen:

Die Materialsichtigkeit sollte erhalten bleiben, sofern diese bauzeitlich ist.

### Bekleidete Fassaden

Verschieferte Fassaden sind in der Altstadt meist in der Kombination mit Fachwerk zu finden, diese sind dann i. d. R. der ersten Kategorie der Fachwerkgebäude untergeordnet. Dabei sollte beachtet werden, dass Fachwerk als regionaltypische Konstruktion traditionell zum Witterungsschutz u. a. mit Bekleidungen aus Schiefer versehen wurde. Dieses zeigt verschiedene Deckungsmuster, die als Bauschmuck und zur differenzierenden Gliederung der Fassade dienen (Rahmungen, Bänderungen anstelle von Gesimsen etc.). Im 20. Jahrhundert wurden auch neuzeitlichere Bekleidungen wie Faserzementplatten, Kunststoffbekleidungen oder Klinkerriemchen verwendet.

Empfehlungen:

Schieferbekleidungen werden stadtbildprägend begrüßt, wenn sie an historischen Gebäuden vor dem Zweiten Weltkrieg montiert sind (bevorzugt dort, wo sie historisch verbürgt sind), als echter Schiefer in handwerklicher Ausführung. Vor dem Ersten Weltkrieg montierte anderweitige Bekleidungen bedürfen der Entscheidung im Einzelfall. Nachträgliche Bekleidungen wie Klinkerriemchen, Faserzementplatten und Kunststoffbekleidungen sind nicht erwünscht.







Quelle: Stadt Arnberg, Foto: Hans Blossey, Hamm

Kartierung

---

Dachformen

Dach-  
eindeckung

# Dachformen – Dacheindeckung

Bildauswahl: Dachformen im Kartierungs- und Untersuchungsbereich, exemplarisch für die unterschiedlichen Bauphasen, Eindeckungsmaterialien und Dachaufbauten.



Jägerstraße



Königstraße 31



Klosterstraße 15



Hallenstraße 4



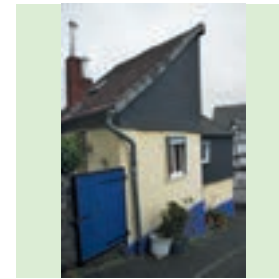
Eichholzstraße 9



Eichholzstraße 40



Neumarkt 6



Edith-Stein-Straße 14



Ruhrstraße 26



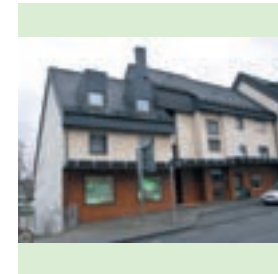
Ruhrstraße 58



Bergstraße 1



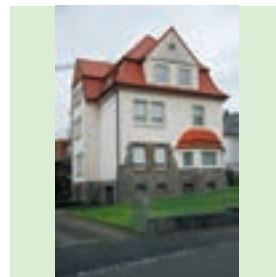
Bergstraße 15



Bömerstraße 8



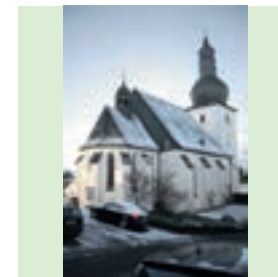
Hanstein 25



Norbertusstraße 3



Reitschule 10



Hanstein 2



Eichholzstraße 17



Eichholzstraße 27



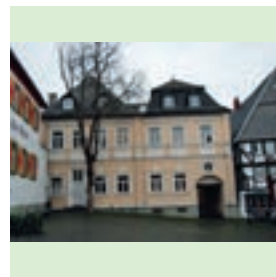
Hanstein 6



Wedinghauser Straße 13



Promenade 8



Alter Markt 38



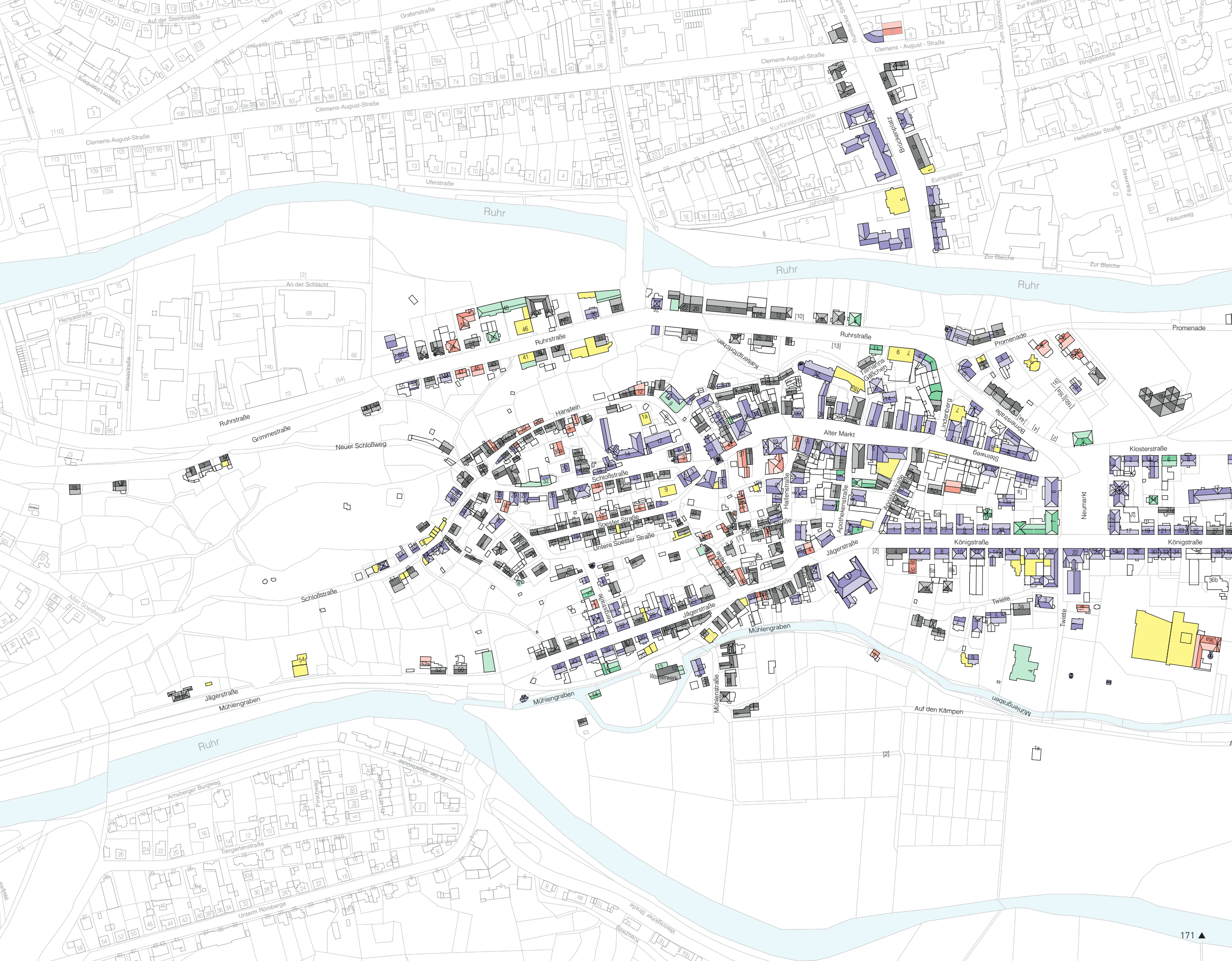
Alter Markt 19 Altes Rathaus



Schloßstraße 21



Wedinghauser Straße 26



Auf der Steinbrücke

Notring

Grafenstraße

Clemens-August-Straße

Clemens-August-Straße

Zur Feldman

Ringelsstraße

Clemens-August-Straße

Clemens-August-Straße

Uferstraße

Kurfürstenstraße

Bühlstraße

Europaplatz

Hellefelder Straße

Ruhr

Ruhr

Ruhr

Hansastraße

An der Schlacht

Ruhrstraße

Ruhrstraße

Promenade

Ruhrstraße

Grimmstraße

Neuer Schloßweg

Ruhrstraße

Ruhrstraße

Promenade

Hanstein

Alter Markt

Promenade

Schloßstraße

Schloßstraße

Alter Markt

Alter Markt

Klosterstraße

Soester Straße

Untere Soester Straße

Alter Markt

Alter Markt

Klosterstraße

Schloßstraße

Schloßstraße

Alter Markt

Alter Markt

Klosterstraße

Jägerstraße

Mühlengraben

Mühlengraben

Mühlengraben

Mühlengraben

Auf den Kämpen

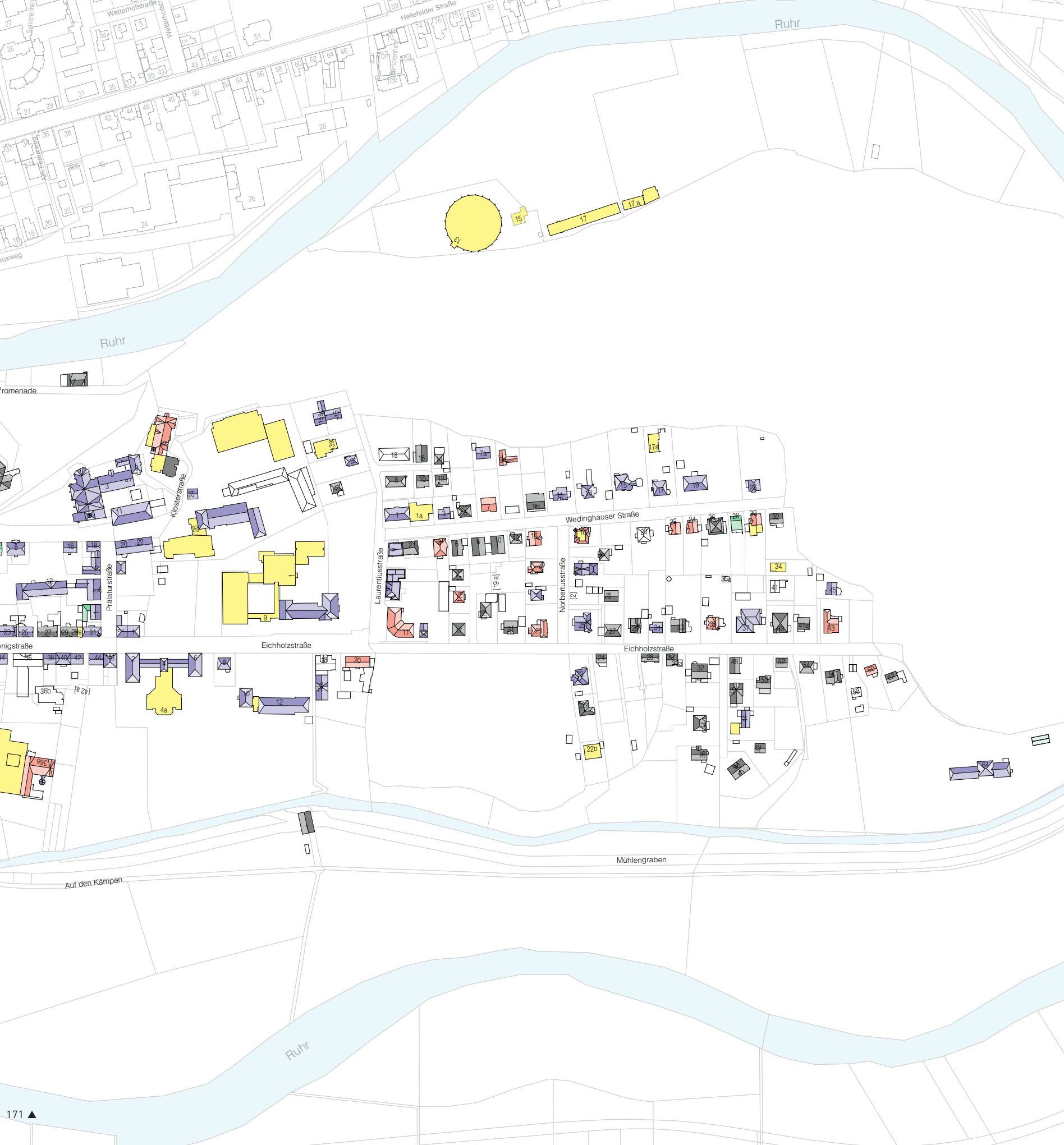
Mühlengraben

Amberger Burgweg

Pilschweg

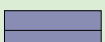

Tiergartenstraße

Unterm Römberge

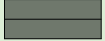
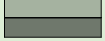


## DACHDECKUNG UND DACHFORM

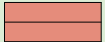
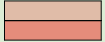
### Dacheindeckung Schiefer


-  Flach geneigtes Dach
-  steil geneigtes Dach

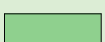
### Dacheindeckung Dachziegel dunkel

-  Flach geneigtes Dach
-  steil geneigtes Dach

### Dacheindeckung Dachziegel rot

-  Flach geneigtes Dach
-  steil geneigtes Dach

 Flachdach

 Sonstige/Provisorische Dacheindeckung

# Dachformen – Dacheindeckung

## Bauwerk und Ensemble – Dokumentationen

Die Altstadt von Arnberg ist, wie die Kartierung zeigt, umfänglich durch dunkle Dacheindeckungen geprägt – einerseits Schiefer (in der Kartierung blau), andererseits altfarbene oder dunkelgraue/anthrazitfarbene Dachziegel (in der Kartierung schwarz). Wenige Dächer sind mit helleren roten Dachziegeln gedeckt (in der Kartierung rot). Flachdächer kommen vereinzelt vor (in der Kartierung gelb).

Für die Dacheindeckung und weitere formale Aspekte des Daches existieren gültige Vorgaben, die in der Satzung der Stadt Arnberg über besondere Anforderungen an bauliche Anlagen, Werbeanlagen und Automaten in den historischen Ortsteilen der Stadt vom 19.01.1976 unter § 3 zu finden sind.

Dort heißt es: „Eindeckungen dürfen nur in Ziegel, ziegelähnlichen Pfannen oder Schiefer erfolgen. Ausnahmsweise können Blei-, Zink- oder Kupferdächer zugelassen werden.“ Vorgaben zu Farbigekeit oder Glanzgrad macht die Satzung nicht.

Weitere Vorgaben betreffen Gauben bzw. Dachaufbauten:

„Dachaufbauten dürfen nicht mehr als die Hälfte der zugehörigen Frontlänge einnehmen. Der Abstand zu Giebeln muss mindestens 1,25 m, der zu Gratkanten mindestens 0,75 m betragen. Im Übrigen haben sich Dachausbauten und Dachgauben gestalterisch in die Dachflächen einzufügen. Die Dächer der Gauben sind im Material dem Dach anzupassen. Die Außenflächen sind zu verschiefern oder mit Holz zu verkleiden.“

Die Kartierung umfasst neben den Dacheindeckungen auch die Dachformen. Hier lassen sich in den einzelnen Stadtteilen/Quartieren Unterschiede feststellen, die zum Teil auch am Baualter festzumachen sind; die Kartierung verdeutlicht, dass die klassizistisch geprägten Bereiche durch traufständige

Dächer geprägt sind, während andere Bereiche stärker giebelständige Bauten (z. T. mit First-/Krüppelwalm) zeigen.

Die Oberstadt zeigt hinsichtlich der Dachformen ein heterogenes Bild. Im Baualter gemischte Bereiche wie der Hanstein zeigen einen Wechsel von giebel- und traufständigen Bauten. Der im Zusammenhang bebaute westliche Teil der Schloßstraße mit klassizistischen Gebäuden hat traufständige Satteldächer, die vor 1820 errichteten Gebäude sind giebelständig. Abweichend hiervon: das Bürgerhaus in der Schloßstraße 21 (inschriftlich dat. 1767) mit hohem traufständigem Mansarddach und Schiefereindeckung. Traufständige Satteldächer prägen hingegen das Ensemble der nach dem Stadtbrand an der Soester Straße errichteten, gleichmäßig gereihten Gebäude.

Auch die Unterstadt ist hinsichtlich der Dachformen heterogen. Der zentrale Bereich des Alten Markts ist durch etliche giebelständige Gebäude, vielfach mit charakteristischem Firstwalm geprägt; anhand historischer Aufnahmen wird ersichtlich, dass die vereinzelt rot gedeckten Dächer vormals eine Schieferdeckung hatten (beim gründerzeitlichen Anbau an das Rathaus: vormals altfarbene Ziegeleindeckung). Das Rathaus zeigt ein barockes gestuftes Walmdach, auch andere herausgehobene Bauten haben Walm- und Mansarddächer. Die Seitenstraßen des Alten Markts sind uneinheitlich; hier wechseln trauf- und giebelständige Bauten, teilweise mit Firstwalm oder Walm.

Die klassizistische Stadterweiterung an Jägerstraße und Königstraße ist auch in den Dachformen durch eine gewisse Einheitlichkeit geprägt, hier durch traufständige Steildächer mit

seitlichem Firstwalm/Trapezgiebeln und akzentuierenden Dreiecksgiebeln auf den Traufen. Es herrscht dunkles Eindeckungs-material vor. Die Zinkeindeckung des Gebäudes Neumarkt 7 wirkt hier störend.

Die Gebäude der Gründerzeit insbesondere im Eichholzquartier sind geprägt durch vielgliedrige Dachgestaltung (mit mehr roten Eindeckungen). Es finden sich malerisch gestaltete Dachformen mit Eckbetonungen, Türmchen etc. (bspw. Ruhrstraße 56/58, Klosterstraße 15, Wedinghauser Straße 16).

Nachverdichtende Neubauten (u. a. Twiete, Eichholzstraße) haben häufig symmetrische Walmdächer (mit Ziegeldeckung).

Die Dachelemente Gauben und Dachöffnungen sind aufgrund ihrer Kleinteiligkeit nicht Bestandteil der Kartierung. Allgemein lässt sich beobachten, dass bei vor 1820 errichteten Gebäuden aufgrund der bei diesen vorherrschenden giebelständigen Anordnung zur Straße kaum Öffnungen oder Dachaufbauten zu finden sind. An den seitlichen Dachflächen gibt es vereinzelt Dachflächenfenster oder Dachgauben, die partiell vom Straßenraum aus sichtbar sind (bspw. Apostelstraße 14). Bei den klassizistischen Bauten sind neben Giebeln auf der Traufe bzw. Zwerchhäusern häufig kleine, symmetrisch angeordnete und bauzeitliche Einzelgauben zu finden, meist als Giebelgauben mit geschweiften Ankehlungen. Es finden sich auch Schmuckgesimse und eingefasste Giebelfelder (bspw. Klosterstr. 8 und 15). An vielen Gebäuden sind heute noch die bauzeitlichen Gauben erhalten, häufiger sind Dachflächenfenster nachgerüstet (z.B. Hallenstraße 8, Jägerstr. 43, Königstr. 46).

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

Alter Markt Richtung Süden, Quelle: StA Arnsberg AR 1.2.5 \*

# Bauwerk und Ensemble – Analyse und Ziele

## Bauwerk und Ensemble

Die Analyse und Bewertung von Bauwerk und Ensemble im Stadtraum Arnshergs und die daraus abgeleiteten Zielsetzungen sind in den nachfolgenden Kartierungen und textlichen Erläuterungen zusammengefasst. Diese basieren zum einen auf den dokumentierenden Kartierungen, die sich bestimmten stadtbildwirksamen Gebäudemerkmalen widmen und deren Schlussfolgerungen nachstehend gebündelt sind. Die Kartierungen veranschaulichen zum anderen die in den Gebäudekatasterkarten zu den Einzelgebäuden hergeleiteten Risiken und Potentiale, die in der Gesamtschau Hinweise zur Dimension des Handlungsbedarfs im Gebäudebestand geben. In der Kombination dieser Kartierungen mit den räumlichen und thematischen Kartierungen des Abschnitts Stadtraum und Kulturlandschaft ergeben sich so auch Hinweise zu einem denkmalmethodischen und stadtbildpflegerischen Umgang mit Gebäudeensembles.

### Fassade – Dach

Der Gebäudebestand der Altstadt Arnshergs zeigt im Hinblick auf die architektonische Gestalt sowohl vielfältigere als auch einheitlichere Teilbereiche/Quartiere. Bei Fassade und Dach geht es daher um die grundsätzlichen denkmalpflegerischen Zielsetzungen, die zugleich auch auf einen bestandsgerechten Umgang mit dem Baubestand zielen.

### Fenster

Der Erhalt historischer Fenster und die Bewahrung bestandsgerechter Fensterprofile und Fensterteilungen (auch bei erneuer-

ten Fenstern) prägen ein historisches Stadtbild nachhaltig. Die Zusammenstellung dient der Kenntnisvermittlung zu zeittypischen Fensterteilungen und deren gestalterischer Bedeutung.

### Ladenlokale und Werbeanlagen

Werbeanlagen können dominante Elemente im Stadtbild sein; sie werden entsprechend ihrer Wirkung bewertet sowie mögliche bestands- und denkmalgerechte Prinzipien skizziert.

### Einfügung in das Stadtbild

In einem historischen Stadtbild ist auch bedeutsam, wie sich dieses in Maßstab und Fassadengliederung in seine Umgebung einfügt. Dabei wird keine künstliche Vereinheitlichung angestrebt, es wird jedoch u. a. kritisch bewertet, wo Kontrastsetzungen ein stadträumliches Ensemble ungünstig beeinflusst.

### Gebäudeeinheit Erdgeschoss – Obergeschoss(e)

Durch die Veränderung von Fassadenteilbereichen – vorrangig im Zuge von Ladenlokaleinbauten oder -umgestaltungen – kann sich ein ansonsten ansprechendes Gebäude ungünstig verändern. Zur Bewertung dienen bauzeitliche Gestaltungsprinzipien, die ggf. auf eine heutige Gestaltung übertragen werden.

### Instandsetzungsbedarf

Ein bestehender Instandsetzungsbedarf ist ein Indikator für die

Gefährdungen innerhalb eines Gebäudebestands, der hier aufgrund der Kartierungsbedingungen lediglich das äußere Erscheinungsbild bewertet.

### Gestaltqualität

Die Gestaltqualität zielt als Bewertung nicht auf eine flächendeckende Hebung der architektonischen Gestaltungshöhe, sondern soll die Vielfalt auch in dieser Hinsicht bewahren helfen.

### Erhaltungszustand

In diesem Merkmal ist die Authentizität eines Gebäudes im Hinblick auf seine baugeschichtlich bedeutsamen Merkmale und Bauteile bewertet soweit im Äußeren abzuleiten.

### Aktivierungspotentiale

Die Kartierung soll verdeutlichen, wo bei bestehenden Risiken und Potentialen eine bauliche Maßnahme lohnender erscheint.

### Denkmalwerte Gebäude – Bauforschung

Historische Bauwerke verbergen ihr Erkenntnispotential mitunter unter einer unscheinbaren Fassade. Neben Gebäuden, die als denkmalwert erachtet werden (in Ergänzung der eingetragenen Denkmale), gibt es Gebäude, bei denen ein weitergehendes Erkenntnisinteresse mittels Bauforschung besteht.





# Fassade und Dach

## Bauwerk und Ensemble – Analyse und Ziele

Die Wahrnehmung eines Stadtraums ist nicht nur an seine tatsächliche Gestalt, sondern auch an unsere (selektive) Wahrnehmung gekoppelt. Oft nehmen wir Vielfalt weniger stark wahr, sondern verknüpfen die Fülle von Details und Eindrücken zu einem Gesamtbild, das uns durchaus harmonisch vorkommt. Die Kartierungen zu Fassade und Dach im Abschnitt Bauwerk und Ensemble – Dokumentationen zeigen einen entsprechenden Befund: Beim Dach, aber auch bei den Fassaden herrschen bestimmte Materialien, Farbigkeiten und Qualitäten vor, es gibt allerdings auch Abweichungen.

Die Empfehlungen für einen denkmal- und bestandsgerechten Umgang mit Dächern und Fassaden zielen nicht auf eine künstliche Vereinheitlichung. Prägende Merkmale sollen allerdings gestärkt und bewahrt werden, Störendes beseitigt oder verhindert werden.

Dabei ist die Balance zwischen neuzeitlichen Anforderungen und stadtbildverträglichen Materialien, Konstruktionen und Gestaltungen (wo notwendig bis hin zu den Details) wichtig. Viele bewährte Konstruktionen sind auch heute noch schadensfrei realisierbar. Es gibt jedoch auch aktuelle Anforderungen, die ihre Berechtigung haben; wesentlich ist auch hier, was den Bestand dauerhaft erhält. Dabei ist eine Orientierung an tradiertem Handwerkswissen und an sorgfältiger handwerklicher Ausführung in der Regel eine gute Richtschnur.

### Fassade

Die Fassaden im Untersuchungsgebiet des Denkmalpflegeplans sind in der Regel sowohl durch die Gestaltungsprinzipien ihrer Bauzeit wie auch durch unsere späteren Veränderungen geprägt.

In den späteren Veränderungen wird auch der jeweilige Blick auf diese Architekturen deutlich, was zu architektonischen Mischwesen führen kann. Wo eine Bekleidung die Konstruktion umhüllt – etwa als Putz oder Verschieferung –, kann auch dies zeitgenössisch oder eine nachträgliche Überformung sein. Im bestands- und denkmalgerechten Umgang mit bestehenden Fassaden ist daher der qualitative Aspekt wichtig. Material und Gestaltung sollen sinnvollerweise auf dem Vorhandenen aufbauen, es aber zugleich baukonstruktiv zukunftsfähig machen. Dies soll allerdings regelmäßig nicht durch neue Baustoffe und neue Bauhilfsmittel, sondern in einer klugen Anwendung bewährter Materialien geschehen, die mit dem Vorhandenen harmonieren. Ziel sollte sein, ein Haus Ganzes zu schaffen, dessen Materialität, Gestaltung und Detaillierung qualitativ die spezifischen Merkmale des Gebäudes hervorheben. Zudem gilt es, das Stadtbild dadurch weiter zu stärken, dass Einheit und Vielfalt des umgebenden Quartiers berücksichtigt werden. Dabei soll bspw. bewahrt bleiben, was heute als bergische Bauweise mit spezifischen Schieferbekleidungen als qualitativ angesehen wird, ebenso die verbreitete Fachwerk-sichtigkeit historischer Bauten (die allerdings möglichst nicht auf bisher putzsichtige Bauten übertragen werden soll). Auch Gebäude, die im 20. Jahrhundert in angepasster (konservativer) Gestaltung integriert wurden, bilden bei entsprechender Gestaltungshöhe gute Ergänzungen und sollten entsprechend in Material und Fassadenbild erhalten bleiben. Die Altstadt Arnsbergs ist durch einen gewissen Materialkanon in spezifischer handwerklicher Ausprägung geprägt, wie Unterschiede in den einzelnen Stadtquartieren und Teilbereichen. Für das entsprechende, objektspezifische Vorgehen sollten auch

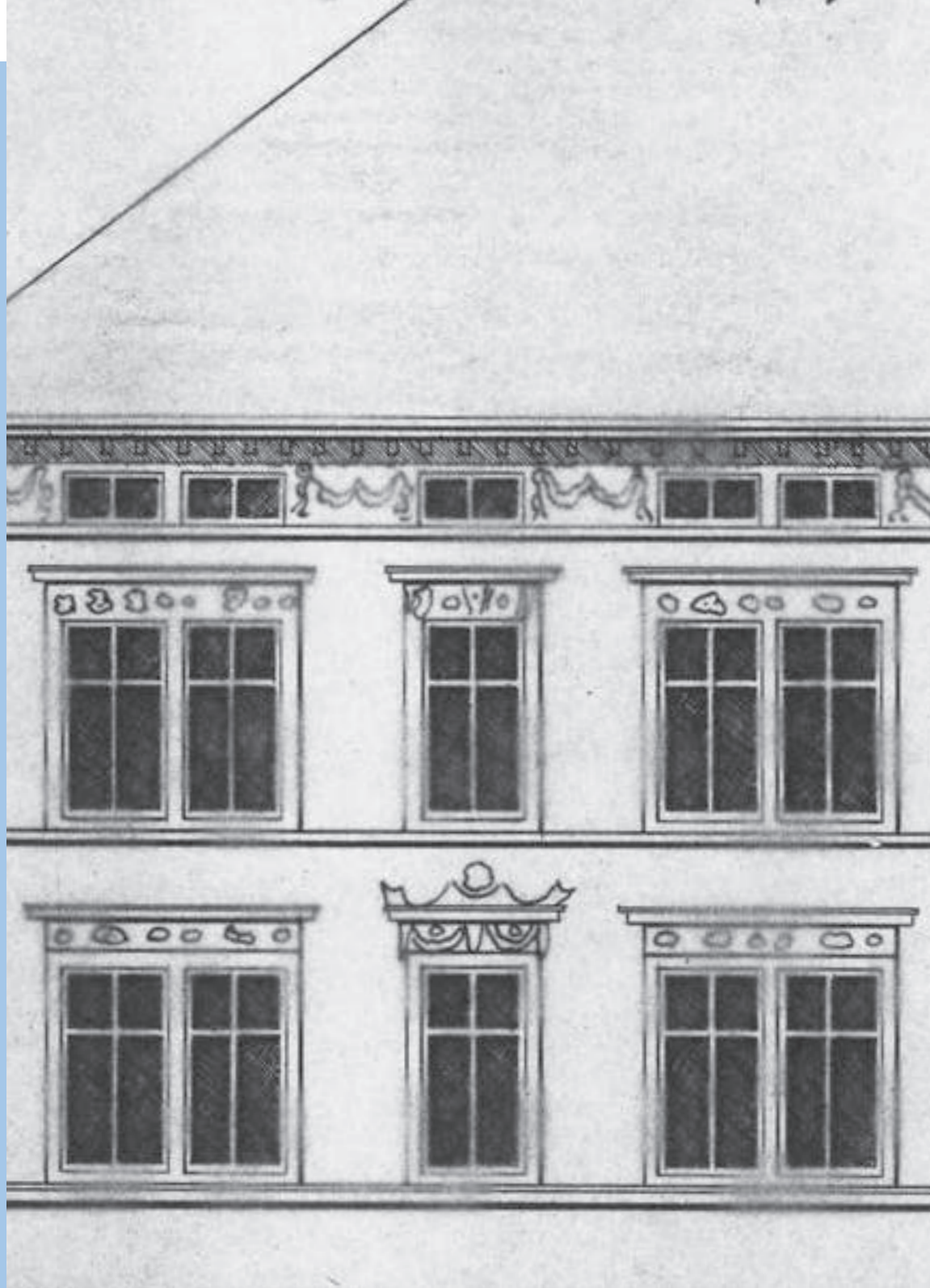
in dieser Hinsicht die Gebäudekatasterkarten und die dortigen Gebäudebeschreibungen herangezogen werden.

### Dachformen und Dacheindeckung

Die Kartierung zu den Dachformen hat herauskristallisiert, dass bestimmte Stadtteilräume durch traufständige, andere durch giebelständige Gebäude geprägt sind. Die Prägnanz der Dächer ist dort, wo die Gebäude aus Brandschutzgründen einen beidseitigen Bauwuch haben, nochmals verstärkt. Es sind so Ensembles gebildet, in denen spezifische Dachformen vorherrschend sind – etwa das traufständige Dach mit einem mittig aufgesetzten Giebel dreieck an Königstraße und Jägerstraße oder giebelständige Gebäude mit Firstwalm am Alten Markt/Steinweg. Die Vorgabe hinsichtlich der Dachformen sollte sein, die vorhandene Dachform des Einzelgebäudes zu bewahren. Wo Neubau oder ähnlich tief greifende Veränderungen eine Entscheidung erfordern, sollte sich das neue Dach an den jeweils vorherrschenden Dachformen der Umgebung orientieren.

Bei der Dacheindeckung herrschen dunkle Eindeckungen vor, zumeist Schiefer- und altfarbene/dunkle Ziegeldächer mit den charakteristischen matten Oberflächen. Rote Dacheindeckungen sollten hingegen vermieden bzw. ersetzt werden, glänzende Ziegel erscheinen ebenfalls nicht stadtbildgerecht. Bei den Traufen und Orgängen sollte die Detaillierung schmale Ansichtskanten, schmale Grate, im Eindeckungs material ausgeführte Firste und Walmfirste sowie vorbewitterte Zinkrinnen und -fallrohre vorsehen. Giebeleinfassungen und -untersichten sollten sich an der entsprechenden bauzeitlichen Gestaltung, entsprechenden Materialien und Details orientieren.





# Analyse Fenster

# Fenster

## Bauwerk und Ensemble – Analyse und Ziele

Das Fenster gehört wie andere Fassadengliedernde Elemente zu den proportionsbestimmenden Bestandteilen eines Bauwerks. Zur Fenstergestaltung sind neben der Glasteilung auch die rahmenden Bauteile, wie Stürze, Gewände oder Faschen, zu zählen, die die Architektursprache eines Gebäudes prägen. Werden die Fensterteilung oder das Scheibenformat eines Fensters geändert, können sich die Proportionen der gesamten Fassade ungünstig verändern.

Je nach Baualtersklasse lassen sich spezifische Teilungsmuster und Formate identifizieren; dies hängt sowohl mit der Weiterentwicklung der Glasherstellung als auch mit den höheren Anforderungen an die Belichtung zusammen. Im Folgenden werden die Prinzipien der in der Altstadt Arnshergs häufig vorkommenden Fenstertypen beschrieben.

### Klassizistische Fenster

Die blockhaften Bauten der klassizistischen Stadterweiterung mit ihrer spezifischen Formensprache werden insbesondere durch symmetrisch angeordnete Fenster geprägt. Diese zeigen in der Regel ein hochrechteckiges Format und können als Weiterentwicklung des Barockfensters verstanden werden. Während letztere oft noch durch eine kleinteilige Sprossierung gegliedert waren, zeigen historische Aufnahmen die Fenster des Klassizismus als zweiflügelige Fenster mit großformatigeren Scheiben und quadratischer oder hochrechteckiger, seltener liegender Sprossenteilung. Die Fenster waren meist als Kreuzstockfenster, häufig mit mittig liegendem Kämpfer und mit schlichter Profilierung ausgebildet;

Fensterstock und Kämpfer wiesen ähnliche Breiten auf (s. Abb. 7-8). Bereits ab 1800 wurden insbesondere in schneereichen Gebieten Doppelfenster, sogenannte „Winterfenster“, eingesetzt; hierbei wurde ein schlicht geteiltes Fenster vor bzw. hinter das eigentliche Fenster gesetzt und konnte bei Bedarf ausgehangen werden (vgl. hierzu auch Königstraße 28).

### Gründerzeitfenster

Die Grundform der gründerzeitlichen Fenster, die insbesondere im einfachen Wohnungsbau eingesetzt wurde, entwickelte sich aus der schlichten Kreuzform des Klassizismus. Diese Gründerzeitfenster waren als zweiflügelige stehende Rechteck- oder Stichbogen-Fenster ausgebildet – zunächst in Kreuz-, später auch in T-förmiger „Galgenform“ mit ungeteiltem Oberlicht (s. Abb. 11–12). Die Oberlichter der Fenster waren meist durch einen profilierten Kämpfer deutlich von den darunter montierten Hauptflügeln abgesetzt; als besondere Akzentuierung konnten sie durch eine kleinteilige Sprossierung gegliedert sein (vgl. historisches Foto zum rückwärtigen Rathaus-Anbau an der Hallenstraße).

Mit der zunehmenden Gestaltungsvielfalt der gründerzeitlichen Bauwerke und in Anlehnung an historische Vorbilder verschiedener „Stilepochen“ entwickelte sich um 1900 eine Vielzahl unterschiedlicher Fensterformen und Teilungsmuster. Historische Aufnahmen und erhaltene bauzeitliche Fenster in der Altstadt Arnshergs zeigen Fensteröffnungen mit Segment-, Stich- oder Korbbögen, zwei- oder mehrgeteilte Fenster mit Oberlichtern und profilierten Fensterstöcken sowie sprossierte Fensterflügel.

### „Moderne“ Fenster

Bereits in den 1930er-Jahren wurden die einfachverglaste Fenster schlichter in Gliederung und Aufbau, oft als ein- oder zweiflügelige Holzfenster mit und ohne Sprossen. Die Fenster der nachfolgenden Wiederaufbauzeit, wie sie auch in der Altstadt Arnshergs zu finden sind, waren als schlichte ein- oder zweiflügelige Holzfenster in stehendem Format mit schlanken Profilen ausgebildet. Mit der Einführung neuer Rahmenwerkstoffe wie Aluminium oder Kunststoff und der kostengünstigeren Fertigung großer (Isolierglas-)Scheibenformate entstanden in den folgenden Jahrzehnten größere Fensterformate unterschiedlicher Proportionen.

Die Fenster der Nachkriegsmoderne grenzen sich insbesondere durch eine fehlende Sprossierung und schlichtere Profilierung (s. Abb. 13) von den reich profilierten Fenstern der Gründerzeit und den Fenstern des Klassizismus ab.

### Empfehlungen

Bauzeitliche/historische Fenster sollten erhalten und soweit erforderlich durch den Einbau additiver Dichtungen oder den Einsatz eines Kastenfensters ertüchtigt werden. Sind an einem Gebäude bereits erneuerte Fenster mit geänderter Fensterteilung eingebaut, wird empfohlen, diese bei einem Umbau durch Fenster mit bestandsgerechter Teilung zu ersetzen. Quelle hierfür können historische Fotos/Zeichnungen des Gebäudes sein (s. Abb. 1–4); sind solche Quellen nicht vorhanden, sollte die künftige Teilung im Zusammenspiel von Architektur und Fensterform der jeweiligen Bauzeit konzipiert werden.

## Vorhergehende Bilderseite

1. Jägerstraße 1 – Königliche Regierung, heute Verwaltungsgericht
2. Neumarkt 7 – ehemaliges Postamt
3. Rückwärtiger Anbau des Rathauses, Alter Markt 9
4. Steinweg 11-13, heute Sparkasse

## Linke Bilderseite

5. Ruhrstraße 11
6. Prälaturstraße 2
7. Fensterdetail Neumarkt 4
8. Fensterdetail Königstraße 28, Doppelfenster „Winterfenster“

## Klassizistische Fenster

9. Beispiel: hochrechteckiges Fenster mit tief gezogenem Kämpfer und quadratischer Sprossenteilung
10. Beispiel: Fenster in stehendem Format mit geteiltem Oberlicht und quadratischer Sprossenteilung

## Rechte Bilderseite

11. Gründerzeitfenster in Galgenform, Promenade 7
12. Gründerzeitfenster mit profiliertem Stock, Eichholzstraße 35

## Gründerzeitfenster

13. Beispiel: Rechteckfenster in ‚Galgenform‘ mit profiliertem Fensterstock und Kämpfer
14. Beispiel: Stichbogenfenster mit geteiltem Oberlicht und sprossierten Hauptflügeln

## „Moderne“ Fenster

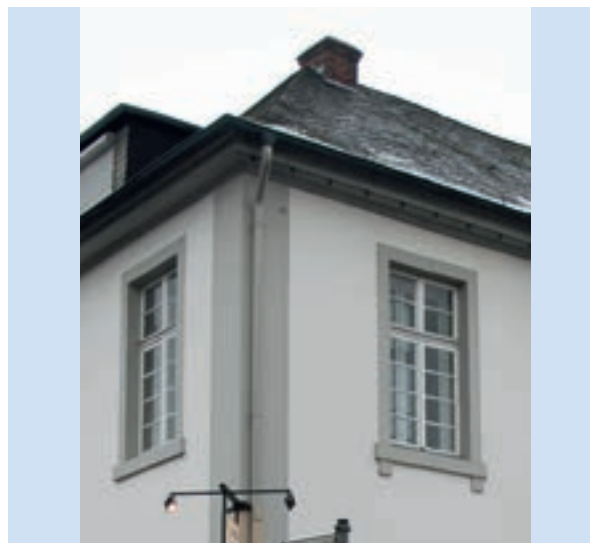
15. Beispiel: schlichtes ungeteiltes Rechteckfenster
16. Beispiel: zweiflügeliges Rechteckfenster in liegendem Format



# 5

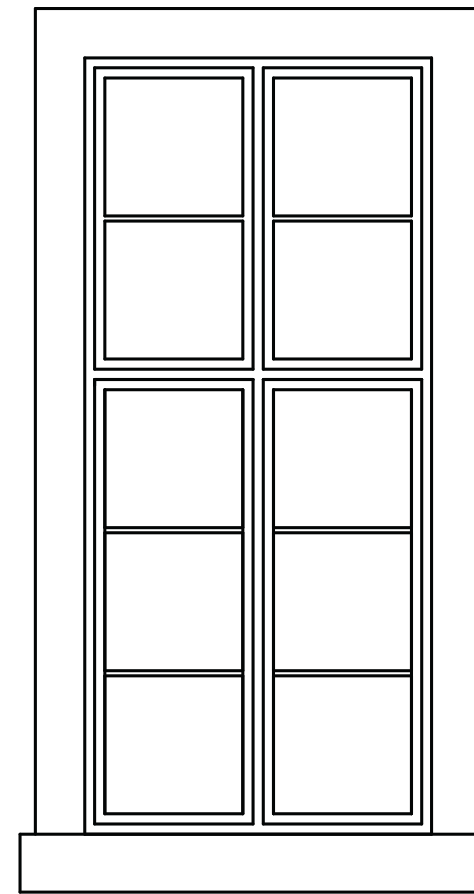


# 6

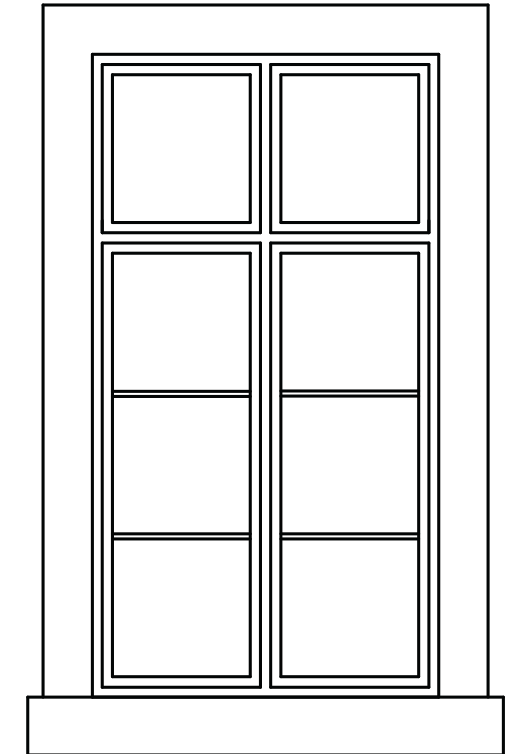


# 7

## Klassizistische Fenster



# 9

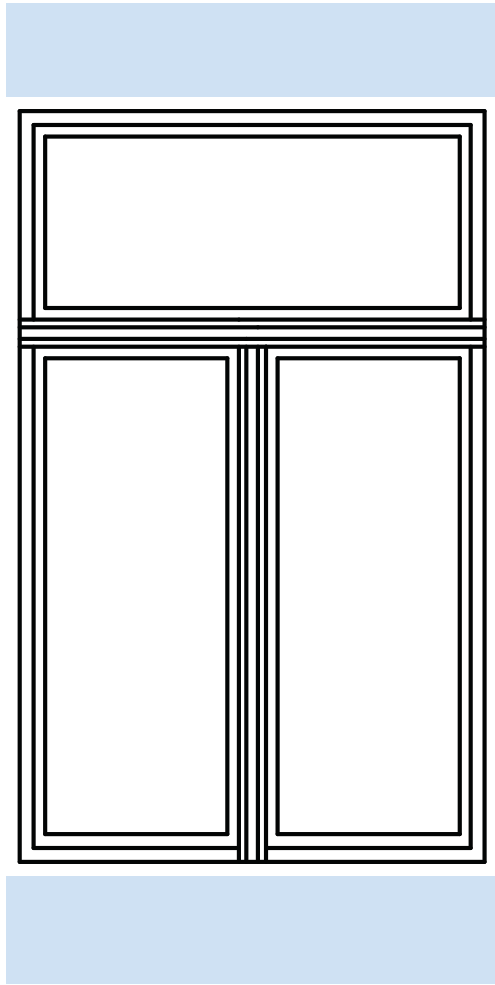


# 10

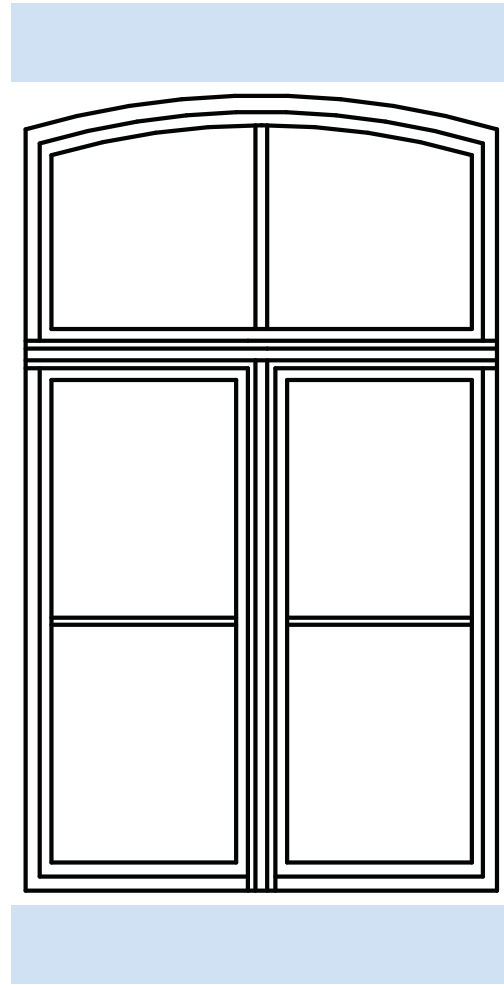


# 8

Gründerzeitfenster

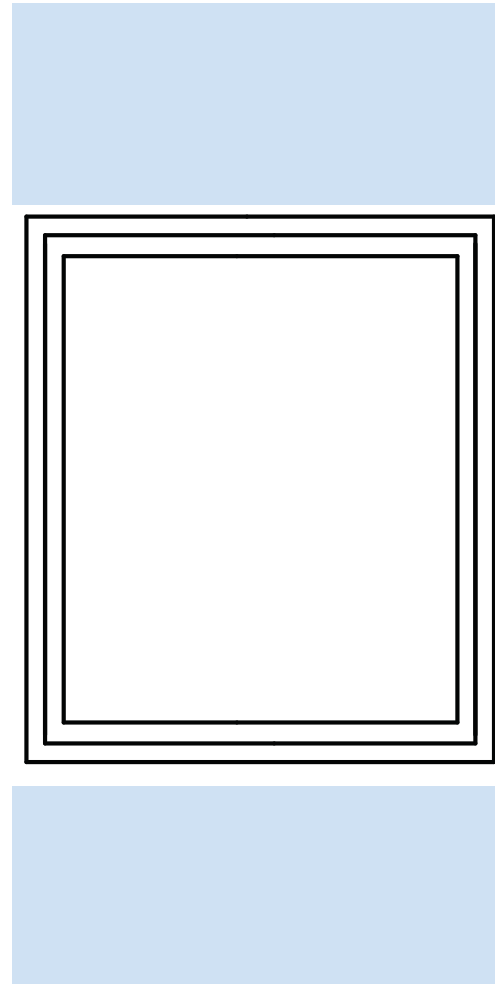


# 13

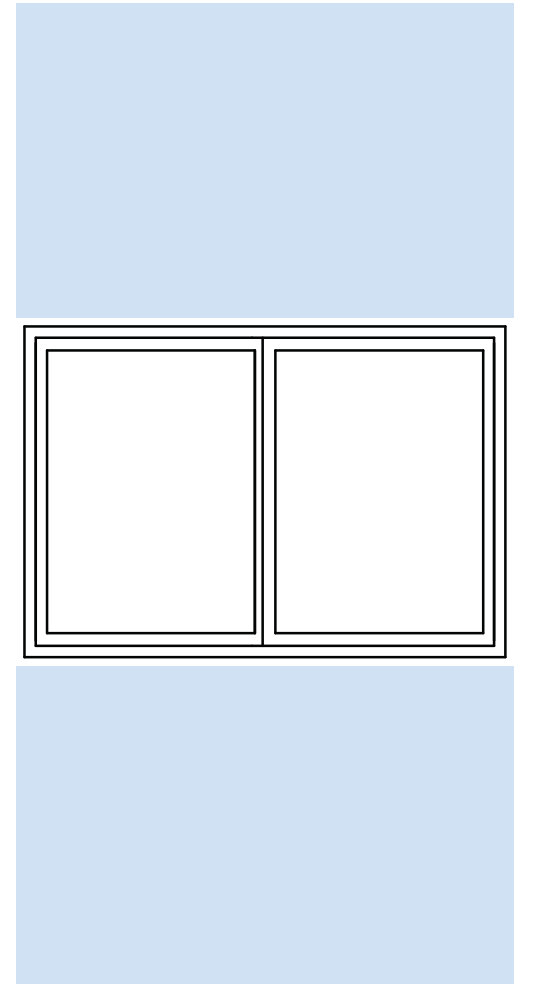


# 14

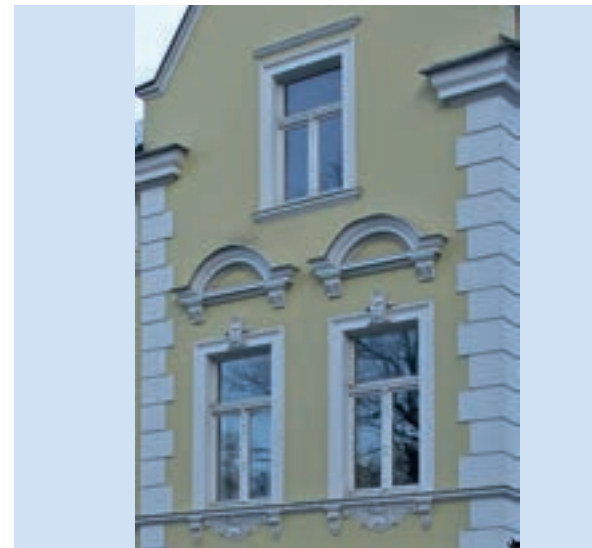
„Moderne“ Fenster



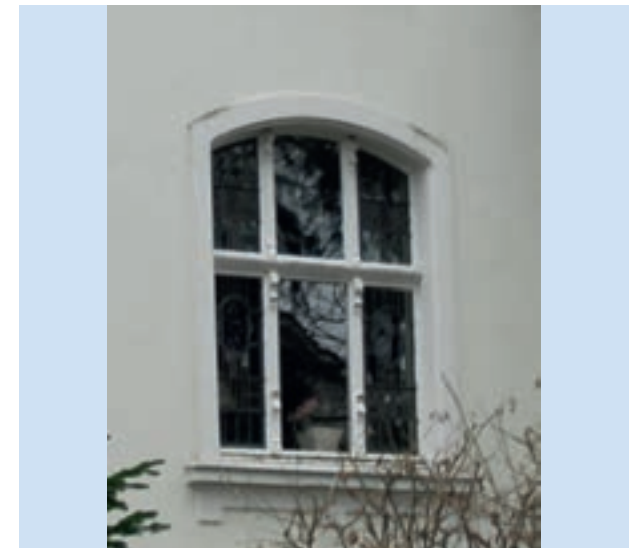
# 15



# 16



# 11



# 12

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 1

# 2

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

Aus urheberrechtlichen Gründen wird dieses Foto nicht angezeigt.

# 3

# 4

# 1 – # 4: Quelle: privat \*







# Analyse

---

## Ladenlokale

## Werbeanlagen

# Werbung

Bildauswahl: Ladenlokale mit Außenwerbung im Kartierungs- und Untersuchungsbereich, exemplarisch für die unterschiedlichen Bauphasen, Nutzungen und gestalterischen Qualitäten



Alter Markt 1-3



Alter Markt 5



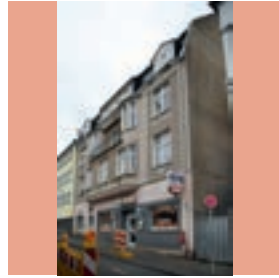
Alter Markt 8



Alter Markt 25



Apostelstraße 8



Bömerstraße 1



Bömerstraße 7



Brückenplatz 4



Brückenplatz 5



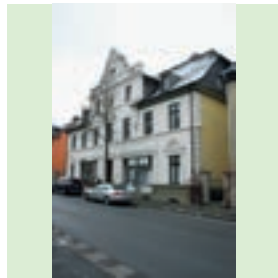
Brückenplatz 10-12



Brückenplatz 16



Clemens-August-Straße 10a



Königstraße 6



Neumarkt 5



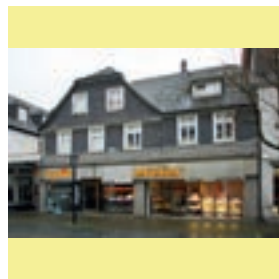
Rumbecker Straße 1



Schloßstraße 21



Steinweg 6



Steinweg 10



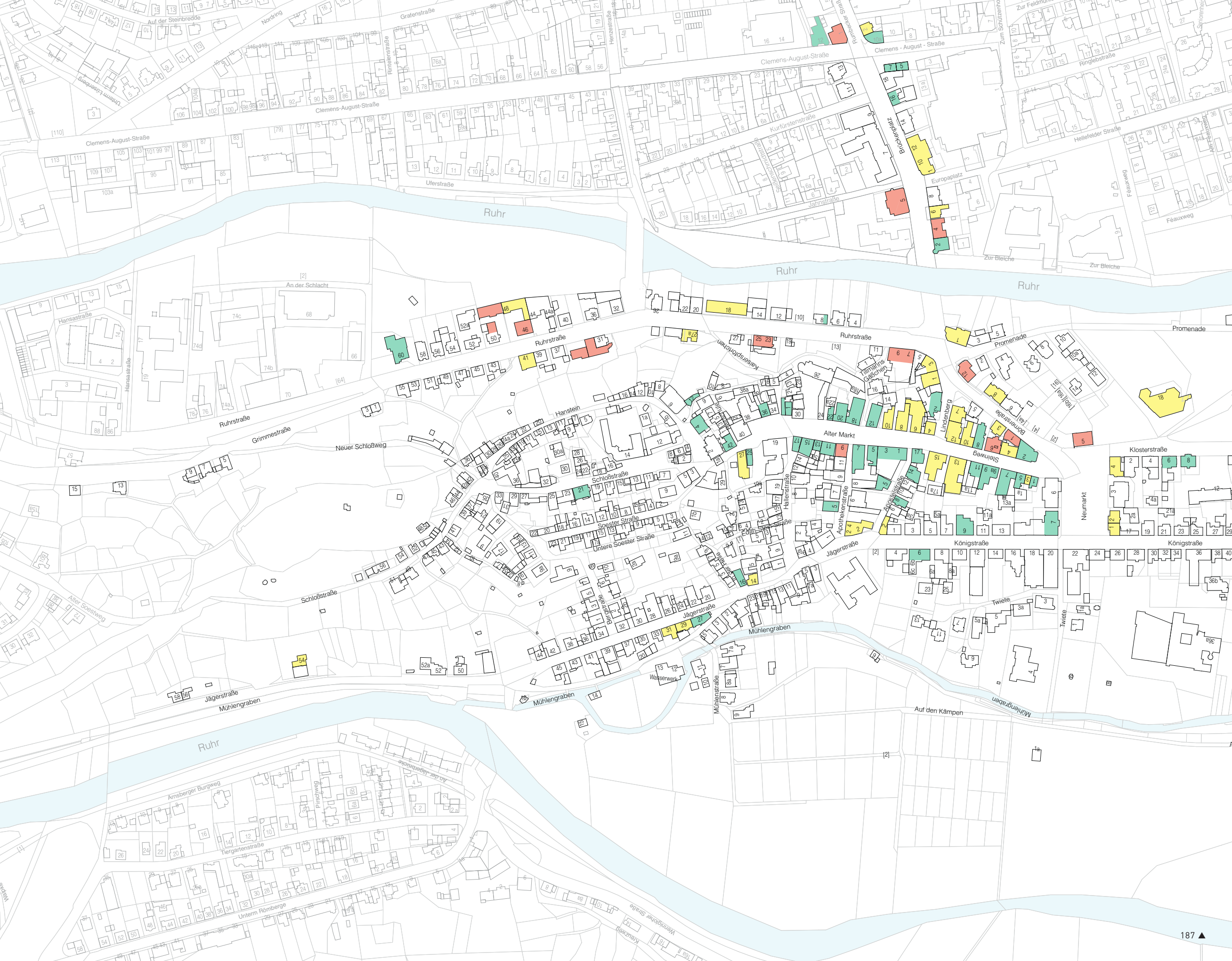
Steinweg 12



Steinweg 5



Alter Markt 17





## LADENLOKALE UND WERBUNG

### Gestaltqualität - Gestalhöhe

- hoch
- mittel
- gering

# Ladenlokale und Werbeanlagen

## Bauwerk und Ensemble – Analyse und Ziele

Werbeanlagen, ihre Größe und Gestaltung, ihre Wirkung im Stadtbild und ihre Integration in die Fassadengestaltung sind seit der Jahrhundertwende Gegenstand von Debatten und Regelungen. Was dem einen als Ausdruck nächtlicher Urbanität erscheint, gilt dem anderen als Verschandelung des Ortsbilds. Entsprechend wandeln sich die Vorstellungen immer wieder, wie eine denkmal- und stadtbildgerechte Werbeanlage auszusehen hat.

Die Werbeanlagen in Alt-Arnberg sind in einer Satzung der Stadt Arnberg aus dem Jahr 1976 geregelt, die besondere Anforderungen an bauliche Anlagen, Werbeanlagen und Automaten in den historischen Ortsteilen Arnbergs definiert. Sie ist im Detail in dem Abschnitt Bauleitplanung und Satzung betrachtet.

Die nachfolgende Kartierung bewertet die vorhandenen Werbeanlagen der Arnberger Altstadt nach einem einfachen Rot-Gelb-Grün-Schema. Der Bewertung liegt allerdings nicht die genannte Satzung zugrunde; es wurde vielmehr anhand der nachfolgend skizzierten Prinzipien bewertet. Dabei zeigt sich, dass diese – auch wenn sie in der Satzung nicht so verankert sind – bereits vielfach angewandt sind und zu einem qualitätvollen Stadtbild beitragen.

Werbeanlagen, die in der aktuellen Debatte als denkmal- und stadtbildverträglich gelten, orientieren sich interessanterweise an Prinzipien, die vor 1965/70 gängig waren. Gemeint ist hier: die Werbeanlage als Schriftzug aus Einzelbuchstaben oder als zu einem Schriftzug verkettete Einzelbuchstaben. Der Vergleich der gelungenen Werbeanlage des Gebäudes Steinweg 5 (siehe Abbildungen) mit Fotos von Werbeanlagen der Zwischenkriegs-

zeit oder der 1950er-Jahre zeigt die prinzipiellen Gemeinsamkeiten bei bestehenden gestalterischen Unterschieden, die die jeweilige Zeitgenossenschaft belegen. Dazu gehört, dass sich die Werbeanlage in die jeweilige Fassadengestaltung integriert, insbesondere deren Gliederungselemente nicht verdeckt. Wo bereits gestalterisch stimmige Flächen für Werbeanlagen in der Fassade vorhanden sind, sollte die Werbeanlage dort montiert werden. Ausleger sollten in Zahl und Größe limitiert, die Lage zum Straßenraum durch einen gestalterischen Rahmen definiert sein. Leuchtkästen hingegen, die ab den 1970er-Jahre ältere Formen von Werbeanlagen verdrängt haben, gelten heute als nicht mehr qualitativ und sollten künftig nicht mehr erlaubnisfähig sein. Auch die Verwendung von Markisen sollte geregelt sein. Großwerbeanlagen sind in historischen Stadtkernen i. d. R. störend. Insgesamt wird empfohlen, aufbauend auf bestehenden Werbeanlagen für historische Ortskerne auch für Alt-Arnberg eine eigenständige, hinreichend kommentierte und illustrierte Werbeanlagensatzung mit den erforderlichen Differenzierungen bei den einzelnen Quartieren und Stadtteilräumen aufzustellen. Dies würde aus Sicht des Denkmalpflegeplans die bestehenden positiven Entwicklungen weiter stärken.

Ladenlokale und ihre nach außen sichtbaren Elemente – vor allem die Schaufenster, aber auch die Vorbereiche und Eingänge – unterliegen ebenfalls einem gestalterischen und geschmacklichen Wandel. Wie bei den Werbeanlagen ist für historische Ortskerne eine Abkehr von Gestaltungsprinzipien zu beobachten, die ab den 1950er-Jahren Einzug hielten. Dazu zählen weit in die Gebäude hereingeführte Eingangsbereiche mit Ver-

mehrung der Schaufensterfläche und Vitrinen, aber auch bodentiefe Schaufenster und großflächige Verglasungen. Bei vielen historischen Gebäuden haben Ladeneinbauten zudem zu einer nachhaltigen Veränderung des Erscheinungsbildes geführt (s. Kartierung Gebäudeeinheit Erdgeschoss – Obergeschosse). Bei den Ladenlokalen sind die Gestaltungsprinzipien des jeweiligen Gebäudecharakters prägend (siehe Gebäudekatasterkarten zu den Einzelgebäuden). Erdgeschoss und Obergeschoss(e) sollen wieder ein Hausganzes ergeben, darüber hinaus wird jedoch empfohlen, bei den Ladenlokalen verschiedene, übergreifende Merkmale festzuschreiben. Dazu gehört das historische Element der Schaufensterbrüstung, das Straßenraum und Ladenbereich mit einer Raumkante versieht und das stadträumlich in der historischen Altstadt als wichtig erachtet wird. Die Schaufensteranlagen sollten dem Gliederungsprinzip der Fassade folgend unterteilt sein, hausbreite Fensteranlagen ohne bauliche Gliederung (etwa durch Pfeiler) sollte nur bei ursprünglich entsprechend entworfenen Gebäuden statthaft sein. Wo ein unpassender Ladeneinbau verändert wird, sollte die historische Fassadengestaltung herangezogen werden; die Gestaltung des neuen Ladenlokals kann durchaus zeitgenössisch in Detail und Fenstergliederung sein, solange – wie bei den Werbeanlagen – die prinzipiellen Gemeinsamkeiten erreicht werden.

Hierzu wird auch der 2015 bereits mehrere Jahre tagende Gestaltungsbeirat der Stadt Arnberg entsprechende Hinweise geben können, der in diese Fragestellungen aus Sicht des Denkmalpflegeplans eingebunden gehört.

Die Kartierung berücksichtigt die Ladenlokale bis zum Jahreswechsel 2016/17; jüngere Gestaltungen sind nicht nachkartiert.



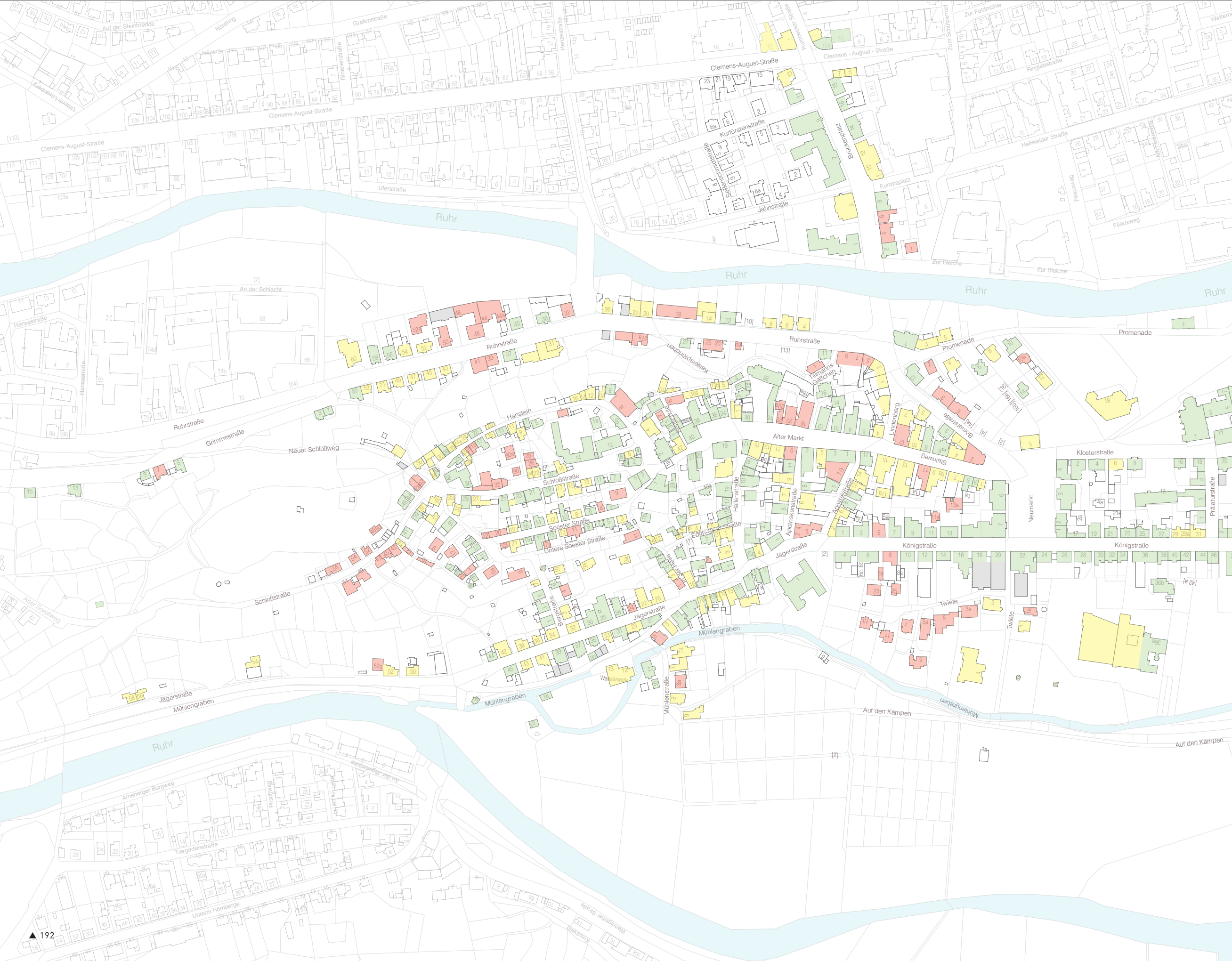


Quelle: Stadt Arnsberg, Foto: Jörg Hempel, Aachen

# Analyse

---

## Einfügung in das Stadtbild







## RISIKEN

### Einfügung in das Stadtbild

- gut
- mittel
- gering

Die Kartierung Einfügung in das Stadtbild hebt hervor, welche Gebäude im Stadtraum sich in ihrer aktuellen Gestaltung, in ihrer stadträumlichen Position oder architektonischen Konzeption nicht oder nur begrenzt einfügen. Auf den ersten Blick wird bereits deutlich, dass die positiven, grün markierten Bauten deutlich überwiegen; es gibt allerdings auch Problemfälle, die in Rot hervortreten. Dabei werden insbesondere die Bauten am Rand des Eichholzes, die am westlichen Hang oberhalb der Ruhr unterhalb der Eichholzstraße und die Bauten an der Twiete tendenziell aus städtebaulichen Gründen als problematisch erachtet. Bei gelb markierten Gebäuden führen oft nachträgliche Veränderungen an der (Fassaden-)Gestaltung zu einer geminderten Einfügung in das Stadtbild.

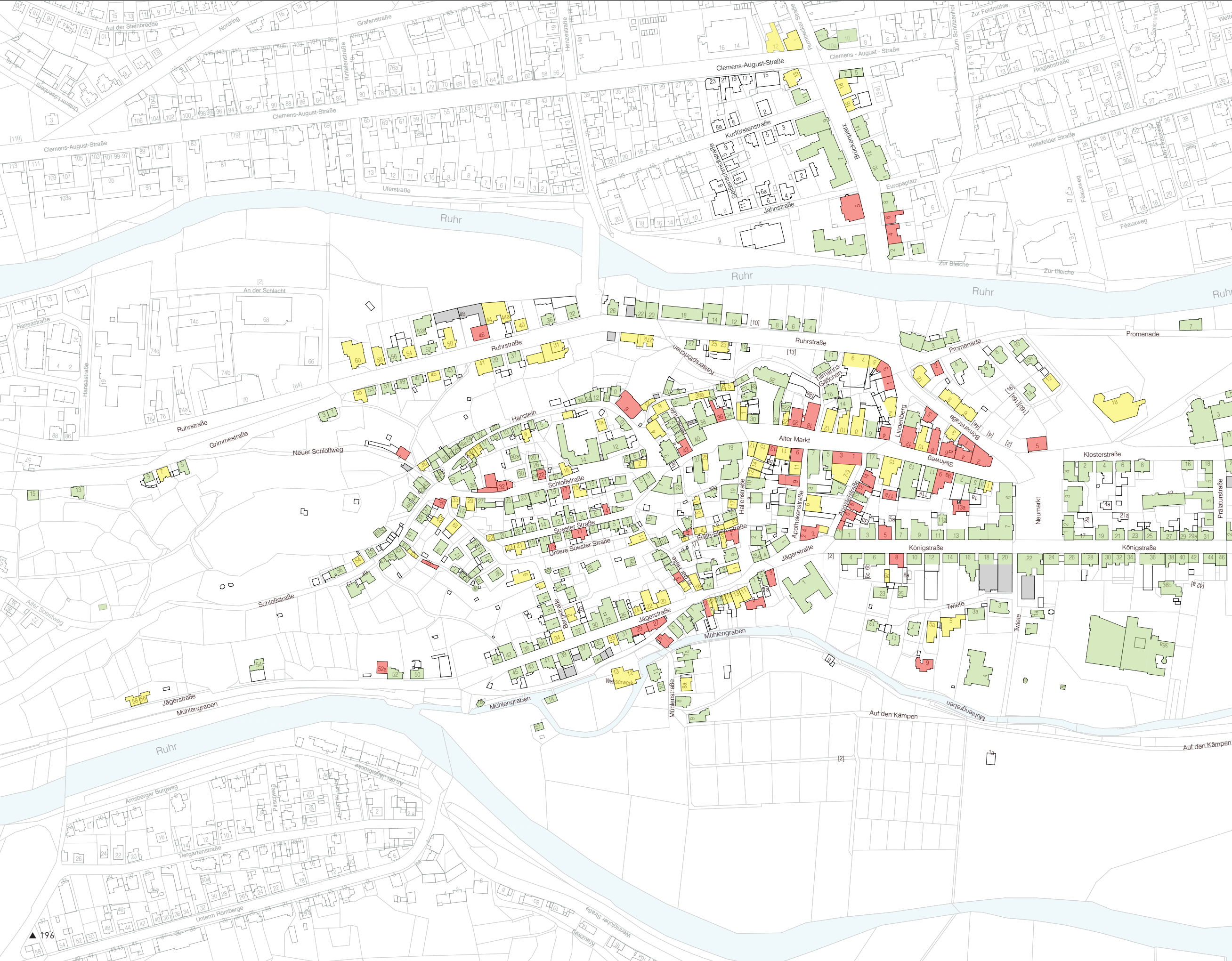




## Analyse

---

Einheitlichkeit  
Erd- und  
Obergeschoss/  
des Gebäude-  
ganzen



Map showing streets and buildings in Dortmund, Germany. Key streets include Clemens-August-Straße, Ruhrstraße, Jägerstraße, and Mühlengraben. Landmarks include Alter Markt and Mühlengraben. The Ruhr river is visible at the top and bottom of the map.



## RISIKEN

### Einheitlichkeit EG/OG

- gut
- mittel
- gering

Die Einheitlichkeit von Erd- und Obergeschoss (bei eingeschossigen Bauten: Einheitlichkeit des Gebäudeganzen) betrifft überwiegend, aber nicht nur Bauten, die durch einen nachträglichen Umbau des Erdgeschosses für Ladenlokale in ihrer stadträumlichen Wirkung gemindert sind. Dies rührt auch daher, dass gerade in der Nachkriegszeit eine gestalterische Rücksichtnahme bei einem Ladenlokaleinbau im Hinblick auf die übrige (historische) Gestaltung eher unterdurchschnittlich ausgeprägt war. In der Kartierung häufen sich diese Problemfälle daher u. a. am Steinweg und an der Apostelstraße, unglückliche Umbauten lassen sich jedoch vereinzelt in allen Quartieren der historischen Altstadt finden.

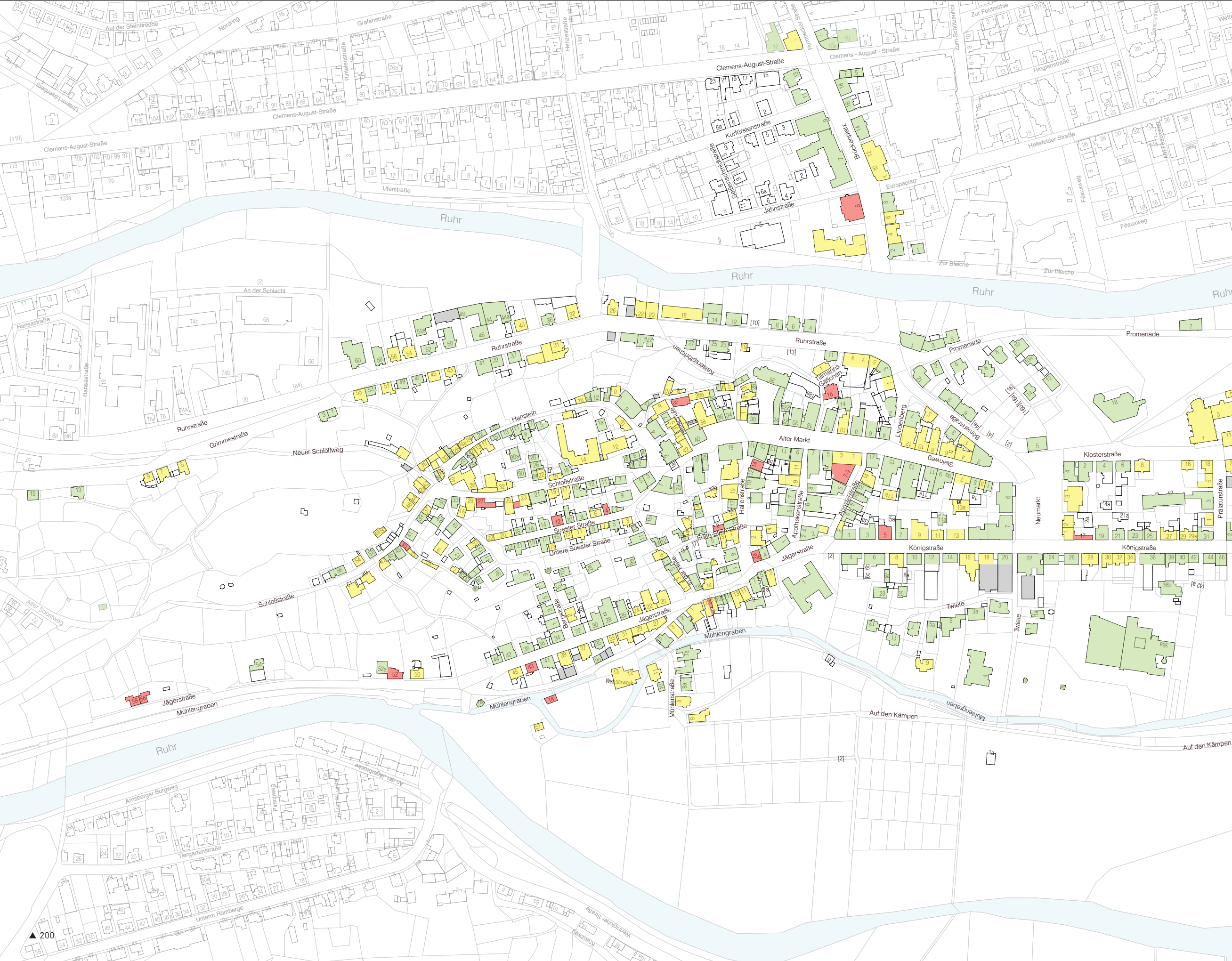




Analyse

---

Instandsetzungs-  
bedarf







## RISIKEN

### Instandsetzungsbedarf

- gering
- mittel
- hoch

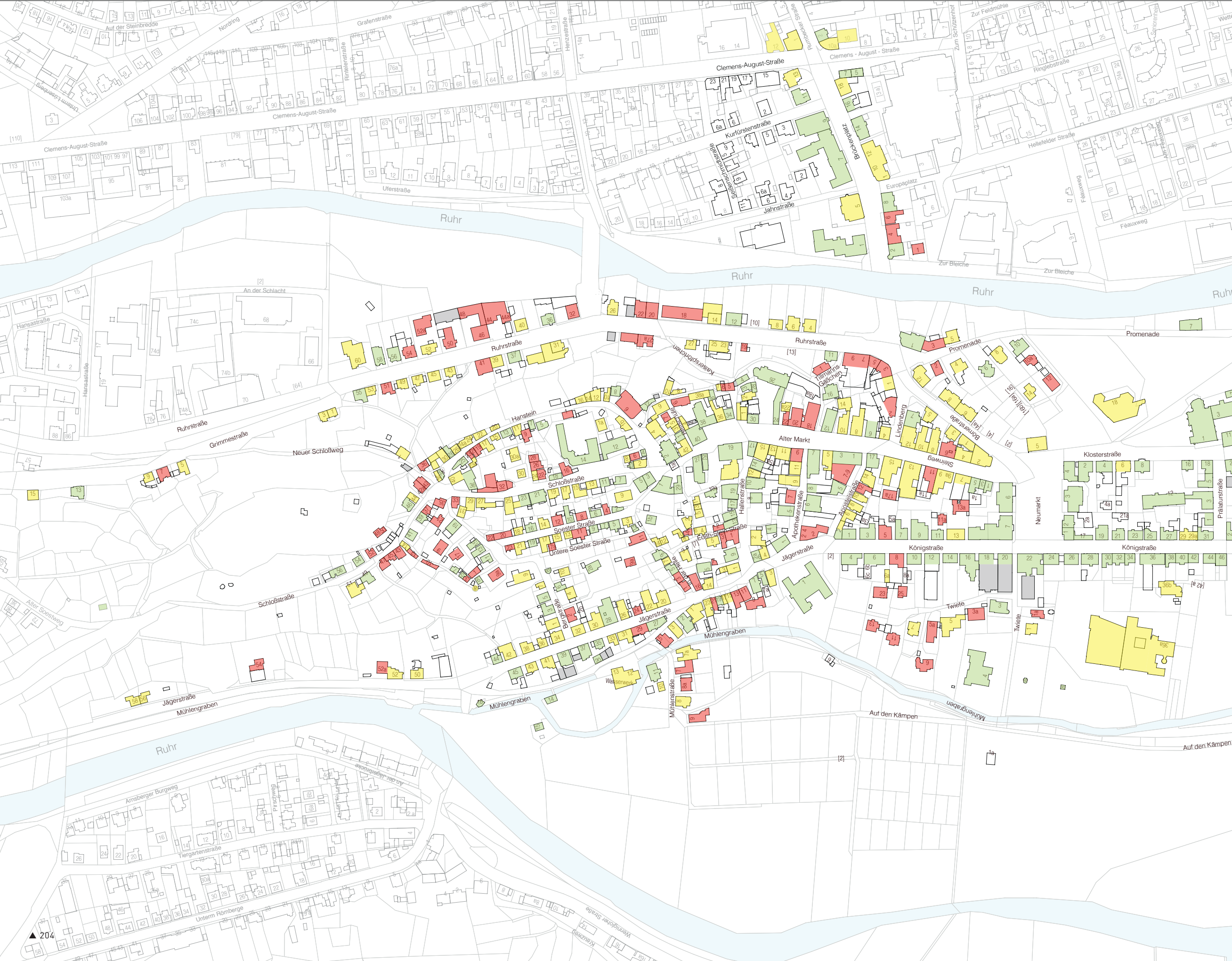
Mit dem Instandsetzungsbedarf wird kartiert, in welchem Pflegezustand sich der Baubestand der Arnberger Altstadt befindet. Die Kartierung verdeutlicht, dass die wirklichen Problemfälle eher gering sind; Unterschiede im Pflegezustand rühren z. T. auch daher, dass sich die Bauten augenscheinlich in unterschiedlichen Instandsetzungsintervallen befinden. Prinzipiell vermittelt der historische Ortskern den Eindruck, dass der Baubestand überwiegend gut gepflegt und instand gehalten bzw. instand gesetzt wird.





Analyse

Gestaltqualität



Auf der Steinbreite

Clemens-August-Str.

Hansastraße

Ruhrstraße

Schloßstraße

Jägerstraße

Arnsberger Burgweg

Unterm Römberge

Grafenstraße

Clemens-August-Str.

Uferstraße

Ruhrstraße

Grimmstraße

Schloßstraße

Mühlengraben

An der Jägerstraße

Tiergartenstraße

Clemens-August-Str.

Kurfürstenstraße

Jahnstraße

Ruhrstraße

Hanstein

Schloßstraße

Jägerstraße

Mühlengraben

Wessenerstraße

Clemens-August-Str.

Zur Bleiche

Europaplatz

Ruhrstraße

Alter Markt

Jägerstraße

Auf den Kämpen

Mühlengraben

Auf den Kämpen

Zur Feldmühle

Hellefelder Straße

Zur Bleiche

Promenade

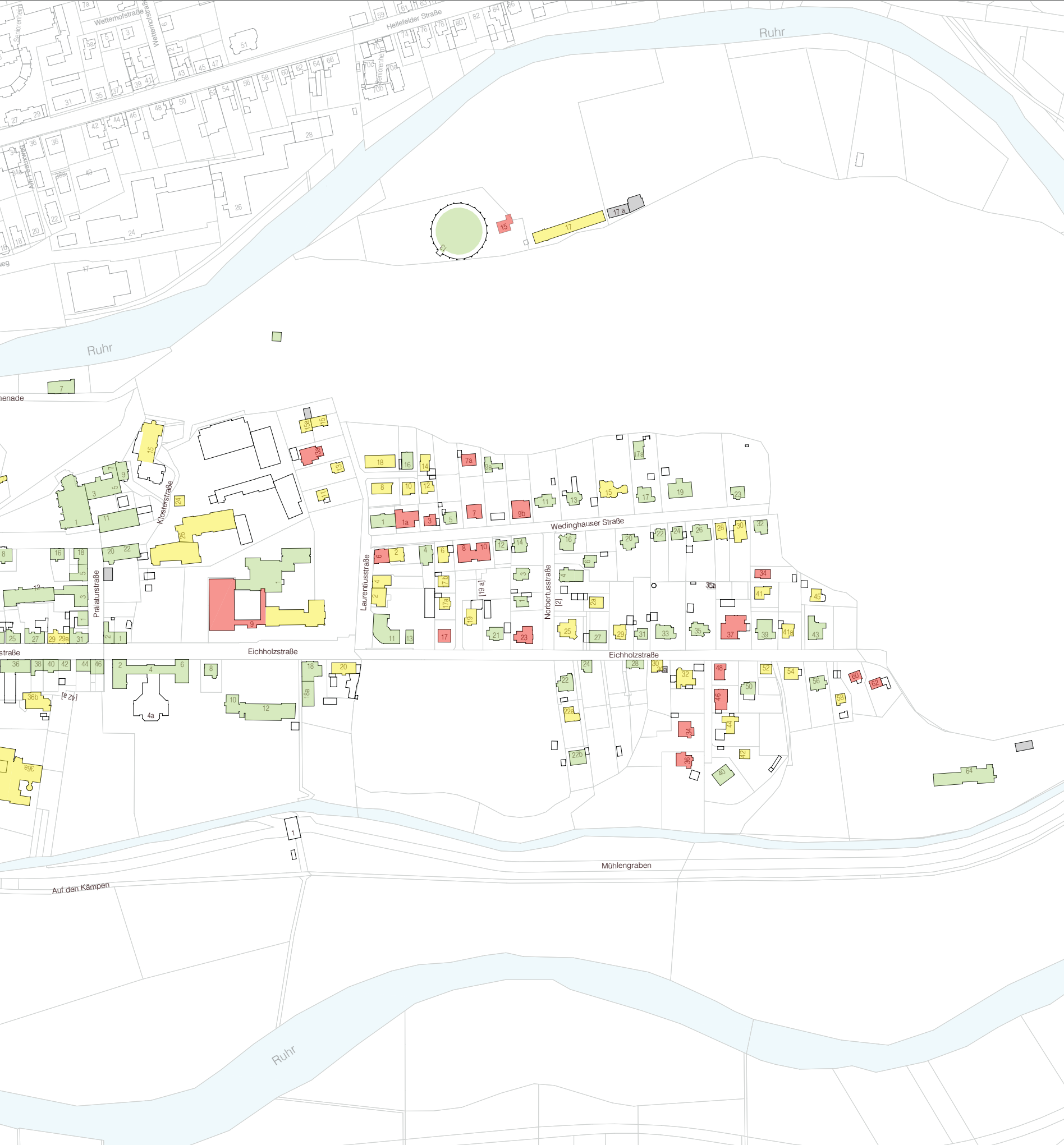
Klosterstraße

Königstraße

Auf den Kämpen

Mühlengraben

Auf den Kämpen



POTENTIALE

Gestaltqualität

- hoch
- mittel
- gering

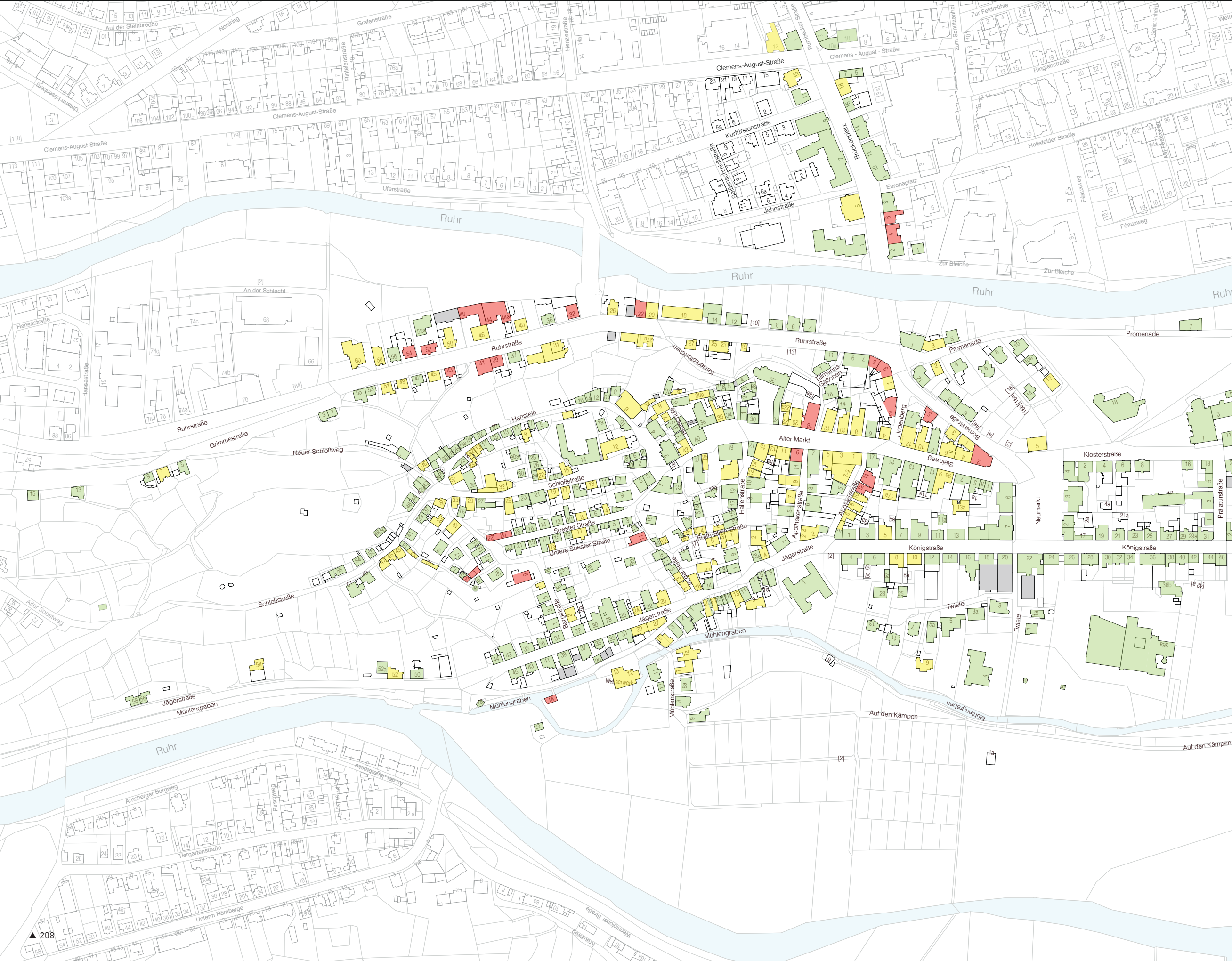
Die Gestaltqualität bewertet, inwieweit das einzelne Gebäude als qualitativ gestaltet zum Stadtbild beiträgt, wobei die Unterschiede in den jeweiligen Quartieren durchaus berücksichtigt sind; eine gründerzeitliche Villa des Eichholzes und ein bescheidenes Bürgerhaus in der Oberstadt können daher beide eine gute Gestaltqualität aufweisen. Hier zeigen sich keine Schwerpunkte im Stadtbild, Bauten mit geringer Gestaltqualität finden sich in jedem Quartier und umfassen z. T. auch gestalterisch wenig ambitionierte Gebäude der Nachkriegszeit.





Analyse

Erhaltungszustand







## POTENTIALE

### Erhaltungszustand

- hoch
- mittel
- gering

Die Kartierung zum Erhaltungszustand zeigt die gute bauliche Überlieferung, die die historische Altstadt Arnoldsbergs auszeichnet. Gebäude mit einem schlechten Erhaltungszustand sind nur wenige vorhanden, das Gros weist einen guten Erhaltungszustand auf. Eine gewisse Problemlage zeigt sich u. a. am Steinweg und am Alten Markt, die in Beziehung zur Einheitlichkeit von Erd- und Obergeschoss (s. gesonderte Kartierung) steht und u. a. durch die intensiveren Eingriffe für Ladenum- und -einbauten verursacht ist.

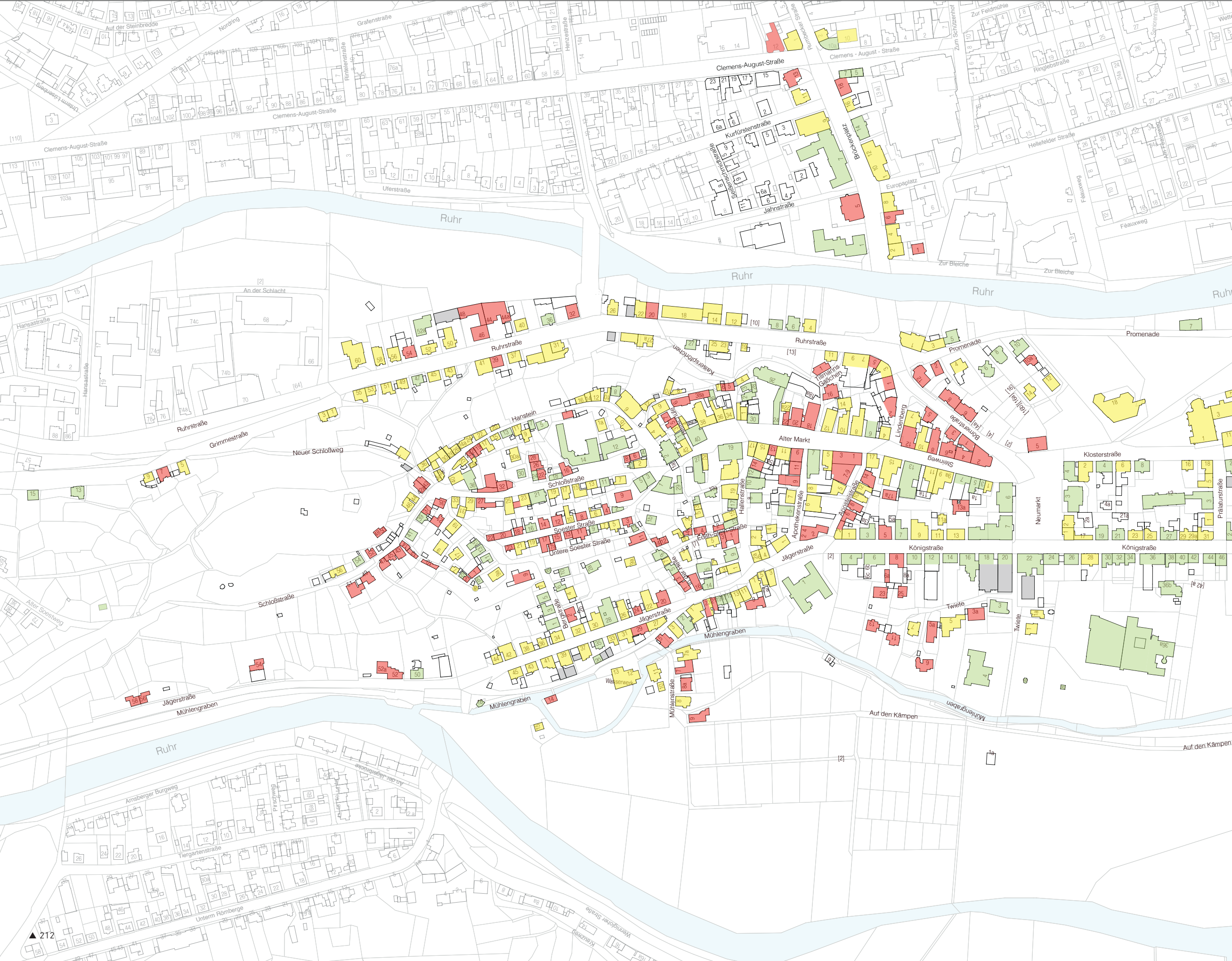


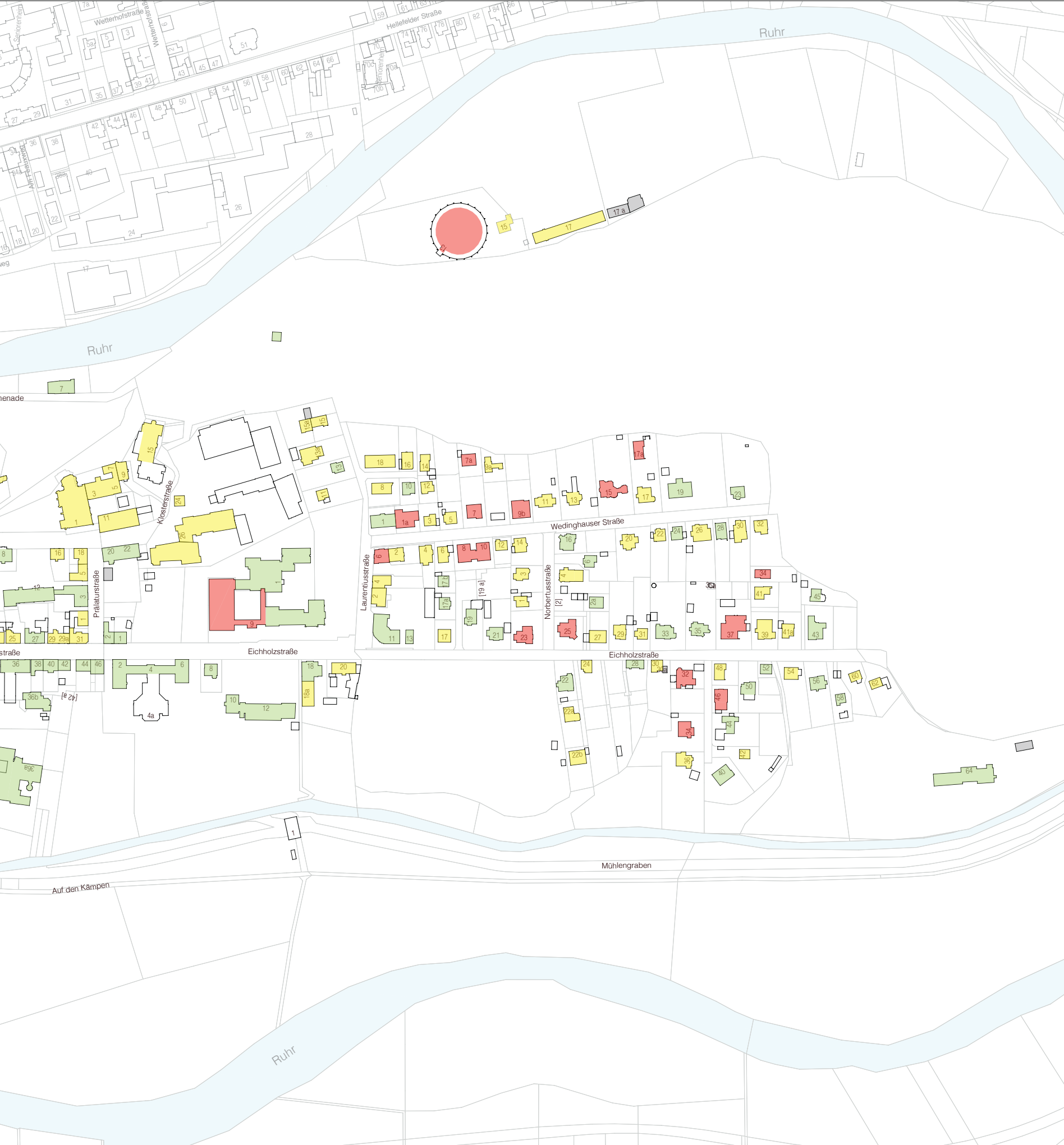


Analyse

---

Aktivierungs-  
potential





## POTENTIALE

### Aktivierungspotentiale

- gering
- mittel
- hoch

Die Kartierung zum Aktivierungspotential hebt in Rot hervor, wo durch bauliche und gestalterische Maßnahmen die Wirkung des Gebäudes im Stadtraum verbessert werden kann, d. h. wo ein hohes Aktivierungspotential besteht. Eine Eintragung in Grün hingegen besagt, dass kein Aktivierungspotential besteht – in der Regel, weil das Gebäude stadträumlich als positiv angesehen wird; seltener ist die Eintragung grün, weil das Gebäude mit einem vertretbaren Aufwand nicht zu aktivieren ist.

# Stadtplanung – Dokumentation, Analyse und Ziele

## Bauleitplanung und Satzungen

Die Zielsetzung eines Denkmalpflegeplans ist es – der Rechtsetzung des Denkmalschutzgesetzes NRW folgend –, als Bestandteil der Bauleitplanung zu dienen und dadurch die Ziele und Erfordernisse des Denkmalschutzes im kommunalen Handeln zu verankern. Es ist daher sinnvoll und geboten, die bestehende Bauleitplanung – insbesondere Bebauungspläne und Satzungen – auf die Zielsetzungen des Denkmalpflegeplans hin zu betrachten und erforderlichenfalls Hinweise zu geben, wo Konfliktmöglichkeiten bestehen oder wie die Ziele und Erfordernisse des Denkmalschutzes besser integriert werden können.

### Bebauungspläne und Bauleitpläne

Für die Altstadt von Arnsberg existieren mehrere Bebauungspläne mit zugehörigen textlichen Zielsetzungen. Sie sind erkennbar in der Reaktion auf spezifische baurechtliche oder planerische Erfordernisse hin aufgestellt worden. In der nachstehenden Kartierung werden sie verortet und inhaltlich analysiert. Zudem werden begründete Vorschläge für weitere Bebauungspläne gemacht, die sich aus anderen Abschnitten des Denkmalpflegeplans ergeben.

### Satzungen

Das Untersuchungsgebiet des Denkmalpflegeplans wird von drei Satzungen berührt.

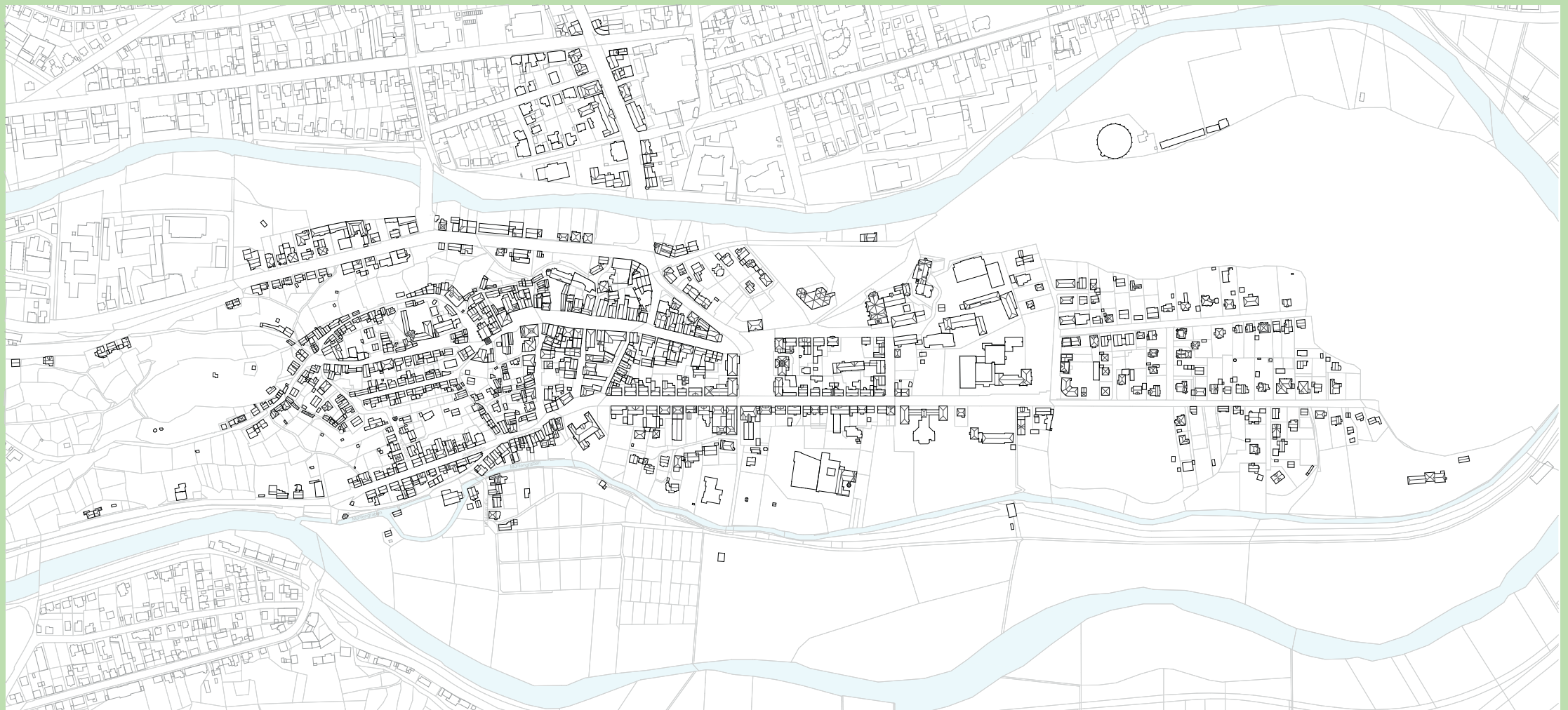
Die Satzung über die im Zusammenhang bebauten Ortsteile „Innenbereichssatzung“ definiert lediglich den Innenbereich.

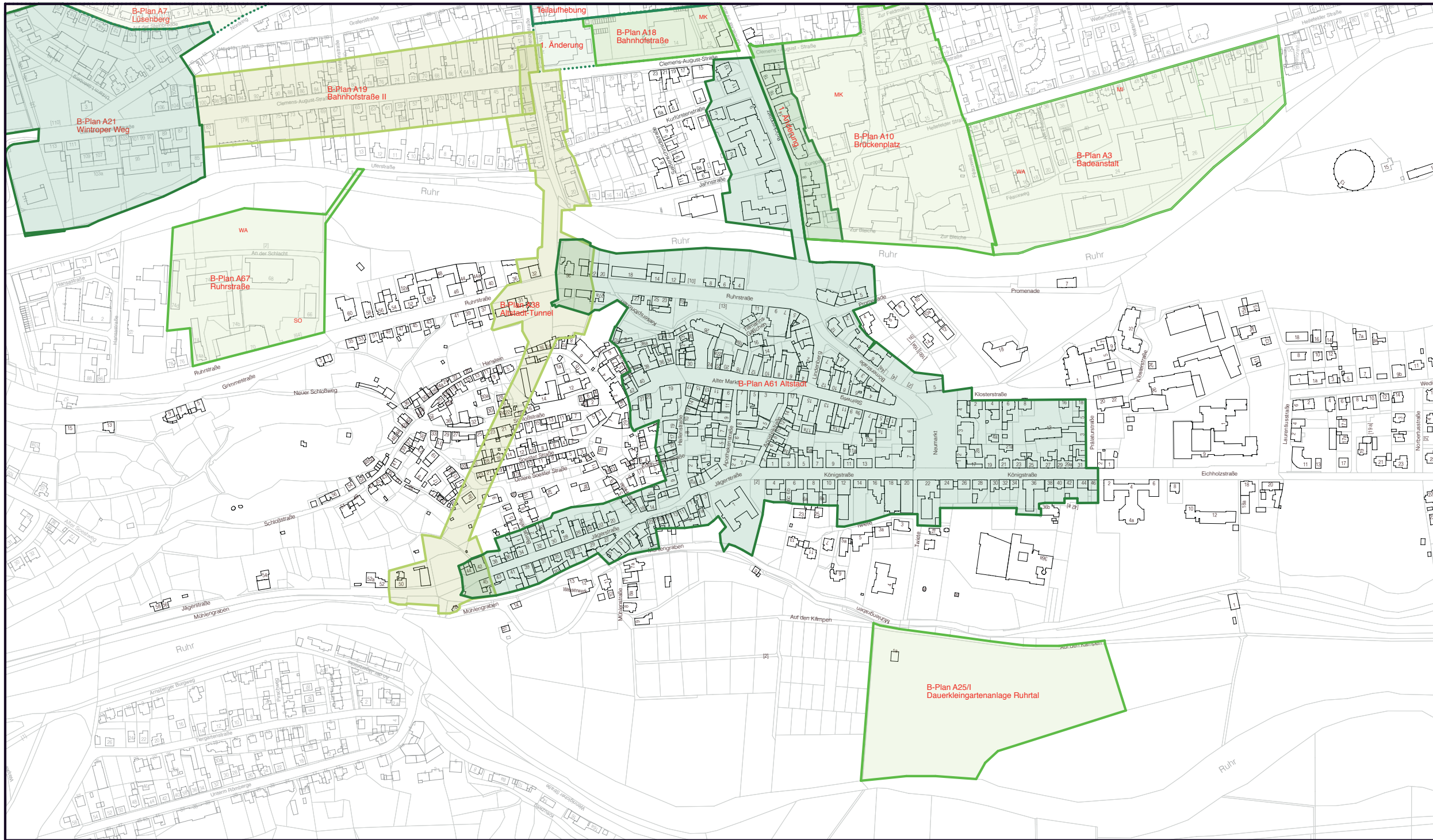
Die Erhaltungssatzung für die Altstadt Arnsberg vom 19.12.2013 dient dazu, dem Sanierungsgebiet Historische Altstadt Arnsberg mit seinen Quartiersbereichen einen satzungsrechtlichen Rahmen zu geben. Mit dieser Satzung sind sämtliche Bau- und Rückbauvorhaben unter gesonderten Genehmigungsvorbehalt gestellt, wodurch eine bedeutsame Handlungs- und Steuerungsfunktion auch für die Zielsetzungen des Denkmalpflegeplans angelegt ist.

Die Satzung der Stadt Arnsberg über besondere Anforderungen an bauliche Anlagen, Werbeanlagen und Automaten in den historischen Ortsteilen der Stadt Arnsberg vom 19.01.1976 ist die inhaltlich umfangreichste der drei Satzungen. Die dort enthaltenen Bewertungen und Vorgaben werden nachfolgend einer detaillierten Betrachtung unterzogen, auch im Hinblick auf die dringend empfohlene Ausgliederung einer Werbeanlagensatzung.

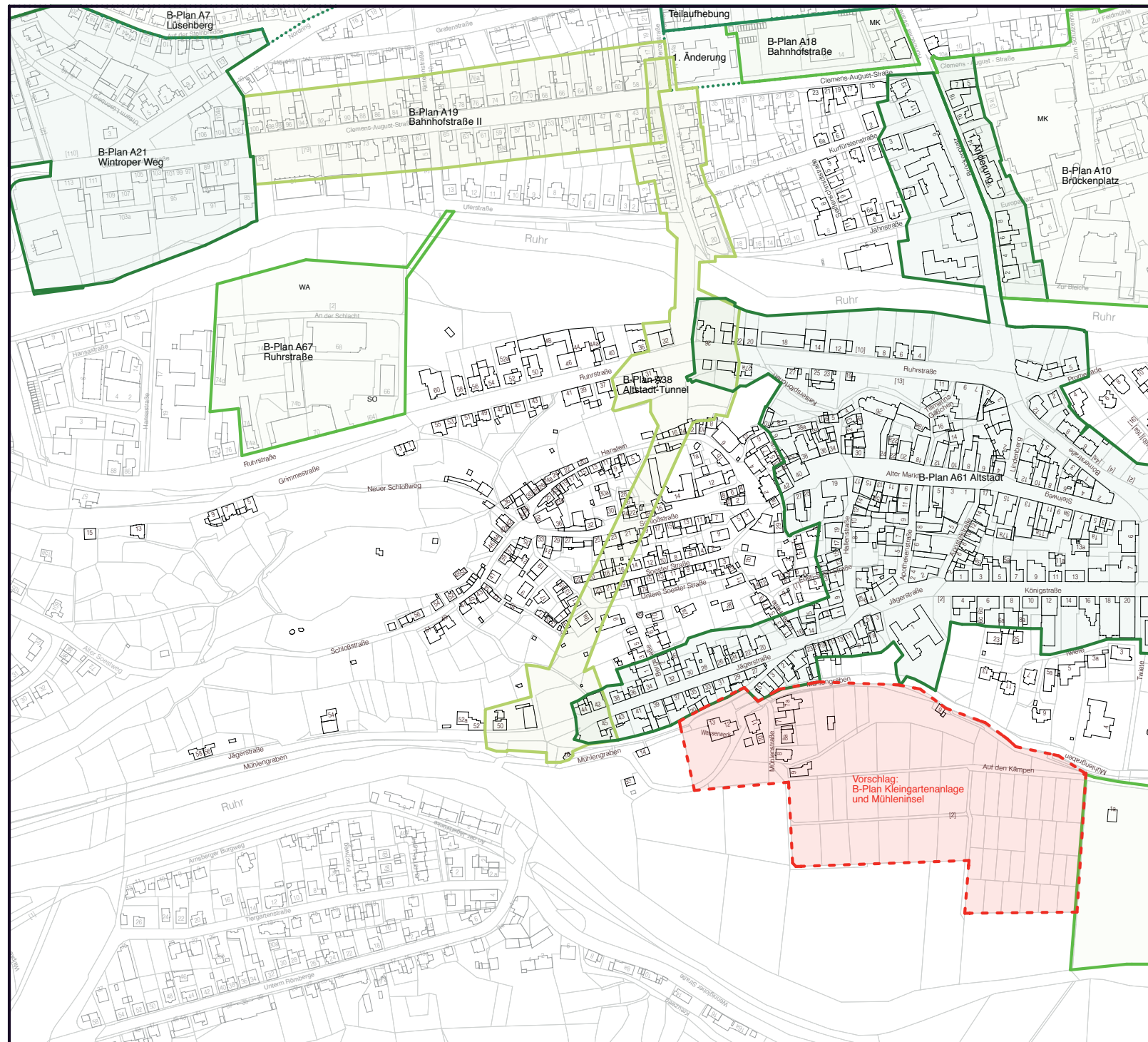
# Bebauungspläne

Bauleitplanung und Satzungen

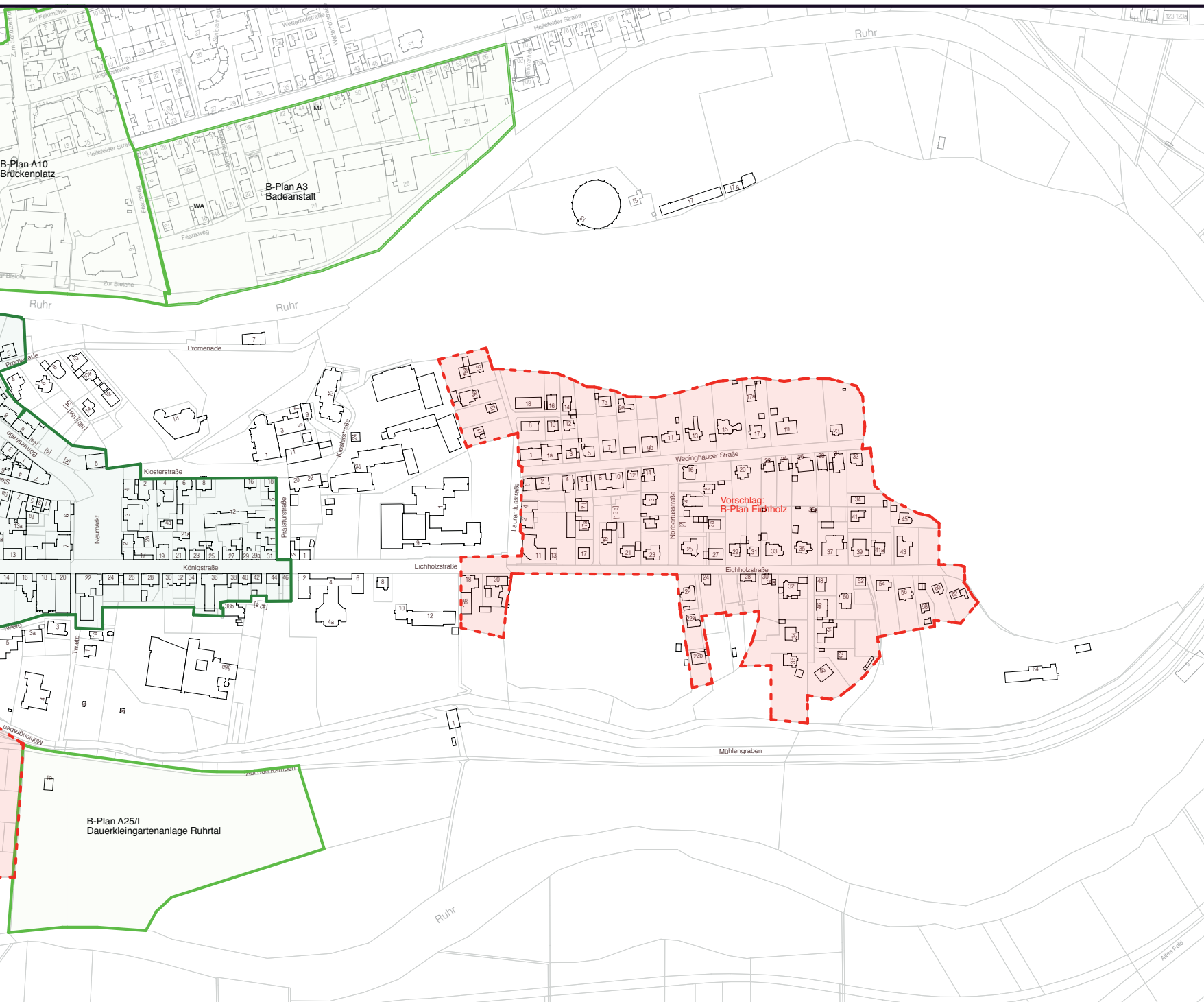








Bebauungspläne, Stand 2016, und Vorschläge neue Bebauungspläne



## BEBAUUNGSPLÄNE

- Vereinfachte Bebauungspläne/  
B-Pläne nur mit textlicher  
Festsetzung  
(Ausschluss bestimmter  
baulicher Nutzungen/  
Vergnügungsstätten)
- Verkehrsflächen
- B-Pläne mit Gestaltvorgaben
- B-Plan mit Festsetzungen zum  
Maß der baulichen Nutzung
- Vorgeschlagene  
Bebauungspläne

## SATZUNGEN

- Erhaltungssatzung für die Stadt  
Arnsberg
- Satzung über die im Zusammen-  
hang bebauten Ortsteile  
'Innenbereichssatzung'
- Werbesatzung der  
Stadt Arnsberg

# Bebauungspläne

## Bauleitplanung und Satzungen

Das Untersuchungsgebiet des Denkmalpflegeplans ist in Teilen durch Bebauungspläne (B-Pläne) im Sinne der Bauleitplanung bestimmt. Diese sind in der umseitigen Kartierung eingetragen.

Der B-Plan A61 und der B-Plan A10, 1. Änderung umfassen weite Teile der historischen Altstadt einschl. der Bebauung am Brückenplatz, dieser Umriss korrespondiert mit den vorhandenen Einzelhandelsflächen. Diese B-Pläne treffen lediglich Festsetzungen zum Ausschluss von Vergnügungsstätten.

Der B-Plan A38 macht planungsrechtliche Festsetzungen für den Bau des Altstadtunnels.

Weitergehende bebauungsrechtliche Vorgaben enthält für das Untersuchungsgebiet lediglich der B-Plan A25/I für die Kleingartenanlage Ruhrtal, der zum Bau des Vereinsheims erlassen wurde und den südlichen Teil der heute bestehenden Kleingartenanlage in der Ruhraue umfasst. Die knappen textlichen Festsetzungen definieren Gestaltmerkmale des Vereinsheims sowie maximal mögliche Abmessungen von Gartenlauben, deren Dachformen, den maximalen Grad der Flächenversiegelung (max 15 %) und bestimmt Einfriedungen, vorrangig zum Außenraum (Maschendrahtzaun, max. 1,50 m hoch).

Der bestehende B-Plan A25/I wird als verträglich mit dem Denkmalpflegeplan angesehen. Es wird jedoch empfohlen, eine Erweiterung des B-Plans A25 (A 25/II) auf den nördlichen Teil der Kleingartenanlage und unter Einbeziehung des Mühlendorfs vorzunehmen. Das Mühlendorf ist momentan in die Innenbereichssatzung der Stadt Arnsberg eingebunden. Historische Aufnahmen zeigen das Mühlendorf am Mühlengraben als dörfliche Siedlungsstruktur um die ehemalige Stadtmühle. Westlich angrenzend, mit einer raumbildenden Parzel-

lierung durch halbhohere Hecken, waren private Gärten angelegt. Mit Ausnahme von kleineren Gartenlauben ist auf diesen historischen Fotos keine Bebauung erkennbar. Der Bereich südlich des Mühlendorfs war ursprünglich frei von Bebauung oder höherem Bewuchs, der Blick auf die bestehende angrenzende Bebauung (Mühlenstraße 6) lag frei. Heute zeigt sich das im 20. Jahrhundert nachverdichtete Mühlendorf als Splittersiedlung an der Ruhraue.

Ziel des empfohlenen Bebauungsplans sollte sein, eine weitere Siedlungsentwicklung und Bautätigkeit im Bereich des Mühlendorfs zu steuern und für weite Bereiche zu unterbinden. Der Bereich Mühleninsel sollte, auch im Hinblick auf die beiden dort erhaltenen Mühlengebäude/Kraftwerk, auf eine Freihaltung/Bebaubarkeit hin geprüft werden. Zudem wird empfohlen, den Versiegelungsgrad der Flächen und den Abstand zwischen versiegelter Fläche und Bebauung zu prüfen.

Die Parzellierung der privaten Gärten ist weitgehend erhalten, die Bebauung jedoch durch (teils voluminöse) Gartenlauben deutlich verdichtet. Die durch Gartenparzellen, ihre Lauben und Hecken/Sträucher geschaffene Verdichtung zwischen dem Weg auf den Kämpen und dem Mühlengraben sollte geprüft werden, ggf. unter Einbeziehung des dortigen historischen Gebäudes.

Um die historischen Blickbeziehungen wiederherzustellen (siehe Stadtraum und Kulturlandschaft – Dokumentation Mühleninsel), sollte der Bebauungsplan landschaftsplanerische Vorgaben bspw. zum Maß der Bepflanzung mit hohen Bäumen oder Sträuchern sowie Angaben zur Art und Höhe von Einfriedungen enthalten. Auch Festsetzungen zu den Einfriedungen der Parzellen (vgl. Bebauungsplan A25/I) sollten geprüft und ggf. in den neuen Bebauungsplan übernommen werden.

Ein weitere Empfehlung für einen Bebauungsplan betrifft das Eichholzquartier. Ausgehend von der entsprechenden Kartierung (siehe Stadtraum und Kulturlandschaft – Dokumentation Eichholz - Ränder) soll auf die bestehenden städtebaulichen Nachverdichtungstendenzen reagiert werden.

Das gründerzeitliche Eichholzquartier (auf den vormaligen Acker- und Wiesenflächen des Klosters Wedinghausen) umfasste zunächst Villenbauten, die Bebauung bewahrte den vorhandenen Waldsaum des Eichholzes. Die Villen standen mehrheitlich frei auf größeren Grundstücken, die sich auf historischen Fotos zu einer parkähnlichen Gesamtanlage fügen. Die zunächst lückenhafte Bebauung wurde im Laufe des 20. Jhs. verdichtet, seit Ende des Zweiten Weltkriegs auch durch Bauten in der zweiten Reihe.

Für den Charakter des Eichholzquartiers ist der qualitätvolle Solitärbau mit hinreichendem Abstand zur Nachbarbebauung wie auch zum Waldsaum bedeutsam. Der Umriss des vorgeschlagenen Bebauungsplans sollte daher den Bereich des heute im Zusammenhang erbauten Quartiers umfassen. Eine Fortführung der Bebauung entlang der Eichholzstraße über die Häuser Nr. 43 bzw. Nr. 62 hinaus ist nicht wünschenswert, ebenso nicht eine weitere bauliche Verdichtung auf dem Grundstück Eichholzstraße 64 – die ehem. Villa soll als Solitär am Wald weiterhin kulturlandschaftlich wirksam bleiben.

Der Maßstab der gründerzeitlichen bürgerlichen Villa sollte bei Veränderungen und/oder Neubauten nicht überschritten werden. Eine bauliche Verdichtung entlang des Waldessaums durch Bauten in der „zweiten Reihe“ widerspricht der ursprünglichen stadträumlichen Konzeption des Quartiers und soll künftig vermieden werden, um das Verhältnis von Bauten und umgebendem Gartenraum nicht zu stark zu verändern.



# Satzungen

## Bauleitplanung und Satzungen

Für das Untersuchungsgebiet des Denkmalpflegeplans Alt-Arnberg bestehen drei gültige Satzungen. Die Umrisse dieser Satzungen sind teilweise nicht parzellenscharf, führen teilweise durch Gebäude und sollten daher – wie in der nebenstehenden Kartierung vorgeschlagen – präzisiert werden.

Die Satzung über die im Zusammenhang bebauten Ortsteile „Innenbereichssatzung“ ist eine baurechtliche Festsetzung ohne weitere textliche Bestimmungen.

Die Erhaltungssatzung für die Altstadt Arnberg vom 19.12.2013 dient dazu, die „städtebauliche Eigenart der Altstadt aufgrund ihrer städtebaulichen Gestalt“ gemäß § 172 BauGB zu erhalten. Hier wird das Sanierungsgebiet Historische Altstadt Arnberg mit seinen Quartiersbereichen benannt und in vier Teilbereiche A–D unterteilt, wobei Teil A die vor 1800 bebauten Bereiche, Teil B die klassizistische Stadterweiterung, Teil C das gründerzeitliche Viertel und Teil D den Landschaftsraum Ruhraue/Altes Feld umfassen. Mit dieser Satzung sind sämtliche Bau- und Rückbauvorhaben unter gesonderten Genehmigungsverfahren gestellt.

Umfangreichere Festsetzungen trifft die Satzung der Stadt Arnberg über besondere Anforderungen an bauliche Anlagen, Werbeanlagen und Automaten in den historischen Ortsteilen der Stadt Arnberg vom 19.01.1976. Die Satzung sollte aus denkmalmethodischer und denkmalrechtlicher Sicht nachgeführt werden, entsprechende Empfehlungen mit Bezug zu den Satzungsparagrafen sind im Folgenden zusammengestellt.

Es wird empfohlen, in einem einleitenden Text die Notwendigkeit und Ziele der Satzung anhand der Stadtgeschichte, der

Besonderheiten der historischen Gebäude aus den unterschiedlichen Bauphasen, den prägenden Stadträumen etc. herzuleiten (vgl. Begründung der Erhaltungssatzung). Es wird unbedingt empfohlen, die bestehende Satzung in eine Werbesatzung und eine Erhaltungssatzung aufzugliedern.

Zu § 1 wird empfohlen, hier ggf. Begriffsbestimmungen/-definitionen zu ergänzen. Dazu sollten zählen: Elemente der Fassadengliederung, Werbeanlagen (bspw. in Abgrenzung zu Hinweisschildern), Leuchttransparent und Einzelbuchstaben (zu Werbeanlagen), Großwerbeanlagen, zeitlich begrenzte Werbung, Beeinträchtigung der Wirkung eines Gebäudes, Störung der charakteristischen Erscheinung eines Gebäudes.

Zu § 1 (2) Flure und Flurstücke wird angeraten, den vorliegenden Umriss der bestehenden Satzung entlang der Parzellengrenzen zu definieren; aktuell sind hier u. a. Gebäude angeschnitten. Es wird zudem vorgeschlagen, die Schutzzone der Satzung um folgende Bereiche zu erweitern:

- Bömerstraße (beide Straßenseiten)
- Brückenplatz 9–13
- Klosterstraße 18
- Promenade 1+2
- Ruhrstraße 1-60
- Rumbecker Straße (Hausnummern zu prüfen)

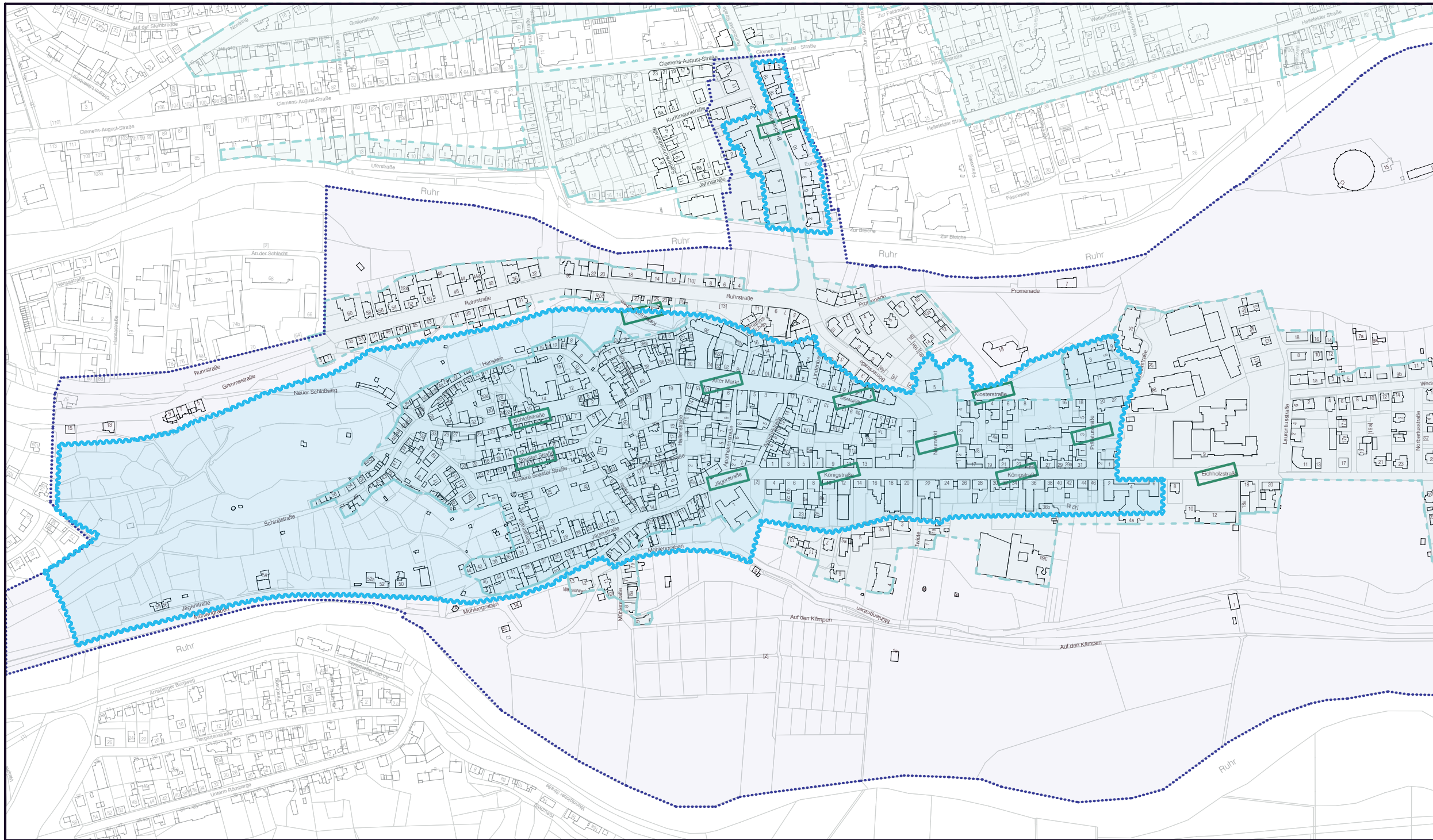
Bei § 1 (4) Schützenswerte Fassaden und charakteristische Straßenräume erscheint die Auflistung in ihrer Fokussierung auf ausgewählte Straßenbereiche unvollständig und ggf. irreführend (ggf. Abgleich mit Dokumentation Stadtbild/Platzräume/

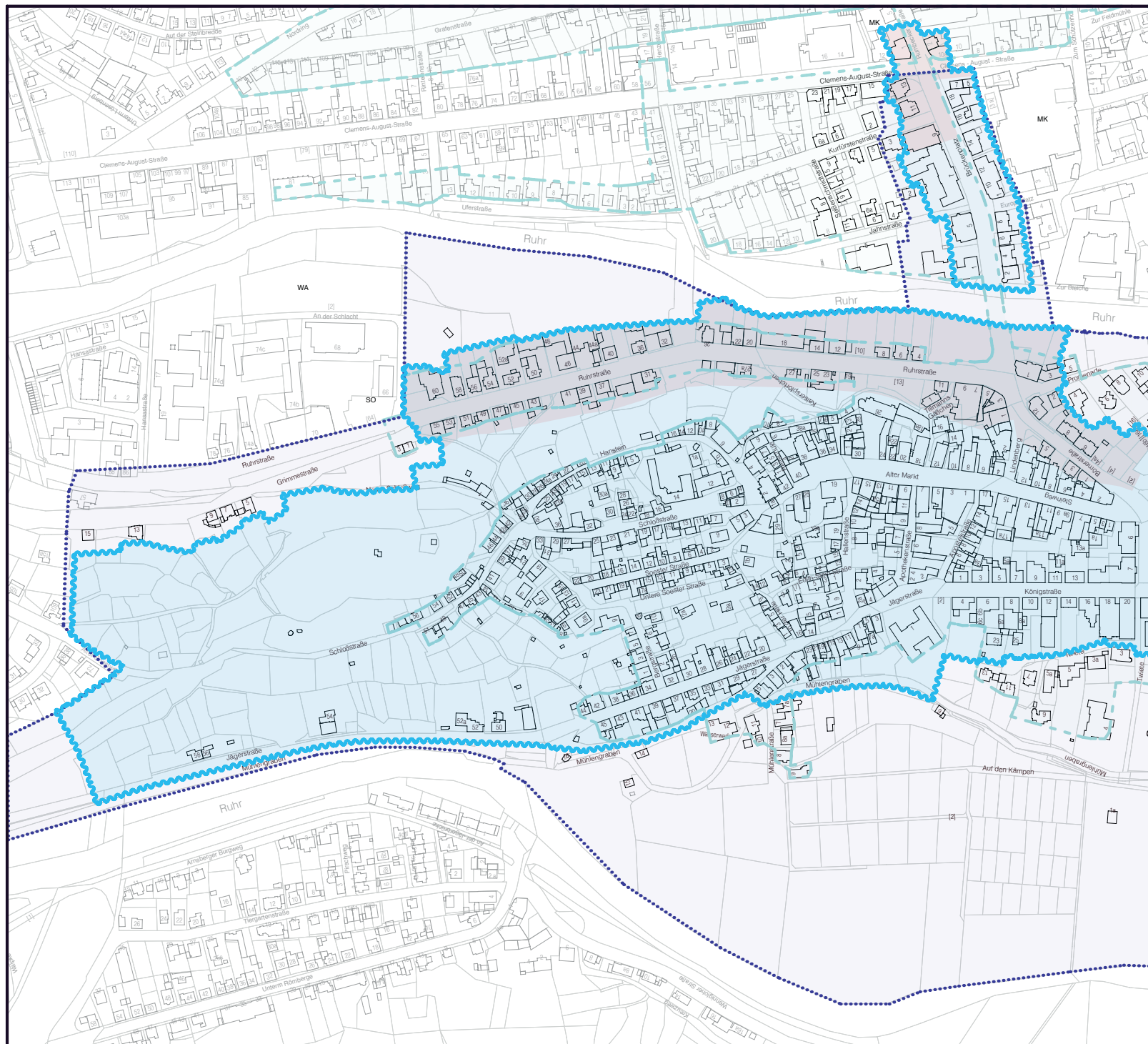
Stadträume sinnvoll). Zielführend wären aus Sicht des Denkmalpflegeplans ein Abgleich mit der Liste der eingetragenen Denkmale und der Hinweis auf die dort erforderlichen Genehmigungsverfahren. Die Denkmalliste ist Bestandteil der Satzung.

Bei § 1 (6) Zeitlich begrenzte Veranstaltungen wird angeregt, diese Zeiten (bspw. Winter-/Sommerchlussverkauf etc.) und die Dauer dieser Veranstaltungen genauer zu definieren.

Der § 2 Erhaltung des historisch gewachsenen Stadtgrundrisses und des Stadtbildes sollte durch nähere Erläuterungen/Herleitungen des historischen Stadtbildes ergänzt werden. Es wird empfohlen, hier besonders prägnante Punkte (Kloster Wedinghausen, Stadtkapelle, Schlossruine etc.) zu benennen. Die Höhe von Neubauten ist ggf. genauer zu definieren.

In § 3 Bauart und Bauform ist unter Punkt (1) festgeschrieben, dass sich Gebäude und bauliche Anlagen in Form, Maßstab und Gliederung, Werkstoff und Farbe ihrer jeweiligen Umgebung anzupassen haben, wobei Materialien, welche in Struktur, Farbe, Form und Maßstab den nach Abschnitt II zugelassenen Werkstoffen gleichkommen, verwendet werden können. Hierzu definiert Abschnitt II zwar zulässige Materialien für die Dacheindeckung, für Fassadenmaterialien jedoch nicht (lediglich: ortsüblich und werkgerecht). Ggf. ist hier eine Überprüfung erforderlich, ob eine detailliertere Beschreibung der gebäudetypischen Merkmale (bspw. nach Baualtersklassen, Fassadenmaterialien oder Konstruktionsweise) notwendig ist, um etwa straßen- oder bereichsweise zulässige Fassadenmaterialien





Satzungen, Stand 2016 – Vorgeschlagene Umriss-Neufestsetzungen





# Satzungen

## Bauleitplanung und Satzungen

herzuleiten. Auch die Farbigkeiten unter (2) wären ggf. genauer herzuleiten bzw. zu definieren.

Unter § 3 Bauart und Bauform, Punkt (3) werden Vorgaben zur Ensemblewirkung von Dächern gemacht. Hier erscheint die Vorgabe, bei giebelständigen Gebäuden einen „zusammenhängenden Baukörper“ auszubilden, ggf. missverständlich. Bei traufständigen Gebäuden könnte die Anforderung umformuliert werden; bspw. eine „durchgängige Dachfläche“ mit an die Nachbargebäude angepassten Trauf- und Firsthöhen.

Bei den Eindeckungen unter Punkt (5) wird die Prüfung angeraten, ob ziegelähnliche Pfannen-, Blei-, Zink- oder Kupferdächer zulässig sein sollten (bsp. Ruhrstraße 4, Eichholzstraße 60) bzw. wann es sich um zulässige Ausnahmen handelt. Nicht zugelassene Dacheindeckungen (Bitumenbahnen, Wellblech etc.) sollten ggf. genannt werden.

Bei § 3 Bauart und Bauform, Punkt (6) wird vorgeschlagen, in bestimmten Bereichen zusätzliche Dachaufbauten (insbesondere zum Straßenraum) auszuschließen und mögliche Ausnahmen möglichst genau zu definieren. Es sollte zudem Aussagen zu Fotovoltaikanlagen geben bzw. diese sollten nicht gestattet sein.

Bei § 4 Stützmauern, Freitreppen, Lagerplätze wird angeregt, die Art/Höhe und zulässige Materialität von Einfriedungen genauer festzulegen.

Der § 5 Werbeanlagen, Hinweisschilder und Warenautomaten beinhaltet bedeutsame stadtbildwirksame Vorgaben. In dem einleitenden Punkt (1) könnte sinnvollerweise die Begriffsdefinition für Hinweisschild ergänzt werden.

Bei Punkt (2) könnten in positiver Weise die zulässigen Fassa-

denbereiche für Werbeanlagen benannt werden, auch in Anbindung an die vorherrschenden Fassadengliederungen. Es fehlt auch eine Aussage, ob Werbeanlagen (Folienwerbung etc.) auf Schaufenstern zulässig ist und wenn ja, in welchem Umfang dies erlaubnisfähig wäre.

Im Punkt (3) ist die Farbigkeit der Leuchtschriften geregelt; hier werden in vielen Werbeanlagensatzungen präzisere Vorgaben gemacht, bspw. die Unzulässigkeit von Leucht-, Reflex- und Signalfarben, insbesondere der Sonderfarbreihen RAL F7 (Reflexfarben) und RAL F81 (Farben im Straßenverkehr).

Beim Punkt (4) wird die Anpassung an aktuelle Standards, hier die Abkehr von Leuchtkästen und die Verpflichtung zu stadtbildverträglichen und denkmalgerechten Einzelbuchstaben als Werbeanlagenelemente empfohlen. Auch auf Großwerbeanlagen sollte eingegangen werden bzw. diese möglichst weitgehend ausgeschlossen sein.

Der Punkt (5) legt fest, dass „bewegliche (laufende) und solche Lichtwerbungen, bei denen die Beleuchtung ganz oder teilweise im Wechsel an- und ausgeschaltet wird, [...] unzulässig [sind]. Unzulässig sind Werbeanlagen als Abgrenzung des Umrisses oder der architektonischen Teile eines Gebäudes, insbesondere Leuchtwirkung durch Lichtfaden, das gilt nicht für saisonbedingte Sonderwerbung.“ Hier bedarf es ggf. einer Abstimmung der Satzungsziele, da offenkundig eine „Weihnachtsbeleuchtung“ aus Einzelglühbirnen ganzjährig an einzelnen Gebäuden vorhanden ist (bsp. Alter Markt und Neumarkt). Es wird empfohlen, dies in der Satzung weiterhin auszuschließen.

Es wird empfohlen, den Geltungsumfang des § 6 Erhaltenswerte Gebäude und bauliche Anlagen anhand der Anlage III zu prüfen

und ggf. zu ergänzen sowie die unter Punkt (2) genannten erhaltenswerten Eigenarten und typischen Fassaden- und Fenstergliederungen genauer zu definieren. Bei den unter Punkt (4) geregelten Schaufenstereinbauten sollten Erhalt bzw. Wiederherstellung von Schaufensterbrüstungen obligatorisch werden.

Hinsichtlich § 8 Schützenswerte Fassaden, charakteristische Straßen und Platzräume wird vorgeschlagen, in der Satzung für die jeweiligen Straßen- bzw. Platzräume detailliertere Vorgaben zu den jeweilig erlaubnisfähigen Veränderungen/Um-/An- und Neubauten zu machen, die aus der jeweiligen stadträumlichen Eigenart des zu betrachtenden Bereichs hergeleitet werden. Hierzu sollten Bausteine des Denkmalpflegeplans integriert werden.

Bei § 9 Besondere Anforderungen an Werbeanlagen in den Bereichen gem. §§ 6 – 8 sollten künftig alle Werbeanlagen, die nicht nach bauordnungsrechtlichen Vorschriften ohnehin genehmigungspflichtig sind, nicht nur (gemäß Satzung) anzeigepflichtig, sondern genehmigungspflichtig sein.

Unter Punkt (2) ist festgelegt, dass innerhalb der unter § 1 Abs. 4 genannten Fassaden, Platz- und Straßenräumen sowie an den Baudenkmalen jede Art von Werbung auf das Erdgeschoss beschränkt sei; Ausnahmen könnten gestattet werden. Hier sollte sinnvollerweise präzisiert werden, welches für Werbeanlagen zulässige Fassadenbereiche sind (bspw.: Brüstungsfeld der Fenster des 1. Obergeschosses), zulässige Breiten und Höhen festzulegen, eine maximale Abmessung und Auskrugung von Auslegerwerbung zu benennen etc. (Siehe hierzu auch die o. g. Anmerkungen zu § 5.)



